



# Landtag von Baden-Württemberg

75. Sitzung

15. Wahlperiode

Stuttgart, Donnerstag, 18. Juli 2013 • Haus des Landtags

Beginn: 9:34 Uhr

Mittagspause: 12:43 bis 13:46 Uhr

Schluss: 17:43 Uhr

## INHALT

Eröffnung – Mitteilungen des Präsidenten . . . . .	4499	4. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – <b>Gesetz zur Umsetzung der Polizei- strukturreform (Polizeistrukturreformgesetz – PolRG)</b> – Drucksache 15/3496	
Absetzung von Tagesordnungspunkt 9 . . . . .	4538, 4566	Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses – Drucksache 15/3730 . . . . .	4551
1. Antrag der Fraktion der CDU – <b>Entlassung der Ministerin für Integration Bilkey Önay</b> – Drucksache 15/3834		Abg. Thomas Blenke CDU . . . . .	4551
– dringlich gemäß § 57 Absatz 2 Nummer 3 GeschO .	4499	Abg. Hans-Ulrich Seckerl GRÜNE . . . . .	4553
Abg. Peter Hauk CDU . . . . .	4499, 4507	Abg. Nikolaos Sakellariou SPD . . . . .	4555
Abg. Edith Sitzmann GRÜNE . . . . .	4501, 4509	Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP . . . . .	4557
Abg. Claus Schmiedel SPD . . . . .	4502, 4510	Minister Reinhold Gall . . . . .	4559
Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP . . . . .	4504, 4508	Beschluss . . . . .	4565
Ministerpräsident Winfried Kretschmann . . . . .	4505		
Beschluss . . . . .	4511	5. Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – <b>Gesetz über den Vollzug des Therapie- unterbringungsgesetzes in Baden-Württemberg (ThUGVollzG)</b> – Drucksache 15/3643 . . . . .	4566
2. Aktuelle Debatte – <b>Bildungschaos in Baden-Württemberg – eine Fortsetzungsgeschichte</b> – beantragt von der Fraktion der CDU . . . . .	4511	Minister Rainer Stickelberger . . . . .	4566
Abg. Georg Wacker CDU . . . . .	4511	Abg. Karl Zimmermann CDU . . . . .	4567, 4569
Abg. Sandra Boser GRÜNE . . . . .	4513, 4524	Manfred Lucha GRÜNE . . . . .	4567
Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD . . . . .	4514	Abg. Anneke Graner SPD . . . . .	4568
Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP . . . . .	4516, 4525	Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP . . . . .	4569
Minister Andreas Stoch . . . . .	4518	Beschluss . . . . .	4569
Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU . . . . .	4523		
3. Aktuelle Debatte – <b>Politik mit ungedeckten Schecks – die Wahlversprechen der CDU und ihre Auswirkungen auf Baden-Württemberg</b> – beantragt von der Fraktion GRÜNE . . . . .	4526	6. <b>Fragestunde</b> – Drucksache 15/3731	
Abg. Edith Sitzmann GRÜNE . . . . .	4526, 4534	6.1 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU – <b>Position des Ministerpräsidenten zu den Beamtinnen und Beamten des Landes Baden-Württemberg</b> . . . . .	4538
Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU . . . . .	4527	Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU . . . . .	4538, 4539
Abg. Claus Schmiedel SPD . . . . .	4529, 4535	Ministerin Silke Krebs . . . . .	4538, 4539
Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP . . . . .	4530, 4537	Abg. Thomas Marwein GRÜNE . . . . .	4539
Minister Dr. Nils Schmid . . . . .	4532, 4534		
Abg. Winfried Mack CDU . . . . .	4535		
Abg. Joachim Kößler CDU (Kurzintervention) . . . . .	4533		

- 6.2 Mündliche Anfrage des Abg. Georg Wacker CDU – **Genehmigung der Gemeinschaftsschule Landa-Königshofen** ..... 4539  
 Abg. Georg Wacker CDU ..... 4539, 4540  
 Minister Andreas Stoch. .... 4540, 4541
- 6.3 Mündliche Anfrage des Abg. Klaus Herrmann CDU – **Leseklassen fallen dem Rotstift zum Opfer** ..... 4541  
 Abg. Klaus Herrmann CDU ..... 4541, 4542  
 Minister Andreas Stoch. .... 4541, 4542, 4543, 4544  
 Abg. Manfred Hollenbach CDU ..... 4542  
 Abg. Georg Wacker CDU ..... 4543  
 Abg. Volker Schebesta CDU ..... 4543
- 6.4 Mündliche Anfrage der Abg. Sabine Kurtz CDU – **Lern- und Erinnerungsort Hotel Silber** .... 4544  
 Abg. Sabine Kurtz CDU ..... 4544, 4545, 4546  
 Staatssekretär Ingo Rust. .... 4544, 4545, 4546, 4547  
 Abg. Brigitte Lösch GRÜNE ..... 4545  
 Abg. Bernd Hitzler CDU ..... 4546  
 Abg. Florian Wahl SPD ..... 4547  
 Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU ..... 4547
- 6.5 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – **Gesundheits- und notärztliche Versorgung im Limpurger Land** ..... 4548  
 Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP ..... 4548  
 Ministerin Katrin Altpeter. .... 4548
- 6.6 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – **Einrichtung einer Außenstelle einer technischen Hochschule mit dem Schwerpunkt Maschinenbau in Crailsheim, der drittgrößten Stadt der Region Heilbronn-Franken** ..... 4549  
 Schriftliche Antwort des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst im Einvernehmen mit dem Ministerium für Finanzen und Wirtschaft. .... 4549
- 6.7 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP – **Abschulungsverbot an Realschulen für das kommende Schuljahr** ..... 4549  
 Schriftliche Antwort des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport ..... 4549
- 6.8 Mündliche Anfrage des Abg. Helmut Rau CDU – **Schwerlastverkehr vom Rheintal nach Singen** . 4549  
 Schriftliche Antwort des Ministeriums für Verkehr und Infrastruktur ..... 4550
- 6.9 Mündliche Anfrage des Abg. Bernd Hitzler CDU – **Besetzung der Präsidentschaft der Führungsakademie** ..... 4550  
 Schriftliche Antwort des Staatsministeriums ... 4550
7. Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – **Gesetz zur Neuordnung des Wasserrechts in Baden-Württemberg** – Drucksache 15/3760. .... 4569  
 Minister Franz Untersteller ..... 4569  
 Abg. Ulrich Müller CDU ..... 4571  
 Abg. Thomas Marwein GRÜNE ..... 4572  
 Abg. Gabi Rolland SPD ..... 4573  
 Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP ..... 4574  
 Beschluss ..... 4575
8. Antrag der Fraktion der CDU und Stellungnahme des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst – **Ausbau der Masterstudienplätze** – Drucksache 15/2961 ..... 4575  
 Abg. Dr. Dietrich Birk CDU ..... 4575  
 Abg. Dr. Kai Schmidt-Eisenlohr GRÜNE ..... 4577  
 Abg. Martin Rivoir SPD ..... 4578  
 Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP ..... 4579  
 Ministerin Theresia Bauer ..... 4580  
 Beschluss ..... 4583
9. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung der Landesregierung vom 28. Juni 2013 – **Bericht über aktuelle europapolitische Themen** – Drucksachen 15/3703, 15/3748. . . . .abgesetzt (4538, 4566)
10. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 12. Juni 2013 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier:**  
 a) **Denkschrift 2005 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 7: Elektronische Zeiterfassung bei der Landespolizei**  
 b) **Denkschrift 2010 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 6: Arbeitszeit und Zeiterfassung bei der Landespolizei**  
 Drucksachen 15/3635, 15/3714
11. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 12. Juni 2013 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2007 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 10: Datenverarbeitung der Polizei** – Drucksachen 15/3634, 15/3715

12. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 6. Juni 2013 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2011 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 7: Landesbetrieb Landesgesundheitsamt** – Drucksachen 15/3604, 15/3716
13. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 23. Mai 2013 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2009 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 4: IuK-Ausfallvorsorge für Großschadensfälle** – Drucksachen 15/3550, 15/3717
14. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 29. Mai 2013 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2007 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 27: Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg** – Drucksachen 15/3576, 15/3718
15. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 4. Juni 2013 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2011 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 25: Wissenschaftliche Werkstätten der Universität Stuttgart** – Drucksachen 15/3577, 15/3719
16. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport vom 17. Januar 2013 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Neue Denkansätze für die Bildung – bessere sozioökonomische Ergebnisse durch Investitionen in Qualifikationen** – Drucksachen 15/2909, 15/3082
17. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung der Landesregierung vom 4. Juli 2013 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Europäisches Semester 2013 – länderspezifische Empfehlungen: Europa aus der Krise führen** – Drucksachen 15/3581, 15/3747
18. Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben – Drucksachen 15/3705, 15/3706, 15/3707, 15/3708, 15/3709, 15/3710, 15/3711
19. Beschlussempfehlungen und Berichte der Fachausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksache 15/3712 . . . . . 4584
- Gemeinsamer Beschluss zu den Tagesordnungspunkten 10 bis 19 . . . . . 4584
- Nächste Sitzung . . . . . 4584

## Protokoll

über die 75. Sitzung vom 18. Juli 2013

Beginn: 9:34 Uhr

**Präsident Guido Wolf:** Meine Damen und Herren!

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Ich eröffne die 75. Sitzung des 15. Landtags von Baden-Württemberg.

Urlaub für heute habe ich niemandem erteilt.

(Heiterkeit – Vereinzelt Beifall)

Krankgemeldet ist Herr Kollege Glück.

Entschuldigt ist Herr Ministerpräsident Kretschmann ab 15:00 Uhr.

Meine Damen und Herren, vor einer knappen halben Stunde ist der Antrag der Fraktion der CDU – Entlassung der Ministerin für Integration Bilkay Öney –, Drucksache 15/3834, eingegangen. Mit diesem Antrag wird gemäß Artikel 56 der Landesverfassung der Ministerpräsident aufgefordert, Frau Bilkay Öney aus der Landesregierung zu entlassen. Der Antrag ist verteilt und liegt auf Ihren Tischen.

Ein solcher Antrag bedarf nach § 56 der Geschäftsordnung des Landtags der Unterstützung durch ein Viertel der Mitglieder des Landtags oder durch zwei Fraktionen. Nachdem der Antrag der Fraktion der CDU von 45 Abgeordneten unterzeichnet ist, sind die formalen Voraussetzungen für die Zulässigkeit gegeben.

(Oh-Rufe von der SPD)

Bei dem vorliegenden Antrag handelt es sich um einen dringlichen Antrag nach § 57 Absatz 2 Nummer 3 der Geschäftsordnung. Dringliche Anträge werden nach § 57 Absatz 1 der Geschäftsordnung auf die Tagesordnung der nächsten Plenarsitzung – hier also der heutigen – gesetzt.

Entsprechend § 78 Absatz 1 der Geschäftsordnung ist jetzt darüber zu befinden, unter welchem Tagesordnungspunkt wir diesen Antrag behandeln. Ich höre, dass es eine Übereinstimmung der Fraktionen gibt, diesen Antrag als Tagesordnungspunkt 1 der heutigen Sitzung in die Tagesordnung aufzunehmen. – Sie sind damit einverstanden.

Die übliche Redezeit bei dringlichen Anträgen beträgt für die Begründung fünf Minuten und für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion. Sind Sie mit dieser Vorgehensweise einverstanden? – Das ist der Fall.

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Ich rufe den soeben zum **Tagesordnungspunkt 1** gemachten Antrag auf:

**Antrag der Fraktion der CDU – Entlassung der Ministerin für Integration Bilkay Öney – Drucksache 15/3834**

– dringlich gemäß § 57 Absatz 2 Nummer 3 Gescho

Meine Damen und Herren, folgende Redezeiten sind festgelegt: für die Begründung fünf Minuten, für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion.

Das Wort zur Begründung erteile ich Herrn Kollegen Peter Hauk.

**Abg. Peter Hauk** CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bereits im vergangenen Jahr hat die Integrationsministerin, Frau Bilkay Öney, durch ihre Aussagen zur Existenz eines sogenannten „tiefen Staates“ Irritationen in der Öffentlichkeit erzeugt und Zweifel an der Integrität unserer staatlichen Strukturen geweckt. Mit dem Begriff „tiefer Staat“ wird in der Türkei eine Verflechtung von Politik, Justiz, Polizei, Militär und organisierter Kriminalität beschrieben. Schon damals war die Öffentlichkeit im ganzen Land über die verbalen Entrückungen der Ministerin entsetzt.

Am 13. Mai dieses Jahres hat Frau Ministerin Öney als Reaktion auf eine kritische Presseberichterstattung in der „Stuttgarter Zeitung“ zu einer offiziellen Dienstreise von ihr in die Türkei gesagt, die CDU führe wegen ihres Einsatzes für die Regelanerkennung einer doppelten Staatsangehörigkeit eine „Antipropagandakampagne“ gegen sie, es gebe eine regelrechte Fremdenfeindlichkeit, Türkei- und Türkenfeindlichkeit. Dagegen verwahren wir uns auch im Namen von über 70 000 überwiegend ehrenamtlichen Mitgliedern unserer Partei, der CDU, darunter vielen türkischstämmigen Mitgliedern.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Sie sagte darüber hinaus, dass sie wegen ihres türkischen Migrationshintergrunds bewusst und gezielt als Zielscheibe dargestellt würde. In diesem Kontext gebe es auch Rassismus. Aufgrund der in deutschen Medien über sie veröffentlichten Artikel stehe sie unter diesem Verdacht. Und weil sie Türkin sei, werde auch die Türkei belastet.

Die ursprüngliche Quelle für diese Äußerungen ist das türkische Internetmagazin „Avrupa-postasi“. Uns liegt eine beglaubigte Übersetzung des angeführten Beitrags vor; die Zitate sind ebenfalls in der Presseberichterstattung einzelner Landesmedien wiederzufinden.

(Peter Hauk)

Ein Minister, eine Ministerin darf konstruktive Kritik und den Wunsch der Opposition nach Transparenz in der Führung ihrer Amtsgeschäfte nicht einfach mit dem Vorwurf der Fremdenfeindlichkeit abtun.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Als Reaktion auf ihre untragbaren Äußerungen und den dadurch erweckten Eindruck, die CDU sei fremden- und türkeifeindlich, waren wir dazu gezwungen, den Ministerpräsidenten gestern aufzufordern, die erneuten Vorfälle klarzustellen und mögliche Konsequenzen aus den Aussagen der Ministerin zu ziehen. Aber der Ministerpräsident schweigt.

Von jemandem wie Ihnen, Herr Ministerpräsident, der so hohe Moralvorstellungen vertritt, hätten wir gerade bei einem solchen Vorfall eine klare Positionierung und verantwortungsvolles Handeln nicht nur gegenüber der CDU, sondern vor allem gegenüber allen Bürgerinnen und Bürgern in diesem Land, egal, welcher Herkunft, erwartet.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Das wäre Ihre Pflicht, Ihre Verantwortung gewesen. Aber immer, wenn es schwierig wird, dann schweigen Sie, Herr Ministerpräsident; das sind wir in der Zwischenzeit gewohnt.

(Oh-Rufe von Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Geschwiegen hat gestern auch der stellvertretende Ministerpräsident, Minister Schmid von der SPD. Reagiert haben nur Sie, Herr Kollege Schmiedel, und zwar auf eine Art und Weise, die jeglicher demokratischer Grundlage entbehrt.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zurufe von der SPD: Was?)

Wenn eine demokratische Partei in die Nähe von Fremdenfeinden und Rassisten gebracht wird und Sie, Herr Schmiedel, im Namen der SPD unsere entrüstete Reaktion als lächerlich abtun, dann ist das aus Sicht von Demokraten unerträglich.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE)

Geäußert hat sich gestern auch die Ministerin selbst.

(Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Schmierenködie!)

In einer ersten Pressemitteilung ihres Ministeriums dazu ließ Frau Öney durch ihren Sprecher mitteilen, dass nicht auszuschließen sei, dass sie die Kritik an der CDU eventuell privat geäußert habe.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Das mache ich manchmal auch! – Gegenruf der Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Das kann ich bestätigen! – Heiterkeit bei den Grünen und der SPD – Lachen bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Vereinzelt Beifall – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Manchmal auch an den Grünen, gell? – Abg. Volker Schebesta CDU: Aber hoffentlich nicht mit dem Wort „Rassismus“! Dann ist es kein Problem!)

Gestern Abend erklärte die Ministerin dann in der „Landeschau aktuell Baden-Württemberg“ des SWR persönlich – Zitat –:

*Es kann aber natürlich sein – und das schließe ich nicht aus –, dass in persönlichen, privaten Gesprächen vielleicht Dinge weitergegeben wurden, die ich aber in der Öffentlichkeit so natürlich nie sagen würde, zumal ich die CDU nicht für eine rassistische Partei halte.*

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Zwei Personen! – Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Darf sie nicht!)

Frau Öney, die Unterscheidung zwischen dienstlich und privat gibt es im Falle einer Ministerin, eines Ministers nicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Ministerin ist man 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche.

(Unruhe bei der SPD – Glocke des Präsidenten)

Sie tragen die Verantwortung für Ihr Amt und für unser Land nicht stundenweise. Sie stehen rund um die Uhr im Lichte der Öffentlichkeit.

Frau Ministerin Öney, als die Türkische Gemeinde in Baden-Württemberg ausführte, durch die CDU finde eine „Lynchkampagne“ gegen Sie statt, haben Sie dieses Zitat – wörtlich – „zur Kenntnis genommen“. Sie haben noch nicht einmal den Versuch einer Korrektur unternommen.

Wir begrüßen Ihr Engagement für die türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten. Aber Sie sind als Integrationsministerin nicht nur für diese zuständig; Sie sind eine Ministerin für alle Migrantinnen und Migranten.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: So ein Quatsch! – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Für alle Bürger! – Abg. Muhterem Aras GRÜNE: Sie ist eine Ministerin für alle!)

Sie integrieren nicht, sondern Sie spalten. Sie sprechen nicht mit den Menschen, sondern Sie sprechen über sie. Sie vermitteln nicht zwischen den Menschen, sondern Sie bringen sie gegeneinander auf.

(Oh-Rufe von Abgeordneten der SPD)

Sie bauen Mauern, wo Sie Brücken bauen sollten. Sie sind sich auch nach zwei Jahren im Amt der Wirkung Ihrer Worte – egal, ob dienstlich, oder, wie Sie es beschreiben, privat – offenbar nicht bewusst.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Gerade weil uns das gute Miteinander und die Integration unserer Mitmenschen mit Migrationshintergrund, ganz besonders auch unserer Mitmenschen mit türkischem Migrationshintergrund, so wichtig sind, müssen wir heute so reagieren und ein klares Signal gegen Ihr Demokratieverständnis setzen, Frau Öney.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

(Peter Hauk)

Durch Ihre Aussagen unterstellen Sie der gesamten CDU Fremdenfeindlichkeit gegenüber Türken und auch gegenüber dem türkischen Staat. Das ist schlichtweg ein Skandal.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Sie treiben einen Keil in unsere Gesellschaft, wenn Sie behaupten, Sie selbst würden wegen Ihres türkischen Hintergrunds diskriminiert. Die Christlich Demokratische Union steht für eine offene und eine tolerante Gesellschaft, in der die Menschen einander respektieren. Nirgendwo ist Integration so gut gelungen wie in Baden-Württemberg.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Die Werte unseres Grundgesetzes, die Würde der Menschen stehen für uns im Mittelpunkt. Wir treten für die Individualität und die Möglichkeit zur persönlichen Selbstverwirklichung aller Menschen ein. Wir sind froh über jeden, der sich integrieren möchte, und sehen die Einheit unseres Staates auch in der Vielfalt der Kulturen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/  
DVP)

Mangelndes Vertrauen und Ablehnung haben Sie aktiv dadurch gefördert, dass Sie Ihre Äußerungen, die nun im Mittelpunkt stehen, nie gegenüber der deutschen Öffentlichkeit, sondern stets auf Türkisch geäußert haben. Sie haben nach Artikel 48 der Landesverfassung einen Amtseid abgelegt. Es ist Ihre Pflicht, Ihre Kraft dem Wohle des Volkes zu widmen, seinen Nutzen zu mehren, Schaden von ihm zu wenden, Verfassung und Recht zu wahren und zu verteidigen, Ihre Pflichten gewissenhaft zu erfüllen und Gerechtigkeit gegenüber jedermann zu üben.

Es ist auch die Pflicht einer Integrationsministerin, zwischen gesellschaftlichen Gruppen zu vermitteln und für eine gesellschaftliche Öffnung im Sinne einer Willkommenskultur einzustehen. Die Äußerungen und zuletzt die gestrigen Vorwürfe gegen den Abgeordnetenkollegen Dr. Lasotta sind integrationsfeindlich und verletzen die Pflichten, zu denen Sie sich als Integrationsministerin bekannt haben.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/  
DVP – Zuruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD)

Spätestens nach den Vorkommnissen im Zusammenhang mit Ihren Äußerungen zum „tiefen Staat“ hätten Sie sich über die Wirkung Ihrer Worte im Klaren sein müssen. Der Ministerpräsident hatte damals seine Kritik an Ihrem Verhalten geäußert, wie „Die Welt“ vom 12. Juni 2012 dokumentiert:

*... es sei „nicht richtig von der Integrationsministerin gewesen“, den Begriff „tiefer Staat“ zu verwenden. „Es ist sowieso schwierig, Begriffe aus anderen Kulturkreisen zu nehmen. Das führt nur zu Missverständnissen“, sagte Kretschmann.*

Frau Öney, Sie haben sich auch damals für Ihre Aussagen entschuldigt. Aber auch damals handelte es sich angeblich um private Äußerungen. Ihnen musste spätestens dann die Schwere Ihrer Verfehlung klar sein. Der Ministerpräsident hatte Sie damals kritisiert, in einem Arbeitsverhältnis würde man sagen: abgemahnt.

Herr Ministerpräsident, wir haben Ihnen gestern die Chance gegeben, selbst aktiv zu werden und verantwortlich zu handeln.

(Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Echt grenzwertig!)

Sie haben unverantwortlich geschwiegen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/  
DVP)

Deshalb sind wir heute gezwungen, zu reagieren. Wir fordern Sie, Herr Ministerpräsident, deshalb gemäß Artikel 56 der Landesverfassung dazu auf, Frau Bilkay Öney aus der Landesregierung zu entlassen.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

**Präsident Guido Wolf:** Für die Fraktion GRÜNE spricht Kollegin Sitzmann.

**Abg. Edith Sitzmann GRÜNE:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachdem wir im Dezember schon zwei Entlassungsanträge auf dem Tisch hatten, ist jetzt ein gutes halbes Jahr vergangen, und die CDU hat sich anscheinend gedacht: Jetzt könnten wir doch wieder einmal einen Entlassungsantrag stellen.

(Zuruf des Abg. Alexander Throm CDU)

Im Dezember mussten wir mutmaßen, dass die Idee dazu eines Abends auf dem Weihnachtsmarkt entstanden ist.

(Zurufe von der CDU – Glocke des Präsidenten)

Ich weiß nicht, ob der heute vorliegende Antrag der gestrigen Häufung parlamentarischer Abende oder dem Fischmarkt hier in Stuttgart zuzuschreiben ist – keine Ahnung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Oh-Rufe von  
der CDU)

Aber ich kann nur sagen:

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Das, was ich von Ihnen, Herr Kollege Hauk, gehört habe, reicht als Begründung für einen solchen Antrag bei Weitem nicht aus.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Im Kern werfen Sie der Integrationsministerin vor, dass sie die CDU kritisiert hat.

(Abg. Volker Schebesta CDU: Und mit dem Wort „Rassismus“ belegt hat! – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Nicht kritisiert, verunglimpft!)

Ich kann nur sagen: Wenn nun alle Minister, die die CDU kritisieren, mit Entlassungsanträgen rechnen müssen, dann werden wir miteinander noch vergnügliche Monate haben.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

(Edith Sitzmann)

Aber anscheinend tragen in Ihrer Fraktion nicht alle Ihren Kurs mit. Wir haben es gehört: 45 von Ihren 60 Abgeordneten

(Zurufe von der SPD: 60 Abgeordnete!)

– 45 von 60 Abgeordneten – haben diesen Antrag unterschrieben. Das heißt im Umkehrschluss: Nicht alle Damen und Herren in Ihrer Fraktion scheinen das richtig zu finden, was Sie, Herr Hauk, vorschlagen, nämlich die Ministerin zu entlassen.

(Zuruf des Abg. Manfred Hollenbach CDU)

Ich finde es bemerkenswert, was Sie in den letzten Monaten hier in Baden-Württemberg integrationspolitisch geboten haben. Wir würden von Ihnen erwarten, dass Sie sich mit den Themen, um die es wirklich geht, ernsthaft auseinandersetzen. Wir haben jetzt ein Landesenerkennungsgesetz auf den Weg gebracht. Dabei geht es darum, dass man endlich die Berufsabschlüsse anerkennt, die Menschen mit Migrationshintergrund in ihren Herkunftsländern erworben haben, und dass wir damit endlich Integration in den Arbeitsmarkt ermöglichen.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: „Endlich“ ist richtig! Das hat ewig gedauert! – Abg. Peter Hauk CDU: Jetzt ist es richtig! „Endlich“!)

Stattdessen beschäftigen Sie sich in Anfragen und Anträgen mit Weihnachts- und Sommerreisen der Ministerin. Mit ernsthafter Integrationspolitik, mit dem ernsthaften Willen, in Baden-Württemberg mehr für Integration zu tun, hat das nichts zu tun, Herr Kollege Hauk.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Das, was Sie heute zum wiederholten Mal hier inszenieren – wahrscheinlich ist es auch der kommenden Bundestagswahl geschuldet –

(Oh-Rufe von der CDU – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr billig, Frau Kollegin! Sehr billig!)

erinnert doch sehr an Komödienstadel. Komödienstadel ist ganz gutes Theater; es ist jedenfalls besser inszeniert als die dilettantische Aufführung, die Sie hier gebracht haben, meine Damen und Herren.

Ich kann nur sagen: Wir werden Ihren Antrag selbstverständlich ablehnen.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Wollt ihr es selbst machen? – Zuruf des Abg. Tobias Wald CDU)

Er ist unbegründet. Wir sind nicht nur am Landesenerkennungsgesetz dran, wir sind auch an einem novellierten Flüchtlingsaufnahmegesetz dran. Ich finde, sowohl in Ihrem eigenen Interesse als auch im Interesse des Landes Baden-Württemberg und der Menschen, die hier leben, wäre es gut,

(Abg. Dieter Hillebrand CDU: Zur Sache!)

wenn Sie sich sachlich und fachlich mit diesen Gesetzen auseinandersetzen, statt hier sinnlose Entlassungsanträge zu stellen.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Sie haben gesagt, die Ministerin sei eine Ministerin für alle Migrantinnen und Migranten in Baden-Württemberg. Da widerspreche ich Ihnen: Sie ist zuständig für alle Bürgerinnen und Bürger in Baden-Württemberg –

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Wolfgang Drexler SPD: So ist es!)

und zwar völlig unabhängig davon, in welchem Land sie geboren sind.

Baden-Württemberg ist das Flächenland mit dem höchsten Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund. Deshalb muss es unser aller vordringliches Interesse sein, Integration weiter voranzubringen und täglich daran zu arbeiten. Alle Menschen, die hier bei uns in Baden-Württemberg leben, sollen gern hier leben und sollen ihren Platz in der Gesellschaft, im Arbeitsleben, im sozialen Umfeld, in Vereinen und anderswo finden. Dafür setzen wir uns ein. Da könnten wir Ihre Unterstützung gut gebrauchen.

Danke.

(Anhaltender Beifall bei den Grünen und der SPD)

**Präsident Guido Wolf:** Für die SPD-Fraktion spricht Kollege Schmiedel.

**Abg. Claus Schmiedel SPD:** Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! An der Seriosität dieses Entlassungsantrags kann man schon deshalb zweifeln, weil er wie der damalige Antrag auf Entlassung des Finanz- und Wirtschaftsministers als Last-minute-Antrag daherkommt. Der Antrag wird gerade einmal eine halbe Stunde vor Eintritt in die Tagesordnung eingebracht.

(Zuruf der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU)

Sie haben uns vorgeworfen, wir hätten zu Ihren gestrigen Äußerungen geschwiegen. Dazu gab es auch nichts zu sagen.

(Heiterkeit bei der SPD und den Grünen – Lachen bei der CDU)

Ihre Quelle ist eine türkische Agentur, die bestreitet, jemals einen solchen Artikel, wo auch immer er erschienen ist, veröffentlicht zu haben, und die Autorin nicht kennt. Was soll man dazu sagen?

(Zurufe von der SPD und den Grünen: Nichts!)

Ihr Vorwurf, die Integrationsministerin konzentriere sich auf türkischstämmige Deutsche oder türkischstämmige Einwanderer, ist völliger Blödsinn. Er ist nur dadurch zu erklären, dass Sie sie dann beschatten, wenn sie mit Türkischstämmigen spricht oder in die Türkei reist.

(Zurufe von der CDU, u. a. Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch: Quatsch! Was haben Sie denn für ein Vokabular?)

– Wie nennen Sie das denn? Das wüsste ich gern einmal von Ihnen, Herr Hauk. Ist das ein offizieller Fraktionsmitarbeiter, der als eine Art verdeckter Ermittler unterwegs ist?

(Abg. Peter Hauk CDU: Das ist doch unsäglich! – Zuruf von der CDU: Was soll das? – Unruhe bei der CDU)

– Das ist überhaupt nicht unsäglich.

(Claus Schmiedel)

(Lachen des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Ich sage Ihnen einmal, was unsäglich ist.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sie reden sich um Kopf und Kragen!)

Unsäglich ist, wenn Sie permanent Anfragen einbringen, jetzt irgendwelche dubiosen Quellen aufspüren und fragen: Warum ist sie in die Türkei gereist? Mit wem hat sie gesprochen? Was war der Inhalt? Wer waren ihre Gesprächspartner?

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Das ist doch legitim!)

– Was ist das?

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Es ist legitim, zu fragen! – Gegenruf von der CDU: Natürlich!)

– Das ist aber sehr erhellend, Frau Kollegin Gurr-Hirsch.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Wir haben die Aufgabe der Kontrolle! – Zuruf: Was haben Sie für ein Demokratieverständnis?)

Sehen Sie es als Ihre Aufgabe an, so hinterherzuspüren? Wissen Sie, was Sie damit unterstellen? Sie unterstellen ihr und damit allen, die aus der Türkei eingewandert sind –

(Abg. Peter Hauk CDU: Das ist unsäglich! – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Also jetzt nicht mit der Keule kommen! Unglaublich! – Lebhaftige Unruhe bei der CDU)

– Ja, natürlich. Das ist doch das, was dahintersteckt. Sie unterstellen, dass sie eine gespaltene Loyalität hat. Das ist doch das, was dahintersteckt.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Abg. Peter Hauk CDU: Unsäglich! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Peinlich, peinlich!)

Die Integrationsministerin kümmert sich um alle Menschen.

(Abg. Martin Rivoir SPD: Genau!)

Integration heißt nämlich nicht, sich irgendwie einseitig anzupassen, sondern Integration bedeutet Anstrengungen auf beiden Seiten.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Schön! Ja!)

Deshalb haben wir auch das Landesenerkennungsgesetz auf den Weg gebracht, um eben die Potenziale von Menschen, die hierher eingewandert sind, besser nutzbar zu machen. Dazu brauchen wir aber z. B. eine bessere gesetzliche Grundlage.

Ich habe die Ministerin bei dem Besuch einer Flüchtlingsunterkunft in Ludwigsburg begleitet. Es war niemand aus der Türkei dabei, aber Personen aus Pakistan, hochgebildete Leute. Die Ministerin hat dafür gesorgt, dass sie jetzt Deutschunterricht bekommen. Verstehen Sie: Das ist ganz normales Geschäft.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ganz normal! So ist es! – Zuruf von der CDU: Eben!)

Aber das fällt Ihnen nicht auf, weil Sie – insbesondere Herr Lasotta – immer nur darauf achten: Wann hat sie mit Türkischstämmigen gesprochen? Wann war sie in der Türkei? Mit wem hat sie gesprochen? Da steckt doch immer ein unterschwelliges Misstrauen dahinter.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Deshalb hätten Sie allen Grund, einmal Ihre Art und Weise zu hinterfragen.

(Abg. Thaddäus Kunzmann CDU: Das ist eine Diffamierung, Herr Schmiedel!)

– Das ist überhaupt keine Diffamierung.

(Abg. Thaddäus Kunzmann CDU: Natürlich!)

Ich kann Ihnen doch diese ganzen Anträge –

(Abg. Andreas Deuschle CDU: Bringen Sie einen Antrag, Herr Schmiedel! Einen einzigen Antrag! – Abg. Peter Hauk CDU: Bringen Sie einen!)

– Ich habe ihn jetzt nicht dabei.

(Lachen bei der CDU – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU hält mehrere Schriftstücke hoch.)

Aber Sie bekommen ihn.

(Abg. Andreas Deuschle CDU: Ich bin im Ausschuss! Ich brauche ihn nicht! Ich habe sie alle!)

Herr Lasotta fragt permanent: Wo? Mit wem? Wann? Wieso?

(Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Ich frage nach der Amtsführung, nicht nach der Person!)

Deshalb ist die Art und Weise, wie Sie mit der Integrationsministerin umgehen, unsäglich.

(Abg. Thaddäus Kunzmann CDU: Sie sind unsäglich! Ihre Rede ist unsäglich!)

Das hat übrigens schon bei der Aussprache über die Regierungserklärung begonnen. Schon damals haben Sie gesagt, sie solle zurücktreten, obwohl sie überhaupt noch nichts gesagt hatte.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD und den Grünen)

Herr Lasotta hat bei der Auseinandersetzung um die Frage der doppelten Staatsbürgerschaft gesagt: „Wir lassen doch nicht zu, dass sie die deutsche Staatsbürgerschaft verramscht.“ Verstehen Sie, das ist die Art und Weise, wie Sie damit umgehen.

(Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Das stimmt nicht! Das ist eine Unterstellung! Das habe ich nicht gesagt!)

– Ja, ja.

(Abg. Volker Schebesta CDU: Haben Sie das Protokoll dabei oder nicht? – Abg. Peter Hauk CDU: Jetzt wird es schwierig!)



(Claus Schmiedel)

Wenn Sie nicht mehr zu bieten haben als eine Agenturmeldung

(Abg. Volker Schebesta CDU: Wenn Sie keine Zitate belegen können!)

und die Agentur selbst sagt: „Wir haben nichts abgesetzt, und die Autorin kennen wir nicht“, dann ist der ganze Vorgang eigentlich peinlich.

(Abg. Martin Rivoir SPD: Genau, peinlich!)

Sie stilisieren jetzt wieder etwas hoch, wollen Misstrauen schüren und die Integrität der Integrationsministerin in Zweifel ziehen. Das lassen wir nicht zu, und deshalb lehnen wir den Antrag natürlich ganz selbstverständlich ab.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Unglaublich! Unglaublich schwach!)

**Präsident Guido Wolf:** Für die Fraktion der FDP/DVP spricht Kollege Dr. Rülke.

**Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke** FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Sitzmann, zu den Äußerungen der Ministerin und folglich zu der Begründung des Entlassungsantrags der CDU-Fraktion haben wir von Ihnen kein Wort gehört.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Das Einzige, was wir gehört haben, waren Beleidigungen an die Adresse der CDU.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Zuruf der Abg. Edith Sitzmann GRÜNE)

Das ist auch der Unterschied zum Kollegen Schmiedel. Der hat nämlich mit den Beleidigungen schon gestern angefangen, meine Damen und Herren.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der CDU – Lachen bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Meine Damen und Herren, wir waren schon immer der Auffassung, dass dieses Integrationsministerium im Grunde nicht notwendig ist. Diese Auffassung wird übrigens auch von Frau Öney geteilt. Im August 2011 hat sie der „Welt am Sonntag“ erklärt – ich zitiere –:

*Hätten die mich gefragt, hätte ich von einem Integrationsministerium abgeraten – und es als Querschnittsaufgabe im Staatsministerium angeordnet.*

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr richtig!)

Als sie dann in den eigenen Reihen für diese Äußerung in die Kritik geraten ist, hat sie erklärt: „Die Zitate waren nicht freigegeben.“ Das scheint ein gewisses System bei Ihnen zu haben, Frau Öney.

(Abg. Walter Heiler SPD: Das war schwach!)

Das Ministerium hat bisher nichts geleistet. Frau Sitzmann hat erklärt: „Wir sind an zwei Gesetzen dran.“

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Zweieinhalb Jahre!)

Das ist nach zweieinhalb Jahren schon eine bemerkenswerte Aussage. Dieses ganze Ministerium hat in zweieinhalb Jahren nicht so viel geleistet wie damals der Ausländerbeauftragte Goll mit drei Leuten in zweieinhalb Wochen. Das ist die Bilanz dieses Ministeriums.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Wieder mal Rülkes Märchenstunde!)

– Nein, das ist keine Märchenstunde, sondern es geht um die Frage: Was leistet die Ministerin für die Integration?

Da können wir fortfahren, meine Damen und Herren. Ich zitiere Ministerin Öney aus der „Welt am Sonntag“ vom 21. August 2011:

*Die Türken gucken fünfmal mehr Fernsehen als die Deutschen.*

Meine Damen und Herren, wer unterminiert in diesem Land Baden-Württemberg die Integration, die CDU oder diese Ministerin?

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Manfred Kern GRÜNE)

Dann hat die Ministerin irgendwann einmal erklärt, sie habe einen Elfpunkteplan vorgelegt. Auf Nachfrage im Ministerium heißt es dann: „Der Elfpunkteplan existiert momentan nur im Kopf dieser Ministerin; auf Papier haben wir ihn nicht.“ Was für eine Integrationspolitik ist das, meine Damen und Herren?

Zur Türkeireise im Sommer 2011 erklärte das Ministerium:

*Im Hinblick auf den völligen Neuaufbau des Integrationsministeriums ist eine Unterrichtung des Staatsministeriums versehentlich unterblieben.*

Wie arbeitet dieses Ministerium, meine Damen und Herren?

Das kann man fortsetzen. Die Zitate dieser Ministerin sind wahlweise skurril oder unverantwortlich. Die skurrilen haben wir jetzt aufgezählt. Jetzt kommen wir einmal zu den unverantwortlichen.

„Tiefer Staat“, meine Damen und Herren. Damals hat sich der Ministerpräsident von den Äußerungen über einen „tiefen Staat“ distanziert.

Diese Distanzierung von solchen Äußerungen hätte ich auch von Ihnen am heutigen Tag erwartet, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Die Kollegin Sitzmann hat sich überhaupt nicht dazu geäußert, wie es zu bewerten ist, wenn Frau Öney erklärt, die CDU sei eine rassistische Partei. Der Kollege Schmiedel hat bestritten, dass sie es gesagt hat – mit der Begründung, er finde es nicht bei irgendwelchen türkischen Nachrichtenagenturen. Aber Frau Öney selbst bzw. das Ministerium hat sich dazu ge-

(Dr. Hans-Ulrich Rülke)

äußert, und Frau Öney gibt zu Protokoll, es sei nicht auszuschließen, dass sie sich privat entsprechend geäußert habe.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Das ist der Punkt!)

Was heißt denn das, meine Damen und Herren? Das heißt: „Ich habe es gesagt, aber es war halt ein bisschen blöd.“ Das ist die Äußerung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Heiterkeit des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Da kann man auch nicht erklären, das sei eine private Äußerung und die Ministerin sei vielleicht gerade nicht im Dienst gewesen. Man kann darüber streiten, ob ein Minister immer im Dienst ist, aber Faktum ist, meine Damen und Herren – das war immer auch feststellbar, bei allen Ihren politischen Bewertungen in den letzten Jahrzehnten –: Ein privates Fehlverhalten eines Ministers ist eben auch ein Fehlverhalten. Da kann man nicht sagen: „Das gilt nicht.“ Ganz eindeutig.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Die Verteidigungsstrategie der Landesregierung und insbesondere des Integrationsministeriums ist auch bemerkenswert. Da wird dann gesagt: „Eigentlich wollte ich die CDU ja nicht beleidigen. Aber man muss doch sehen: Ich bekomme Drohbriefe, ich bin mittlerweile in einer Sicherheitsstufe.“ Es ist schon interessant, dass der Presse erzählt wird, in welcher Sicherheitsstufe sich die Ministerin befindet. Durch die Hintertür wird damit im Grunde begründet, dass man so etwas eigentlich sagen darf; denn die CDU ist ja schuld daran, dass die Ministerin Drohbriefe bekommt und in einer Sicherheitsstufe ist. Denn die CDU betreibe ja rassistische Hetze gegen sie. Das wird damit im Grunde in aller Eindeutigkeit gesagt. Das geht nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Wir erwarten von Ihnen, Frau Ministerin Öney, eine Entschuldigung ohne Wenn und Aber, und wir erwarten, dass Sie, Herr Ministerpräsident, sich zu dieser Angelegenheit äußern, dass Sie zu solchen Äußerungen klar Stellung beziehen, dass Sie die Frage beantworten, wie Sie als Regierungschef es bewerten, wenn sich ein Kabinettsmitglied so äußert.

Wenn wir diese Stellungnahme gehört haben, meine Damen und Herren, können wir auch darüber entscheiden, ob wir diesem Entlassungsantrag der CDU-Fraktion zustimmen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

**Präsident Guido Wolf:** Für die Landesregierung spricht Herr Ministerpräsident Kretschmann.

**Ministerpräsident Winfried Kretschmann:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die CDU hat erneut einen Entlassungsantrag gegen ein Mitglied der Regierung gestellt. Grund sind Äußerungen der Ministerin in einem Gespräch, das die Ministerin ausdrücklich als privat bezeichnet hat. Aussagen aus diesem Gespräch, aus diesem persönlichen Telefongespräch, sind auf dubiose Weise ins Internet gelangt.

(Zuruf von der SPD: Aha! – Zuruf des Abg. Volker Schebesta CDU)

Was die Ministerin in diesem Gespräch im Einzelnen gesagt hat, weiß ich natürlich nicht.

(Zuruf des Abg. Volker Schebesta CDU)

Aber der Tenor dieses Gesprächs ist durchaus kritikwürdig. Das ist jedoch kein Grund, die Ministerin zu entlassen.

Ich will es noch einmal klipp und klar erklären, auch für die Landesregierung: Selbstverständlich ist die CDU keine rassistische Partei. Dieser Vorwurf ist abwegig, wer auch immer ihn erhebt.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Was wir in privaten Gesprächen, liebe Kolleginnen und Kollegen, alles über politische Gegner, Parteifreunde

(Heiterkeit – Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Volker Schebesta CDU: Wer war denn jetzt der private Gesprächspartner?)

und sonstige Mitmenschen äußern,

(Abg. Volker Schebesta CDU: Mit wem hat sie gesprochen? – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Was sagen Sie denn alles so zu Trittin?)

dürfte nach grundsätzlicher Befindlichkeit und nach aktueller emotionaler Stimmungslage des Öfteren nicht den Standards politischer Korrektheit entsprechen. Wenn das jedes Mal herauskäme und jedes Mal zu einem Rücktritt führen würde, blieben in diesem Haus nur wenige Heilige übrig.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Zumindest einer! – Abg. Bernd Hitzler CDU: Wahrscheinlich genau einer!)

– Sie täuschen sich, Herr Kollege Rülke, ich würde sicher nicht dazugehören.

(Heiterkeit und Beifall bei den Grünen und der SPD – Zurufe – Glocke des Präsidenten)

Es ist klar, das macht es nicht besser. Es ist Anlass für uns alle, auch im persönlichen Kreis nur das zu vertreten, was auch vertretbar ist. Aber dass es bei Ministern bei Gesprächen keine Trennung mehr zwischen öffentlich und privat geben soll, halte ich für weit hergeholt.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Zur Türkenfreundlichkeit können Sie auch noch etwas sagen!)

Es geht auf keinen Fall, das völlig zu egalisieren. Ich bitte Sie: Denken Sie einmal an die Folgen, die das hätte. Was wir schon übereinander und über andere im kleinen Kreis geredet haben, um Gottes willen!

(Abg. Volker Schebesta CDU: Es ist die Frage, in welchem kleinen Kreis!)

Ich denke nur einmal an den Kollegen Bruderle, was er am Tresen schon alles erzählt hat.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sie sind ein Verharmloser! – Abg. Volker Schebesta CDU: Hat sie es zu einem Journalisten gesagt?)

(Ministerpräsident Winfried Kretschmann)

Es ist natürlich immer schlecht und peinlich, wenn so etwas herauskommt – das ist klar –, aber wenn wir anfangen, das zum Maßstab unserer politischen Auseinandersetzung zu machen, kann das zu nichts Gutem führen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, denken Sie einmal darüber nach. Es führt zu einer weiteren Skandalisierung von allem und jedem.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Zuruf von der SPD: So ist es!)

Deswegen lautet mein dringlicher Rat an Sie, dass wir uns bei unserer politischen Arbeit, bei der Kritik, die wir gegenseitig äußern, auf öffentliche Reden und Aussagen, auf Handeln und Nichthandeln stützen und uns auf die Sache konzentrieren. Das muss der Kern der politischen Auseinandersetzung sein. Ich möchte gerade im Hinblick auf Frau Ministerin Öney und das Integrationsministerium ganz dringend empfehlen, endlich zur Sachauseinandersetzung zurückzukehren und sich im Wesentlichen darauf zu konzentrieren.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Allerdings muss ich Ihnen in aller Deutlichkeit und Klarheit sagen: Der dauernd erhobene Vorwurf, die Integrationsministerin fühle sich nur für die Türken zuständig, geht einfach nicht – schon gar nicht bei einer türkischstämmigen Ministerin.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Dafür, dass jemand, der wegen seiner Türkischstämmigkeit dauernd übelsten Angriffen ausgesetzt ist – z. B. Drohbriefen,

(Abg. Peter Hauk CDU: Von wem denn? – Unruhe bei der CDU)

und zwar von allen möglichen Bürgern, die das machen; das wissen Sie doch selbst –, auf einen solchen Vorwurf empfindlich reagiert, sollten Sie ein bisschen Verständnis haben.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Was soll gegenüber einer Ministerin, die dauernd unterwegs ist, um für Integration in allen Schichten und Teilen der Bevölkerung zu werben, der Vorwurf, sie spreche nicht mit den Menschen, sondern über sie? Was soll so ein Vorwurf?

Ihr Demokratieverständnis aufgrund irgendwelcher missverständlicher Äußerungen, die sie damals gemacht hat, infrage zu stellen, ist ebenfalls ein völlig unhaltbarer Vorwurf,

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

zumal sie sich zu all diesen Vorwürfen umgehend erklärt hat, es bedauert und in dieser Frage Selbstkritik geübt hat.

Ich finde, jetzt sollten wir uns bitte einmal auf das Thema konzentrieren. Es liegt ein Flüchtlingsaufnahmegesetz vor

(Abg. Peter Hauk CDU: Wo?)

– ich korrigiere mich: das Landesenerkennungsgesetz; das hat das Kabinett verabschiedet –,

(Abg. Winfried Mack CDU: Geheim!)

und schon dies zeigt, dass das Gesetz alle betrifft und am wenigsten die Türkischstämmigen. Das ist genau ein Beispiel dafür, dass Ihre These überhaupt nicht stimmt.

Ich wiederhole, was die Kollegin Sitzmann gesagt hat: Die Ministerin ist für alle da. Es geht um die Integration aller. Es geht auch um die Integration von Menschen, die z. B. aufgrund ihrer sexuellen Orientierung diskriminiert werden. Es geht um Menschen, die aufgrund ihres Alters diskriminiert werden.

Das sind alles Tendenzen, die vorhanden sind. Das hat die Frau Ministerin alles, glaube ich, auf dem Schirm, und sie geht diesen Dingen entschlossen nach.

Jetzt sage ich Ihnen noch, was ich an Ministerin Öney schätze. Sie hat eine unverstellte Sprache.

(Lachen des Abg. Alexander Throm CDU)

Das wird ihr ab und zu zum Verhängnis; das erfahren wir ja zuweilen. Das ist natürlich gefährlich. Wenn man nicht nur gestanzte Phrasen von sich gibt, ist man immer in der Gefahr, dass man politisch auch einmal etwas Unkorrektes sagt. Aber ich schätze das. Sie strahlt dadurch Integration aus, indem sie mit solchen etwas verunglückten Sätzen wie „Die türkischen Jugendlichen schauen fünfmal mehr Fernsehen als andere“ – – An diesem Satz war nur das Wort „fünfmal“ falsch.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Das konnte sie nicht belegen. Aber dass es eine Tatsache ist, dass die türkischen Jugendlichen mehr fernsehen als andere, kann doch niemand ernsthaft bestreiten.

Was für eine Ansage ist das eigentlich?

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Es folgt aber nichts darauf!)

Das ist die Ansage – das schätze ich an der Ministerin –: „Fühlt euch hier nicht immer als Opfer. Werdet aktiv, seid Mitglied der Bürgergesellschaft – ihr gehört dazu –, rappelt euch auf, nehmt eure Rechte wahr, engagiert euch, schaut, dass eure Kinder bildungshungrig werden, dass sie sich bilden.“ Das sind ihre tollen und guten Aussagen. Darum strahlt sie mit diesen Aussagen Integration aus, und darum schätze ich sie.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Ich verstehe durchaus, dass Sie über ihre kritikwürdigen Äußerungen sauer sind.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das ist aber nett! Sauer? Wir sind entrüstet, nicht sauer!)

Da haben Sie das Recht, Kritik zu üben. Aber das ist kein Grund, Ministerin Öney zu entlassen, und das werde ich nicht tun.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei den Grünen und der SPD)

**Präsident Guido Wolf:** Durch die Wortmeldung des Ministerpräsidenten ist eine weitere Runde der Fraktionsvorsitzenden ausgelöst worden. Die Runde beginnt mit den Vorsitzenden der Oppositionsfraktionen.

Das Wort hat der Kollege Hauk.

**Abg. Peter Hauk** CDU: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich fand es schon bemerkenswert, dass die Aussagen der Ministerin in keiner Weise relativiert wurden. Sie, Herr Ministerpräsident, haben zumindest seitens der Landesregierung erwähnt, dass die Äußerungen kritikwürdig seien – immerhin.

Vonseiten der SPD und der Grünen kam in dieser Frage gar nichts. Ich sage Ihnen ganz offen: Davon sind wir auch enttäuscht. Wenn Angriffe gegen Demokraten stattfinden, erwarten wir auch eine Gemeinsamkeit der Demokraten.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Sie verharmlosen die Thematik und sagen, es seien private Gespräche gewesen, und es sei alles schwierig. Eines muss man feststellen: Nicht die CDU hat diese Aussagen in die Welt gesetzt. Offensichtlich hat die Ministerin diese Aussagen in die Welt gesetzt. Dieses Internetportal bzw. diese Nachrichtenagentur ist nicht verantwortlich dafür, wie sie in die Welt kamen, aber sie sind dort öffentlich lesbar. Es geht nicht um die Frage des Wie oder des Ursprungs, sondern um die Tatsache, dass alles öffentlich lesbar ist und dass der CDU Fremden- und Türkenfeindlichkeit unterstellt wird. Die Reaktionen innerhalb der Türkischen Gemeinde in Baden-Württemberg deuten darauf hin, dass diese Botschaft auf fruchtbaren Boden fällt.

(Zuruf von der SPD: Warum?)

– Weil die Türkische Gemeinde in Baden-Württemberg uns eine Lynchkampagne gegen die Ministerin vorwirft.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deshalb ist das mehr als ernst.

(Beifall des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

Das hat mit Verharmlosung nichts zu tun. Wir erwarten nicht nur eine klare Distanzierung davon, sondern wir erwarten, dass Sie die Ministerin entlassen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Es geht auch nicht um die Frage, ob sie sich unverstellt äußert oder ob sie immer nur in gestanzten Phrasen spricht. Darum geht es nicht. Wenn Politiker klare Aussagen treffen, ist das in Ordnung. Wenn aber die klaren Aussagen Unterstellungen beinhalten, die sich gegen Demokraten richten und die nicht akzeptabel sind, dann werden wir uns wehren. Das werden wir auch tun.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Überdies ist es an den Haaren herbeigezogen, wenn die Ministerin so tut – Herr Kollege Schmiedel, Sie haben das so dargestellt –, als würde versucht werden, sie auszuspionieren oder was auch immer. Befassen Sie sich einmal mit den zu dieser Thematik gestellten Anträgen. Es ist kein einziger Antrag gestellt worden, der die Frage der Türkischstämmigkeit betroffen oder persönliche Fragen beinhaltet hätte, sondern es ging ausschließlich und immer um die Frage der Amtsführung. Das muss doch erlaubt sein.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

In welchem Land leben wir denn, wenn die Opposition nicht die Kontrolle über die Regierung ausübt, auch nicht die Regierung kontrollieren kann und nach Ihrer Auffassung auch nicht kontrollieren soll, wenn es darum geht, was die Ministerin als Ministerin tut und sagt?

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Dabei will ich noch gar nicht bewerten, dass das Landesankennungsgesetz längst überfällig ist,

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Warum haben Sie es nicht gemacht? – Weitere Zurufe von der SPD)

dass andere Länder viel weiter sind und auch schon Besseres geleistet haben, gemessen an dem Anhörungsentwurf, den wir kennen.

Herr Ministerpräsident, gerade eben haben wir von Ihnen erfahren, dass offensichtlich auch ein Flüchtlingsaufnahmegesetz in Vorbereitung ist. Zu dieser Leistung nach zweieinhalb Jahren kann ich Sie nur beglückwünschen. Es wird auch allmählich Zeit, dass sich etwas bewegt.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Wolfgang Drexler SPD: 58 Jahre nichts gemacht!)

Meine Damen und Herren, deshalb scheitern Sie an Ihren eigenen Ansprüchen. Ich sage es noch einmal: Natürlich ist die Ministerin für alle in dieser Gesellschaft zuständig.

(Zurufe von den Grünen: Aha! – Gegenruf des Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Hat er vorhin schon gesagt!)

Es drängt sich aber der Eindruck auf,

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Haben Sie damit Ihren zentralen Vorwurf zurückgenommen, oder was?)

dass sie sich insbesondere bei der Frage der türkischstämmigen Migranten besonders einsetzt

(Abg. Sascha Binder SPD: Da haben wir es wieder! – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Schon wieder das Gleiche!)

und andere schlichtweg vernachlässigt.

(Unruhe bei den Grünen und der SPD)

Meine Damen und Herren, wo sind denn die politischen Botschaften an die Kroaten? Wo sind denn die politischen Botschaften an die Afrikaner? Wo sind denn die politischen Botschaften an die Pakistani? Wo sind denn die politischen Botschaften an

(Abg. Muhterem Aras GRÜNE: An die CDU! – Abg. Wolfgang Drexler SPD: An die Badener! – Unruhe)

die Südosteuropäer in diesem Land? Wo sind denn Ihre Bemühungen bei der Frage der Integration?

(Peter Hauk)

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/  
DVP – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Sie reduzieren Integrationspolitik

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Das ist  
doch Kabarett, was Sie da machen!)

allein auf die Frage der Integration türkischstämmiger Mig-  
ranten.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

**Präsident Guido Wolf:** Ich darf um Aufmerksamkeit bitten.

**Abg. Peter Hauk** CDU: Meine Damen und Herren – –

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Sie haben keine  
Ahnung! – Abg. Andrea Lindlohr GRÜNE: Sie redu-  
zieren es auf Assimilation! Ihr Ziel ist Assimilation,  
nicht Integration! Das ist der Kern! – Weitere Zurufe  
– Glocke des Präsidenten)

**Präsident Guido Wolf:** Das Wort hat der Kollege Hauk.

**Abg. Peter Hauk** CDU: Sie reduzieren Integrationspolitik al-  
lein auf türkischstämmige Migranten.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Sie redu-  
zieren sich selbst!)

Meine Damen und Herren, das wird unserer Gesellschaft in  
Baden-Württemberg schlichtweg nicht gerecht. Deshalb hal-  
ten wir den Entlassungsantrag aufrecht.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/  
DVP)

**Präsident Guido Wolf:** Für die Fraktion der FDP/DVP  
spricht nun der Kollege Dr. Rülke.

**Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke** FDP/DVP: Herr Präsident, lie-  
be Kolleginnen und Kollegen! Herr Ministerpräsident, zu-  
nächst einmal kann man feststellen: Sie haben die Äußerun-  
gen von Frau Öney bestätigt und sich auch von diesen Äuße-  
rungen distanziert.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Hat er nicht be-  
stätigt!)

Der Ministerpräsident hat gesagt, der Tenor dieser Äußerun-  
gen sei kritikwürdig. Das waren seine Worte.

(Zuruf von der SPD: Genau! – Abg. Andreas Schwarz  
GRÜNE: Richtig! – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU:  
Damit hat er sie bestätigt! Herr Sckerl, Sie sind Ju-  
rist!)

Damit hat er deutlich gemacht, dass die Integrationsministe-  
rin Dinge über die CDU geäußert hat, die er als Regierungschef kritisiert. Das respektieren wir zunächst einmal. Herr Mi-  
nisterpräsident, ich danke Ihnen dafür, dass Sie anders als die  
beiden die Regierung tragenden Fraktionen nicht versucht ha-  
ben, das Ganze zu negieren und unter den Teppich zu kehren.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Dr.  
Friedrich Bullinger FDP/DVP: Ins Lächerliche zu  
ziehen!)

Die Frage ist: Wie geht man mit solchen Äußerungen um? Sie  
erklären, die Ministerin habe eine gewisse Unverstelltheit –

(Zuruf von der SPD: Was?)

dafür würden Sie sie auch schätzen –; sie habe eine klare Spra-  
che. Wenn einmal etwas danebengehe, dann nehme man es  
eben zurück,

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Da sind Sie ja  
Experte, Herr Rülke! – Weitere Zurufe von den Grü-  
nen und der SPD)

sage: „So war es nicht gemeint“, und dann sei alles wieder  
gut.

(Zurufe von den Grünen und der SPD – Unruhe –  
Glocke des Präsidenten)

Herr Kollege Sckerl, im Unterschied zu manchen anderen in  
diesem Haus habe ich an diesem Rednerpult noch nie etwas  
zurücknehmen müssen, meine Damen und Herren.

(Beifall der Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP  
und Konrad Epple CDU – Abg. Wolfgang Drexler  
SPD: Das ist doch das Problem! – Weitere Zurufe von  
den Grünen und der SPD)

Andere müssen schon ganz anders in sich gehen.

(Abg. Thomas Blenke CDU zu Grünen und SPD: Da  
kommt heute vielleicht noch was! – Unruhe – Glo-  
cke des Präsidenten)

Man muss sich nur einmal an unsere letzte Debatte zur Poli-  
zeireform erinnern, Herr Kollege Sckerl.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Genau! Da kommt heu-  
te vielleicht noch was!)

Insofern haben Sie allen Grund, äußerst zurückhaltend zu sein,  
Herr Kollege Sckerl.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Es handelt sich eben, Herr Ministerpräsident,

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

nicht um einen schlechten Witz, den einmal eine Ministerin  
mit einer flapsigen Bemerkung gemacht hat. Vielmehr hat die  
Ministerin die nach wie vor größte Partei in Baden-Württem-  
berg des Rassismus geziehen. Das ist kein schlechter Witz;  
das ist ein ernster Vorgang. Darüber kann man nicht einfach  
humorvoll hinweggehen.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Es ist auch nicht das erste Mal, Herr Ministerpräsident, dass  
Sie sich von dieser Ministerin haben distanzieren müssen.  
Stichwort „tiefer Staat“; diesbezüglich haben Sie das gleiche  
Prozedere anwenden müssen. Sie haben erklärt: „Na ja, die  
Ministerin hat danebengelangt. Das ist nicht in Ordnung. Ich  
distanziere mich davon.“

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: „Weiter  
sol!“)

(Dr. Hans-Ulrich Rülke)

Auch das war ein ernster Vorgang. Damals ging es um die Frage des Staatsverständnisses, das wir in Deutschland haben. Auch damals ging es nicht um einen schlechten Witz, den irgendjemand einmal in feucht-fröhlicher Runde gemacht hat. Es handelt sich um mehrere ernste Vorgänge. Die anderen Aussagen wurden zitiert.

Ich kann unter dem Strich nur sagen: Herr Ministerpräsident, das Maß ist voll. Entlassen Sie diese Ministerin. Meine Fraktion wird dem Entlassungsantrag zustimmen.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Zurufe von den Grünen und der SPD, u. a. Abg. Martin Rivoir SPD: Jetzt plötzlich!)

Sie haben sich leidenschaftlich vor diese Ministerin geworfen, Herr Ministerpräsident. Mancher hat den Dezember erwähnt,

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Ganz im Gegensatz zu Ihnen, Herr Kollege!)

als sich der Ministerpräsident schon einmal leidenschaftlich vor eine Ministerin geworfen hat.

(Lachen der Abg. Charlotte Schneidewind-Hartnagel GRÜNE)

Das war Frau Warminski-Leitheußer. Wir gehen davon aus, dass das Ergebnis in diesem Fall dasselbe ist.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

**Präsident Guido Wolf:** Für die Fraktion GRÜNE spricht Kollegin Sitzmann.

**Abg. Edith Sitzmann GRÜNE:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir wissen, die CDU war von Anfang an dagegen, dass es in Baden-Württemberg ein Integrationsministerium gibt.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Weil es anders besser wäre!)

Von Anfang an haben Sie diese vollkommen richtige Entscheidung der Landesregierung, ein solches Ministerium einzurichten, kritisiert. Sie versuchen seither immer wieder, an dieser Entscheidung herumzukritteln. Sie suchen immer wieder Anlässe,

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Leistungsbilanz verheerend! – Gegenruf von der SPD: Oh!)

das infrage zu stellen.

Ich finde, es ist ein gutes und richtiges Signal, dass wir in Baden-Württemberg als Flächenland mit dem höchsten Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Die wenigsten Probleme!)

ein Integrationsministerium haben und uns aktiv darum kümmern, wie wir Integration gestalten können.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Selbstverständlich gilt dies für alle Menschen, egal, welchen Migrationshintergrund sie haben. Der Ministerpräsident hat

es am Beispiel des Flüchtlingsaufnahmegesetzes dargestellt, und man kann es auch am Beispiel des Landesanererkennungsgesetzes sagen, nach dem allen Menschen, woher auch immer sie kommen, ihre ausländischen Abschlüsse anerkannt werden sollen: Es geht überhaupt nicht darum, sich auf eine bestimmte Gruppe zu konzentrieren. Das Landesanererkennungsgesetz soll vielmehr allen, die ihre Abschlüsse bisher nicht anerkannt bekommen haben, die Anerkennung ermöglichen und damit bessere Chancen bieten. Auch beim Flüchtlingsaufnahmegesetz geht es um alle, die als Flüchtlinge zu uns kommen. Ziel ist, dass sie eine ordentliche Unterbringung und ordentliche Rahmenbedingungen haben, unter denen sie hier in Baden-Württemberg leben können.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Zuruf von der CDU: Thema!)

Was ich sehr bedauerlich finde, ist die Art und Weise, wie Sie, Herr Hauk, diese Debatte führen. Sie ist integrationspolitisch ein schlechtes Signal nach außen.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Jetzt ist es aber gut! – Abg. Peter Hauk CDU: Das ist unsäglich! – Abg. Winfried Mack CDU: Unglaublich!)

Es ist ein schlechtes Signal, weil wir wegkommen müssen von der Einteilung in zwei Gruppen: „ihr anderen, ihr, die ihr Migranten seid, ihr, die ihr aus anderen Ländern kommt, woanders geboren seid“ und wir. Es gibt immer diese Unterscheidung zwischen „ihr“ und „wir“: „Wir sind diejenigen deutscher Abstammung, die entscheiden dürfen, wer dazugehört und wer nicht.“ Das ist nicht unser Verständnis von Integration.

(Abg. Manfred Groh CDU: Thema! – Abg. Winfried Mack CDU: Das ist Unsinn, was Sie erzählen! – Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Tagesordnung! – Abg. Klaus Burger CDU: Zur Sache!)

Viele Bemühungen, auch vonseiten der CDU-Fraktion, hier und auch anderswo werden infrage gestellt, und Sie machen etwas kaputt, wenn Sie die Debatten so führen, wie Sie es gerade gemacht haben.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Glocke des Präsidenten)

**Präsident Guido Wolf:** Frau Kollegin Sitzmann, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Gurr-Hirsch?

**Abg. Edith Sitzmann GRÜNE:** Bitte schön.

**Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU:** Frau Sitzmann, Sie sprechen gerade über die Wichtigkeit des Integrationsministeriums. Wie erklären Sie sich die Tatsache, dass dieses Jahr zwei Ausschusssitzungen wegen mangelndem Beratungsbedarf ausgefallen sind?

(Heiterkeit bei der CDU)

Wie erklären Sie den Vorwurf, es mangle an Engagement unsererseits, den Sie ständig in den Raum stellen, angesichts dessen, dass 78 % der Anträge, die dieses Ministerium betreffen, von uns kommen?

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD – Glocke des Präsidenten)

**Abg. Edith Sitzmann** GRÜNE: Bekanntlich finden Ausschusssitzungen dann statt, wenn es Beratungsstoff gibt.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja! – Zuruf des Abg. Peter Hauk CDU)

Beratungsstoff gibt es dann, wenn Anträge der Landtagsfraktionen vorliegen

(Abg. Volker Schebesta CDU: Wir sollen doch nicht so viele stellen! So ist es doch! – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Bester Beweis, dass es auch ohne sie geht! – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Von den Fraktionen! So ist es! – Weitere Zurufe von der CDU)

oder wenn Gesetzentwürfe beraten werden. Es wurden Ihnen gerade Gesetzentwürfe angekündigt, die in Kürze im Integrationsausschuss beraten werden. Für die Frage, wie viele Anträge jeweils in den Ausschüssen vorliegen, sind alle hier in diesem Haus zuständig und verantwortlich.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Fazit: Lassen Sie uns nicht das, was in Sachen Integration in Baden-Württemberg an Positivem auf den Weg gebracht worden ist, durch solche Debatten infrage stellen. So etwas wirft uns immer wieder ein Stück zurück. Viele Leute fragen sich zu Recht: Was diskutiert ihr da eigentlich, statt positive Signale zu setzen, gute Beispiele und Vorbilder zu nennen, wo Integration gelungen ist, wo Leute mit Migrationshintergrund einen wichtigen Part in unserer Gesellschaft übernehmen, sei es im freiwilligen Engagement, sei es beruflich oder sei es familiär? So etwas fällt leider unter den Tisch.

Ich habe es eingangs schon gesagt: Wir werden dem Entlassungsantrag der CDU selbstverständlich nicht zustimmen. Wir halten den Antrag für nicht ausreichend begründet. Es hat auf der einen Seite die Amtsführung –

(Zuruf von der CDU: Tagesordnung!)

– Ja, genau. – Sie schreiben in der Begründung, die Amtsführung sei integrationsfeindlich und stelle eine Verletzung der Amtspflichten der Integrationsministerin dar. Das finde ich schon ein starkes Stück, und das will ich an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich zurückweisen. Denn das Gegenteil ist der Fall. Die Ministerin wird ihrer Aufgabe gerecht, für mehr Integration und nicht für weniger zu sorgen. Sie müssen sich fragen lassen, ob Sie mit Ihrem Antrag der Integration in Baden-Württemberg einen Bärendienst erweisen.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Klaus Burger CDU: Das ist nicht auf ihre Äußerungen bezogen gewesen!)

**Präsident Guido Wolf:** Für die SPD-Fraktion spricht Herr Kollege Claus Schmiedel.

**Abg. Claus Schmiedel** SPD: Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Sie äußern vorwurfsvoll, nach zweieinhalb Jahren sei es endlich an der Zeit, ein Landesanererkennungsgesetz auf den Weg zu bringen. Damit wird der Eindruck erweckt, hier werde irgendetwas vertrödelt.

(Abg. Claus Paal CDU: Genau!)

Die Grundlage dafür bietet aber das Bundesanererkennungsgesetz, das im vergangenen Jahr in Kraft getreten ist.

(Abg. Claus Paal CDU: Meine Worte! – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Bayern und Hessen haben es schon!)

Es ist verantwortungsbewusst, wenn man sich mit den anderen Ländern abstimmt, auf das Bundesanererkennungsgesetz aufbaut und keinen Sonderweg geht, sondern die landesrechtlich relevanten Punkte in Abstimmung mit dem Bund und den anderen Ländern regelt. Deshalb ist dann genau der richtige Zeitpunkt dafür.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen – Zuruf von der SPD: Jawohl! – Abg. Winfried Mack CDU: Erfahrungen aus den anderen Ländern abwarten!)

Sie haben gefragt: Wo sind die politischen Botschaften für Pakistani, für Vietnamesen, für all die anderen, die eingewandert sind?

(Zuruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD)

Wir haben mit der Integrationsministerin anlässlich des Verfassungstags drei Veranstaltungen durchgeführt, die von sehr vielen Einwanderern aus verschiedenen Herkunftsländern besucht wurden. Der kroatische Generalkonsul war zu Besuch und hat sich bei uns bedankt.

Unsere Botschaft ist immer dieselbe: „Leute, lasst euch einbürgern! Dann habt ihr alle Rechte. Nehmt die Rechte wahr. Bringt euch in die Bürgergesellschaft ein, wie der Ministerpräsident gesagt hat.“

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Das ist gut!)

Ihr seid auch aufgefordert, euch aktiv zu beteiligen.“

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Das ist eine Selbstverständlichkeit!)

Das ist die generelle Botschaft. Deshalb sind wir auch so dankbar dafür, dass die Integrationsministerin mit so einer klaren Botschaft kommt.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben jetzt noch einmal den „tiefen Staat“ herausgekratzt. Die Ministerin hat sich für diesen Vergleich entschuldigt. Sie hat ihren Fehler eingeräumt, danach war auch Ruhe. Jetzt kramen Sie wieder damit herum. Sie fragen: Wo sind die Belege? Sie forschen nach, Sie sind misstrauisch.

Ich bin jetzt seit 21 Jahren im Landtag.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Nicht nur er!)

In dieser Zeit haben viele Minister verschiedener Regierungen Reisen ins Ausland unternommen.

(Abg. Winfried Mack CDU: Genau! Das ist berechtigt! – Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

(Claus Schmiedel)

Ich habe noch nie davon gehört, dass eine Fraktion dazu so nachfragt wie Sie:

*... welche Inhalte bei dem Gespräch von Integrationsministerin Öney mit dem türkischen Ministerpräsidenten ... erörtert wurden und welche Position Integrationsministerin Öney hierbei jeweils eingenommen hat ...*

(Unruhe – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Das dokumentiert das Interesse!)

Wenn das kein manifestiertes Misstrauen ist!

(Abg. Peter Hauk CDU: Das ist Interesse!)

Kämen Sie auf die Idee, von Minister Gall, von Minister Stichelberger, vom Ministerpräsidenten einzufordern, mitzuteilen, was sie in Gesprächen bei Auslandsbesuchen jeweils erörtert haben?

(Unruhe)

Sie unterstellen, weil Frau Öney türkischer Abstammung ist, irgendwelche Heimlichkeiten,

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Das haben jetzt Sie gesagt!)

wenn sie mit dem türkischen Ministerpräsidenten spricht.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Zuruf von der SPD: So ist es! – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Das ist saudumm! So ein Blödsinn! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ein Quatsch! – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Deshalb sollten Sie die Ermahnung des Ministerpräsidenten ernst nehmen, sich um die Sache zu kümmern und die Person zu respektieren.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sie reden doch Blödsinn! – Zuruf: Unfug!)

**Präsident Guido Wolf:** Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit kommen wir zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der CDU, Drucksache 15/3834, auf Entlassung der Ministerin. Der Antrag hat folgenden Wortlaut:

*Der Landtag wolle beschließen,*

*gemäß Artikel 56 der Landesverfassung den Ministerpräsidenten aufzufordern, Frau Bilkay Öney aus der Landesregierung zu entlassen.*

Nach Artikel 56 der Landesverfassung muss der Ministerpräsident einem dahin gehenden Ersuchen entsprechen, wenn der Beschluss mit zwei Dritteln der Mitglieder des Landtags gefasst wird.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Das schaffen wir! – Heiterkeit des Abg. Dieter Hillebrand CDU)

Dies bedeutet, dass dem Antrag der Fraktion der CDU mindestens 92 Mitglieder des Landtags zustimmen müssen. Andernfalls wäre der Antrag erfolglos.

(Unruhe)

Wer dem von mir eben zitierten Entlassungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Zurufe von der SPD: Mehrheitlich! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das haben wir nicht anders erwartet! – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Am Klatschen berauschen sie sich!)

und dieser Punkt der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 2** der Tagesordnung auf:

**Aktuelle Debatte – Bildungschaos in Baden-Württemberg – eine Fortsetzungsgeschichte – beantragt von der Fraktion der CDU**

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für die Aktuelle Debatte eine Gesamtredezeit von 40 Minuten festgelegt. Darauf wird die Redezeit der Regierung nicht angerechnet. Für die einleitenden Erklärungen der Fraktionen und für die Redner in der zweiten Runde gilt jeweils eine Redezeit von fünf Minuten.

§ 60 Absatz 4 der Geschäftsordnung sieht vor, dass Aktuelle Debatten in freier Rede zu führen sind.

Für die CDU-Fraktion spricht der Kollege Wacker.

(Mehrere Abgeordnete der Grünen und der SPD verlassen den Saal. – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Die sind alle erschöpft! – Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Wir mögen Wacker! – Abg. Peter Hauk CDU: Wir bleiben hier! – Zuruf von der CDU: Wir wollen Wacker! – Abg. Manfred Groh CDU: Wir sind wacker! – Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der CDU – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Kollege Wacker, bitte.

**Abg. Georg Wacker** CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Sommerferien stehen kurz bevor.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Man sieht es an den Regierungsfractionen! – Gegenruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Richtig, die sind schon alle im Urlaub!)

In wenigen Tagen findet der Unterricht an den Schulen seinen Abschluss. Die Notenkonferenzen haben stattgefunden. Die Zeugnisse wurde ausgehändigt. Auf Klassenfahrten, Abschlussfeiern und Schulfesten hat man Bilanz über das zurückliegende Schuljahr gezogen. Alle freuen sich auf die Ferien – mit einem guten Gefühl. Alle am Schulleben Beteiligten können mit Stolz auf ein erfolgreiches Schuljahr zurückblicken.

Plötzlich aber ist die Freude vorüber. Dann kommt Kultusminister Stoch mit seiner Aussage, dass sich Lehrkräfte verpflichtend in Betrieben fortbilden müssen. Das „Badische Tagblatt“ rätselt vergeblich über die Beweggründe dieses Vorstoßes von Kultusminister Stoch. Ich darf aus dem „Badischen



(Georg Wacker)

Tagblatt“ vom 13. Juli dieses Jahres aus dem Artikel mit der Überschrift „Eine glatte Sechs“ zitieren:

*Hat der Minister kurz vor den Sommerferien einen strategischen Kotau vor den Stammtischen hingelegt – oder denkt er selber über die Lehrerschaft wie ein Stammtischbruder?*

Ein weitere Frage wird in diesem Bericht aufgeworfen:

*Auf der Suche nach Nachvollziehbarem an dem ministeriellen Geistesblitz ist hier aber schon Endstation.*

Sehr geehrter Herr Minister, ist Ihnen nicht bekannt, dass die Fortbildungsbereitschaft aller Lehrkräfte in den letzten Jahren nachweislich deutlich zugenommen hat? Herr Minister, ist Ihnen nicht bekannt, dass sich die Kolleginnen und Kollegen an den Schulen in zunehmendem Maß bereit erklärt haben, sich in fachfremden Bereichen fortbilden zu lassen?

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es!)

Herr Minister, ist Ihnen nicht bekannt, dass nahezu alle weiterführenden Schulen in unserem Land bereits verbindliche Kooperationen mit den Unternehmen vor Ort abgeschlossen haben

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

und die Lehrkräfte dadurch längst Einblicke in die Unternehmenswirklichkeit gewonnen haben?

Natürlich ist gegen eine freiwillige Fortbildung und zusätzliche Angebote dafür in Betrieben überhaupt nichts auszusetzen. Dieser Vorstoß von Ihnen war aber nicht nur populistisch, sondern er hat auch den Eindruck erweckt, die Lehrkräfte seien weltfremd. Im Übrigen haben Sie dadurch dem Ansehen der Lehrerschaft Schaden zugefügt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Herr Minister, Sie führen die missglückte Politik Ihrer Vorgängerin uneingeschränkt fort. Sie setzen sogar an entscheidend wichtigen bildungspolitischen Bereichen den Rotstift an.

Man muss nur nach Ludwigsburg schauen: Dort werden wichtige Angebote an sechs Stützpunktschulen eingestellt, wo LRS-Kleingruppen gefördert wurden. Hier handelte es sich um eine ganz besondere Maßnahme der individuellen Förderung für Kinder mit Lese- und Rechtschreibschwächen. Die Begründung der Schulverwaltung für die Einstellung dieser Angebote war, dass die Stunden für die Krankheitsvertretung erforderlich seien. Herr Minister, bei jeder Gelegenheit spielen Sie Ihre Kürzungen im Ergänzungsbereich herunter. Sie lassen die Schulverwaltung vor Ort mit dieser Maßnahme allein. Herr Minister, es ist jetzt erforderlich, dass Sie Klartext reden und anordnen, dass diese wichtige Maßnahme der individuellen Förderung im neuen Schuljahr dort uneingeschränkt fortgesetzt werden kann.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wie wir in diesen Tagen und Wochen gelesen und gehört haben, werden vor Ort Schulplätze inzwischen auch über das Glücksspiel vergeben.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja! – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Wie bitte? Wie geht denn das?)

Das lassen Sie zu – kommentarlos. Das, was im Moment in Schopfheim im Landkreis Lörrach stattfindet, ist eigentlich kabarettreif.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

Aber das Thema ist zu ernst, um es mit diesem Wort zu bezeichnen. Sie haben dort G 9 eingeführt. Es gab 104 Anmeldungen; das waren 14 zu viel. Ihnen bzw. der Schulverwaltung vor Ort fällt nichts Besseres ein, als nun die Lostrommel entscheiden zu lassen.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: So etwas gibt es in Berlin auch!)

Das hat mit sachlichen Kriterien überhaupt nichts zu tun. Ich sage in aller Deutlichkeit: Wenn Sie die Wahlfreiheit zulassen, dann müssen Sie diese auch konsequent ermöglichen, und dann müssen Sie auch nachvollziehbare, objektive Kriterien dafür anlegen, weshalb Sie eine Gruppe von Kindern für das G 9 zulassen und andere nicht.

Sie sind fernab von jeglicher Realität. Schulleitung, Eltern, Bürgermeister wenden sich an den Minister mit der Bitte, eine vernünftige Lösung vor Ort zu ermöglichen, gegebenenfalls dadurch, dass eine zusätzliche Klasse eingerichtet wird. Aus Stuttgart kam hierzu bislang keine Antwort. Der SPD-Kreisverband Lörrach hat einen Beschluss gefasst und Sie mit der Bitte angeschrieben, man möge am dortigen Gymnasium eine zusätzliche Klasse einrichten – keine Antwort aus Stuttgart. Selbst Ihr Kabinettskollege Rainer Stickelberger sagt – sogar gegenüber der Presse –, er habe Ihnen zwei lange Briefe geschrieben mit der Bitte, hier endlich zu handeln. Entschuldigung, finden bei Ihnen keine Kabinettsitzungen statt, bei denen Sie einmal in der Woche die Möglichkeit hätten, auch persönlich über solche Probleme zu reden?

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Die reden doch nicht miteinander!)

Keine Antwort aus Stuttgart.

Das ist, meine Damen und Herren, eine peinliche Vorführung. Herr Kultusminister, Sie lassen die Dinge schleifen und gehen die Probleme nicht an – zum Leidwesen der Kinder und Jugendlichen vor Ort.

Zum Schluss meiner Ausführungen die Feststellung: Es zeichnet sich nach und nach ein Vertrauensbruch zwischen allen am Schulleben Beteiligten und dem Kultusministerium ab. Der einzige Rat, den man Ihnen geben kann, lautet: Sorgen Sie dafür, dass die Schulen die Möglichkeit haben, in Ruhe und Beständigkeit ihren bildungspolitischen Auftrag wahrzunehmen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

**Präsident Guido Wolf:** Für die Fraktion GRÜNE spricht Frau Kollegin Boser.

**Abg. Sandra Boser GRÜNE:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die grün-rote Landesregierung produziert kein Bildungschaos, sondern die grün-rote Landesregierung geht gemeinsam mit den Regierungsfractionen die Verbesserungen im Bildungsbereich konsequent an.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD  
– Zuruf von der CDU: Schwacher Beifall! – Zuruf  
des Abg. Andreas Deuschle CDU)

Im Gegensatz zu Ihnen von der Opposition stellen wir uns den Herausforderungen und Veränderungen in der Bildungslandschaft. Sie haben doch in den vergangenen Jahren konsequent ignoriert, dass der demografische Wandel im Land dazu führen wird, dass Schulstandorte im ländlichen Raum nicht mehr in der bisherigen Form vorgehalten werden können. Sie haben ignoriert, dass Baden-Württemberg beim Thema „Soziale Gerechtigkeit“ im Ländervergleich in der Vergangenheit immer mit am schlechtesten abgeschnitten hat. Sie haben die Eltern ignoriert, die bereits mit den Füßen abgestimmt haben, und Sie haben die Forderungen nach Veränderungen bei der Haupt- und der Werkrealschule sowie nach längerem gemeinsamen Lernen ignoriert.

Was Sie bis heute ignoriert haben, das sind für uns Tatsachen, die Veränderungen notwendig machen. Diesem Auftrag stellen wir uns.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Für uns ist klar, dass durch ein „Weiter so!“ in der Bildungslandschaft auf Dauer Qualität und Stabilität nicht so erhalten bleiben können, wie wir dies bisher kennen.

Gerade einmal 40 Haupt- und Werkrealschulen im Land verfügen in diesem Jahr noch über eine Zahl von 40 oder mehr Schülerinnen und Schülern in der Eingangsstufe. Der Trend der vergangenen Jahre setzt sich hier fort. Eltern treffen – wie bereits in den vergangenen Jahren – ihre Wahl gemäß den Abschlussmöglichkeiten, die eine Schulart bietet.

Als Antwort auf solche Veränderungen haben wir in Baden-Württemberg die Gemeinschaftsschule als Angebot eingeführt. Die Gemeinschaftsschule ist für uns eine Schulform, die diesem veränderten Wahlverhalten entgegenkommt und diese Veränderung aufgreift. Auf deren Basis steht auch weiterhin allen Schülerinnen und Schülern ein wohnortnahes Bildungsangebot zur Verfügung.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Aber Sie schaffen es bis heute nicht, sich über diese Fragen inhaltlich auseinanderzusetzen. Das haben die gestrigen Debatten wieder gezeigt. Sie gehen lediglich hin und schüren vor Ort Verunsicherung, und Sie stehen damit den Entwicklungsmöglichkeiten vieler Schulen im Weg.

Setzen Sie sich endlich konstruktiv mit diesen Veränderungen auseinander! Wir wollen, dass die Gemeinschaftsschule für die Schulen, die Schulträger und die Schülerinnen und Schüler vor Ort ein langfristiges Angebot darstellt – auch mit Blick auf die rückläufigen Schülerzahlen.

Daher brauchen wir auch die regionale Schulentwicklungsplanung. Wir halten nach wie vor ein Zweisäulenmodell, das in der Fläche die Möglichkeit bietet, langfristig alle Abschluss-

möglichkeiten bereitzustellen, für den richtigen Weg. Mit diesem Weg stehen wir nicht allein und isoliert da, sondern auch der Städtetag will diesen Weg, der Handwerkstag unterstützt die Gemeinschaftsschule, und die Metall-Arbeitgeber haben in der vergangenen Woche ebenfalls geäußert, dass der Weg in ein Zweisäulenmodell der richtige Weg ist.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Nicht wir haben die falsche Richtung eingeschlagen, sondern Sie haben den Anschluss verpasst. Was Sie als „Chaos“ bezeichnen, ist der Mut zur Veränderung.

Berichte, wonach sich beispielsweise Lehrerinnen und Lehrer stärker mit den Handwerksbetrieben auseinandersetzen sollen, und die Resonanz darauf zeigen doch, dass eine Verunsicherung darin besteht, inwieweit man die Möglichkeiten der Kooperation zwischen Schule und Betrieben in Zukunft enger verzahnen kann. Das war ein Vorschlag, den man auch konstruktiv diskutieren kann, ohne sich gleich polemisch damit auseinanderzusetzen.

(Abg. Peter Hauk CDU: Wir haben uns nicht polemisch auseinandergesetzt!)

Handwerk und Industrie sehen diesen Vorschlag positiv. Handwerk und Industrie haben sich sehr positiv dazu geäußert und zu erwägen gegeben, ob man nicht solche Möglichkeiten schafft. Wir haben beispielsweise über die Bildungsplanreform mit dem Fach „Wirtschaft und Berufsorientierung“ eine neue Möglichkeit geschaffen, um diese Betriebsorientierung den Schulen näherzubringen, und zwar über die bestehenden Kooperationen hinaus, die für die Schulen sehr wertvoll sind. Diesen Weg können wir weitergehen. Ich denke, dass dies auch ein Weg sein kann, um gemeinsam mit der Opposition am Ende eine noch engere Verzahnung hinzubekommen.

Das, worauf Sie mit Ihrer Aussage, wir hätten ein Chaos in der Bildungslandschaft verursacht, abheben, ist auf Versäumnisse der alten Landesregierung zurückzuführen.

(Oh-Rufe von der CDU – Zuruf von der CDU: Geht das schon wieder los?)

Nehmen wir einmal die Zahlen von vergangener Woche zum U-3-Ausbau. Im Jahr 2011 lag die Quote für den U-3-Ausbau bei 18 %. Wir haben es geschafft, dass die Ausbaquote jetzt bei 25 % liegt. Damit haben wir in Baden-Württemberg einen sehr großen Schritt nach vorn getan.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Wir werden die Themen, die in Baden-Württemberg bisher stiefmütterlich bzw. stiefväterlich behandelt wurden, angehen, um die Schulen bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben zu unterstützen. Für uns Grüne stehen dabei die Prioritäten fest. Wir wollen eine Stärkung der Grundschulen erreichen. Wir haben bisher noch keine Alternativvorschläge von Ihnen dazu gehört, wie wir beispielsweise bei den Lese-Rechtschreib-Klassen, bei den Förderinstrumenten in den Grundschulen vorgehen wollen. Sie beziehen sich nach wie vor auf den Ergänzungsbereich. Für uns ist klar: Die Grundschulen brauchen mehr Stunden, um diese Förderangebote dauerhaft vorhalten zu können.

(Abg. Georg Wacker CDU: Siehe Ludwigsburg!)

(Sandra Boser)

Dies geht nicht über den Ergänzungsbereich, sondern es geht über zugeteilte Stunden,

(Abg. Georg Wacker CDU: Das wird aber dann noch teurer, Frau Kollegin! Das wird noch teurer!)

die jedes Jahr gleich an die Schulen verteilt werden und bei denen man eben nicht darauf hoffen muss, dass weniger Krankheitsfälle als im Vorjahr auftreten.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Das Gleiche gilt auch für die inklusiven Angebote in Baden-Württemberg. Auch hier wollen wir, die Fraktion GRÜNE, gemeinsam mit der grün-roten Landesregierung Rahmenbedingungen schaffen, die zumindest bei den staatlichen Schulämtern von Ort zu Ort die gleichen Möglichkeiten bei den Schulen bieten. Denn die Verunsicherung – auch die, die aufgrund der Modellregionen in den vergangenen Jahren geschaffen wurde – wollen wir ausräumen. Wir wollen, dass hier die Stabilität an den Schulen verbessert wird.

Ich bitte Sie nochmals: Setzen Sie sich mit den Veränderungen konstruktiv auseinander, anstatt ständig die Menschen im Land zu verunsichern und vor Ort zu polemisieren. Hören Sie auf, neue Angebote kritisch zu betrachten, anstatt diese auch einmal vor Ort zu begutachten und zu schauen, welche Möglichkeiten hierbei vorhanden sind.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD – Glocke des Präsidenten)

**Präsident Guido Wolf:** Frau Kollegin Boser, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Lusche?

**Abg. Sandra Boser GRÜNE:** Nein. Meine Zwischenfragen werden auch nie beantwortet.

(Oh-Rufe von der CDU)

An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei unseren engagierten Lehrerinnen und Lehrern in Baden-Württemberg für ihre hervorragende Arbeit bedanken und ihnen eine erholsame Ferienzeit wünschen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Vielen Dank! Ich nehme das gern an, Frau Boser!)

– Gern, Herr Röhm.

**Präsident Guido Wolf:** Für die SPD-Fraktion spricht der Kollege Dr. Fulst-Blei.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Er wünscht auch schöne Ferien! – Abg. Georg Wacker CDU: Jetzt kommt die Erblast!)

**Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD:** Genau, jetzt kommt die Erblast. In der Tat ist das Stichwort Erblast eine gute Steilvorlage. Denn als ich den Debattentitel gelesen habe, habe ich mich gefragt: An wen denken die eigentlich?

(Abg. Georg Wacker CDU: An Sie nicht!)

Aber ich habe dann einmal zurücksinniert an die Zeit vor zwei, zweieinhalb Jahren, als wir hier die Regierung übernommen haben. In der Tat haben wir das Bildungssystem damals in einer angespannten Situation übernommen.

(Zurufe von der CDU)

Ich nenne Ihnen einmal ein paar Stichworte: Bildungsgerechtigkeit am Boden, Baden-Württemberg als das Spitzenreiterland, was die Nachhilfe angeht. Für die Herrschaften auf der Tribüne – denn wir haben es ja schon oft genug erörtert –: 131 € gibt durchschnittlich jedes Elternhaus in Baden-Württemberg für Nachhilfe aus.

(Abg. Georg Wacker CDU: Jetzt gehen sie an die Privatschulen!)

Das ist das Ergebnis einer Untersuchung der Bertelsmann Stiftung, und das ist das Ergebnis Ihrer Politik. Wir hatten eine verbindliche Grundschulempfehlung, die Ungerechtigkeiten in dieser Hinsicht sogar noch zementiert hat. Dieses Instrument ist unlängst erst wieder – 2012 – auch seitens der TIMSS-Studie sehr kritisch bewertet worden.

(Zuruf des Abg. Winfried Mack CDU)

Wir haben Schulen in einer demografischen Falle ohne nachhaltige Reformoptionen. Das Paradebeispiel für das, was Sie vergeigt haben, ist Ihre völlig danebengegangene Werkrealschuloption.

(Abg. Winfried Mack CDU: Werkrealschulen mit zehn Schülern!)

Während wir mutig die regionale Schulentwicklung angepackt haben, liegt Ihre über 40 Jahre zurück. Nicht ohne Grund hat Ihnen der Kollege Käppeler deswegen gestern auch die Leviten gelesen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Abg. Winfried Mack CDU: Das glaubt Ihnen kein Mensch, was Sie da erzählen!)

Kollege Wacker, eine in der Tat schwarz-gelbe Lehman-Brothers-Politik im Kultusetat, eine Deckungslücke von 360 Millionen €, über 8 000 zu streichende Lehrerstellen – das wollte ich Ihnen gestern noch mitgeben –, was ist denn das, was Sie gemacht haben, anderes als ein Wirtschaften auf Pump?

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen)

Sie haben sich doch vor einer nachhaltigen Finanzierung gedrückt, und Sie haben unangenehme Entscheidungen immer wieder in die Zukunft verschoben. Uns fällt das heute auf die Füße, weil wir natürlich spätestens 2020 einen grundgesetzkonformen Haushalt mit einer Nullneuerschuldung vorlegen wollen und werden.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das ist aber ein ehrgeiziges Ziel!)

Fazit: Sie haben zehn Jahre lang nicht regiert, sondern geschlafen. Nachdem der Kollege Schebesta letzte Woche so freihändig Fünfer verteilt hat, verleihe ich Ihnen hiermit an dieser Stelle die „Goldene Schlafmütze am ungedeckten Scheck“.

(Dr. Stefan Fulst-Blei)

(Beifall bei der SPD – Abg. Karl-Wilhelm Röhm  
CDU: Sie haben ja literarische Qualitäten! – Zuruf  
des Abg. Dr. Dietrich Birk CDU)

– Ich bemühe mich, Herr Röhm.

Während Sie Baden-Württemberg als „Geldbeutel-Bildungsland“ missbraucht haben, wollen wir den Traum vom Aufstieg durch Bildung verwirklichen.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Traumpolitik! –  
Abg. Winfried Mack CDU: Dieser Traum ist in Baden-Württemberg schon längst Wirklichkeit!)

Denn wir stehen für eine zukunftsorientierte Bildungspolitik. Wir stehen für eine Politik, in der wir strategisch ein Zweisäulensystem aufbauen wollen: die erste Säule mit einem integrativen Schulsystem, im Zentrum die Gemeinschaftsschule, aber auch weiterhin die Realschule; die zweite Säule mit den Gymnasien.

Wir sind darangegangen, über alle Schularten hinweg die Unterrichtsversorgung zu verbessern und die Krankheitsvertretung, die wir auf einem historisch niedrigen Stand von Ihnen übernommen haben, kontinuierlich wieder aufzubauen. Erste Erfolge zeigen sich bereits. Bei den Berufsschulen ist der Unterrichtsausfall jetzt mit 2,6 % auf einem historisch niedrigen Stand.

Wir haben die Gemeinschaftsschule als Flaggschiff unserer Bildungspolitik in Sachen Bildungsgerechtigkeit auf den Weg gebracht.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das wird sich noch erweisen!)

Die Erfolge sind hier auch wahrnehmbar. – Herr Röhm, da können Sie die Gemeinschaftsschule noch so schlechtreden.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ich rede sie nicht schlecht!)

Viel interessanter ist die Resonanz der Eltern.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja! Dazu sage ich gleich nachher noch etwas!)

Die erste Tranche hat zum Teil deutliche Zuwächse. In Oberhausen-Rheinhausen haben sich die Anmeldezahlen von 54 auf 96 fast verdoppelt. Auch die zweite Tranche läuft gut. Ich denke da an die Draisschule in Karlsruhe: Sie ist Spitzenreiter mit 99 Anmeldungen. Bei uns in Mannheim hatten wir letztes Jahr in der Kerschensteiner-Werkrealschule 33 Anmeldungen und dieses Jahr für die Kerschensteiner-Gemeinschaftsschule an die 80 Anmeldungen. Das zeigt, dass Vertrauen vorhanden ist. Wichtig ist auch bei der ersten Tranche: Die Eltern haben Vertrauen. Die Qualität an diesen Schulen setzt sich durch. Es folgt in Richtung Gemeinschaftsschule eine Abstimmung mit den Füßen. Darauf sind wir stolz.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen)

Wir haben des Weiteren G 9 ermöglicht: 44 Modellschulen. Auch hier ein großer Run. Wir haben die Ganztagschule weiter vorangepusht. Wir werden die rechtlichen Grundlagen bis 2015 schaffen. Auch hier gibt es beeindruckende Fortschritte.

Wir brauchen aber auch hier Unterstützung vom Bund. Deswegen geht es auch darum, dass wir nach Möglichkeit im Herbst einen Wechsel hinbekommen, weil wir von Ihrer Regierung leider in den letzten Jahren überhaupt keine Unterstützung erfahren haben. Aber wenn man daran denkt, dass allein der Ganztagschulaufbau über 9 Milliarden € kosten wird, dann zeigt sich, dass hier der Bund gefordert ist.

Ergänzt werden diese Punkte durch die Stärkung beruflicher Bildung und das Förderprogramm für die Realschulen in Sachen individueller Förderung. Wir haben aber auch die Volkshochschulen finanziell unterstützt und über 330 Millionen € zusätzlich für den U-3-Ausbau eingestellt. Auch die Inklusion werden wir angehen.

Diese Landesregierung hat eine klare Strategie, einen klaren roten Faden: mehr Betreuung, mehr Bildung und individuelle Förderung und vor allem – das unterscheidet uns von Ihnen – mehr Bildungsgerechtigkeit und Aufstiegschancen. Darauf sind wir stolz.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Wenn man sich den Debattentitel anschaut, muss man fragen: Wie sieht es denn aus mit der großspurigen Opposition? Panikpolitiker von CDU und FDP/DVP laufen weiterhin durchs Land und schüren Ängste. Was haben Sie denn aber eigentlich inhaltlich zu bieten? Spannendes leider nicht.

Der Fraktionsvorsitzende Rülke erklärte in der „Ludwigsburger Kreiszeitung“ am 16. Juli, er wünsche sich eine Vielfalt an Schulformen mit einer hohen Durchlässigkeit zu verschiedenen Bildungswegen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Gut, dass Sie es lesen!)

Wow, das nenne ich jetzt einmal konkret. Spannend ist auch, dass die FDP/DVP anmerkt, an Schulschließungen und Stellenstreichungen im Kultusetat nicht vorbeizukommen. Erfreulich ist auch, dass Sie, Herr Rülke – jetzt gerade wieder am Montag in Baiersbrunn –, betonen, dass die Gemeinschaftsschule weiterhin Bestand haben wird. Das freut uns.

(Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Dann hören Sie aber doch endlich auf, diese Schule permanent zu diffamieren.

(Zuruf des Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP)

Am 11. Mai 2013 haben Sie im „Mühlacker Tagblatt“ – auch das habe ich gelesen, Kollege Kern – erklärt – ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten wörtlich –:

*Ich als 15-Jähriger hätte die Gemeinschaftsschule gut gefunden,*

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja! Ich auch!)

*meine Kinder heute sicher auch. Sie kämen morgens um 8 Uhr hin, würden gefragt, was sie lernen möchten,*

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Genau!)

*entschieden sich, keine Lust zu haben, und wären um 9 Uhr wieder zu Hause.*

(Dr. Stefan Fulst-Blei)

Sie treten das Engagement der Kolleginnen und Kollegen mit Füßen. Auch Sie, Herr Röhm! Sie beide sollten sich schämen für eine solche Aussage.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen  
– Lachen des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Noch spannender ist die Kakophonie der CDU.

(Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Das Spektrum reicht von „Es sollte so sein wie vor zehn Jahren“ und „Es sollte sich am besten nichts verändern“ bis „Wir brauchen ein Einsäulensystem“. Bundes-, Landes- und kommunale Ebene der CDU haben überhaupt kein einvernehmliches Konzept. Dafür gibt es Belege.

Beleg Nummer 1 hierfür: Zitat aus dem Antrag der Bundes-CDU, über den 2011 in Leipzig abgestimmt wurde:

*Die CDU tritt für eine Reduzierung der Schulformen und die Einführung eines Zwei-Wege-Modells in allen Ländern ein.*

Unmittelbar danach kommt dann der Beitrag des Kollegen Wacker, der an dem Antrag mitgewirkt hat:

*Daneben respektieren wir integrative Systeme und funktionierende Haupt- und Realschulen vor Ort,*

(Abg. Georg Wacker CDU: Wenn sie funktionieren!)

*wo dies dem Elternwillen entspricht.*

(Abg. Georg Wacker CDU: „Wenn sie funktionieren“, steht drin! Das müssen Sie erst einmal nachweisen!)

Nun haben wir aber, Kollege Wacker, die Situation, dass die Haupt- und die Werkrealschule immer weniger Zuspruch durch die Eltern haben, aber die Gemeinschaftsschule von den Eltern nachgefragt wird. Wie geht denn das mit Ihrem Weltbild zusammen? Da passt doch etwas nicht.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Georg Wacker CDU)

– Heben Sie sich Ihre Aufregung auf; es wird noch mehr wehtun.

Zitat aus den Leitsätzen des CDU-Fachausschusses:

*Die allgemeinbildenden Schulen, die zu Haupt-, Werkreal- und Realschulabschluss führen, können zu einer Schule zusammengefasst werden.*

(Zuruf des Abg. Georg Wacker CDU)

Das müsste man fast wiederholen. In Ihrer aktuellen Kampagne, in der Sie so vehement für den Erhalt der Realschule eintreten, sollten Sie diesen Satz öfter vorleben. Denn das ist nichts anderes als Ihr Zugeständnis, dass das dreigliedrige Schulsystem, wie wir es bislang gekannt haben, keinen Bestand mehr haben wird.

Kollege Hauk betont in der „Südwest Presse“ vom 3. Juni:

*... führe an einer Konzentration der Schulen kein Weg vorbei.*

Weiter:

*Wir müssen Abschied nehmen organisatorisch von der Dreischularten-Strategie.*

(Abg. Peter Hauk CDU: Organisatorisch!)

Gratulation zu der Erkenntnis. Das ist nämlich genau die Erkenntnis, die uns auch zur Einführung der Gemeinschaftsschule – gerade auch für den ländlichen Raum hoch spannend – geführt hat. Weil der Artikel so schön ist:

*Künftig könne es theoretisch sogar ein „Ein-Säulen-Modell“ geben.*

So Hauk. Genauer betrachtet: Entweder reden Sie von einer Art kastrierter Gesamtschule, die übrigens weit weniger ist als die Gemeinschaftsschule, da sie den gymnasialen Standard nicht anbietet, oder Sie wollen sogar das Gymnasium abschaffen. Das finde ich spannend, Herr Hauk.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Alle Abschlüsse will er weiterhin anbieten!)

Beleg Nummer 3 – da habe ich von Ihnen übrigens noch keine Wertschätzung Ihrer Regierung in Berlin gegenüber gehört –: Während Sie, Herr Wacker, als Kreuzritter auf der Suche nach der Heiligen Dreigliedrigkeit unterwegs sind, hat Ihre Bundeskanzlerin gerade eine Gemeinschaftsschule mit dem Deutschen Schulpreis ausgezeichnet.

(Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Warum sagen Sie dazu eigentlich nichts? Selbst die Kanzlerin hat verstanden, wozu es Zeit ist.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Sandra Boser GRÜNE)

Zusammenfassend: SPD und Grüne haben eine klare Vorstellung. Aufgrund der schwarz-gelben Finanzerblast müssen wir Prioritäten setzen. Es läuft vieles gut. Insbesondere im Bereich des Ganztagschulaufbaus gehen wir voran. Wir wollen den Weg gemeinsam mit den Kommunen gehen.

Von Ihnen hingegen habe ich bislang nichts Konzeptionelles gehört, sondern nur die Vorwürfe Panikpolitik, Widersprüche und Konzeptlosigkeit. Immerhin: Bei Ihrer Reise zur Erleuchtung nähern Sie sich zunehmend unserer Position an.

Fazit des heutigen Tages: Der Debattentitel beschreibt das konzeptionelle Chaos der Opposition, aber, Herr Rülke, in Anlehnung an gestern müssen Sie sich schon fragen lassen: Was seid ihr denn eigentlich für eine Opposition?

(Beifall bei der SPD und der Abg. Beate Böhlen GRÜNE – Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

**Präsident Guido Wolf:** Für die Fraktion der FDP/DVP spricht Kollege Dr. Kern.

(Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

**Abg. Dr. Timm Kern** FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Werte Kollegin Boser, sehr geehrter Herr Dr. Fulst-Blei, ich möchte Ihnen beiden gratulieren. Denn was Sie geschafft haben, hat noch keine Regierung in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland geschafft. Ih-

(Dr. Timm Kern)

re Kultusministerin musste wegen der Versäumnisse der Vorgängerregierung zurücktreten, Ihr Staatssekretär hat sich wegen der Versäumnisse der Vorgängerregierung einen neuen Job gesucht, und die Ministerialdirektorin im Kultusministerium musste wegen der Versäumnisse der Vorgängerregierung gehen. Das ist einzigartig in der Parlamentsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Ein Grundproblem Ihrer Bildungspolitik ist doch, dass Sie die Themen, die Sie anpacken, schlecht vorbereiten und noch schlechter umsetzen, dass Sie aber die wirklich wichtigen Themen erst gar nicht anpacken. Deshalb habe ich mir wieder einmal im Koalitionsvertrag angeschaut, was Sie sich so vorgenommen haben. Denn ich will Sie ja an Ihren eigenen Ansprüchen messen.

(Zuruf des Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD)

Im Koalitionsvertrag steht unter der Überschrift „Orientierungsplan verbindlich einführen und Qualität verbessern“ zu lesen – Zitat –:

*Wir wollen die Qualität der frühkindlichen Angebote weiter verbessern. Hierzu werden wir den Orientierungsplan für die Kindertageseinrichtungen gesetzlich verankern und damit verbindlich einführen sowie für den Kleinkindbereich weiterentwickeln.*

Und was ist geschehen?

(Zurufe der Abg. Muhterem Aras und Sandra Boser GRÜNE)

Von der verbindlichen Einführung des Orientierungsplans ist weit und breit nichts mehr von Ihnen zu hören. Das wäre aber ein wirklich wichtiges Thema bei der frühkindlichen Bildung.

Unter der Überschrift „Bildungsaufbruch an den Schulen“ stellen Sie in Aussicht – Zitat –:

*Diesen Bildungsaufbruch für bessere Bildungschancen für alle wollen wir voranbringen, mit einem Ganztagschulprogramm, das diesen Namen auch verdient; ... einer sonderpädagogischen Förderung von Kindern mit Behinderung in der Regelschule; einem Sonderprogramm gegen den Unterrichtsausfall.*

Wo ist denn Ihr Ganztagsprogramm, das den Namen auch verdient? Wo ist denn Ihr Programm zur sonderpädagogischen Förderung von Kindern mit Behinderung, und wo ist das Sonderprogramm gegen den Unterrichtsausfall? Sie machen doch das Gegenteil von dem, was Sie vollmundig versprochen haben. Unter Ihrer Regierung kommt es eben nicht zum Bildungsaufbruch, sondern zum Bildungsabbruch. Diese Erkenntnis hat sich nicht nur bei der Opposition herumgesprochen, sondern das schreiben Ihnen alle Lehrerverbände ins Stammbuch.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU)

Unter der Überschrift „Wege öffnen: Abschaffung der Grundschulempfehlung“ schreiben Sie – Zitat –:

*Wir ersetzen die verbindliche Grundschulempfehlung durch eine qualifizierte Beratung der Eltern.*

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wo ist die qualifizierte Beratung der Eltern denn geblieben? Haben Sie mehr Ressourcen an die Grundschulen gegeben, um diese qualifizierte Beratung auch Realität werden zu lassen? Nein, das haben Sie nicht. Wenn Sie das getan hätten, wären den Kindern im Land wenigstens die schlimmsten Folgen Ihrer überstürzten Abschaffung der Verbindlichkeit erspart geblieben.

Zu den Realschulen schreiben Sie – Zitat –:

*Insbesondere die Realschulen müssen die Herausforderungen einer immer heterogeneren Schülerschaft bewältigen. Wir werden sie bei dieser Aufgabe unterstützen und entsprechend ausstatten, z. B. durch Hausaufgabenbetreuung, Ergänzungsstunden und Arbeitsgemeinschaften.*

(Beifall der Abg. Beate Böhlen GRÜNE – Abg. Beate Böhlen GRÜNE: Super!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, im Rückblick klingen diese Aussagen wie Hohn. Das Gegenteil tun Sie. Sie brauchen die Realschüler für die Heterogenität an den Gemeinschaftsschulen, und deshalb graben Sie den Realschulen das Wasser ab.

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Das stimmt doch gar nicht! So ein Blödsinn!)

Sie wollen die weitere Existenz der Realschule nicht, sondern wollen Ihr Zweisäulenmodell, in dem es für die Realschulen keinen Platz mehr gibt. So sieht die Wahrheit nach zwei Jahren Grün-Rot aus.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jawohl! Genau so ist es! Sehr anschaulich dargestellt!)

Im Koalitionsvertrag schreiben Sie, dass Sie dem allgemeinbildenden Gymnasium die Wahlfreiheit zwischen G 8 und G 9 einräumen wollen.

(Zuruf der Abg. Sandra Boser GRÜNE)

Kollege Wacker hat schon das entsprechende Beispiel des Theodor-Heuss-Gymnasiums in Schopfheim genannt.

(Abg. Sandra Boser GRÜNE: Schulversuch steht drin!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich hätte es mir nie vorstellen können, dass in Baden-Württemberg unter Grün-Rot mittlerweile gleiche Bildungschancen zum Lotterieverfahren verkommen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Viele weitere Themen bleiben unbehandelt. Wo bleibt denn Ihre groß angekündigte Drittelparität in der Schulkonferenz? Im Koalitionsvertrag steht – Zitat –:

*Unser Ziel ist es, den Bedarf an Lehrkräften für das kommende Schuljahr so früh wie möglich verlässlich zu ermitteln und die Lehrkräfte wegen der Planungssicherheit für die Schulen frühzeitig einzustellen. Die Lehrbedarfsplanung und die Lehrereinstellung werden wir daraufhin überprüfen.*

(Dr. Timm Kern)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, nichts davon ist wahr. Sie entlassen immer noch die ausgebildeten Referendare in die sechswöchige Arbeitslosigkeit, obwohl Sie im Bildungsausschuss vor zwei Jahren das Gegenteil versprochen haben. Damals haben Sie meinen Antrag mit Ihrer Mehrheit niedergebügelt. In 14 Tagen müssen die Referendare deshalb wieder einmal zum Arbeitsamt gehen. Ich halte das für einen Skandal, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU  
– Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja, ein großer Skandal!)

Über das Thema Lehrbedarfsplan brauchen wir an dieser Stelle gar nicht zu sprechen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, noch bei keiner Landesregierung in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland klafften in der Bildungspolitik Anspruch und Wirklichkeit so weit auseinander wie bei Grün-Rot in Baden-Württemberg. Das liegt nicht nur am schlechten Management, sondern das liegt in erster Linie daran, dass Ihre Bildungspolitik in hohem Maß ideologiegetrieben ist.

Sie meinten nach dem Regierungswechsel, die Welt in der Bildungspolitik neu erfinden zu müssen. Damit haben Sie bis heute eine Bruchlandung nach der anderen produziert. Wenn Sie mir dies nicht glauben, dann gehen Sie in die Lehrerzimmer. Es ist völlig egal, ob Sie an Hauptschulen, Werkrealschulen, Realschulen, Gymnasien oder berufliche Schulen gehen: Die Lehrer erzählen Ihnen alle das Gleiche, nämlich dass sie von der Bildungspolitik unter Grün-Rot total frustriert sind, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Wenn es nicht um die Zukunft der Kinder in Baden-Württemberg ginge, könnte man das Totalversagen der grün-roten Koalition im Bildungsbereich mit Humor nehmen. Ich befürchte aber, dass wir auch in Zukunft eine Fortsetzungsgeschichte des Bildungschaos in Baden-Württemberg unter Grün-Rot erleben werden.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: Das war eine klare Aussage!)

**Präsident Guido Wolf:** Für die Landesregierung spricht Herr Minister Stoch.

**Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Tat ist es doch überraschend, dass der CDU-Fraktion, wenn es um die Benennung von Titeln bzw. Themen für die Aktuellen Debatten geht, offensichtlich nicht sehr viel einfällt.

(Zuruf des Abg. Andreas Deuschle CDU)

Dass in der Landespolitik nur die Bildungspolitik vorhanden sei – in der letzten Woche haben wir schon einmal über dieses Thema gesprochen –, überrascht einen.

(Abg. Georg Wacker CDU: Sie sorgen ja auch dafür!  
– Zuruf des Abg. Matthias Pröfrock CDU)

Aber ich bin Ihnen auch dankbar dafür.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Wir wollten Ihnen Gelegenheit geben, sich zu profilieren!)

Ich bin Ihnen dankbar, dass ich heute einige richtigstellende Worte an Sie und an die Öffentlichkeit richten kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, wenn Sie hier ein Bild zeichnen, dass seit zwei Jahren die Welt in irgendeiner Weise untergehe – Sie haben das ja schon vor der Wahl angekündigt –, dann reden Sie, glaube ich, an der Realität weiträumig vorbei.

Gehen wir einmal die einzelnen Bereiche aus dem Bereich „Bildung und Betreuung“ durch. Nehmen wir uns einmal den vorschulischen Bereich vor, den Bereich der U-3-Betreuung, nehmen wir uns den Kindergarten vor, nehmen wir uns die Kindertagesstätten vor, nehmen wir uns das Thema Betreuung vor. Dann können Sie, glaube ich, sehr gut nachvollziehen, dass gerade auch im Zusammenwirken mit den Trägern dieser Einrichtungen, mit den Kommunen sehr viel Erfolgreiches getan wurde. Ich glaube, so etwas wie der Pakt mit den Kommunen für Familien mit Kindern ist in der jüngeren Geschichte Baden-Württembergs beispiellos und für alle jungen Menschen in diesem Land ein sehr wichtiges Signal.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Kollege Fulst-Blei hat es angesprochen – wir haben gestern über das Thema „Strukturanpassung in unserer Bildungslandschaft“ debattiert –: Es dürfte doch nicht ernsthaft wegzudiskutieren sein, dass wir in ganz Deutschland, aber eben auch in Baden-Württemberg ein Problem haben, das sich schlicht und einfach mit Demografie überschreiben lässt. Wir haben in diesem Land leider eine viel zu geringe Geburtenrate. Über die Ursachen dafür kann man stundenlang diskutieren. Das hat sicherlich auch mit der Frage der Vereinbarkeit von Familie und Beruf

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Da sind Sie vorbildlich, Herr Minister!)

– so ist es – und damit mit guten Betreuungsg- und Bildungseinrichtungen zu tun.

Aber wir müssen auf diese neue Situation reagieren. Auf diese Situation hätten Sie bereits lange reagieren können. Deswegen ist es zwingend notwendig – Kollege Fulst-Blei hat einige Zitate der CDU auf Bundesebene, aber auch der der CDU auf Landesebene vorgetragen –, ist es einfach ein Gebot der Ehrlichkeit, dass wir auch darüber nachdenken: Wie können wir die Schulstruktur zukunftsfähig gestalten? Angesichts der Schülerzahlen an den Haupt- und den Werkrealschulen wird es – trotz der hervorragenden Arbeit, die dort geleistet wird – nicht möglich sein, sich ernsthaft einzubilden, dass wir in der Fläche dieses Landes Baden-Württemberg weiterhin ein dreigliedriges Schulsystem haben werden.

Deswegen: Verschließen Sie sich nicht einer konstruktiven Diskussion darüber, wie die Bildungslandschaft in Baden-Württemberg im Interesse der Kinder und Jugendlichen in Zu-

(Minister Andreas Stoch)

kunft aussehen kann. Wir wollen gute Bildungschancen für alle Kinder, und zwar auch im ländlichen Raum in Baden-Württemberg.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Wenn Sie immer klagen, was das Thema „Individuelle Förderung“ angeht, gleichzeitig aber das pädagogische Konzept der Gemeinschaftsschule angreifen, dann bitte ich Sie, sich diese Schulen mit offenen Augen einmal von innen anzuschauen. Kollege Hauk hat das ja einmal zusammen mit meiner Amtsvorgängerin getan.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

Dort wird mit sehr, sehr großem Engagement der Lehrerinnen und Lehrer und der Schulleitungen ein neues pädagogisches Konzept umgesetzt, und zwar nicht aus ideologischen Gründen, sondern damit Kinder länger gemeinsam lernen können und jeder entsprechend seinen Begabungen und seinen Stärken gefördert werden kann.

Deswegen bitte ich Sie: Unterstützen Sie uns auf dem Weg,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Gern!)

auch über die Weiterentwicklung von Pädagogik zu sprechen. Wenn Sie so tun, als ob Pädagogik auf dem heutigen Stand oder auf dem Stand von vor zehn Jahren stehen bleiben könnte, dann gaukeln Sie den Menschen ein falsches Bild vor. Wir pflegen einen guten Kontakt zu den Verbänden, zu den Gymnasien und auch zu den Realschulen und diskutieren über neue pädagogische Konzepte und über die Weiterentwicklung der pädagogischen Konzepte dieser Schularten. Dabei geht es um mehr individuelle Förderung, mehr kooperatives Lernen und mehr individuelles Lernen, aber auch um den richtigen Zeitpunkt für den Frontalunterricht, den Sie so schätzen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Besuchen Sie mich einmal im Unterricht!)

– Ich besuche Sie gern im Unterricht, Herr Röhm. Dann spielen wir erst Basketball und gehen danach in den Unterricht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist wichtig, dass Kinder und Jugendliche adäquat gefördert werden, und zwar mit verschiedenen pädagogischen Instrumenten, die zum richtigen Zeitpunkt richtig eingesetzt werden müssen.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Darüber hinaus beklagen Sie immer die Situation beim Ausbau der Ganztagschulen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

Natürlich wünschen wir uns, beim Ausbau der Ganztagschulen bereits ein gutes Stück weiter zu sein. Derzeit bauen wir die Ganztagschulen auf der Basis des bisherigen und von Ihnen erarbeiteten Konzepts und damit auf der Grundlage des Schulgesetzes, das wir von Ihnen übernommen haben, weiter aus. Wir haben klar und deutlich gesagt, dass zum Schuljahresbeginn 2014/2015 eine weitere Verstärkung stattfinden wird, wobei wir uns zunächst einmal den Grundschulbereich vornehmen werden.

Auch an dieser Stelle lade ich Sie ein: Wir müssen jetzt gemeinsam die entsprechenden Konzepte für die Ganztagschule entwickeln. Dabei geht es auch um die Frage, ob es offene oder gebundene Ganztagschulen sein sollen und welches der pädagogisch wertvollere Weg ist; dabei geht es um rhythmisierten Unterricht. Ich lade Sie ein, in einen konstruktiven Dialog über das Thema „Pädagogische Qualität“ einzutreten.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Gern!)

Darüber hinaus – das muss ich Ihnen auch nicht gesondert sagen – wird die Schulsozialarbeit in der Breite des Landes immer wichtiger. Früher war es ein Makel, wenn sich eine Schule um Schulsozialarbeit bemüht hat. Dabei stand immer die Befürchtung im Raum, dass das eine Problemschule sein könnte. Heute wissen wir, dass wir an allen Schulen, an allen Schularten, und zwar unabhängig davon, ob wir vom ländlichen Raum oder vom städtischen Raum sprechen, Schulsozialarbeit dringend brauchen. Deswegen entsprach es einem Gebot der Vernunft und der Verantwortlichkeit, dass das Land unter dieser Landesregierung wieder in die Schulsozialarbeit eingestiegen ist.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Vergessen wird ferner, dass unter der Überschrift „Bildungsgerechtigkeit – mehr Chancen für alle Menschen“ – und zwar unabhängig vom Geldbeutel der Eltern – auch die Abschaffung der Studiengebühren steht. Natürlich würde eine Studiengebühr, wie Sie sie eingeführt hatten, im Bildungsbereich manch andere Möglichkeit zum Handeln eröffnen. Uns ist es aber wichtig, dass junge Menschen die Chance zu einem Studium und einem erfolgreichen Studienabschluss haben, und zwar unabhängig von der Frage, ob die Eltern arm oder reich sind.

(Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Deshalb kann man es doch nachlaufend machen! Machen wir es doch nachlaufend!)

Deshalb ist für uns die Abschaffung der Studiengebühren ein ganz wichtiger Faktor auf dem Weg zu mehr Bildungsgerechtigkeit.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Nachlaufend!)

Schauen wir des Weiteren einmal auf die Realschulen. Sie haben eine Kampagne zum Schutz der Realschulen ausgerufen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Zur Rettung! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Zerbröselt, bevor sie überhaupt begonnen hat!)

Diese Kampagne – es tut mir leid – kommt überraschend, nachdem Sie in Ihrer Regierungszeit für die Realschulen nicht wirklich ein großes Herz erkennen ließen.

(Abg. Dr. Stefan Furst-Blei SPD: Aber hallo!)

Wir haben den Realschulen zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt. Wir haben ihnen weitere Poolstunden für die individuelle Förderung zugewiesen. Außerdem wurde die Kompetenzanalyse eingeführt. Die Realschulen werden also von uns unterstützt.



(Minister Andreas Stoch)

Zudem wollen wir das Thema der gesteigerten Heterogenität nach dem Wegfall der Verbindlichkeit der Grundschulpflichtung aufgreifen und gemeinsam mit den Realschulen angehen. Wir wollen, dass die Realschulen ein Ort sind, an dem Kinder unterschiedlicher Begabung gute Bildung erhalten können.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen  
– Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD zu CDU und FDP/  
DVP: Von Ihnen kam da gar nichts!)

Nehmen Sie den Bereich der beruflichen Schulen. Bei den beruflichen Schulen haben wir einen weiteren Ausbau, insbesondere der beruflichen Gymnasien, vorgenommen, weil wir eine große Nachfrage in diesem Bereich festgestellt haben. Damit haben wir vielen jungen Menschen, die über den Weg der Realschule oder der Werkrealschule den mittleren Bildungsabschluss erreicht haben, den Weg eröffnet, einen Platz an einem beruflichen Gymnasium erhalten zu können. Wie Sie da von einem Bildungsabbruch sprechen können, ist mir völlig schleierhaft. Wir eröffnen jungen Menschen gute Chancen auf gute Bildung.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Darüber hinaus möchte ich auf die Schulen in freier Trägerschaft bzw. auf die Privatschulen zu sprechen kommen. Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen – an dieser Stelle können Sie natürlich wieder auf den Koalitionsvertrag hinweisen –, dass wir auf dem Weg zu dem, was Sie schon vor Jahren und Jahrzehnten versprochen haben, ein gutes Stück weitergekommen sind. Wir haben bereits zwei Erhöhungsschritte zugunsten der Schulen in freier Trägerschaft aus dem Landeshaushalt finanziert, und das in einer haushaltspolitisch schwierigen Zeit.

Was die weitere Tranche angeht, sind wir in guten Gesprächen und sind zudem sehr optimistisch, dass wir in Kürze mit den Schulen in freier Trägerschaft zu einer Einigung kommen werden, sodass sich auch in diesem Bereich deutliche Signale der Verbesserung zeigen und wir damit eine Situation erreicht haben werden, die besser ist als das Bildungssystem in Baden-Württemberg im Jahr 2011.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Jetzt komme ich noch auf die zwei, drei „Vorwürfen“ des Herrn Wacker zu sprechen. Herr Wacker, wenn Sie mir, meiner Person, unterstellen, ich würde auf Stammtischniveau argumentieren, dann geht das fehl. Das hat mir in meinem Leben bisher noch niemand vorgeworfen.

Das Thema, das in der vergangenen Woche in einem Redaktionsgespräch bei den „Stuttgarter Nachrichten“ Gegenstand war und es offensichtlich wert war,

(Zuruf des Abg. Dr. Dietrich Birk CDU)

eine größere Meldung zu produzieren,

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Private Äußerung? – Abg. Alexander Throm CDU: Privat gesprochen?)

war – neben anderen Themen –, „Berufsorientierung an Schulen“. Wir sind uns, glaube ich, alle einig – wenn nicht, müs-

sen Sie widersprechen; aber ich glaube, gerade auch in Ihrer Fraktion gibt es zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter, die dieses Interesse, das ich gleich formuliere, teilen werden –: Wir brauchen an unseren weiterführenden Schulen – und zwar an allen weiterführenden Schulen; auch an den Gymnasien; genau so habe ich es gesagt –

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Auch bei Herrn Röhm!  
– Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

eine Verstärkung der beruflichen Orientierung.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Bitte keine Privatgespräche mit den Medien!)

– Keine Sorge.

(Vereinzelte Heiterkeit)

Ich mache daraus auch keinen Hehl: Für mich ist es – nachdem ich in den vergangenen Tagen auch verschiedene E-Mails bekommen habe – ein Gebot der Vernunft, dass wir den jungen Menschen in unserem Land, gerade auch bei veränderten Übergangszahlen auf die Gymnasien, den Weg über eine duale Ausbildung in den Beruf auch deutlich als eine Option benennen.

(Zuruf von den Grünen: Sehr richtig!)

Es freut mich daher, immer wieder darauf hinweisen zu können, dass wir an allen weiterführenden Schulen – auch an den Gymnasien – bereits sehr vielversprechende Angebote im Sinne einer Kooperation von Schule und Wirtschaft haben.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Die haben wir!)

Wir haben da hervorragende Kooperationsmodelle.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es!)

Jetzt darf ich Ihnen geschwind einmal ein Zitat aus einer aktuellen Studie der Jugendstiftung vortragen. Zur Berufsorientierung äußern sich Jugendliche wie folgt – ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten –:

*Der unterschiedliche Stellenwert der Berufsorientierung im Curriculum der verschiedenen Schularten spiegelt sich in den Befragungsergebnissen. 75 % der Gymnasiasten fühlen sich von der Schule in Fragen der Berufsorientierung zu wenig unterstützt, bei den Realschülerinnen und Realschülern sind es 52 % bzw. 47 % bei den Schülerinnen und Schülern von Haupt- und Werkrealschulen.*

(Glocke des Präsidenten)

**Präsident Guido Wolf:** Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Birk?

**Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch:** Ja.

(Vereinzelte Heiterkeit)

Ich muss mir merken, wo ich war.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Jetzt können Sie einmal durchschnaufen! – Vereinzelte Heiterkeit)

– Geht es zu schnell, Herr Zimmermann?

(Minister Andreas Stoch)

(Vereinzelt Heiterkeit – Beifall des Abg. Andreas Schwarz GRÜNE)

Wir können das aufzeichnen und langsamer abspielen.

**Abg. Dr. Dietrich Birk** CDU: Sie dürfen sich auch lockerer hinstellen. – Herr Minister, nachdem Sie vorgeschlagen haben, dass die Schulen und insbesondere auch die Lehrer stärker auf die Wirtschaft zugehen sollen, frage ich Sie: Können Sie uns mitteilen, bis wann Sie das Schulpraktikum, das Ihnen angeboten worden ist, absolvieren wollen, wie lange es dauert, und in welchem Schultyp Sie es vorhaben?

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: In den Ferien natürlich! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das macht er am Gymnasium Münsingen! – Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU: Baumschule!)

**Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch:** Herr Dr. Birk, es ist doch nicht so – darauf werde ich gleich zurückkommen; es war nicht meine Absicht, das werde ich auch gleich richtigstellen –, dass ich irgendjemanden in seiner Arbeit geringschätze. Ich werde Ihnen die Frage gleich im Zusammenhang mit meinen nächsten Ausführungen beantworten.

Mir geht es darum, dass wir Berufsorientierung an allen weiterführenden Schulen stärker betonen, dass wir dort auch im Sinne einer Zusammenarbeit – Handwerk und Industrie fordern, auch im Interesse der Kinder und Jugendlichen – das sage ich, ohne dass ich Lobbyist dieser Verbände sein will und sein werde –, dass wir das Thema Berufsorientierung stärker verankern.

In einem Konzept im Umfeld der Frage „Wie kann Berufsorientierung aussehen?“ kann natürlich auch eine Rolle spielen, dass Schülerinnen und Schüler in Betriebe gehen und Betriebspraktika machen. Das ist heute schon völlig üblich. Sicherlich kann man in diesem Zusammenhang auch sagen, dass es nicht schädlich ist, wenn auch der Lehrer oder die Lehrerin beim Thema Berufsorientierung eine wichtige Rolle spielt. Sie wissen, dass wir in der Bildungsplanreform auch das Thema Berufsorientierung verankern wollen. Es schadet daher nicht – so kam der Satz zustande –, wenn Lehrerinnen und Lehrer einen Betrieb von innen gesehen haben. Das heißt doch nicht, dass ich nicht weiß, dass viele Lehrerinnen und Lehrer dies im Rahmen der Kooperation von Schule und Wirtschaft bereits tun. Das ist genau richtig, Herr Kollege Wacker.

(Zuruf des Abg. Georg Wacker CDU)

Deswegen können Sie das in diesen Satz auch nicht hineinlesen.

(Abg. Georg Wacker CDU: Sie haben von einer Weiterbildungspflicht gesprochen!)

– Lassen Sie mich doch ausreden. – Es tut mir sehr leid, dass viele in diesen Satz hineininterpretiert haben, dass ich dies nicht wüsste bzw. dass ich geringschätzte, was bereits vorhanden ist.

Ich kann Ihnen daher von dieser Stelle aus – deswegen bin ich Ihnen dankbar, die Möglichkeit zu haben, dies richtigzustellen – nur ganz klar sagen: Was die Lehrerinnen und Lehrer

heute schon im Bereich der bestehenden Modelle leisten, ist hervorragend. Ich wünsche mir, dass wir das intensiver gestalten und dass wir zu einer intensiven Zusammenarbeit zwischen der Schule und den Ausbildungsbetrieben kommen, die die Möglichkeit bieten, eine berufliche Ausbildung zu absolvieren.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Glocke des Präsidenten)

**Präsident Guido Wolf:** Herr Kollege Stoch, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Wacker?

**Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch:** Jetzt fragt der Nächste. Wie lange sollen wir uns noch mit dem Thema beschäftigen?

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ich frage heute nichts!)

**Präsident Guido Wolf:** Solange Sie sprechen. – Jetzt kommt Herr Kollege Wacker.

**Abg. Georg Wacker** CDU: Herr Minister, die Richtigstellung war leider etwas unzureichend. In diesem Interview der „Stuttgarter Nachrichten“ – damit haben Sie selbst diesen großartigen Stein ins Rollen gebracht – haben Sie in diesem Zusammenhang auch von einer Weiterbildungspflicht gesprochen, über die Sie nachdenken.

Ist Ihnen bekannt – genau diese Fragestellung hat zu großen Irritationen in der Lehrerschaft geführt –, dass es bereits eine Fortbildungspflicht für Lehrkräfte gibt, die beamtenrechtlich verankert und die in einer Lehrerarbeitszeitverordnung des Kultusministeriums seit Jahren festgeschrieben ist?

Sehen Sie es nicht auch so, dass dadurch, dass in diesem Zusammenhang eine Weiterbildungspflicht suggeriert wird, der Eindruck entsteht, dass die Lehrkräfte überhaupt keine Ahnung von dem haben, was in den Betrieben geschieht? Damit entsteht der Eindruck, dass Lehrkräfte weltfremd sind. Sind Sie nicht auch der Auffassung, dass Sie der Auslöser für die Irritationen waren, die letztlich in der Presse ihren Niederschlag gefunden haben?

**Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch:** Herr Kollege Wacker, diese Irritationen – ich habe es gerade zum Ausdruck gebracht – tun mir leid. Dann waren meine Äußerungen wohl missverständlich. Ich weise jedoch auf eines hin: Bei den „Stuttgarter Nachrichten“ habe ich kein Wortlautinterview gegeben, das heißt, ich habe den Text auch nicht freigegeben. Es war ein Redaktionsgespräch.

(Abg. Georg Wacker CDU: Aber die Weiterbildungspflicht haben Sie erwähnt!)

Die Äußerungen, die im Zusammenhang mit Berufsorientierung standen, habe ich in dem Sinn getätigt, wie ich sie Ihnen gerade vorgetragen habe. Auch die Aussage in Bezug auf die Frage, ob auch Lehrer wissen sollen, wie es in den Betrieben aussieht, habe ich so getätigt, jedoch im Zusammenhang mit dem bereits bestehenden Kooperationsmodell zwischen Schule und Wirtschaft.

Was die Frage der Weiterbildung angeht, kam natürlich in diesem Zusammenhang die Feststellung: „Herr Stoch, wenn es

(Minister Andreas Stoch)

in der Unterrichtszeit geschieht, fällt ja wieder Unterricht aus.“ Darauf habe ich gesagt, es sei bereits gängige Praxis, dass Fortbildung auch in der unterrichtsfreien Zeit stattfindet.

Sie haben recht; es trifft zu, dass es entsprechend verankert ist. Deswegen ist es für mich umso erstaunlicher, dass bei Benennung dieser Tatsache der Eindruck entstand, ich wolle etwas Neues zulasten der Lehrer einführen. Sie räumen mit Ihrer Frage selbst ein, dass das nicht der Fall ist.

Deswegen bedaure ich diesen Eindruck, der entstanden ist. Das hatte ich nicht vor. Ich hatte insbesondere nicht vor, Resentiments gegen Lehrerinnen und Lehrer zu schüren.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das akzeptiere ich!)

Herr Kollege Birk, jetzt zu Ihrer Frage. Natürlich kam als Antwort auf diese vermeintliche Provokation eine Gegenprovokation. Denn als nichts anderes ist das erwähnte Angebot wohl zu verstehen. Aber Sie können versichert sein: Ich bin sehr viel an Schulen und habe mit Gymnasial-, Realschul-, Werkrealschul- und Gemeinschaftsschulrektoren in dieser Sache bereits telefoniert. Ich habe nette Anrufe bekommen, ich solle doch einmal vorbeikommen. Wir haben vereinbart, dass ich das tun werde. Wenn ich weiß, wohin ich konkret gehen werde, lasse ich es Sie als Ersten wissen.

(Vereinzelt Beifall – Glocke des Präsidenten)

**Präsident Guido Wolf:** Möchten Sie, Herr Minister, auch noch die Zwischenfrage des Kollegen Zimmermann zulassen?

**Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch:** Dann muss ich aber so langsam antworten. – Also los!

**Abg. Karl Zimmermann CDU:** Herr Minister, danke schön. – Was die Berufserfahrung der Lehrkräfte angeht, die Sie nicht global in eine Ecke stellen wollten, wie Sie gerade sagten, habe ich konkret die Frage an Sie: Werden Sie das bewährte Bildungssystem bei Lehrern und insbesondere den Fachlehrern weiterführen? Wir haben seit vielen Jahrzehnten – seit nunmehr 80 Jahren – an den pädagogischen Fachseminaren die Fachlehrausbildung. Dorthin kommen Leute aus dem Berufsleben, mit einer tollen Ausbildung. Das sollte man vielleicht von zwei auf zweieinhalb Jahre verlängern. Werden Sie diese Institution weiterführen oder gar ausbauen, oder steht diese Fachlehrausbildung bei Ihnen auf dem Prüfstand?

**Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch:** Herr Zimmermann, bei allem, was im Bildungsbereich vorhanden ist, muss geprüft werden, ob es den richtigen Erfolg zeitigt oder nicht. Aber es gibt im Moment keinen Anlass, irgendwelche Befürchtungen zu haben, dass sich am derzeitigen Zustand etwas ändert.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich fortfahren. Wir haben vorhin noch weitere Themen angesprochen. Herr Kollege Wacker hat das Thema Leseklassen angesprochen. In der Tat ist für mich die individuelle Förderung gerade bei Kindern, die besondere Bedarfe haben, ein zentrales Thema. Das Thema „ploppte“ jetzt relativ stark auf, weil in einem Schulamtsbezirk – in diesem Fall Ludwigsburg; das wird nachher auch Thema in der Fragestunde sein – die Förderung von Kindern mit Lese-Rechtschreib-Schwäche in Leseklassen konzentriert wurde. Das ist ein anderes System als

in anderen Schulamtsbezirken. Dieses System kostet relativ viele Ressourcen und bietet den Kindern die Möglichkeit, dort die individuelle Förderung zu bekommen.

Wir vonseiten des Kultusministeriums haben erst vor Kurzem – es ist erst knapp 14 Tage her – von dieser Problematik gehört. Die dortige Schulamtsleiterin hatte offensichtlich aufgrund der Ausfälle durch Schwangerschaften bzw. Krankheiten in ihrem Schulamtsbezirk die Befürchtung, dass sie dies mit den zugewiesenen Lehrermitteln nicht mehr ausgleichen könne, und hat deswegen zu einem Zeitpunkt, als die Lehrerzuweisung noch nicht endgültig geklärt war – sie konnte noch nicht endgültig feststehen –, vorsorglich angekündigt, die Leseklassen nicht aufrechtzuerhalten.

Derzeit prüfen wir, inwieweit wir gerade bei den Ausfällen durch Schwangerschaften und lang andauernde Krankheiten über die Krankheitsvertretungsreserve und die entsprechenden Schöpfungsmittel mit Befristungen Entlastung schaffen können, um so viel wie möglich von diesen Angeboten zu retten. Wir sind mitten in der Prüfung.

Ich kann Ihnen zusagen, dass wir mit der Förderung von lese- und rechtschreibschwachen Kindern sehr verantwortlich umgehen wollen. Wir wollen das Angebot als solches aufrechterhalten; ob wir dies in Form der Leseklassen aufrechterhalten können, wissen wir noch nicht; das kann ich Ihnen im Moment noch nicht sagen. Gerade diese lese- und rechtschreibschwachen Kinder brauchen dringend eine individuelle Förderung.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Ein weiteres Thema – ich will es kurz machen –, nämlich das Thema G 8/G 9, führt an manchen – verhältnismäßig wenigen – Orten zu Problemen. Sie haben die Situation in Schopfheim angeführt. Dort entsprach die Anmeldezahl der Schülerinnen und Schülern für das Gymnasium vier Eingangsklassen. 16 Schülerinnen und Schüler hatten sich für das G 8 angemeldet, alle anderen für G 9. Allen, die sich für den Schulversuch G 9 angemeldet haben, wurde schon zu diesem Zeitpunkt mitgeteilt, dass es keinen Rechtsanspruch auf G 9 gibt.

Um keinen Mehraufwand im Hinblick auf die Ressourcen zu generieren – sonst müsste eine zusätzliche Klasse gebildet werden –, findet in solchen Fällen ein Gespräch zwischen der Schulleitung und den Eltern statt, in dem geklärt wird, ob die Kinder nicht doch statt des G 9 das G 8 besuchen wollen. Im Fall von Schopfheim sind offensichtlich alle Gespräche ergebnislos verlaufen. Ich habe im Nachhinein rekonstruieren lassen, wie das verlief. Ich finde es nicht gut – das sage ich ganz offen –, wenn der Eindruck entsteht, dass quasi durch Losglück entschieden wird, wer welchen Weg geht. Aber ich möchte auch deutlich sagen: Die Kinder, die keinen Platz am G 9 gefunden haben, haben einen Platz am gewünschten Gymnasium im Bildungszug G 8 erhalten.

Es ist nicht ganz ehrlich, wenn diejenigen, die in den letzten Jahren immer vehement die Einführung des G 8 verteidigt haben – die Kommentierungen der letzten Tage muss ich Ihnen nicht vorlesen –, nun die Möglichkeit der Wahl zwischen G 8 und G 9 angreifen. Sie müssten sich dann hinstellen und sagen: „Wenn das G 9 gewünscht ist, unterstützen wir das auch politisch.“ Dann müssten Sie das auch unterschreiben.

(Minister Andreas Stoch)

(Abg. Winfried Mack CDU: Das ist etwas ganz anderes!)

Denn ansonsten können Sie, wenn dann an einer Stelle – wie hier bei der Zuweisung der Plätze – Schwierigkeiten entstehen, Ihre Position nicht glaubhaft vertreten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Josef Frey GRÜNE – Zuruf der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, mir ist wichtig, am Ende dieser Plenardebatte bzw. vor dem Auszug aus diesem Gebäude

(Heiterkeit des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

die Chance zu nutzen, Ihnen allen, vor allem aber den Lehrerinnen und Lehrern und allen Schülerinnen und Schülern in Baden-Württemberg gute, erholsame Ferien zu wünschen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Danke schön! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Und interessante Betriebspraktika!)

Ich möchte eines ganz deutlich machen: Wir werden gemeinsam in den nächsten Monaten, in den nächsten Jahren gerade in unserem Bildungssystem große Herausforderungen zu bewältigen haben. Ich lade Sie ein: Arbeiten Sie konstruktiv mit – ich reiche Ihnen die Hand dazu –, damit wir die großen Herausforderungen, die wir nicht wegdiskutieren können, gemeinsam bewältigen. Ich glaube, wir schaffen das.

Wenn wir motivierte Lehrerinnen und Lehrer sowie Schulleiterinnen und Schulleiter an unseren Schulen haben, dann werden wir diese komplizierten Prozesse im Interesse der Kinder und Jugendlichen in Baden-Württemberg bewältigen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Röhm das Wort.

(Abg. Thomas Funk SPD: Es ist doch schon alles gesagt!)

**Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst möchte ich mich herzlich für Ihren Dank für meine Arbeit an der Schule bedanken. Ich wünsche Ihnen allen ebenfalls – wenn es so weit ist – schöne Ferien.

Herr Kollege Fulst-Blei, an Sie möchte ich mich zuerst wenden. Sie haben das Thema „Aufstieg durch Bildung“ angesprochen. Das Thema „Aufstieg durch Bildung“ war, ist und bleibt das Thema der CDU.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Lachen bei Abgeordneten der SPD – Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Seit wann denn das? Was haben denn Sie dafür gemacht? – Gegenruf des Abg. Volker Schebesta CDU)

Gerade deswegen haben wir die geringste Jugendarbeitslosenquote in ganz Europa. Wir haben – noch – die werthaltigsten

Abschlüsse in Form des Hauptschulabschlusses, der mittleren Reife und des Abiturs.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD)

Jetzt kommen wir zum Thema dieser Aktuellen Debatte.

(Zuruf des Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD)

Fratton ist geschasst worden, bzw. er hat entnervt den Hut genommen. Frau Dr. Ruep ist geschasst worden. Geblieben ist einzig und allein Norbert Zeller,

(Heiterkeit bei der CDU – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Zeller allein zu Haus!)

als – so kann man sagen – machtbesessener Statthalter,

(Oh-Rufe von der SPD – Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Oh mein Gott! – Weitere Zurufe von der SPD)

der in vielen Fällen im Hintergrund die Fäden zieht und der sich häufig genug völlig fragwürdiger Methoden bedient.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Zuruf von der SPD: Das ist schwach, Herr Röhm!)

Die Gemeinschaftsschule soll eine erfolgreiche Schule sein. Frau Warminski-Leitheußer hat einmal gesagt: „Sie ist eine erfolgreiche Schule.“ Frau Dr. Ruep hat auf der Schulleitertagung in Untermarchtal gesagt, die Gemeinschaftsschule sei leistungsfähig und sozial gerecht. Die Leiterin der Schule, an der Kollege Haller Lehrer ist, wurde gefragt, wie sie das Gymnasium bezeichnen würde. Darauf antwortete sie: „leistungsfähig und elitär“.

Meine Damen und Herren, Frau Boser war gestern etwas vorsichtiger. Sie hat sinngemäß etwa gesagt: Die Gemeinschaftsschule kann eine erfolgreiche Schule werden.

(Abg. Sandra Boser GRÜNE: Kann Schulstandorte vor Ort retten, habe ich gesagt! Richtig zitieren!)

In der Tat haben Sie das richtig dargelegt.

Wir wollen jetzt festhalten: Herr Minister, Sie haben ein Angebot unterbreitet. Ich möchte auf dieses Angebot zurückkommen. Ich bin bereit, zwei unterschiedliche Gemeinschaftsschulen an jeweils zwei bis drei Tagen zu besuchen.

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Das haben Sie schon vor einem Jahr versprochen! Sie wollten ein Praktikum machen!)

Ich lasse mir aber kein Schauprogramm vorführen, sondern schaue hinter die Kulissen und wähle mir die Gesprächspartner selbst aus. Dann bin ich gern bereit, Ihnen hier Rede und Antwort zu stehen. – Herr Fulst-Blei, schade, dass Sie keine Redezeit mehr haben, ich höre Ihnen so gern zu,

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Ich habe im Oktober mein Praktikum gemacht! Sie haben vor einem Jahr gesagt, Sie gehen auch mit!)

– Ja, reden Sie ruhig weiter. Das interessiert uns alle.

(Karl-Wilhelm Röhm)

Jetzt sagt der Ministerpräsident, er hätte nichts von Fratton gewusst. Das ist ein Witz.

(Abg. Jörg Fritz GRÜNE: Das ist ein bisschen überheblich, Herr Röhm!)

Vor fünf Jahren hat er ihn hier im Saal bei einer Anhörung der Grünen begrüßt und seinen Worten andächtig gelauscht. Jetzt will er sich auf einmal von dem guten Mann distanzieren.

(Abg. Klaus Herrmann CDU: Als Ministerpräsident weiß er nichts mehr!)

Ich halte das schon für etwas merkwürdig. Als Ministerpräsident, zumal er Lehrer ist, sollte er sich heute schon dazu bekennen, dass er um die Ideen von Fratton wusste.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Und die „Urbitten“ auch kennt!)

Die „Urbitten“ müssen wir in diesem Fall nicht wiederholen.

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Keine Substanz!)

Jetzt geht es aber um etwas anderes, Herr Minister. Zum Schluss habe ich eine persönliche Bitte an Sie. Ich glaube gar nicht, dass Sie von dieser Ideologie tatsächlich überzeugt sind. Sie nehmen ja von vielen Punkten bereits Abstand. Sie möchten nicht mehr, dass man die Lehrer als Lernbegleiter bezeichnet, weil man sie damit provoziert. Damit sind Sie auf dem richtigen Weg. Ich möchte Ihnen Mut machen, auf diesem Weg fortzufahren. Sie sollten vor allem darauf achten, dass mit Schulen behutsam umgegangen wird, dass Schulen nicht eine Ideologie aufgezwungen wird.

(Abg. Sandra Boser GRÜNE: Wer macht das denn?)

Sie haben verschiedene Tricks angewandt, damit Gemeinschaftsschulen durchgesetzt werden können. Das kann man landesweit oder auch an einem konkreten Beispiel sehen.

(Abg. Sandra Boser GRÜNE: Es wird beklagt, dass man nicht Gemeinschaftsschule werden darf!)

Sie privilegieren konsequent die Gemeinschaftsschulen zu Lasten anderer Schularten hinsichtlich der finanziellen Ausstattung und der Lehrerversorgung. Sie lassen Minigemeinschaftsschulen zu, weshalb in der Nachbarschaft andere Schulen dieser Größe geschlossen werden müssen. Die Realschulen werden dadurch unter Druck gesetzt, weil sie wissen, dass Sie sie brauchen, da sonst nach Ihrer eigenen Ideologie die Haupt- und Werkrealschulen nicht Basis für eine Gemeinschaftsschule sein können.

(Zuruf der Abg. Sandra Boser GRÜNE)

Besonders grotesk wird die Geschichte

(Abg. Sandra Boser GRÜNE: Das ist wahr!)

im Bodenseekreis, in Salem. Dort, so habe ich den Medien entnommen, gibt es ein eindeutiges, einstimmiges Votum einer Schulkonferenz zum Erhalt der Realschule. Der Bürgermeister möchte die bestehende Werkrealschule auflösen. Es ist sogar die Rede davon, dass er auch die Realschule auflö-

sen und einen entsprechenden Gemeinderatsbeschluss herbeiführen will. Er interessiert sich überhaupt nicht dafür, was dann mit den Schülern geschehen soll. Die Bürgermeister der Nachbargemeinden sind von ihm noch nicht eingebunden worden.

(Glocke des Präsidenten)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU:** Ja, dazu bin ich gern bereit. – Aufgrund der Schulschließungspraktik, die Sie immer wieder betreiben, wollen Sie, dass dort dann irgendwann einmal die Gemeinschaftsschule wie Phönix aus der Asche hervorsteigt und die anderen Schularten ersetzt.

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Meine Güte! Was für eine Unterstellung!)

Ich fordere Sie auf: Gebieten Sie einem solchen Verhalten Einhalt. Bad Saulgau lässt grüßen.

(Beifall bei der CDU – Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Da haben wir aber schon Besseres gehört!)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die Fraktion GRÜNE erteile ich das Wort Frau Abg. Boser.

**Abg. Sandra Boser GRÜNE:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es geht so weiter: krude Unterstellungen, mutwillige Verschwörungstheorien. In Baden-Württemberg gibt es genügend Gemeinden und Gemeinderäte. Ich denke, dass auch Sie den Gemeinderäten zugestehen, dass sie eigenständige Entscheidungen treffen, die nicht von irgendwem gesteuert werden, sondern die aufgrund der vor Ort bestehenden Möglichkeiten getroffen werden. Es gibt genügend Gemeinden, die schon entschieden haben, dass sie ihre Haupt- und Werkrealschule auflösen und aus der Realschule am Ende eine Gemeinschaftsschule machen, beispielsweise in Dornhan, beispielsweise in Loßburg – da müsste der Kollege Kern sich ja auskennen.

Ich finde es unglaublich,

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Ja!)

dass Sie sich hier hinstellen und immer wieder von den Gemeinschaftsschulen sprechen, bei denen die Schülerzahlen gering sind, diejenigen Schulen aber völlig ausklammern, die eine Steigerung bei den Schülerzahlen verzeichnen. Sie haben vorhin von Abweisungen bei G-9-Anmeldungen gesprochen. Warum sprechen Sie nicht von den Gemeinschaftsschulen, an denen Schülerinnen und Schüler abgewiesen werden mussten, weil es an den entsprechenden Schulen nicht genügend Platz für eine dritte Klasse gab? Ich nenne hier das Beispiel Bammental: Es gab 70 Anmeldungen, und es konnten nicht alle Schülerinnen und Schüler aufgenommen werden,

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Keine Reaktion!)

weil dort nur für zwei Klassenzimmer Platz ist. Wo sollen denn die Schülerinnen und Schüler am Ende das Angebot vorfinden, wenn nicht in ihrer Umgebung weitere Gemeinschaftsschulen starten?

(Sandra Boser)

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD  
– Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD zu CDU und FDP/  
DVP: Das holt Sie alles ein!)

Ich finde es ja schön, dass Sie immer wieder aus unserem Koalitionsvertrag zitieren. Sie klammern aber ständig aus, welche Punkte aus diesem Koalitionsvertrag bereits umgesetzt sind. Beispielsweise muss ich schon fragen, ob Ihnen bekannt ist, was denn im Orientierungsplan verankert ist.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Den haben wir doch gemacht!)

Wir haben beispielsweise die Sprachförderung ab dem ersten Kindergartenjahr umgesetzt. Das war eine Forderung des Orientierungsplans. Wir haben die Kooperationsstunde zwischen Kindergarten und Grundschule umgesetzt – eine Forderung aus dem Orientierungsplan. Wir haben nicht die gesetzliche Verankerung, aber wir setzen die Themen aus dem Orientierungsplan schrittweise um; das haben Sie nicht getan.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Wer hat denn den Orientierungsplan gemacht? Das waren doch wir!)

Wir haben in unserem Koalitionsvertrag die gesetzliche Verankerung,

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Wir sind doch vor zweieinhalb Jahren gehindert worden, das fortzusetzen!)

und wir setzen dies schrittweise um. Wir haben die Poolstunden an den Realschulen ausgebaut. Die Realschulen bekommen ab dem kommenden Schuljahr zusätzliche Stunden für individuelle Förderung. Wo findet da eine Benachteiligung der Realschulen statt? Es ist eine böswillige Unterstellung,

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Panikpolitik ist das!)

zu behaupten, wir würden den Realschulen nicht unter die Arme greifen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Keine Konzepte, nur Panik! – Abg. Winfried Mack CDU: Die Realschulen sehen das anders!)

Wir haben bei den beruflichen Schulen die beste Unterrichtsversorgung seit Jahren. Lag die Quote in Ihrer Regierungszeit noch bei 95 %, so liegt sie bei uns bei 98 %. Wir haben die beruflichen Gymnasien ausgebaut.

Ich muss nicht all das noch einmal ausführen, was der Herr Minister schon gesagt hat. Wir haben die Punkte im Koalitionsvertrag aber bereits innerhalb von zwei Jahren schrittweise umgesetzt.

Was wir nicht verändert haben – ich stimme Ihnen zu: das war ein großer Fehler –: Wir haben Ihre Systematik der Ressourcensteuerung nicht verändert. Das wird uns hier heute zum Verhängnis.

(Abg. Winfried Mack CDU: Verhängnis?)

Warum fragen Sie eigentlich nicht einmal, wie es am Ende weitergehen kann, wenn die Schulstandorte vor Ort auslaufen müssen? Sie haben keine Antwort darauf. Ich vermisse das bis heute. Setzen Sie sich in den Sommerferien hin, schauen Sie sich einmal an, was man alles machen könnte. Schauen Sie von der CDU einmal, wie es die CDU-geführten Bundesländer machen. Schauen Sie, welche Vorschläge die Kanzlerin und welche Vorschläge die Bildungsministerin Schavan haben.

(Zurufe von der CDU: Was? Schavan?)

Vielleicht kommen wir am Ende zu einem gemeinsamen Konzept und zu einer gemeinsamen Linie. Wir werden unseren Koalitionsvertrag auch weiterhin Schritt für Schritt umsetzen – da kann ich Sie beruhigen –, und wir werden Ihre Versäumnisse wiedergutmachen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Das hat gegessen!)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die Fraktion der FDP/DVP erteile ich das Wort Herrn Abg. Dr. Kern.

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Komm, Timm, mach es kurz! – Abg. Georg Wacker CDU: Herr Kern, fragen Sie einmal, ob Frau Schavan noch Bundesministerin ist! – Gegenruf der Abg. Sandra Boser GRÜNE: Entschuldigung!)

**Abg. Dr. Timm Kern** FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Grün-Rot kümmert sich um die falschen Themen.

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Aus Sicht der FDP auf jeden Fall!)

Ich möchte Ihnen an dieser Stelle einmal stichwortartig aufzählen, was die wirklich wichtigen Themen der Bildungspolitik in Baden-Württemberg wären.

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Hotelsteuer? Betreuungsgeld?)

Das wäre z. B. die Verkleinerung der Klassengrößen oder die Erhöhung der Durchlässigkeit des Schulsystems oder die Fortentwicklung der Realschulen

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Machen wir!)

oder ein Schulentwicklungsprozess, der diesen Namen auch verdient.

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Auch das machen wir!)

Wir brauchen Sprachförderung für Migranten,

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Was habt ihr gemacht?)

Programme für die Lehrgesundheit. Wir brauchen in Baden-Württemberg dringend eine Kooperationsvereinbarung zwischen Ganztagschulen und außerschulischen Bildungsträgern. Die warten seit Langem darauf.

(Dr. Timm Kern)

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Wir sind doch dabei! Was habt ihr gemacht? – Zuruf der Abg. Sandra Boser GRÜNE)

Nichts ist dazu passiert. – Sie haben im letzten Jahr an dieser Stelle doch noch behauptet, das wäre überhaupt kein aktuelles Problem, Frau Boser.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Zurufe)

Wir brauchen dringend eine Kooperation mit den freien Schulen auf Augenhöhe.

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Das wird doch gemacht!)

– Die findet nicht auf Augenhöhe statt, sondern Sie diktieren einseitig Bedingungen. Wir brauchen dringend das Fach Ethik ab der ersten Klasse.

(Beifall der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU)

Wir brauchen eine behutsame Fortentwicklung der Lehrerbildung. Wir brauchen auch einen weiteren Ausbau der beruflichen Gymnasien, weil immer noch nicht alle, die die Berechtigung hätten, einen Platz an diesen Schulen bekommen.

Herr Minister, Sie haben gestern auf meine Fragen nicht geantwortet. Sie haben auch heute meine Fragen nicht beantwortet. Deshalb will ich jetzt noch einmal – Sie kennen ja das didaktische Prinzip der Wiederholung – meine Fragen stellen: Wie ist das mit der Erreichbarkeit von Bildungsabschlüssen bei der regionalen Bildungsplanung?

(Zuruf des Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD)

Hat eine Realschule, die sich in der Nähe einer Gemeinschaftsschule befindet, nach Ihrem Dafürhalten, nach Ihrem Konzept auch in Zukunft noch eine Daseinsberechtigung? Denn Sie könnten ja sagen: „Moment mal! An der Gemeinschaftsschule kann die mittlere Reife ohne Probleme erworben werden, deshalb entfällt die Berechtigung für die nahe gelegene Realschule.“ Antworten Sie doch bitte einmal auf diese Frage, Herr Minister.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU)

Zu meiner zweiten Frage: Sie weichen beim Thema G 8/G 9 aus. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, haben Sie gerade gesagt: „Das Verfahren am Theodor-Heuss-Gymnasium in Schopfheim ist zwar nicht so richtig gut, aber wir haben da keine andere Möglichkeit.“ Ich finde das ein starkes Stück. Hier werden Bildungschancen verlost. So etwas kennt man eigentlich bisher

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Berlin!)

nur aus Berlin. Jetzt haben wir das auch in Baden-Württemberg. Nehmen Sie doch einmal dazu Stellung. Finden Sie es gut, dass dort gelöst wird? Finden Sie es nicht gut, dass dort gelöst wird? Wenn Sie es nicht gut finden, müssen Sie es abstellen, Herr Minister.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU – Minister Andreas Stoch: Sie müssen zuhören!)

Ich habe den unerträglichen Zustand der sechswöchigen Arbeitslosigkeit der Referendare angesprochen. Herr Minister, wie beurteilen Sie den Umstand, dass die Referendarinnen und Referendare in Baden-Württemberg jetzt in eine sechswöchige Arbeitslosigkeit entlassen werden?

(Zuruf des Abg. Thomas Marwein GRÜNE)

Haben Sie vor, das zu ändern, ja oder nein? Vielen Dank für die Beantwortung dieser Fragen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Liebe Kolleginnen und Kollegen, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aktuelle Debatte unter Tagesordnungspunkt 2 beendet.

Ich rufe **Punkt 3** der Tagesordnung auf:

**Aktuelle Debatte – Politik mit ungedeckten Schecks – die Wahlversprechen der CDU und ihre Auswirkungen auf Baden-Württemberg – beantragt von der Fraktion GRÜNE**

Für die Aktuelle Debatte gilt eine Gesamtredezeit von 40 Minuten. Darauf wird die Redezeit der Regierung nicht angerechnet. Für die einleitenden Erklärungen der Fraktionen und für die Redner in der zweiten Runde gilt jeweils eine Redezeit von fünf Minuten. Ich darf die Regierungsmitglieder bitten, sich ebenfalls an den vorgesehenen Zeitrahmen zu halten.

Ich darf der Frau Fraktionsvorsitzenden Sitzmann für die Fraktion GRÜNE das Wort erteilen.

**Abg. Edith Sitzmann GRÜNE:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir tagen heute nicht nur zum letzten Mal in diesem Plenarsaal, bevor er umgebaut wird, sondern wir tagen heute auch zum letzten Mal vor der Bundestagswahl am 22. September. Da macht es Sinn, sich Gedanken darüber zu machen, was wir uns in Baden-Württemberg in Zukunft von der Bundespolitik erwarten und welche Rahmenbedingungen wir für unser Land Baden-Württemberg brauchen.

Erstens brauchen wir für unser Land, das wirtschaftlich sehr gut aufgestellt ist, eine gute Infrastruktur.

(Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Bahnhof!)

Das gilt für Straße und Schiene.

(Abg. Dr. Patrick Rapp CDU: Warum verhindern Sie es dann?)

Tatsache ist: In diesem Bereich besteht in Baden-Württemberg eine Unterfinanzierung.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Das findet auch der Kollege Schwarz, gell?

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Sehr guter Anfang!)

Was brauchen wir noch? Wir brauchen Investitionen in frühkindliche Bildung, in den Ausbau von Ganztagschulen, in den Ausbau der Inklusion. Wir brauchen sichere Rahmenbedingungen für die Energiewende. Und wir brauchen eine Verbesserung der Einnahmen des Landes.

(Edith Sitzmann)

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen sowie des Abg. Claus Schmiedel SPD)

Wenn wir das alles – das sind nur einige Beispiele – als Kriterium anwenden und dem gegenüberstellen, was die CDU-geführte Bundesregierung uns verspricht, dann kommen wir zu dem Fazit: Die CDU macht lediglich nicht finanzierte Wahlkampfversprechen im Umfang von 30 Milliarden €. Darüber hinaus würde das, was die CDU ankündigt, im Falle der Umsetzung nach einem Wahlerfolg dazu führen, dass keines unserer Probleme, die ich eingangs genannt habe, auch nur ansatzweise gelöst würde, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Lassen Sie es mich am Beispiel der Verkehrspolitik noch einmal deutlich machen. Sie wissen alle: Der derzeit gültige Bundesverkehrswegeplan bis 2015 ist maßlos überzeichnet. Allein in Baden-Württemberg sind 230 Maßnahmen angedacht. Diese würden 10 Milliarden € kosten. Das, was wir jährlich sicher vom Bund bekommen, sind etwas über 100 Millionen €, auch wenn es in den letzten zehn Jahren im Durchschnitt über 200 Millionen € waren. Aber was wir tatsächlich für Aus- und Neubau pro Jahr bräuchten, sind 600 Millionen €. Sehen Sie: Da brauchen wir die Unterstützung des Bundes.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Claus Schmiedel SPD: Geld für Straßen!)

Auch im Interesse der Wirtschaft brauchen wir hier die Unterstützung des Bundes. Dazu haben wir leider von der CDU nichts gehört, meine Damen und Herren.

Das Gleiche gilt für das Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz. Sie wissen, es soll 2019 auslaufen. Das bereitet uns enorme Probleme, weil das die Deadline ist, weil es viele wichtige ÖPNV- und Schienenprojekte im Land gibt, die finanziert werden sollten. Aber mit dieser Deadline ist das einfach nicht möglich. Das Land hat jetzt 450 Millionen € bis 2019 bereitgestellt, um weitere Projekte auf den Weg bringen zu können. Wir brauchen dringend Planungssicherheit, damit es auch noch zusätzliche Projekte geben kann.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Auch zu diesem Thema, meine Damen und Herren, kommt von der CDU auf Bundesebene keine Ansage, keine Unterstützung, die uns in dieser Frage weiterbringt.

Lassen Sie mich einen weiteren Punkt ansprechen, der auch gerade wieder Thema der Aktuellen Debatte der CDU war. Das ist das Thema Bildungspolitik. Was können wir denn erwarten, wenn die CDU gewählt würde? Wir bekämen ein Betreuungsgeld,

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Nur die, die Kinder haben!)

das 2014 1,2 Milliarden € kostet – nach den Berechnungen der Bundesregierung; das ZEW sagt, es seien 2 Milliarden €. Ich kann nur sagen: Ein Betreuungsgeld brauchen wir nicht.

(Zuruf der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU)

Wir brauchen Unterstützung beim Ausbau der Ganztagschulen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU)

Wir und die Kommunen brauchen weitere Unterstützung bei der frühkindlichen Bildung. Und wir brauchen Unterstützung, wenn es um die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention geht. Immerhin hat die Bundesregierung diese unterschrieben. Dann muss die Bundesregierung auch die Länder bei der Umsetzung unterstützen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Was hören wir von der CDU? Nichts. Fehlanzeige, meine Damen und Herren.

Fazit der ersten Runde: Sie haben teure Wahlkampfversprechen gemacht, die nicht finanziert sind. Sie haben 30 Milliarden € einfach einmal versprochen.

(Zuruf des Abg. Peter Hauk CDU)

Wir haben keine Ansagen, dass die Bundesregierung, wäre sie wieder unter CDU-Führung, uns bei den Problemen, die wir in Baden-Württemberg haben, auch nur ansatzweise unterstützt.

Deshalb kann ich nur sagen: Es sind alle aufgefordert, sich vor der Wahl genau zu informieren: Wer bringt Baden-Württemberg voran und wer nicht? Die CDU ist es nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die CDU-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Dr. Löffler.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Herr Löffler will Verbote!)

**Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In 67 Tagen ist Bundestagswahl. Der Wahlkampf ist eröffnet.

(Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Das haben Sie ja heute Morgen schon gemacht mit dem Entlassungsantrag!)

Die Grünen machen das Wahlprogramm der CDU zum Thema einer Aktuellen Debatte. Aber nicht der Landtag wird entscheiden, sondern die Bürger. Ihr Fracksausen überrascht mich jetzt nicht wirklich

(Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: „Fracksausen“!)

angesichts des Sinkflugs von Rot-Grün in den Umfragewerten.

Vergleicht man nur die Spitzenkandidaten von CDU, SPD und Grünen, dann scheint es, als würde Usain Bolt gegen zwei Nacktschnecken um die Wette laufen.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Die schwarz-gelbe Bilanz ist beeindruckend. Deutschland ist die finanz- und wirtschaftsstärkste Industrienation in Europa. Alle 60 Sekunden entsteht ein neuer Arbeitsplatz. 41 Millionen Menschen haben einen Job. Jahr für Jahr wächst die Wirt-



(Dr. Reinhard Löffler)

schaft. Der Fachkräftemangel ist ein Luxusproblem. Von Jugendarbeitslosigkeit wird ganz Europa geplagt; bei uns stehen 15 000 Lehrstellen offen. Die Forschungsförderung wurde seit dem Jahr 2005, dem Amtsantritt von Angela Merkel, von 9 auf 13 Milliarden € erhöht.

Das, meine Damen und Herren, hat den Unternehmen in Baden-Württemberg gedient. Sie kämpfen auf Augenhöhe mit international tätigen Wettbewerbern. Das ist das Ergebnis von Leistung und Freiheit, nicht das Ergebnis von Gleichmacherei und Gleichschaltung.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: „Gleichschaltung“! Was sind denn das für Worte? – Zuruf des Abg. Claus Schmiedel SPD)

Weltweit stagniert die Wirtschaft und die Staatsschulden blähen sich auf, bei uns hingegen steigen die Staatseinnahmen. Nur, Sie können damit nicht umgehen, weil in Ihrem Finanz- und Wirtschaftsministerium so viel Unternehmergeist und so viel Aktivität herrscht wie im Fitnesskeller der Wildecker Herzbuben.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Der Finanzminister auf Bundesebene hat seine Hausaufgaben gemacht und die Nullneuerschuldung erreicht. Ihnen ist das nicht gelungen. Das ist die bittere Wahrheit.

Eine erfolgreiche Regierung muss sich Ziele setzen. Wenn wir mehr in den Straßenbau investieren, wenn Rentner mehr bekommen, wenn Kindergeld und Kinderfreibeträge angehoben werden, wenn eine Mütterrente eingeführt wird, dann ist das praktizierte Solidarität.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Wir wollen die Erfolge mit ihnen teilen, weil diese Menschen Stützen unserer Gesellschaft sind. Es ist wie bei einem erfolgreichen Unternehmen: Wir schütten eine Dividende aus. Schulden werden nicht gemacht. Wir verteilen nur das, was wir einnehmen. Die Haushaltskonsolidierung bleibt das Primat. Keine neuen Schulden, keine neuen Steuern – darin unterscheiden wir uns. Mit 8 Milliarden € unterstützen wir die Opfer des Hochwassers. Diese Solidarität ist für uns unverzichtbar, auch wenn Sie Ihre Zustimmung verweigern.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Beate Böhlen GRÜNE)

Ihr Kultusminister will Lehrer zur Fortbildung während der Ferien in Betriebe schicken. Mangelnden wirtschaftspolitischen Sachverstand vermute ich allerdings weniger bei den Lehrern als bei der grün-roten Regierungskoalition.

(Vereinzelt Beifall)

Daher wäre es mehr als charmant, wenn die Kolleginnen und Kollegen von Grün und Rot sich dieser Weiterbildungsmaßnahme während der Plenarpause anschließen würden – wenn es Ihnen denn zumutbar ist, gemeinsam mit diesen „Heulsusen“ eine Stechuhr zu drücken. Für die meisten von Ihnen dürfte das eine Erfahrung der dritten Art sein.

(Widerspruch bei den Grünen und der SPD – Zuruf der Abg. Beate Böhlen GRÜNE)

Bei einem Betriebspraktikum könnten Sie hautnah erleben, mit welchen Schwierigkeiten sich die familiengeführten Unternehmen im Land täglich plagen, wie hoch die bürokratischen Hürden sind, wie bevormundend Ihre Wahlprogramme sind und was es heißt, sich im globalen Wettbewerb gegen internationale Konkurrenz durchzusetzen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Sie würden ferner erfahren, dass sich unser Mittelstand für seine Mitarbeiter einsetzt, Arbeits- und Ausbildungsplätze schafft und nicht wie global agierende, börsennotierte Unternehmen Mitarbeiter als Assets behandelt.

Es hat schon tragikomische Züge, Kollege Hofelich, wenn Sie als Mittelstandsbeauftragter beim Handwerkstag erklären: „Unsere Position im Bund ist klar; wir halten Kurs für Baden-Württemberg.“ Was ist das für ein Kurs, der im Bundesrat jede mittelstandsfreundliche Initiative blockiert? Nein zur Verkürzung der Aufbewahrungsfristen, Nein zur steuerlichen Würdigung energetischer Gebäudesanierung, Nein zum Einstieg in den Abbau der kalten Progression bei der Einkommensteuer.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Zuruf der Abg. Edith Sitzmann GRÜNE)

„In der Wirtschaftspolitik spielt bei uns die Musik“, versichern Sie den Handwerkern. Schauen wir uns doch einmal die Partitur an. Mit einer Vermögensabgabe wollen die Grünen in zehn Jahren 100 Milliarden € einsammeln, rückwirkend! Neben einer Vermögensteuer im Land, versteht sich. Die Erbschaftsteuer wird verdoppelt, das Ehegattensplitting wird abgeschafft,

(Zuruf des Abg. Thomas Marwein GRÜNE)

die Abgeltungsteuer wird um sieben Prozentpunkte erhöht, die Körperschaftsteuer nahezu verdoppelt. Eine Gemeindefiskussteuer wird eingeführt. Der Spitzensteuersatz wird auf 49 % erhöht, die Bemessungsgrenze gesenkt.

Das trifft viele Facharbeiter. Auf Zinsen und Mieteinkünfte werden Beiträge zur Krankenkasse erhoben. Für Personennunternehmen bedeutet dieses Paket eine Gesamtbesteuerung von über 80 % – ein Raubzug auf Ansage.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Jörg Fritz GRÜNE)

Diese Steuererhöhung haben Sie bereits in die mittelfristige Finanzplanung eingearbeitet. Das nennt man Bilanzfälschung mit ungedeckten Schecks.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Zuruf der Abg. Beate Böhlen GRÜNE)

Und jetzt macht die Aktuelle Debatte wieder Sinn: Mit höheren Hartz-IV-Sätzen ohne Sanktionen, Garantierenten, Bürgerversicherung und mehr Bürokratie durch das Tariffreugesetz werfen Grüne und Sozialdemokraten Sand ins Getriebe

(Dr. Reinhard Löffler)

der Wirtschaft. Zusätzlich wird eine Mindestlohn-Flatrate verordnet, und die Zahl der Minijobber wird begrenzt. Mit Eurobonds sollen die Schulden von Griechenland, Spanien und Portugal getilgt werden. Irgendwann einmal sind die Taschen der Bürger leer, in die Sie so schamlos greifen. Sie polarisieren unsere Gesellschaft in Arm und Reich, um mit Ihrer staatlichen Verteilungspolitik Eingriffe in Eigentum und Freiheit zu rechtfertigen.

(Abg. Thomas Marwein GRÜNE: So was!)

So zerbröseln Sie den Mittelstand. Ein starker Mittelstand stört, weil sich Ihre Armuts- und Neidrhetorik dann schwerer verbreiten lässt.

(Abg. Thomas Marwein GRÜNE: Was ist denn das für ein Müll?)

Steuererhöhungen, das ist Ihre Musik. Aber das ist das „Lied vom Tod“, und es kostet 1,5 Millionen Menschen ihren Arbeitsplatz.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: In meinem Karnevalsverein hätten Sie mit dieser Büttendre keine Chance!)

Das Betriebsvermögen bleibt unangetastet, versicherten der Ministerpräsident und der Finanzminister. Von Ausnahmen für die mittelständische Wirtschaft ist jetzt keine Rede mehr. Was ist passiert? Ich zitiere den „Spiegel“:

*Auf dem Parteitag der Grünen ballerte der Ministerpräsident mit Platzpatronen und wurde abgeburstet.*

(Zuruf des Abg. Dr. Dietrich Birk CDU)

Es hätte einen Kompromiss gegeben, erklärte der Ministerpräsident den Medien. – Kompromiss ist, was Trittin und die linke Basis sagen.

Jetzt, so schreibt die „Stuttgarter Zeitung“, sitzt er „ratlos auf Wolke sieben“. Nachdem noch ein grüner Oberbürgermeister einer verschlafenen schwäbischen Provinzstadt abgeburstet und abgemeiert wurde, schunkelte der ehemalige Ho-Chi-Minh-Fanklub vergnügt zur Blasmusik. Und der Finanzminister, von Erblasten der Vorgängerregierung gequält, standhaft wie der Helfer im Erdbeerfeld, erklärt uns heute, wie er mit Hebesätzen die Vermögensteuer justiert – getreu dem SPD-Wahlspruch: „Das Wir“ – Wurr! – „entscheidet.“

Bei Ihnen zahlt der Mittelstand. Bei uns zählt der Mittelstand. Das ist der Unterschied.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Im September entscheidet der Wähler, nicht der Landtag. Bis dahin wünsche ich Ihnen schöne und erholsame Sommerferien und, wenn Sie zur Arbeit gehen, Glückauf!

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Thomas Poreski GRÜNE: Gute Besserung!)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Schmiedel das Wort.

**Abg. Claus Schmiedel SPD:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Löffler, in einem Nebensatz sind Sie auf das Thema der Debatte eingegangen. Die Wahlversprechen Mütterrente und Kinderfreibeträge haben Sie als Gebot der Solidarität bezeichnet.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Da lacht das sozialdemokratische Herz!)

Vor der letzten Bundestagswahl haben Frau Merkel und die CDU ein Wahlprogramm vorgelegt, in dem allgemeine Steuersenkungen im Umfang von 24 Milliarden € angekündigt wurden. Herausgekommen ist die „Mövenpicksteuer“, und das war's.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Das habt ihr im Bundesrat blockiert, lieber Freund von der SPD!)

– Lieber Kollege Dr. Birk – –

(Zuruf des Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU – Unruhe)

– Lieber Kollege, ich will ja darauf antworten. – Warum haben Sie die Zeit nicht genutzt, als Sie die Mehrheit hatten?

(Beifall der Abg. Beate Böhlen GRÜNE – Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU: Sie betreiben Blockadepolitik!)

Das Zweite, was ich darauf antworte: Nur weil wir verhindert haben, dass Sie weiter gehende Steuersenkungen vornehmen, konnte der Bundesfinanzminister einen Haushaltsentwurf für 2014 vorlegen, der keine neuen Schulden vorsieht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen – Zurufe von der CDU, u. a. Abg. Dr. Dietrich Birk: Sie wollen keine Entlastung des Bürgers!)

Jetzt kommen wir aber zum Kern der Sache. Dieser Haushalt, der keine neuen Schulden vorsieht, sieht keinen Cent vor, um die Umsetzung der Wahlversprechen im Umfang von 50 Milliarden € zu finanzieren, die Sie jetzt in Ihr Programm geschrieben haben.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: 50 Milliarden €! – Zuruf des Staatssekretärs Ingo Rust)

Sie sagen: „Keine neuen Steuern, keine neuen Schulden“, machen aber Wahlversprechen im Umfang von 50 Milliarden €. Wie soll denn das aufgehen?

(Zuruf des Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU)

Da muss man ziemlich wurr im Kopf sein.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Zuruf des Abg. Dr. Dietrich Birk CDU)

Man hatte bei Ihrer Rede ja auch den Eindruck, dass es da ein bisschen wurr zugeht.

(Abg. Thaddäus Kunzmann CDU: Da können Sie mitreden!)

Aber jetzt werden wir einmal konkret. Freibeträge, Kinderfreibeträge erhöhen, umgesetzt auf das Kindergeld: Das be-

(Claus Schmiedel)

deutet zusammen etwa 10 Milliarden €. Steht davon irgendwas im Haushaltsentwurf? Wie wollen Sie das denn realisieren? Keine neuen Steuern, keine neuen Schulden, aber 10 Milliarden € zusätzlich?

(Zuruf des Abg. Joachim Köbler CDU)

Ganz lustig wird es übrigens bei Themen wie der steuerlichen Berücksichtigung für die Forschung. Im Koalitionsvertrag dieser Regierungskoalition auf Bundesebene steht das schon. Warum haben Sie es denn nicht gemacht? Sie kündigen Dinge als Wahlversprechen an, für die Sie keine Finanzierung haben,

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Weil Sie im Zweifel wieder blockieren!)

die auch gar nicht finanzierbar sind, weil Sie nach Ihren eigenen Aussagen keine neuen Schulden machen und keine neuen Steuern erheben. Dann stellen Sie sich hin und sagen, das sei ein Gebot der Solidarität. Sie führen die Leute hinter den Busch. Wahlbetrug mit Ansage, lieber Herr Löffler!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen)

Ich nehme an, der Finanzminister wird nachher darauf hinweisen. Heute hat ja eine Zeitung schon darüber berichtet, wie sich diese Wahlgeschenke auch auf die Finanzen Baden-Württembergs auswirken. Kein Wort von Ihnen dazu.

(Zuruf des Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU)

Sie lassen jede finanzielle Solidität vermissen, aber jede. Sie reden blank hinein, versprechen das Blaue vom Himmel, haben keine Finanzierung dafür und führen die Leute hinter den Busch. Wahlbetrug mit Ansage, sage ich noch einmal! Deshalb müssen wir das aufdecken.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen – Lachen des Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU – Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Sie sind der Chefemittler! – Abg. Thomas Blenke CDU: NSA bei der SPD! Haben Sie auch einen direkten Draht zur NSA?)

In Ihrem Wahlprogramm kann man übrigens auch Formulierungen lesen wie: „Wir setzen uns ein für gleichen Lohn bei gleicher Arbeit am gleichen Ort.“ Warum machen Sie dann nicht mit? Warum loben Sie dann im selben Abschnitt – das haben Sie gerade wieder gesagt – Leiharbeit, begrenzte Arbeit und Niedriglohnarbeit als Flexibilisierungselemente? Das passt doch alles nicht zusammen. Wenn Sie für anständige Tariflöhne sind, müssen Sie auch einem Tariftreuegesetz zustimmen. Wenn Sie für anständige Arbeitsbedingungen sind, müssen Sie auch einem allgemeinen Mindestlohngesetz zustimmen. Sie dürfen aber nicht das Blaue vom Himmel versprechen und dann nicht liefern. Das passt nicht zusammen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen – Zurufe der Abg. Dr. Reinhard Löffler und Dr. Dietrich Birk CDU)

Deshalb geht es nur mit finanzieller Solidität. Versprechen kann man nur einlösen, wenn man auch die finanziellen Konsequenzen trägt. Deshalb sind wir ehrlich und sagen: Das, was wir an zusätzlichen Leistungen machen, wird finanziert. Wir

haben das in Baden-Württemberg mit der massiven Unterstützung der Betreuung der Kinder unter drei Jahren gemacht. Um das gegenzufinanzieren, haben wir die Grunderwerbsteuer erhöht.

(Zuruf des Abg. Karl Klein CDU)

So sagen wir auch: Wenn wir mehr Infrastruktur wollen, wenn wir mehr Bildungsunterstützung durch den Bund wollen, brauchen wir auch zusätzliche Steuern. Darüber entscheiden die Bürger im September – für Ehrlichkeit und Glaubwürdigkeit oder für finanziell nicht untermauerte Versprechungen, die Sie auf den Tisch bringen.

Ich sage noch einmal: Man sollte einmal schauen, was in Sachen Steuersenkung vor der letzten Wahl versprochen und was danach eingehalten wurde. Glatter Wählerbetrug! Das, was Sie jetzt hier machen, ist wieder Wählerbetrug, Wählerbetrug mit Ansage.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Dietrich Birk CDU)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Haußmann das Wort.

**Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Offenbar gehen der Regierungsfraktion der Grünen allmählich die landespolitischen Themen aus.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Machen Sie sich keine Sorgen!)

Das nennt man dann „Management by Känguru“: große Sprünge bei leerem Beutel.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Statt diese bundespolitische Debatte anzustrengen,

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Eine landespolitische Debatte!)

wäre es interessant, sich auch einmal Landesprogramme anzuschauen. Bitte gestatten Sie mir, das Landtagswahlprogramm der Grünen in Erinnerung zu rufen und einige Punkte daraus anzusprechen. Dies ist eine Mischung von Märchen aus „Tausendundeine Nacht“ und „Frankensteins Gruselkabinett“:

(Oh-Rufe von den Grünen – Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Es ist ein sehr gutes Landtagswahlprogramm!)

Tempolimit 120, flächendeckend Tempo 30 innerorts,

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Wie viel Prozent hatten Sie bei der Landtagswahl, Herr Kollege?)

Einführung einer Citymaut, Abschaffung der 400-€-Jobs.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: An Ihrer Stelle würde ich nicht so die Backen aufblasen!)

Statt alpinen Wintersport in Baden-Württemberg wollen die Grünen Schneeschuhwanderstrecken einführen. In Sprach-

(Jochen Haußmann)

und Mathematiklehrbüchern ist der Alltag verschiedener Familienformen abzubilden. Vielleicht gibt es da eine andere Arithmetik. Der Konsum von Drogen allein ist kein Grund für führerscheinrechtliche Folgen. Außerdem hatten Sie die Absicht erklärt, die Landeskrankenhausförderung auf 600 Millionen € zu erhöhen. Da müssten Sie jetzt noch 50 % drauflegen.

Kommen wir zum Bundestagswahlprogramm der Grünen, das die Überschrift „Zeit für den grünen Wandel“ trägt. Das würde ich eher als „Zeit für den unlauteren Handel“ bezeichnen.

Der Kollege Dr. Löffler hat die einzelnen Punkte bereits aufgezählt. Daran kann ich nahtlos anschließen.

Das Institut der deutschen Wirtschaft hat ausgerechnet, dass die Steuererhöhungspläne der Grünen zu einer zusätzlichen Belastung in Höhe von 60 Milliarden € führen würden. Diese würden den öffentlichen Haushalt mit 45,5 Milliarden € und die Sozialversicherungen mit 14,5 Milliarden € treffen. Die SPD steht dem mit einer Mehrbelastung, die nur um 1 Milliarde € geringer ausfällt, kaum nach.

Nach den Berechnungen des Instituts der deutschen Wirtschaft würde dies langfristig zu einer Belastung von 77 Milliarden € führen. Innerhalb der ersten fünf Jahre könnten unmittelbar daraus folgend knapp 300 000 Personen weniger beschäftigt werden. Der Deutsche Industrie- und Handelskammertag rechnet mit dem Verlust von etwa 1,8 Millionen Arbeitsplätzen. 95 % aller Unternehmen in der Bundesrepublik würden durch zusätzliche Abgaben belastet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich sage dazu: Das ist eine unsoziale Politik zulasten des baden-württembergischen Mittelstands und seiner Beschäftigten.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Mit diesen Illusionen gefährden Sie die soziale Sicherheit in der Bundesrepublik Deutschland.

Boris Palmer – um einen Grünen zu zitieren –

(Zuruf des Abg. Jürgen Filius GRÜNE)

hat gesagt: „Früher musste man beim Fürsten den Zehnten abtreten.“ Bei Trittin darf man noch ein Zehntel behalten.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU  
– Abg. Winfried Mack CDU: Sehr gut! Bravo!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die schwarz-gelbe Bundesregierung hat in den vergangenen vier Jahren hauptsächlich Familienunternehmen bei Steuern, Abgaben und Bürokratiekosten um über 35 Milliarden € entlastet. Das betrifft also nicht nur die Umsatzsteuer, Herr Kollege Schmiedel, sondern es ist dadurch auch eine nachhaltige Wachstumspolitik entstanden.

Bitte gestatten Sie mir, noch einige Punkte anzuführen. Für 2014 wird erstmals seit 40 Jahren wieder ein strukturell ausgeglichener Bundeshaushalt vorgelegt. Die FDP hat sich dafür eingesetzt, dass die Ausgaben des Bundes begrenzt werden. Das ist die erste Koalition in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, die am Ende der Legislaturperiode we-

niger Ausgaben zu verzeichnen hat als zu Beginn der Legislaturperiode. Das ist ein Zeichen, wie man richtig mit Haushalten umgeht.

Die FDP verhindert neue Subventionen. Keine Milliardenhilfe für Großkonzerne wie Opel, Karstadt oder Schlecker! Die FDP kümmert sich um die Einhaltung der Schuldenbremse

(Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Echt?)

und kämpft für Bürgerrechte.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Das hat man in der Debatte gestern gemerkt!)

Auch die Grünen haben das Thema Vorratsdatenspeicherung neu entdeckt. Die FDP hat sich dafür eingesetzt, dass die Praxisgebühr in Deutschland abgeschafft wird. Außerdem trägt die FDP die Verantwortung dafür, dass es erstmals seit Jahrzehnten wieder Überschüsse in der gesetzlichen Krankenversicherung gibt.

Die Arbeitslosenquote lag 2009 bei 11,7 %. Im Durchschnitt des Jahres 2013 lag sie – –

(Abg. Muhterem Aras GRÜNE: Dank der FDP ist sie gesunken?)

– Dass Sie das nicht hören wollen, verstehe ich natürlich. Das ist klar.

(Zurufe der Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU und Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Es ist mir schon klar, dass Sie das nicht hören wollen. Es wäre aber vielleicht nicht schlecht, wenn Sie es hören würden. – Die Arbeitslosenquote liegt im Jahr 2013 bei 7,1 %. Seit 20 Jahren ist das die niedrigste Arbeitslosenquote.

(Zuruf der Abg. Beate Böhlen GRÜNE – Weitere Zurufe – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Nach 45 Jahren sinkt erstmals auch

(Abg. Claus Schmiedel SPD zu CDU und FDP/DVP:  
Das ist unsere Beschäftigungspolitik, nicht Ihre!)

die Zahl der Langzeitarbeitslosen. Die Sozialversicherungsbeiträge wurden von 41,9 % wieder auf unter 40 % reduziert.

(Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU zu Grünen und SPD:  
Ihr seid die Helden vom Erdbeerfeld!)

Ich darf die „Süddeutsche Zeitung“ vom 18. Januar zitieren:

*Kein anderes europäisches Land kann eine solch positive Bilanz aufweisen wie die Bundesrepublik Deutschland.*

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU  
– Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Hört, hört, hört!)

Insofern würde mich schon die Einschätzung des Finanz- und Wirtschaftsministers Dr. Schmid dazu interessieren, wie diese Maßnahmen, diese Steuer- und Sozialabgabenpolitik, die die Wahlprogramme von SPD und Grünen vorsehen, sich auf die baden-württembergischen Unternehmen auswirken, da

(Jochen Haußmann)

schlussendlich auch hier entsprechende positive Ergebnisse erzielt werden sollen. Eine Aussage dazu würde mich schon interessieren.

Ein Kapitel, das sich natürlich insbesondere auf Baden-Württemberg sehr stark auswirken dürfte, ist die Bürgerversicherung. Sie schläge sich gerade in Baden-Württemberg mit erheblichen Zusatzausgaben für Arbeitgeber und Arbeitnehmer nieder. Insofern würde mich auch eine Aussage dazu interessieren.

Die Hans-Böckler-Stiftung hat ausgerechnet – das ist dann aber schnell wieder in der Schublade verschwunden –, dass dies zwischen 60 000 und 100 000 Arbeitsplätze in der Versicherungswirtschaft kosten würde; von den Praxen in Baden-Württemberg und in der gesamten Bundesrepublik wird noch gar nicht gesprochen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn man die Welt verändern will, wäre es doch besser, sie zuvor nicht zugrunde zu richten.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Das Vokabular ist unterirdisch: „Die Welt zugrunde richten“! – Gegenruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Was mich beruhigt, ist, dass du dich aufregst! – Unruhe)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die Landesregierung erteile ich Herrn Finanz- und Wirtschaftsminister Dr. Schmid das Wort.

**Minister für Finanzen und Wirtschaft Dr. Nils Schmid:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich beobachte das Thema der heutigen Debatte schon seit Langem mit großer Sorge. Die Frage ist schon, wer hier – wenn überhaupt – die Welt zugrunde richtet, zumindest wer hier die öffentlichen Haushalte zugrunde richtet, lieber Kollege.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Winfried Mack CDU: Sie mit Ihrer Schuldenmacherei! – Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Der Bund hat vorgelegt! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Das wird jetzt auch nicht besser!)

Die Debatte hat leider zur Aufklärung wenig beigetragen, weil Sie sich zu Ihren Wahlversprechen gar nicht geäußert haben.

Etwas irritiert war ich dann schon über Ihre Rede, Herr Löffler, und die Formulierung „Leistung und Freiheit statt Gleichmacherei und Gleichschaltung“. Was meinen Sie? Wer will hier gleichschalten?

(Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU: Sie! Ihre Partei! – Gegenruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Wissen Sie, wer historisch gleichgeschaltet hat? Das ist unglaublich!)

Ich wäre mit dem Gebrauch des Wortes „Gleichschaltung“ etwas vorsichtiger, lieber Kollege.

(Abg. Thaddäus Kunzmann CDU: Dann sagen Sie auch nicht mehr „Selektion“! – Weitere Zurufe)

Lassen Sie uns zur Sachdebatte zurückkehren. Es ist schon paradox: Wir diskutieren hier in Baden-Württemberg mit großer Ernsthaftigkeit darüber, wie wir den Landeshaushalt konsolidieren können. Hier sind irgendwelche Bezüge zur Gleichschaltung, glaube ich, völlig fehl am Platz.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Dass dies angesichts der Erblasten, die wir vorgefunden haben,

(Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU: Jetzt kommt es! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Die Erblüdge! – Abg. Winfried Mack CDU: Einfach das Erbe ausschlagen, und gut ist es!)

eine wahre Herkulesaufgabe ist, das wissen wir doch über alle Parteigrenzen hinweg, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: CDU-Schuldenberg!)

Wir diskutieren also über viele große und kleine Sparbeiträge, um unserem großen Ziel einen Schritt näher zu kommen, nämlich einer Zukunft ohne neue Schulden. Während wir uns diesen anstrengenden Sparaufgaben und manchmal auch schmerzhaften Debatten stellen, verspricht die CDU im Bundestagswahlkampf das Blaue vom Himmel.

(Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU: Das ist doch gar nicht richtig!)

Während Sie hier im Landtag – zuletzt gestern –, „Sparen, sparen, sparen!“ rufen, verkünden Sie draußen im Bundestagswahlkampf: „Freibier für alle.“ Das passt nicht zusammen.

(Abg. Winfried Mack CDU: Kein Beifall! – Zuruf des Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU)

Jetzt könnte ich es mir leicht machen und sagen: Die CDU verspricht viel, wie 2009 schon einmal. Auch von den Versprechen aus dem Jahr 2009 haben Sie fast keines gehalten. Eine Ausnahme ist die Absenkung des Umsatzsteuersatzes für die Hotellerie. Ansonsten ist von Ihren weitreichenden Steuerensenkungsplänen nichts übrig geblieben.

(Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU: Das ist doch Unsinn!)

Insofern könnte man fast beruhigt sein.

Wenn Sie schon über Steuerpolitik reden: Die letzte große steuerpolitische Maßnahme, die Sie mitgetragen haben, war eine Steuererhöhung in der Großen Koalition für Einkommen über 250 000 €. Das war richtig. Denn die starken Schultern in diesem Land müssen mehr Verantwortung für das Gemeinwohl übernehmen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Wenn Sie – zu Recht – die relativ gute Situation von Wachstum und Beschäftigung in Deutschland beschreiben, dann frage ich Sie: Welche Reformen von Schwarz-Gelb in den letzten vier Jahren haben Deutschland vorangebracht? Etwa die Einführung des Betreuungsgelds?

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Nein!)

(Minister Dr. Nils Schmid)

Nein, diese starke Leistung der deutschen Wirtschaft, des deutschen Arbeitsmarkts ist die Frucht von Reformen in der Ära Schröder und von der Großen Koalition; das heißt, Schwarz-Gelb profitiert von fremden Früchten.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Gerhard Schröder nicht mutige Reformen angefasst hätte, wenn nicht Sozialdemokraten in der Großen Koalition Frau Merkel den richtigen Weg gewiesen hätten, dann würden wir nicht so stark dastehen, wie wir heute in Deutschland dastehen.

(Beifall bei der SPD – Abg. Volker Schebesta CDU:  
Die SPD steht wie eine Eins dazu!)

Doch angesichts der gigantischen Summen, über die wir heute diskutieren, können wir uns diese Lockerheit, mit der Sie 2009 alle Wahlversprechen kassiert haben, nicht mehr leisten. Bei Ihren Wahlversprechen ist einmal von 25 Milliarden €, einmal von 55 Milliarden € oder gar von 65 Milliarden € Kosten die Rede.

Das Schlimmste ist: Sie haben keinen einzigen Cent der Gegenfinanzierung nachgewiesen – nicht einen Cent, meine sehr verehrten Damen und Herren. So werden wir die Schuldenbremse in Deutschland nicht einhalten können.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Hans-Ulrich Sckerl  
GRÜNE)

Jetzt kommen wir zu den Auswirkungen auf den Landeshaushalt. Diese sind enorm. Schauen wir einmal auf Seite 27 des Wahlprogramms der Union. Dort steht, dass die CDU/CSU die sogenannte kalte Progression abbauen will. Nur zum besseren Verständnis: Wir reden von bundesweiten Steuereinsparungen von 6 Milliarden €. Was hieße das für Baden-Württemberg? Bei uns im Land würden allein durch dieses Wahlgeschenk bis zu 465 Millionen € zusätzlich fehlen, 245 Millionen € im Land und 220 Millionen € bei den Kommunen.

Oder nehmen wir ihr sogenanntes Familiensplitting auf Seite 47, von dem übrigens in erster Linie die Gutverdiener profitieren würden. Hier sprechen wir über mehr als 605 Millionen €, die allein Baden-Württemberg weniger an Steuereinnahmen hätte, 320 Millionen € weniger für den Landeshaushalt, 285 Millionen € weniger für die Kommunen.

Wenn wir allein diese beiden steuerpolitischen Wahlversprechen zusammennehmen, dann fehlen in Baden-Württemberg – in Land und Kommunen – mehr als 1 Milliarde €.

(Abg. Thomas Marwein GRÜNE: Sauerei!)

Wie wollen Sie dann den Landeshaushalt konsolidieren? Dies ist der finanzpolitische Offenbarungseid der Union, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Glocke des Präsidenten)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Kößler?

**Minister für Finanzen und Wirtschaft Dr. Nils Schmid:** Ja.

**Abg. Joachim Kößler** CDU: Herr Minister, ich kann gar nicht glauben, dass Sie bei der Abschaffung der kalten Progression von Steuergeschenken reden. Es geht darum, dass inflationsbedingt dem Mittelstand und allen Steuerzahlern jedes Jahr mindestens 3 Milliarden € – andere Quellen sprechen sogar von 6 Milliarden € – entzogen werden, jedoch nicht durch Steuererhöhungen, sondern einfach dadurch, dass die Inflationsrate steigt. Das müssen wir zurückgeben. Wir müssen sogar eine Indexierung des Steuertarifs einführen. Das haben andere Länder in Europa gemacht.

Ich weise den Vorwurf zurück, dies seien Steuergeschenke, und will auf Folgendes hinweisen: Sind Sie nicht mit mir der Meinung, dass wir dies reparieren sollten, dass wir dem Steuerzahler die inflationsbedingten Steuergewinne zurückgeben sollten?

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr gut!)

**Minister für Finanzen und Wirtschaft Dr. Nils Schmid:** Sehr geehrter Herr Kollege Kößler, wünschenswert ist vieles, aber 6 Milliarden € fehlen Bund, Ländern und Kommunen durch diese Maßnahme, die Sie vorhaben. Sie müssen einmal schildern, wie Sie das ausgleichen wollen. Wo wollen Sie im Landeshaushalt sparen? Wo wollen Sie in den Kommunalhaushalten sparen? Wo wollen Sie im Bundeshaushalt sparen? Oder wollen Sie doch wieder neue Schulden machen?

Deshalb ist Ihre Finanzpolitik nicht stimmig. Sie können nicht beides versprechen: Einhalten der Schuldenbremse und weitere Steuersenkungen. Das geht nicht auf.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Minister, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Herrn Abg. Kößler?

**Minister für Finanzen und Wirtschaft Dr. Nils Schmid:** Ja.

(Abg. Walter Heiler SPD: Und jetzt kommt der Einsparvorschlag!)

**Abg. Joachim Kößler** CDU: Wir haben nicht die Einsparvorschläge einzubringen.

(Oh-Rufe von der SPD – Abg. Hans-Ulrich Sckerl  
GRÜNE: Für Wahlversprechen schon, Herr Kollege!  
– Zuruf von der SPD: Du meine Güte!)

Sie haben ein Konzept vorzulegen; und dieses Konzept sollte aus Ausgabenkritik, Personalsteuerung, Bedarfssteuerung bestehen. Dann können wir darüber diskutieren, ob wir dieses Konzept mittragen wollen.

(Zuruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE)

Sie haben ein Konzept vorzulegen, wie man spätestens bis 2020 die Nullneuerschuldung erreicht. Das ist der Weg. Wir haben nicht die Verantwortung. In erster Linie hat die Regierung hierfür die Verantwortung.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Kollege Kößler, Sie wollten eine Frage stellen. Das war jetzt eine Kurzintervention.

(Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Mensch!)

**Abg. Joachim Kößler** CDU: Wir bitten Sie: Nehmen Sie dazu Stellung. Sagen Sie nicht immer, die Opposition habe Vorschläge zu machen. Sie müssen die Vorschläge machen.

(Abg. Werner Raab CDU: Das nennt man regieren!  
– Unruhe)

**Minister für Finanzen und Wirtschaft Dr. Nils Schmid:** Herr Kößler, über eines wundere ich mich schon: Meine Aufgabe ist es nicht, die Wahlversprechen der CDU zu finanzieren. Die Finanzierung Ihrer Vorschläge müssen Sie selbst nachweisen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD  
– Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Das wäre ja noch schöner!)

Jedem, der eins und eins zusammenzählen kann, ist klar: Wer jede Steuererhöhung kategorisch ausschließt, allen das Blaue vom Himmel verspricht und außerdem noch Schulden abbauen will, der kann von Finanzpolitik keine große Ahnung haben –

(Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU: Wir fragen dann wieder die SPD!)

oder er führt die Bürgerinnen und Bürger hinters Licht.

Eines ist klar: In Baden-Württemberg werden wir mit einer solchen Finanzpolitik nicht weit kommen. Es ist gut, dass wir mit dieser Aktuellen Debatte – mein Dank gilt der Fraktion GRÜNE – Ihr Zahlenwerk aufdecken konnten. Damit ist klar, wer die Interessen des Landes im Bund besser vertritt. Wir von den Fraktionen SPD und GRÜNE und diese Landesregierung werden die Landesinteressen über den Bundesrat konsequent vertreten, weil wir es mit der Konsolidierung des Landeshaushalts ernst meinen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD  
– Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Sie können ja dann Herrn Schäuble wieder einen Brief schreiben!  
– Zuruf des Abg. Werner Raab CDU)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Mack das Wort für einen kurzen Redebeitrag.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Oh, oh!)

– Entschuldigung, zunächst haben wir die zweite Rederunde. Frau Kollegin Sitzmann, bitte.

(Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Er wollte sich entschuldigen!)

**Abg. Edith Sitzmann** GRÜNE: Herr Präsident, vielen Dank. – Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Fazit meines Beitrags in der ersten Runde war, dass Baden-Württemberg nicht davon profitieren würde, wenn die CDU/CSU nach der Bundestagswahl weiter an der Regierung wäre. Es würde keines unserer Probleme gelöst, im Gegenteil.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Aber Sie machen die Leute arm! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Wie wollen Sie das verhindern?)

Das hat der Finanzminister gerade noch einmal deutlich gemacht. Die Probleme würden sogar verschärft, weil uns Einnahmequellen fehlen würden, die wir heute haben.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Die Grünen sind die Partei der Steuererhöhungen!)

Deshalb wäre es nicht im Interesse des Landes Baden-Württemberg, meine Damen und Herren, wenn die CDU/CSU im Bund weiter an der Regierung wäre.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Das wird man dann ja sehen!)

Der Kollege Löffler hat gesagt, Schwarz-Gelb könne eine beeindruckende Bilanz vorweisen. Ja, man kann sagen, dass manches an dieser Bilanz beeindruckend ist. Beeindruckend ist z. B., dass es einen Koalitionsgipfel nach dem anderen gegeben hat,

(Abg. Dieter Hillebrand CDU: Wie bei euch!)

mit offenen Baustellen, mit Problemen, die nie gelöst worden sind.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Bei uns läuft es, aber bei euch knirscht es!)

Wir waren schon froh, dass Schwarz-Gelb es im Bund geschafft hat, sich überhaupt auf einen Termin für die Bundestagswahl zu einigen. Da haben alle aufgeatmet und gesagt: „Ein bisschen bekommt Schwarz-Gelb doch noch hin.“

(Zuruf des Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU – Unruhe)

Beeindruckend, Herr Kollege Löffler, ist an Ihrer Bilanz auch, dass die Bundeskanzlerin in der noch laufenden Legislaturperiode des Bundestags fünfmal ihr Kabinett umgebildet hat

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Sie sind auf dem besten Weg dazu!)

und insgesamt acht Ministerinnen und Minister ausgewechselt hat.

(Zuruf von der CDU: Nun auch in Baden-Württemberg!)

Das ist eine beeindruckende Bilanz, aber nicht im positiven Sinn.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Sie sind auf einem sehr guten Weg dazu! Warminski-Leitheußer, Ruep, Öney!  
– Gegenruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Auf dieses Niveau werden wir nicht kommen können! – Zuruf: Ruhe!)

Wenn Sie von einer beeindruckenden Bilanz reden und sich die Staatsschulden anschauen, dann können Sie feststellen, dass diese ebenfalls beeindruckend sind. 2008 lagen die Schulden von Bund, Ländern und Gemeinden bei 67 % des BIP; sie betragen 1,6 Billionen €. Jetzt liegen sie bei 2 Billionen €. Das entspricht 81 % des BIP. Das sind keine positiven, sondern sehr alarmierende Entwicklungen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

(Edith Sitzmann)

Jetzt prahlen Sie damit, die Mütterrente ausbauen zu wollen. Gerade die Mütterrente ist ein Beispiel für nicht nachhaltige und unseriöse Finanzpolitik. Wie wollen Sie die 7,5 Milliarden € hierfür finanzieren? Wenn dies aus den Überschüssen in der Sozialversicherung erfolgen soll, dann würde das vielleicht gerade einmal für vier Jahre reichen. Was wäre danach? Ich kann nur sagen: Nachhaltige und seriöse Finanzpolitik sieht anders aus, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD  
– Zuruf des Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU)

Wenn wir uns die Bilanz in weiteren wichtigen Themenfeldern anschauen, stellen wir fest, dass die Bilanz ganz mager ausfällt. Nehmen wir die Energiewende als Beispiel: Was ist bei der Energiewende los? Auch in diesem Bereich gab es in Berlin einen Ministerwechsel. Tatsache ist, dass die Bundesregierung und die CDU-Umweltminister die Bremser der Wende sind. Sie haben es geschafft, den Jobmotor „Erneuerbare Energien“ zum Stottern zu bringen. Das ist eine miserable Bilanz, meine Damen und Herren, und das Gegenteil von dem, was wir für Baden-Württemberg brauchen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Für die Energiewende im Land brauchen wir vom Bund Rückenwind und keine Stolpersteine. Wenn sich beispielsweise der Bundesumweltminister hinstellt und krakeelt, dass die Energiewende über eine Billion Euro kosten würde, macht er mit dieser Äußerung alle verrückt. Stattdessen sollte er seine Arbeit machen und schauen, wie er die Energiewende zwischen Bund und Ländern koordiniert voranbringen kann. Dadurch wäre uns schon viel geholfen. Auch in Sachen Energiewende – Sie haben Ihr Programm sicher gelesen – ist von der CDU keine Unterstützung zu erwarten, wenn wir in Baden-Württemberg einen Ausbau der erneuerbaren Energien,

(Abg. Peter Hauk CDU: Netze! Speicher!)

einen Ausbau der Windenergie – auch der Onshorewindenergie – benötigen.

(Abg. Winfried Mack CDU: Falsch!)

Für die Energiewende ist es erforderlich, dass endlich – auch von Bundeseite – Dampf gemacht wird. Wir brauchen nicht die schwarze Sparflamme, die wir in den letzten Jahren hatten – insbesondere noch mit der FDP im Blockiererhäuschen, die beim Zertifikatehandel einfach nur auf der Bremse steht.

Meine Damen und Herren, so kann es nicht weitergehen.

(Abg. Thomas Marwein GRÜNE: Wird es auch nicht!)

Wenn es in Baden-Württemberg vorangehen soll, dann muss es auch im Bund vorangehen, dann müssen dort die Voraussetzungen für eine gute Entwicklung in Baden-Württemberg geschaffen werden. Mit der CDU und der FDP wird das nichts. Das sollten alle am 22. September 2013 bedenken.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die CDU-Fraktion erhält der Kollege Mack für eine kurze Stellungnahme das Wort.

(Zuruf des Abg. Peter Hauk CDU)

**Abg. Winfried Mack CDU:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister Schmid hat hier gesagt, wenn Grün und Rot die Bundestagswahl verlieren würden, würde das den Landeshaushalt 1 Milliarde € kosten. In den „Stuttgarter Nachrichten“ spricht er heute von 1,2 Milliarden €.

(Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Er hat gesagt: Über eine Milliarde!)

Sie müssen aber hinzufügen, dass Sie im Falle Ihres Wahlsiegs nichts für Familien tun wollen. Wir wollen ein Familiensplitting zusätzlich zum Ehegattensplitting haben. Sie wollen das Ehegattensplitting abschaffen.

(Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Und wie finanzieren Sie das, Herr Kollege?)

Damit werden Sie die Familien in Baden-Württemberg schädigen. Das müssen Sie auch sagen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Als Zweites wollen Sie die kalte Progression nicht abschaffen. Das ist leistungsfeindlich. Das schadet den Bürgerinnen und Bürgern in Baden-Württemberg. Wir müssen uns fragen, was den Bürgerinnen und Bürgern in Deutschland aus der Tasche gezogen würde, wenn Rot und Grün die Wahl gewinnen würden.

(Abg. Thomas Marwein GRÜNE: Gar nichts! Da kommt noch etwas rein!)

Das würde die Bürger nach dem Wahlprogramm der SPD 40 Milliarden € und nach dem Wahlprogramm der Grünen 32 Milliarden € kosten. Nach Berechnungen der OECD nehmen wir bereits Platz 3 ein, was die mangelnde Umverteilung angeht. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben in Deutschland kein Einnahmeproblem, auch in Baden-Württemberg nicht, sondern ein Ausgabenproblem.

(Abg. Thomas Marwein GRÜNE: Wir haben ein CDU-Problem in Deutschland!)

Der Finanzminister Schäuble hat für 2014 einen ausgeglichenen, einen strukturell ausgeglichenen Haushalt vorgelegt.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Strukturell ist überhaupt nichts ausgeglichen!)

Deshalb brauchen wir diese Steuererhöhungsorgie nicht.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Schmiedel.

**Abg. Claus Schmiedel SPD:** Herr Präsident! Lieber Kollege Mack, der Bundesfinanzminister hat keinen strukturell ausgeglichenen Haushalt vorgelegt. Er hat einen ausgeglichenen Haushalt vorgelegt. Da sind wir uns einig. Wir unterstellen einmal, er ist seriös, die Annahmen sind seriös.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Sehr gut! Endlich erkennen Sie es an! – Zuruf des Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU)



(Claus Schmiedel)

Wenn diese Annahmen seriös sind, stellt sich die Frage, wie Sie Ihre milliardenschweren Wahlversprechen finanzieren. Dann könnten die Wahlversprechen nur über eine Erhöhung der Schulden oder der Steuern finanziert werden.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Wirtschaftswachstum und Steuerwachstum! – Zuruf der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU)

Oder aber sie sind nicht finanziert.

(Glocke des Präsidenten)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Kollege Schmiedel, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Mack? – Bitte, Herr Abgeordneter.

**Abg. Winfried Mack** CDU: Herr Abg. Schmiedel, sind Ihnen die Zahlen bekannt, die belegen, dass wir in Deutschland im Moment Rekordsteuereinnahmen haben?

(Staatssekretär Ingo Rust: Die haben wir fast jedes Jahr!)

Im Jahr 2012 waren es 600 Milliarden €, und für das Jahr 2017 sind 705 Milliarden € prognostiziert.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Nicht bekannt? Setzen!)

**Abg. Claus Schmiedel** SPD: Das ist interessant, aber es beantwortet nicht meine Frage, wie Sie Ihre milliardenschweren Wahlversprechen bezahlen wollen.

(Abg. Joachim Kößler CDU: Durch Wachstum und Steuermehreinnahmen! – Weitere Zurufe von der CDU)

– Aber die Steuermehreinnahmen hat Herr Schäuble doch schon eingepreist. Oder hat er sinkende Steuereinnahmen eingepreist?

(Abg. Joachim Kößler CDU: Nein!)

Wenn seriös ist, was er für seinen Haushalt annimmt, dann ist keines Ihrer Versprechen finanziert. Das sind Luftblasen.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Konsolidieren und wachsen!)

Zum Zweiten: Wie kommt er denn überhaupt zu dem ausgeglichenen Haushalt? Zu ausgeglichenen Haushalten, die jedoch nicht strukturell ausgeglichen sind, kommt man nur, indem man Investitionen zusammenstreicht. Also hat er die Straßenbaumittel gekürzt.

(Abg. Peter Hauk CDU: Das stimmt doch gar nicht!)

Gleichzeitig laufen Ihre „Straßenbauer“ draußen herum und sagen: „Wir brauchen Sonderprogramme im Umfang von 1 Milliarde €.“ Das ist auch nicht finanziert – wieder Luftblase über Luftblase.

Ich will jetzt einmal das aufgreifen, was Edith gesagt hat.

(Zurufe von der CDU: Die „liebe Edith“! – Gegenruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: So viel Zeit muss sein! – Abg. Thomas Blenke CDU:

Habt ihr Krach? Ist da eine Krise in der Koalition? – Abg. Peter Hauk CDU: Man höre die Nuancen! – Weitere Zurufe – Unruhe)

Als wir von Rot-Grün 1998 die Regierungsverantwortung auf Bundesebene übernommen haben, haben wir eine geplünderte Rentenkasse vorgefunden. Wir haben dann die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass sich eine Rücklage aufbaut. Was Sie mit dem Versprechen auf Mütterrente vorhaben, ist die Plünderung dieser Rücklage, ohne eine nachhaltige Finanzierung vorzusehen. Das ist letztlich alles finanziell unsolide.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Aber schicke Schuhe hat Frau Sitzmann heute an! – Gegenruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Die ganze Frau ist gut! – Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Die Schuhe müssen später mal ins Haus der Geschichte kommen!)

Jetzt möchte ich aber noch einmal etwas zum Kollegen Löffler sagen: Nachdem Sie auf den Einwand des Ministers für Finanzen und Wirtschaft, was denn mit dem Begriff „Gleichschaltung“ gemeint sei, erwidert haben: „Sie schalten gleich“, möchte ich einmal daran erinnern, in welchem Zusammenhang dieses Wort von Bedeutung gewesen ist.

(Abg. Peter Hauk CDU: Jetzt auf einmal!)

Der Kontext war der der Gleichschaltung im Dritten Reich.

(Zuruf des Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU)

Dieser Gleichschaltung ging das Ermächtigungsgesetz voraus.

(Zurufe von der CDU)

Diesem Ermächtigungsgesetz hat bekanntlich die SPD nicht zugestimmt, und sie hat bitter dafür bezahlt. Es waren Ihre politischen Vorgänger, die zugestimmt haben.

(Lebhafte Unruhe bei der CDU – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Wie reden Sie denn gerade hier im Parlament! Wovon sind Sie denn so getrieben, um Gottes willen! Jetzt hört es aber auf!)

Deswegen sollten Sie sehr, sehr vorsichtig sein. Uns Gleichschaltung vorzuwerfen ist schlicht eine politische Sauererei.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen – Zurufe von der CDU: Jetzt hört es aber auf! – Das müssen Sie zurücknehmen!)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Kollege Schmiedel, gestatten Sie noch eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Kunzmann? Sie haben noch Redezeit.

(Zuruf der Abg. Beate Böhlen GRÜNE – Gegenruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Jetzt wird es aber unverschämt von Ihnen, Frau Kollegin! Ich lasse mich von Ihnen nicht als „Brandstifter“ bezeichnen! Was glauben Sie eigentlich? Unglaublich! – Gegenruf der Abg. Beate Böhlen GRÜNE – Weitere Zurufe – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Das Wort hat Herr Kollege Kunzmann.

**Abg. Thaddäus Kunzmann** CDU: Herr Kollege Schmiedel, vielen Dank, dass Sie die Zwischenfrage noch zulassen.

Für mich selbst akzeptiere ich das. Ich möchte jedoch fragen, ob Sie und Ihre Fraktionskollegen, wenn Sie beim Thema Bildungspolitik vom gegliederten Schulsystem und von der Grundschulempfehlung sprechen, zukünftig darauf verzichten werden, das Wort „Selektion“ zu verwenden.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Aha! – Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU: Und „Führerschein“! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Ich höre, Herr Schmiedel! – Abg. Thomas Blenke CDU: Danke für die Antwort!)

**Abg. Claus Schmiedel** SPD: Die Grundschulempfehlung bleibt. Ich weiß gar nicht, was Sie wollen. Die Grundschulempfehlung bleibt. Aber was nicht geblieben ist, ist die Verpflichtung, das Kind auf die Schule zu schicken, wo es angeblich am besten aufgehoben ist.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Was ist denn heute mit euch los?)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Gestatten Sie noch eine weitere Zwischenfrage?

**Abg. Claus Schmiedel** SPD: Ich will jetzt nicht über Grundschulempfehlungen reden.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Okay. Er will keine Fragen mehr zulassen. – Dann erteile ich jetzt für die FDP/DVP-Fraktion Herrn Abg. Haußmann das Wort.

(Unruhe)

**Abg. Jochen Haußmann** FDP/DVP: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Äußerung des Finanz- und Wirtschaftsministers bringt deutlich zum Ausdruck, dass er immer im Dilemma zwischen beiden Funktionen ist. Wir haben vom Wirtschaftsminister nichts dazu gehört,

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Es gibt gar keinen Wirtschaftsminister!)

wie er die Pläne zur Steuererhöhung und die Auswirkungen der Vermögensabgabe auf die Betriebe und die Beschäftigten in Baden-Württemberg beurteilt. Wir haben hierzu nichts vom Herrn Finanz- und Wirtschaftsminister gehört; das will ich hier auch einmal gern zu Protokoll geben.

Ein Beispiel: Die Steuerbelastung für eine Familie mit einem Monatseinkommen ab 6 000 € würde sich nach den Plänen der Grünen – bei der SPD ist es ja nicht viel besser – um 1 172 € pro Jahr erhöhen.

(Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Stimmt überhaupt nicht!)

Die Grüne Christine Scheel sagt dazu: „Manch einer wird sich die Augen reiben, dass er plötzlich zu den Reichen zählt.“

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das ist gewiss wahr! Sozis!)

Wir haben vom Wirtschaftsminister heute nichts dazu gehört, wie er die Auswirkungen der Bürgerversicherung, die seine Partei einführen möchte, auf die Betriebe und die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Baden-Württemberg beurteilt; auch das möchte ich hier zu Protokoll geben.

Bei einem Monatseinkommen von 4 500 € beträgt die jährliche Belastung bei der Krankenversicherung 553 € mehr. Dazu sagt Christine Scheel: „Das ist das größte Steuererhöhungsprogramm aller Zeiten.“

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Hört, hört, hört!)

Gestatten Sie mir zum Abschluss ein Zitat eines Schreibens der Initiative von Versicherungsbetriebsräten in Deutschland vom 14. Juli dieses Jahres, das an unsere Fraktion gerichtet wurde. Ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten.

(Abg. Claus Schmiedel SPD unterhält sich mit Abg. Rita Haller-Haid SPD.)

– Da sollten Sie einmal zuhören, Herr Kollege Schmiedel. Sie treten ja auch immer gern für Betriebsräte ein.

(Zuruf des Abg. Walter Heiler SPD)

*Am 11. und 12. März 2013 erfolgte eine Betriebsrätekonferenz, an der über 50 Betriebsräte von 21 Gesellschaften der privaten Krankenversicherung teilgenommen haben. Wir befassten uns mit den Auswirkungen der sogenannten Bürgerversicherung und sind zu dem Ergebnis gelangt, dass die anstehenden Probleme des Gesundheitswesens durch die Bürgerversicherung keinesfalls gelöst werden.*

(Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Das sagen die privaten Krankenversicherungen! Das ist ja mal richtig schlagkräftig!)

– Frau Kollegin Sitzmann, auch Sie könnten da zuhören.

*Sie kosten dagegen allein im Versicherungswesen über 75 000 Arbeitsplätze.*

(Abg. Walter Heiler SPD: Wer hat den Brief geschrieben? Wer war das?)

– Lesen Sie es im Protokoll nach, wenn Sie nicht zuhören.

(Abg. Walter Heiler SPD: Nein! Man versteht Sie so schlecht!)

*Wir sind uns einig. Daher haben alle Betriebsräte eine gemeinsame Erklärung unter dem Motto „Bürgerversicherung? Nein danke!“ abgegeben.*

Herr Wirtschaftsminister Dr. Schmid, nehmen Sie doch einmal Kontakt mit den Betriebsräten auf, damit auch Sie verstehen, worum es bei der Bürgerversicherung geht – zulasten des Landes Baden-Württemberg.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr gut! – Zuruf des Staatssekretärs Ingo Rust)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Liebe Kolleginnen und Kollegen, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aktuelle Debatte unter Punkt 3 der Tagesordnung beendet.

Ich darf jetzt darauf hinweisen, dass sich zu Beginn der Mittagspause das Gremium nach Artikel 10 GG im Josef-Schofer-Saal trifft. Ich bitte alle Mitglieder dieses Gremiums, sich unmittelbar nach Eintritt in die Mittagspause in den Schofer-Saal zu begeben.

Die Mittagspause dauert eine Stunde. Wir setzen die Sitzung um 13:45 Uhr fort.

(Abg. Walter Heiler SPD: Mit?)

Dann beginnt gemäß der Geschäftsordnung zunächst die Fragestunde.

Ich hätte noch die Bitte an die Fraktionen, sich zu überlegen, ob Punkt 9 der Tagesordnung – Bericht über aktuelle europapolitische Themen – im Einvernehmen und mit Zustimmung des zuständigen Ministers abgesetzt werden könnte.

(Abg. Hans-Ulrich Seckerl GRÜNE: Ja! Es gibt bereits Einvernehmen!)

– Gibt es Einvernehmen?

(Zurufe: Ja!)

Ihr europapolitischer Sprecher ist gerade nicht anwesend. Wir warten ab, bis er wieder hier ist, und dann können wir nach der Wiederaufnahme der Sitzung das Einvernehmen feststellen.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Wir gehen davon aus!)

Wir setzen also die Sitzung um 13:45 Uhr mit der Fragestunde fort.

(Unterbrechung der Sitzung: 12:43 Uhr)

\*

(Wiederaufnahme der Sitzung: 13:46 Uhr)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich rufe jetzt zu Beginn des Nachmittagsteils der Sitzung den **Tagesordnungspunkt 6** auf:

#### **Fragestunde – Drucksache 15/3731**

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 1 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU – Position des Ministerpräsidenten zu den Beamtinnen und Beamten des Landes Baden-Württemberg

Bitte, Herr Abgeordneter.

**Abg. Dr. Reinhard Löffler** CDU: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es geht um einen Bericht in der SWR-Landesschau im Anschluss an die LPK-Sitzung vom 2. Juli 2013 zur Position des Ministerpräsidenten. Er hat dort einige

Äußerungen gemacht, die mich zu einer zweigliedrigen Frage veranlasst haben.

- a) Wie definiert Ministerpräsident Kretschmann die „Zufriedenheit“ der Beamtinnen und Beamten des Landes Baden-Württemberg im Hinblick auf ihre Besoldung und Versorgung?
- b) Was hatte Ministerpräsident Kretschmann hinsichtlich der Besoldung und Versorgung der Beamtinnen und Beamten tatsächlich selbst geplant, was aber offenbar nicht umgesetzt wurde und was für die Beamtinnen und Beamten des Landes Baden-Württemberg „Grund zur Klage“ gegeben hätte?

Darüber hätte ich gern eine Auskunft.

Danke schön.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Vielen Dank. – Ich darf für die Landesregierung Frau Ministerin Krebs ans Rednerpult bitten.

**Ministerin im Staatsministerium Silke Krebs:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Sehr geehrter Herr Abg. Löffler, ich darf Ihnen auf Ihre erste Frage wie folgt antworten:

Zufriedenheit ist immer sehr stark von der Frage geprägt, was man erwarten darf. Die Beamtinnen und Beamten dürfen erwarten, dass die Regierung ihre Verpflichtung der angemessenen Alimentation erfüllt. Genau das tut die Landesregierung, gerade auch im Vergleich zu anderen Bundesländern. Die baden-württembergischen Beamtinnen und Beamten liegen im bundesweiten Vergleich auf einem der vorderen Plätze. Die Eingangsbesoldung in der Besoldungsgruppe A 10 liegt beispielsweise um 150 € höher als in Hessen und um rund 300 € höher als in Berlin.

Die Beamtinnen und Beamten dürfen des Weiteren erwarten, dass die Regierung ihnen gegenüber Wertschätzung erbringt, auch gegenüber ihrer Arbeit und Leistung. Auch das tun wir. Wir schätzen die gute und engagierte Arbeit unserer Beamtinnen und Beamten sehr. Als Zeichen dafür haben wir das Tarifiergebnis inhaltsgleich, aber mit einer sozial gestaffelten zeitlichen Verzögerung übernommen.

Die Beamtinnen und Beamten dürfen und können indes nicht erwarten, dass die Landesregierung ihre Verantwortung zur Haushaltskonsolidierung nicht wahrnimmt. Die Landesregierung steht hier in der Pflicht gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern von Baden-Württemberg. Sie muss ihrer verfassungsrechtlichen Pflicht nachkommen, die Schuldenbremse einzuhalten.

Zu Ihrer zweiten Frage: Der Ministerpräsident hat in dem von Ihnen angesprochenen Bericht gesagt, dass die Landesregierung mit der Umsetzung des Tarifiergebnisses an die allerunterste Grenze gegangen sei und der Beamtenbund bitte zufrieden sein solle.

*Wenn es nach mir gegangen wäre,*

– ich zitiere den Ministerpräsidenten –

*hätte er wirklich Grund zur Klage gehabt.*

(Ministerin Silke Krebs)

Es ist öffentlich bekannt: Der Ministerpräsident hätte sich auch eine Nullrunde vorstellen können – nebenbei gesagt: auch ich. Nach intensiven Verhandlungen hat sich die Regierung aber darauf verständigt, eine zeitversetzte, sozial gestaffelte, aber wirkungsgleiche Anpassung der Besoldung vorzunehmen. Diese Entscheidung haben wir auch im Lichte dessen getroffen, dass es seitens des Beamtenbunds in Person von Herrn Stich das Signal gab, mit einer solchen Regelung – ich zitiere Herrn Stich – „leben zu können und leben zu müssen“, wenn sie getroffen würde. Insofern war die Aussage des Ministerpräsidenten so zu verstehen, dass die Maßnahme, die wir getroffen haben, ja vom Beamtenbund in Person von Herrn Stich selbst als eine Maßnahme bezeichnet wurde, mit der man im Zweifel leben könne, und deshalb die Klagen darüber nicht so ganz verständlich wären.

Wir gehen selbstverständlich immer davon aus, dass Menschen, die von Sparmaßnahmen betroffen sind, darüber keine Freude bekunden – das wäre auch etwas viel erwartet –, und wir wären uns sicher gewesen, dass, hätten wir uns für eine Nullrunde entschieden, Klagen gekommen wären, die dann auch einen Anlass gehabt hätten, weil wir über das, was die Betroffenen selbst als angemessen bezeichnet haben, hinausgegangen wären. Wir haben aber nur das umgesetzt, was der Beamtenbund oder zumindest Herr Stich selbst als angemessen – Stichwort „Wir können und müssen damit leben“ – bezeichnet hat. Deshalb war die Dimension der Klagen, die es gegeben hat, für uns ein Stück weit unverständlich.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Eine Zusatzfrage des Herrn Abg. Marwein von der Fraktion GRÜNE.

**Abg. Thomas Marwein GRÜNE:** Frau Ministerin, Sie haben gerade eben gesagt, dass die baden-württembergischen Beamten von der Besoldungstabelle her in den oberen Rängen rangieren, und als Beispiel das Eingangsamts A 10 angeführt. Kann ich davon ausgehen, dass das nicht nur im gehobenen Dienst so ist, sondern auch im höheren Dienst, durch alle Besoldungsstufen hindurch, oder gibt es da Unterschiede?

**Ministerin im Staatsministerium Silke Krebs:** Ich glaube, da fragen Sie die falsche Ministerin. Diese Frage sollten Sie noch einmal an den Finanzminister richten.

(Abg. Thomas Marwein GRÜNE: Gut!)

Ich kann es Ihnen aus dem Stegreif nicht sagen.

(Abg. Thomas Marwein GRÜNE: Danke!)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abg. Dr. Löffler von der CDU-Fraktion.

**Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU:** Frau Ministerin, diese Wertschätzung gegenüber den Beamten bringen Sie schon sehr versteckt rüber, insbesondere was die jungen Beamten betrifft, die erhebliche Einbußen hinzunehmen haben.

Jetzt hat das Land Nordrhein-Westfalen mit der SPD-Ministerpräsidentin Kraft für zwei Jahre Nullrunden im Besoldungsgesetz verabschiedet. Dagegen haben die Beamten eine Musterklage erhoben. Das Land unterstützt diese Musterklage. Wie stellen Sie sich dazu, und wie würden Sie sich bei einer Musterklage von Beamten in Baden-Württemberg verhalten?

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Bitte, Frau Ministerin.

**Ministerin im Staatsministerium Silke Krebs:** Ich möchte zuerst auf den ersten Teil eingehen. Die Aussage, dass wir die Wertschätzung den Beamtinnen und Beamten gegenüber nicht genug zum Ausdruck brächten, kann ich nicht nachvollziehen. Wir sind täglich in engem Kontakt mit Beamtinnen und Beamten, und ich glaube, dass die Wertschätzung der Arbeit ihnen gegenüber sehr wohl ankommt. Ich glaube, Beamtinnen und Beamte sind ausgesprochen gut in der Lage, zu differenzieren zwischen der Haltung gegenüber ihrer Arbeit und notwendigen Konsolidierungsmaßnahmen im Haushalt. Dass das nicht jeder Einzelne kann, ist allzu verständlich; die persönliche Betroffenheit ist auch nachvollziehbar. Man muss nicht erwarten, dass jemand, der Sparmaßnahmen am eigenen Leib zu spüren bekommt, sich darüber freut oder Beifall zum Ausdruck bringt, aber Akzeptanz und das Verständnis dafür, dass es notwendig ist, kann man manchmal erwarten, und das wird ja auch zurückgespiegelt.

Dann haben Sie die jüngeren Beamtinnen und Beamten angesprochen. Deren Interessen sind ja der Grund, warum es die Schuldenbremse gibt; denn man will die öffentlichen Haushalte so konsolidieren, dass die öffentliche Hand auch in Zukunft noch handlungsfähig ist. Gerade die jüngeren Beamtinnen und Beamten haben ein großes Interesse daran, dass das Land Baden-Württemberg auch in zehn, 20, 30 und in allen darauffolgenden Jahren die Mittel hat, um eine gut ausgestattete Beamtenschaft zu finanzieren. Uns allen geht es doch darum, den Haushalt nachhaltig aufzustellen, damit auch die künftigen Generationen Politik machen können, die Verwaltung vernünftig bezahlen können und dem Land dienen können. Deswegen haben gerade die jüngeren Beamtinnen und Beamten großes Interesse an der Haushaltskonsolidierung.

Ich verstehe nicht ganz, worauf Ihre Frage bezüglich der Klage der Beamtinnen und Beamten in Nordrhein-Westfalen zielt. Denn wir haben keine Nullrunde gemacht. Insofern ist die Situation dort mit unserer nicht vergleichbar. Selbstverständlich werden wir die Klage dennoch mit Interesse verfolgen.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Keine weiteren Zusatzfragen. – Vielen Dank, Frau Ministerin Krebs.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 2 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Georg Wacker CDU – Genehmigung der Gemeinschaftsschule Lauda-Königshofen

Bitte, Herr Abgeordneter.

**Abg. Georg Wacker CDU:** Vielen Dank. – Herr Präsident! Ich frage die Landesregierung:

- In welcher Reihenfolge müssen die einzelnen Verfahrensschritte zur Genehmigung der Gemeinschaftsschule Lauda-Königshofen ablaufen?
- Welche Folge hat es für die Genehmigung der Gemeinschaftsschule Lauda-Königshofen, wenn die Schulkonferenz der von der Umwandlung betroffenen Schule zum Zeitpunkt des Gemeinderatsbeschlusses noch gar keine Entscheidung getroffen hat?

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Vielen Dank. – Für die Landesregierung darf ich Herrn Minister Stoch ans Rednerpult bitten.

**Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, meine Damen und Herren! Ich beantworte im Namen der Landesregierung die Fragen des Kollegen Wacker wie folgt:

Zur Frage a: Die Genehmigung einer Gemeinschaftsschule kann gemäß § 8 a Absatz 5 des Schulgesetzes nur auf Antrag des Schulträgers und nur mit Zustimmung der Schulkonferenz erfolgen. Maßgebliches Entscheidungsgremium einer Kommune ist der Gemeinderat, der den entsprechenden Beschluss fassen muss. Schulgesetzlich ist keine zwingende Reihenfolge vorgegeben.

Nach Mitteilung des Innenministeriums bestehen auch aus kommunalverfassungsrechtlicher Sicht keine Bedenken, dass eine Kommune als Schulträger den Beschluss, einen Antrag auf Einrichtung einer Gemeinschaftsschule gemäß § 8 a Absatz 5 des Schulgesetzes zu stellen, fasst, bevor die Schulkonferenz über ihre Zustimmung gemäß § 8 a Absatz 5 Nummer 2 des Schulgesetzes entschieden hat.

Zur Frage b: Da es, wie gesagt, keine vorgeschriebene Reihenfolge für die genannten Beschlüsse gibt, ist dieser zeitliche Aspekt für die Frage der Genehmigung unerheblich. Die Entscheidung über einen Gemeinschaftsschulantrag trifft die Schulverwaltung. Es ist vielmehr zwingend erforderlich, dass zum Zeitpunkt der Entscheidung über den Antrag durch die Schulverwaltung sowohl der Gemeinderatsbeschluss als auch der Schulkonferenzbeschluss vorliegen. In welcher Reihenfolge diese Beschlüsse gefasst werden bzw. wurden, ist für die Genehmigung selbst aus schulrechtlicher Sicht unerheblich.

Sofern der Gemeinderat seinen Beschluss vor der Schulkonferenz fasst und die Schulkonferenz diese Maßnahme anschließend ablehnt, wäre ein entsprechender Gemeinschaftsschulantrag der Gemeinde bei der Schulverwaltung nicht genehmigungsfähig, und der Gemeinderatsbeschluss würde damit ins Leere laufen.

Gemeinderat und Schulkonferenz sind grundsätzlich eigenständige und voneinander unabhängige Gremien. Sachlogisch wäre es zwar, wenn der Gemeinderat in Kenntnis des Votums der Schulkonferenz erst nach Vorlage des Schulkonferenzbeschlusses seinen eigenen Beschluss fassen würde, aber rechtlich ist dies, wie bereits ausgeführt, nicht vorgeschrieben. Daher bleibt es dem Gemeinderat überlassen, zu welchem Zeitpunkt und auf welcher Erkenntnisgrundlage er seine Beschlüsse fasst.

Eine Beeinflussung von Schulkonferenzmitgliedern durch einen vorgezogenen Gemeinderatsbeschluss wiegt sicherlich nicht schwerer als eine mögliche Beeinflussung auf andere Weise im Vorfeld der Beschlussfassung. Diese müssen demokratische Entscheidungsgremien aushalten.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Eine Zusatzfrage des Herrn Abg. Wacker.

**Abg. Georg Wacker** CDU: Herr Minister, vielen Dank für die Klarstellung. Es ist nachvollziehbar, dass die Reihenfolge in einem solchen Antragsverfahren nicht entscheidend ist.

Ich habe noch eine ergänzende Frage. Die Rolle des Landes wird dann relevant, wenn die Schulverwaltung Vorbereitungen trifft und entsprechende Gespräche mit den Akteuren führt. Deswegen die konkrete Frage – auch solche Diskussionen erleben wir vor Ort –: Wenn beispielsweise eine Kommune einen solchen Antrag forcieren möchte und versucht, gegenüber der Schule Überzeugungsarbeit zu leisten, weil die Kommunen bekanntermaßen ein Interesse daran haben, ihren eigenen Schulstandort zu retten, und die Gemeinschaftsschule für viele Kommunen einen Rettungsanker darstellt, und der Fall eintritt, dass die Schule keinen Beschluss fasst und lediglich der Beschluss des Gemeinderats, des Schulträgers, im Raum steht, wie reagiert dann nach Ihrer Auffassung die Schulverwaltung? Ist dann das Antragsverfahren zunächst einmal erledigt, oder wird die Schulverwaltung darüber hinaus weiter aktiv wirken?

**Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch:** Zunächst, Herr Kollege Wacker, darf ich darauf hinweisen: Es ist nicht so, dass es da einen Interessenunterschied zwischen dem Schulträger und der Schule selbst bzw. der Schulkonferenz gibt. Der Schulträger kann durchaus ein legitimes Interesse an dem Fortbestand eines Schulstandorts haben. Allerdings gehe ich davon aus, dass auch die schulischen Gremien – die Schulkonferenz, die Schulleitung und das Kollegium – ein eigenes Interesse daran haben, dass Schulstandorte erhalten bleiben bzw. so weiterentwickelt werden, dass sie eine Chance haben, Bestand zu haben. Deswegen würde ich diese Unterscheidung nicht treffen wollen.

Aber – ich habe es rechtlich ausgeführt – für die Schulverwaltung spielt im Rahmen des Genehmigungsverfahrens die Zustimmung der Schulkonferenz ebenso eine sehr zentrale Rolle – weil das im Schulgesetz verankert ist – wie der Antrag des Schulträgers. Deswegen kann nur beides gemeinsam zu einer Genehmigung führen.

Das heißt, wenn eine Schulkonferenz einen entsprechenden Antrag für sich abgelehnt hat, ist aus Sicht der Schulverwaltung das Thema erledigt. Wenn natürlich z. B. vonseiten des Schulträgers noch weiterer Informationsbedarf besteht und in Richtung der Schulverwaltung formuliert wird, dann wird sich die Schulverwaltung diesem Informationsbedürfnis nicht verweigern. Ich kann also nicht ausschließen, dass noch Informationsgespräche geführt werden.

Aber ich sage einmal: Die Frage zielt ja darauf ab, ob auf die Schulkonferenz in irgendeiner Weise Druck ausgeübt oder Einfluss genommen wird. Das kann ich für die Schulverwaltung ausschließen.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Weitere Zusatzfrage, Herr Abg. Wacker.

**Abg. Georg Wacker** CDU: Herr Minister, wenn beispielsweise eine Kommune die Einrichtung einer Gemeinschaftsschule beantragen möchte und die Realschule in dieser Kommune eben nicht Gemeinschaftsschule werden will, kann natürlich ein Interessenunterschied entstehen. Was tut die Schulverwaltung konkret – ein solcher Fall existiert nachweislich auch in Baden-Württemberg –, wenn die betroffene Schule, die von der Kommune umworben wird, sagt: „Nein, wir wollen zum jetzigen Zeitpunkt keine Gemeinschaftsschule werden“? Was soll nach Ihrer Auffassung die Schulverwaltung im Auftrag des Dienstherrn dann unternehmen?

**Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch:** Herr Wacker, möglicherweise war meine Antwort zu lang. Aber ich glaube, sie war klar genug.

(Abg. Georg Wacker CDU: Nein, sie war nicht klar!)

Ich sagte, dass die Schulverwaltung keinen Anlass hat, in einem solchen Fall in irgendeiner Weise Einfluss auf die Schule, auf die Schulkonferenz zu nehmen. Sie hat diese Entscheidung zu respektieren. Ich sagte aber auch, wenn z. B. vonseiten des Schulträgers weitere Informationen gewünscht werden oder er in diesen Prozess der Diskussion eingebunden werden will, dann ist das durchaus legitim.

(Abg. Georg Wacker CDU: Gut, danke!)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Keine weiteren Fragen. – Vielen Dank, Herr Minister.

Wir kommen zur Mündlichen Anfrage unter Ziffer 3:

Mündliche Anfrage des Abg. Klaus Herrmann CDU – Leseklassen fallen dem Rotstift zum Opfer

**Abg. Klaus Herrmann CDU:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung:

- a) Welche Bedeutung haben die Leseklassen für den Schulerfolg der Schülerinnen und Schüler?
- b) Trifft die Aussage der Schulverwaltung zu, dass man sich solche Extraförderungen nicht mehr leisten könne, da die Absicherung des Pflichtunterrichts Vorrang habe?

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die Landesregierung antwortet Herr Kultusminister Stoch.

**Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Zuruf des Abg. Volker Schebesta CDU)

– Diesen Zwischenruf ignoriere ich. – Für die Landesregierung beantworte ich die Anfrage des Kollegen Klaus Herrmann wie folgt:

Bei den Leseklassen handelt es sich um gezielte Fördermaßnahmen bei Lese-Rechtschreib-Schwächen an zentralen Stützpunktschulen. Kinder erhalten dort über einen festgelegten Zeitraum eine besondere Förderung durch zusätzlich qualifizierte Lehrkräfte, kehren dann in ihre Stammschulen zurück und werden in enger Kooperation mit der Stützpunktschule weiter gefördert. Es gibt aber mehr Deutschstunden und kleinere Lerngruppen als in den Regelschulen.

Das Kultusministerium hat keine Vorgaben zur Auflösung oder Abschaffung von Leseklassen gemacht. Die Förderung von Schülerinnen und Schülern mit Schwierigkeiten im Lesen und Rechtschreiben ist Aufgabe aller Schulen. Es ist im Grundschulbereich eine Selbstverständlichkeit, dass nicht nur über das Instrument der Leseklassen, sondern überall, wo dieses Problem auftritt, entsprechende Hilfeleistungen angeboten werden.

Der rechtliche Rahmen hierfür ist in der Verwaltungsvorschrift vom 22. August 2008 „Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderbedarf und Behinderungen“ verankert. Diese beinhaltet drei Stufen der Fördermaßnahmen, die eng miteinander verknüpft werden müssen, um nachhaltig wirksam zu sein.

Stufe 1: Die zentralen Maßnahmen zur Förderung sind Maßnahmen der inneren Differenzierung im Klassenverband.

Stufe 2: allgemeine Stütz- und Fördermaßnahmen in äußerer Differenzierung im Rahmen des der Schule zur Verfügung stehenden Budgets, also Maßnahmen, die an der Schule selbst stattfinden.

Stufe 3: Erst wenn diese Maßnahmen aufgrund des besonderen Förderbedarfs nicht ausreichen, ist eine Förderung in speziellen Fördergruppen oder -klassen – z. B. Leseklassen – vorgesehen. Die Ressourcen für derartige besondere Fördermaßnahmen werden auf der Basis schulischer Förderkonzepte aus dem Budget des sogenannten Ergänzungsbereichs der Staatlichen Schulämter zugewiesen.

Auch für das kommende Schuljahr gilt allerdings: Vorrangig wird an allen Schulen der Pflichtunterricht gesichert. Wenn an allen Schulen der Pflichtunterricht gesichert ist, werden die darüber hinaus verfügbaren Lehrerressourcen – wie es in der Vergangenheit auch immer der Fall war – dem Ergänzungsbereich zugewiesen.

(Zuruf des Abg. Volker Schebesta CDU)

Hierbei werden regionale und schulische Entwicklungen bzw. besondere Förderschwerpunkte der Schulen berücksichtigt. Da das Verfahren der Lehrereinstellung 2013 noch nicht abgeschlossen ist und insbesondere deshalb noch nicht klar ist, in welchem Umfang der Ergänzungsbereich zur Verfügung steht, ist es derzeit noch zu früh, darüber finale Aussagen machen zu können, ob im Ergänzungsbereich die Einrichtung von Leseklassen möglich ist.

Herr Kollege Herrmann bezieht sich auf den konkreten Fall des Schulamtsbezirks Ludwigsburg. Uns liegt die Aussage des Schulamtsbezirks Ludwigsburg vor, dass aufgrund einiger Schwangerschaften und länger andauernder Krankheiten die Leseklassen möglicherweise nicht aufrechterhalten werden können.

Aufgrund der uns bekannt gewordenen Tatsachen haben wir uns mit dem Regierungspräsidium in Verbindung gesetzt; denn die Thematik des Ausfalls von Unterricht aufgrund von Schwangerschaften und länger andauernden Krankheiten ist zunächst über die Frage zu lösen, ob wir über die fest installierte Krankheitsreserve oder über befristete Krankheitsvertretungen entsprechende Hilfen zukommen lassen können.

Ich sage für die Landesregierung ganz deutlich: Die Förderung von Kindern mit Lese-Rechtschreib-Schwäche im Grundschulbereich ist ein zentrales Anliegen, das zwingend mit dem Ziel der Landesregierung der individuellen Förderung einhergehen muss.

Deswegen werden wir nach Lösungen für den Schulamtsbezirk Ludwigsburg suchen, die es ermöglichen, dass allen Kindern die bestmögliche Förderung zuteilwird. Deshalb werden wir nach dem Ende des Lehrereinstellungsverfahrens zu prü-

(Minister Andreas Stoch)

fen haben, inwiefern es möglich ist, Leseklassen aufrechtzuhalten.

Ich sage aber ganz deutlich: In anderen Schulamtsbezirken funktioniert die jeweilige Art der Förderung hervorragend, obwohl dort keine Leseklassen eingerichtet sind. Ich habe Ihnen das vorhin vor dem Hintergrund der Konzeptstufen dargelegt. Es ist auch möglich, diese Defizite bzw. diese besonderen Schwächen auf andere Weise aufzuarbeiten. Wir werden versuchen, im Schulamtsbezirk Ludwigsburg eine gute, die bestmögliche Lösung für die Kinder zu finden.

Herzlichen Dank.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Eine Zusatzfrage des Herrn Abg. Herrmann.

**Abg. Klaus Herrmann** CDU: Herr Minister, können Sie beziffern, wie viele Stunden in den sieben Schulen im Schulamtsbezirk Ludwigsburg bisher für Leseklassen eingesetzt worden sind?

Sie haben angedeutet, dass Sie – in welcher Form auch immer – für die betroffenen Schüler eine entsprechende Förderung im neuen Schuljahr gewährleisten wollen. Ist dann auch gewährleistet, dass die Schüler weiterhin eine Förderung im bisherigen Umfang erhalten, wie das bei den Leseklassen der Fall gewesen ist, die sich außerordentlich bewährt haben?

**Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch:** Herr Kollege Herrmann, die Frage, wie viele Stunden auf der Grundlage der bisherigen Systematik der Leseklassen aufgewendet wurden, kann ich Ihnen aus dem Stegreif nicht beantworten. Ich werde das gern schriftlich nachholen.

Nun zur Frage nach der Förderung im kommenden Schuljahr. Ich habe Ihnen gesagt, dass die Systematik des Programms so angelegt ist, dass eine individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler an den betreffenden Schulen, also an der Grundschule, entweder innerhalb des Klassenverbands oder durch spezielle Fördermaßnahmen an diesen Schulen stattfinden kann.

Ich kann heute noch keine abschließende Aussage dazu treffen, in welchem Umfang diese Maßnahmen ausgestattet werden. Ich gehe aber davon aus, dass wir ein auf die Bedürfnisse der Kinder zugeschnittenes Angebot machen können und es zu keiner Verschlechterung gegenüber dem bisherigen Zustand kommen wird. Ich kann Ihnen aber keine konkreten Angaben zur Frage der einsetzbaren Lehrerwochenstunden machen.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Eine Zusatzfrage des Herrn Abg. Hollenbach von der CDU.

**Abg. Manfred Hollenbach** CDU: Herr Minister, Sie sagten, die Auflösung der Leseklassen sei ein spezielles Problem im Kreis Ludwigsburg. Ist es tatsächlich so, dass dieses Problem nur im Kreis Ludwigsburg auftritt, oder gibt es auch andere Schulamtsbezirke, in denen Leseklassen aufgegeben werden müssen, weil das Budget nicht ausreicht? Das ist meine erste Frage.

Meine zweite Frage: Sind tatsächlich im Kreis Ludwigsburg der Krankheitsstand und die Zahl der Schwangerschaften bei

den Lehrkräften außergewöhnlich hoch und viel höher als in anderen Landkreisen?

Sie sagen, Sie könnten heute noch keine endgültige Aussage dazu treffen, weil die Lehrerzuteilung noch nicht abgeschlossen sei und die Planung noch nicht stehe; das ist klar. Ist es möglich, dass wir – die Abgeordneten oder der Landtag – einen Bericht dazu bekommen, wie diese Alternativlösungen aussehen können?

Ich möchte ausdrücklich betonen: Die Leseklassen finden eine hohe Anerkennung. Die Eltern und die Lehrkräfte an allen Schulen im Kreis Ludwigsburg bedauern sehr und kritisieren, dass die Leseklassen aufgegeben werden. Auch die Ausbildungsbetriebe sehen Nachteile.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Die Berufsschulen haben sich bei uns schon zu Wort gemeldet. Sogar die Sozialämter – das hat mich sehr überrascht – befürchten, dass mit der Aufgabe der Leseklassen neue Aufgaben und neue Herausforderungen für sie entstehen und neue Forderungen an sie gestellt werden.

(Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das ist aber eine lange Frage!)

Was hier bisher praktiziert wurde, ist wirklich von Bedeutung. Ich glaube nicht, dass eine Aufgabe der Leseklassen im allgemeinen Schulbetrieb ausgeglichen werden kann. Deshalb wäre ich sehr dankbar, wenn Klarheit besteht, dass wir von Ihnen diesbezüglich in Kenntnis gesetzt werden.

(Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das war es schon?  
– Abg. Walter Heiler SPD: Kurz und bündig!)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Kollege Hollenbach, dies ist eine Fragestunde. Ich habe das jetzt einmal laufen lassen als Beispiel dafür, wie man es nicht machen sollte.

(Heiterkeit)

Halten Sie sich bitte zukünftig an die Regeln für die Fragestunde.

Herr Minister.

**Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch:** Herr Kollege Hollenbach, zur Frage: Ihre Frage suggeriert, dass die Förderung bei Lese-Rechtschreib-Schwäche nur im Rahmen von Leseklassen erfolgreich stattfinden könne. Dass dies nicht der Fall ist, sehen Sie bereits daran, dass es – nach meiner Kenntnis – nur im Bereich Mannheim noch die Einrichtung von Leseklassen gibt. Im Übrigen erfolgt die Förderung bei Lese-Rechtschreib-Schwäche überwiegend nach der Systematik, die ich vorhin beschrieben habe, nämlich an den Schulen, an denen die Kinder ohnehin den Unterricht besuchen.

Was die Frage angeht, wie andere Förderung aussehen kann: Sie haben gerade die Befürchtung geäußert, dass diesen Kindern nicht die entsprechende Förderung zukomme. Wenn der Wegfall der Leseklassen eine Nichtförderung zur Folge hätte, dann wäre dies natürlich schlecht für die Kinder. Dann könnten die von Ihnen beschriebenen negativen Folgen eintreten.

(Minister Andreas Stoch)

Der Wegfall der Leseklassen wäre aber nicht gleichbedeutend – ich sage ausdrücklich: wäre – mit dem Wegfall der Förderung. Vielmehr müsste die Förderung dann an den jeweiligen Schulen der Kinder stattfinden.

Wir können Ihnen gern die entsprechenden Beispiele, wie in den anderen Schulamtsbezirken, in denen das anders organisiert wird, Förderung bei Lese-Rechtschreib-Schwäche stattfindet, zukommen lassen.

Zu Ihrer zweiten Frage, der Frage, was Schwangerschaft und Krankheit angeht. Das ist die Begründung, die das Schulamt verwendet hat. Wie gesagt: Wir sind derzeit gerade dabei, zu prüfen, inwieweit wir bezüglich dieses Punktes Abhilfe schaffen können. Dazu gehört natürlich auch, zu prüfen, ob das tatsächlich der Grund dafür ist, dass für das kommende Schuljahr Probleme im Hinblick auf den Ergänzungsbereich gesehen werden.

Ich sage aber auch ganz deutlich: Die Förderung im Bereich Lese-Rechtschreib-Schwäche wie auch im Übrigen die individuelle Förderung sind eigentlich keine Elemente, die dem Ergänzungsbereich zugerechnet werden dürften. Sie sollten Kernbestand des Grundschulunterrichts sein. Denn sie sind Kernbestand des Lernprozesses der Kinder. Deswegen brauchen wir, glaube ich, zukünftig eine Systematik, die die Förderung bei Lese-Rechtschreib-Schwäche nicht mehr dem Ergänzungsbereich zuordnet. Vielmehr werden wir zukünftig eine Systematik brauchen, in der wir dies als Kernbestandteil des Pflichtunterrichts definieren müssen.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abg. Wacker für die Fraktion der CDU.

**Abg. Georg Wacker** CDU: Herr Minister, mit Leseklassen hat man im Landkreis Ludwigsburg schon eine längere Erfahrung. Nach unseren Informationen finden die Fördergruppen jeweils drei Monate statt, bevor die Kinder wieder in die Regelklassen integriert werden.

Gibt es Erkenntnisse des Ministeriums über die Wirksamkeit dieser Maßnahmen? Wurden konkrete Erfolge erzielt? Wie machen sich die Erfolge der Fördergruppen später in den Regelklassen konkret bemerkbar?

Zu meiner zweiten Frage. In der Presse ist bereits über den Vorstoß des Fraktionsvorsitzenden Schmiedel zu diesem Thema berichtet worden. Denkt man darüber nach, die Förderung in den Pflichtbereich zu integrieren und damit in den Regelklassen fortzusetzen? Ist damit automatisch die Zusage verbunden, dass zusätzliche Differenzierungsstunden zur Verfügung stehen, die nötig sind, damit dann auch wirklich eine differenzierte Förderung im Rahmen des Pflichtbereichs stattfinden kann? Oder bedeutet eine Integration in den Pflichtbereich, dass die Lehrkraft das Problem im Umgang mit der gesamten Heterogenität der jeweiligen Klasse lösen muss?

(Abg. Walter Heiler SPD: Das war auch eine lange Frage!)

**Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch:** Herr Kollege Wacker, was ich am Ende meiner letzten Antwort in Richtung des Herrn Kollegen Hollenbach angesprochen habe, nämlich die Prüfung, ob es nicht sinnvoller wäre, es in den Pflichtunterricht zu integrieren, entspricht dem, was Sie gerade in Ihrer Frage hinsichtlich der zwei verschiedenen

Möglichkeiten formuliert oder angedeutet haben. Entweder die Förderung findet im Sinne einer zusätzlichen Teilungsstunde, Differenzierungsstunde im Grundschulbereich statt, damit wir das haben, was ich vorhin beschrieben habe, sodass wir also auch die Möglichkeit haben, innerhalb der Regelschule eine äußere Differenzierung durchzuführen, oder wir integrieren das in den Standardunterricht und schaffen es, durch eine Binnendifferenzierung den Kindern im Rahmen des Regelunterrichts die entsprechende Förderung zukommen zu lassen.

Wiederholen Sie bitte noch einmal die erste Frage.

(Abg. Georg Wacker CDU: Evaluation!)

– Die Evaluation. Mir ist keine Evaluation über die Frage der Wirksamkeit der Leseklassen bekannt. Aber die Erfahrungsberichte aus den Regelklassen, an die diese Kinder zurückkehren, nachdem sie diese Leseklassen besucht haben, deuten darauf hin, dass die Leseklassen eine Wirksamkeit haben, dass die Kinder nach dem Besuch der Leseklasse leichter den Anschluss finden und sich damit auch leichter tun, den bisher im Bereich der Lese-Rechtschreib-Schwäche bestehenden Rückstand aufzuholen, um das schulische Erfolgsziel der jeweiligen Klassenstufe erreichen zu können.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abg. Dr. Lasotta von der CDU.

(Zuruf: Schebesta!)

– Herr Schebesta, ich muss mich gleich entschuldigen. Wie komme ich auf Lasotta?

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Wie aus dem Gesicht geschnitten!)

**Abg. Volker Schebesta** CDU: Die CDU stellt – egal, durch wen – immer gute Fragen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Immer nicht, aber bitte.

**Abg. Volker Schebesta** CDU: Herr Minister, Sie haben völlig zu Recht dargestellt: Zuerst wird der Pflichtunterricht abgedeckt, dann kommt der Ergänzungsbereich. Allerdings wird im nächsten Schuljahr der Ergänzungsbereich – wir haben letzte Woche im Plenum darüber diskutiert – bei nahezu null stehen. So war es in den letzten Jahren nie. Nicht nur Leseklassen, sondern auch ganz unterschiedliche andere Fördermöglichkeiten aus dem Ergänzungsbereich werden abgebaut.

Sollen wir jetzt, nachdem sich aufgrund eines Zeitungsartikels zur Situation in Ludwigsburg das Kultusministerium mit dem Regierungspräsidium hierzu in Verbindung gesetzt hat, den Eltern und Lehrern an ganz vielen weiteren Schulen sagen, sie sollen sich an die Zeitung wenden, damit das Kultusministerium mit dem Regierungspräsidium dafür sorgt, dass man auch dort doch noch nach einer Lösung für die entsprechende Förderung sucht?

Ich brauche mein Fragerecht gleich auf. Deshalb die zweite Frage hinterher: Bis wann wollen Sie über die Integration in den Pflichtunterricht entschieden haben, bis wann soll das um-



(Volker Schebesta)

gesetzt werden, bis wann gibt es möglicherweise zusätzliche Deputate? 2013/2014 wird nichts passieren; da findet in vielen Fällen die Förderung nicht mehr statt, weder im Pflichtunterricht noch im Ergänzungsbereich. Ist damit zu rechnen, dass Sie bis 2014/2015 zu Stuhle kommen, oder dauert es genauso lange wie z. B. bei der regionalen Schulentwicklung?

**Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch:** Ich beantworte die Fragen des Kollegen Schebesta sehr gern. Was die zeitliche Perspektive angeht, darf ich noch einmal auf meine Ausgangsbeantwortung zur Frage des Kollegen Herrmann zurückkommen.

Die Förderung bei Lese-Rechtschreib-Schwäche findet in der Regel bereits heute an den Stammschulen der Kinder statt, und zwar im Rahmen der genannten beiden ersten Stufen, der Binnendifferenzierung bzw. der äußeren Differenzierung an der Schule. Auch diese Maßnahmen sind weiterhin im Rahmen des normalen Grundschulunterrichts möglich und werden auch praktiziert. Das heißt, es ist nicht so, dass diese Förderung entfielen.

Das Zweite ist, dass wir überlegen, ob wir die Förderung bei Lese-Rechtschreib-Schwächen nicht in den Pflichtunterricht implementieren. Das bedeutet für mich, dass wir im kommenden Schuljahr an einer Konzeption arbeiten müssen, damit wir diesen wichtigen Bereich der individuellen Förderung auch mit der Zielmarke, dass wir darauf bereits im Schuljahr 2014/2015 Antworten haben, bewerkstelligen können. Das ist jedoch noch ein offener Prozess, der erst durch die Ereignisse der letzten Tage und Wochen seinen Lauf nahm.

Was das Thema „Ergänzungsbereich insgesamt“ angeht, das Sie gerade angesprochen haben: Ich glaube, ich habe Ihnen im Schulausschuss einmal relativ eindrücklich dargelegt, wie Sie in der Vergangenheit den Ergänzungsbereich ausgestaltet hatten bzw. warum er in der Weise vorhanden war, wie er vorhanden war.

(Abg. Volker Schebesta CDU: Ich will wissen, ob die Schulen Zeitungsartikel schreiben sollen!)

– Um Ihre Frage besser verständlich beantworten zu können, bedarf es der Einleitung. Die müssen Sie sich jetzt anhören. Wenn Sie mich etwas fragen, müssen Sie mit der Antwort leben.

Für das laufende Schuljahr 2012/2013 – das wird jeder von Ihnen zugestehen – ist noch keine Lehrerstelle gestrichen worden. Im Übrigen brauche ich nicht noch einmal darauf hinzuweisen, was Sie geplant bzw. welche Streichungen Sie bereits beschlossen hatten. Das heißt, für das laufende Schuljahr kann ein zurückgehender Ergänzungsbereich wohl nicht damit erklärt werden, dass man Lehrerstellen gestrichen hat.

Wir müssen uns genau anschauen, wie der Bildungsbereich unter der früheren Landesregierung finanziert war. Wir haben festgestellt, dass es an vielen Schulen z. B. einen ganz starken Aufwuchs der sogenannten Bugwelle gab. Die Kolleginnen und Kollegen haben Überstunden geleistet, um Unterrichtsausfall zu vermeiden, wenn beispielsweise die Krankheitsvertretungsreserve unzureichend war.

Was das laufende Schuljahr angeht, kann ich sagen: An einigen Schularten geht der Ergänzungsbereich zwar zurück, aber

– das gehört auch zur Wahrheit – in den Gymnasien ist der Ergänzungsbereich nun stärker ausgeprägt als in den vergangenen Jahren. Wir werden, was den Ergänzungsbereich angeht, im kommenden Jahr sicherlich nicht überall einen wünschenswerten Zustand haben; aber es bringt nichts, Briefe an das Regierungspräsidium zu schicken oder hierzu Kommentare in der Presse zu veröffentlichen.

Uns geht es darum, innerhalb der Schulverwaltung auf die auftretenden Probleme schnell und möglichst adäquat zu reagieren. Die Schulverwaltung ist – auch ohne dass die Presse beteiligt würde – in der Lage, entsprechend auf Probleme zu reagieren. Deswegen werden Schulämter auch zukünftig ihre Aufgabe wahrnehmen: Sie werden auf die Probleme, die in den Schulen vor Ort auftreten, adäquat reagieren und werden gemeinsam mit der Schulverwaltung, den Regierungspräsidien sowie dem Kultusministerium nach adäquaten Lösungen suchen.

Herzlichen Dank.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Mir liegen keine Wortmeldungen mehr vor. – Vielen Dank, Herr Minister.

Wir kommen jetzt zur Mündlichen Anfrage unter Ziffer 4:

Mündliche Anfrage der Abg. Sabine Kurtz CDU – Lern- und Erinnerungsort Hotel Silber

Bitte, Frau Abgeordnete.

**Abg. Sabine Kurtz CDU:** Danke schön, Herr Präsident. – Ich frage die Landesregierung:

- Gab es in jüngster Zeit Gespräche zwischen der Landeshauptstadt Stuttgart und dem Land Baden-Württemberg hinsichtlich der Finanzierung des Vorhabens „Lern- und Erinnerungsort Hotel Silber“, und, wenn ja, welche Ergebnisse brachten diese Gespräche hinsichtlich der Verteilung der anzunehmenden Investitionskosten, der Kosten für die Ausstellungskonzeption sowie der jährlich anfallenden Kosten für den laufenden Betrieb?
- Sind Sie hinsichtlich der inhaltlichen Ausrichtung des Gedenkortes „Hotel Silber“ einen Schritt weitergekommen?

Vielen Dank.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatssekretär Rust das Wort.

**Staatssekretär Ingo Rust:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Kurtz, Ihre Frage ist zweigeteilt. Der erste Teil Ihrer Frage bezieht sich auf die Finanzierung und der zweite Teil auf die inhaltliche Ausrichtung des Gedenkortes „Hotel Silber“. In Absprache mit dem MWK übernehme ich die erste Antwortrunde. Bei weiteren Fragen zum Inhalt verweise ich auf das MWK.

(Abg. Volker Schebesta CDU: Ist das auch da, oder was? – Gegenruf des Staatssekretärs Jürgen Walter: Ja!)

Zunächst zur Frage a: Zuletzt fand am 24. Juni ein Gespräch zwischen Finanz- und Wirtschaftsminister Schmid und Herrn

*(Staatssekretär Ingo Rust)*

Oberbürgermeister Kuhn statt, in dem es neben anderen Themen auch um den Erinnerungsort „Hotel Silber“ ging. Thematisiert wurden die Kosten, die nach dem bisherigen Konzept, das vier Halbetagen vorsieht, im Raum stehen. Stadt und Land haben zur Klärung ein weiteres Gespräch in Aussicht gestellt, das am 19. Juli – also morgen – zwischen Herrn Staatssekretär Walter vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Herrn Ministerialdirektor Leidig vom Ministerium für Finanzen und Wirtschaft und Frau Bürgermeisterin Dr. Eisenmann von der Stadt Stuttgart geführt wird. In dem Gespräch wird es darum gehen, welchen finanziellen Beitrag die Stadt Stuttgart zu leisten bereit ist.

An der paritätischen Finanzierung zwischen Stadt und Land einschließlich des Kostenfaktors Miete als Voraussetzung für die Projektrealisierung hält das Land weiterhin fest.

Zur Frage b: Welche inhaltliche Ausrichtung soll der Gedenkort „Hotel Silber“ erfahren? Der Erinnerungsort ist von der „Initiative Lern- und Gedenkort Hotel Silber e. V.“ und dem Haus der Geschichte auf vier Halbetagen konzipiert und soll möglichst Raum für Dauer- und Wechselausstellungen sowie für themenbezogene Veranstaltungen bieten. Letztlich wird die inhaltliche Ausrichtung und Gestaltung des Erinnerungsorts von dessen finanzieller und räumlicher Ausstattung bestimmt werden, sodass auch hierauf bezogen das Gespräch am morgigen Freitag abzuwarten bleibt.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Eine Zusatzfrage der Frau Abg. Kurtz für die CDU-Fraktion.

**Abg. Sabine Kurtz** CDU: Herr Staatssekretär, im Land haben wir 85 Gedenkstätten. 61 davon beschäftigen sich am jeweiligen historischen und authentischen Ort mit der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit. Ich würde gern wissen, in welchem Zusammenspiel Sie dieses dezentrale Netz der bisherigen Gedenkstätten und diesen zentralen Ort des „Hotels Silber“ in der Landeshauptstadt sehen und ob Sie die Gefahr sehen, dass diese dezentralen Gedenkstätten hinsichtlich ihrer Attraktivität, ihrer Ressourcenausstattung und ihrer Besucherzahlen möglicherweise in den Schatten dieser mit sehr vielen Mitteln ausgestatteten zentralen Gedenkstätte geraten. Wie Sie uns neulich geantwortet haben, sind für den jährlichen Unterhalt 1 Million €, für die Ausstellungsgestaltung 3,5 Millionen € und für die Investitionskosten auch noch einmal – je nachdem, ob es um 1 000 m<sup>2</sup> oder erst einmal nur 300 m<sup>2</sup> geht – 3 bis 5 Millionen € zu erwarten. Da gibt es ein ziemliches Ungleichgewicht in der Ausstattung. Haben Sie Bedenken, dass die dezentralen Gedenkstätten in den Schatten dieses zentralen Ortes geraten?

**Staatssekretär Ingo Rust:** Ich habe diese Bedenken nicht, wenn sich Ihre Formulierung „im Schatten stehen“ auf die Befürchtung bezieht, dass die Mittel für die anderen Gedenkstätten – dafür gibt es ja auch Mittel im Haushalt – dann gekürzt werden sollten. Wenn Sie dies mit „im Schatten stehen“ meinen, habe ich keine Bedenken; denn das ist nicht geplant. Im Gegenteil: Es gibt einen Antrag zur Aufstockung der Mittel für die anderen Gedenkstätten. Darüber wird dann im Rahmen der Haushaltsberatungen zu entscheiden sein.

Was die Ausstrahlung angeht, glaube ich nicht, dass nachher andere Gedenkstätten im Schatten stehen werden. Denn ich denke, jede Gedenkstätte hat ihre eigene Botschaft, hat ihre

eigene Ausstrahlung. So hat auch diese Gedenkstätte ihre eigene Botschaft. Durch die unterschiedlichen Facetten ergibt sich dann im Land insgesamt eine Gedenkortlandschaft, die mit ihren jeweiligen Spezifika einzeln strahlen kann, sodass keine Gedenkstätte im Schatten stehen muss.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Eine weitere Zusatzfrage der Frau Abg. Lösch.

**Abg. Brigitte Lösch** GRÜNE: Sehr geehrter Herr Staatssekretär, am 7. Mai hat der zweite runde Tisch zum Thema „Hotel Silber“ stattgefunden. Können Sie bestätigen, dass auch von Mitgliedern der LAGG, also der Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Gedenkstätteninitiativen, formuliert wurde, dass das „Hotel Silber“ in das ganze Land hinausstrahle, also auch eine regionale Dimension habe, und die Arbeit der bisher sehr dezentral aufgebauten Gedenkstätten dadurch eher ergänzt werde, als dass das „Hotel Silber“ eine Konkurrenz sei?

Ich möchte noch eine zweite Frage stellen, die sich auf den Inhalt, auf die Leitthemen bezieht: Mit welchen Kooperationspartnern wurde die Konzeption für das „Hotel Silber“ bisher erarbeitet, und ist es möglich, diese Konzeption stufenweise umzusetzen?

**Staatssekretär Ingo Rust:** Zu Ihrer ersten Frage: Ich war bei diesem runden Tisch nicht dabei und kann es daher nicht bestätigen.

Der nächste runde Tisch findet im Oktober statt. In Ergänzung zur Frage von Frau Kurtz will ich gleich ankündigen, dass wir beabsichtigen, mit der Stadt bis dahin eine Lösung gefunden zu haben, zumal die Stadt die Mittel, die sie zur Gedenkstätte beiträgt, in ihrem nächsten Haushalt etatisieren muss. Wie mir die Frau Bürgermeisterin gesagt hat, beginnen die Haushaltsberatungen bei der Stadt im September. Bis dahin muss also geklärt sein, wie die Kostenverteilung zwischen Stadt und Land aussieht. Für Oktober ist also der nächste runde Tisch geplant. Bis dahin wird es – so hoffe ich – eine definitive Aussage der Stadt hinsichtlich der Höhe des Betrags, mit dem sie sich beteiligt, geben.

Zur zweiten Frage: Die Konzeption wurde gemeinsam mit dem Haus der Geschichte und mit der „Initiative Lern- und Gedenkort Hotel Silber e. V.“ erarbeitet. Dieses Konzept ist sicherlich auch stufenweise umsetzbar. Man wird jetzt entscheiden müssen, wie viel man von dem Gesamtkonzept umsetzen möchte.

Die Konzeption verteilt sich auf insgesamt vier Stockwerke. Im Kellergeschoss befanden sich früher einmal die Zellen. Dort sind jetzt aber keine mehr; das muss man auch offen sagen. Von den Zellen ist nichts mehr übrig. In dem Untergeschoss soll Platz für Wechselausstellungen und Veranstaltungen, für Sonderausstellungen sein. Im Erdgeschoss ist ein Veranstaltungsraum vorgesehen. Im ersten und zweiten Obergeschoss könnte dann eine Dauerausstellung untergebracht werden. Das wäre aber sicher noch flexibel anzupassen, je nach den finanziellen Möglichkeiten, die dann zur Verfügung stehen.

Frau Kurtz hat zu Recht auf die Kosten hingewiesen. Die laufenden Kosten dieses Konzepts – wie gesagt: es ist noch nichts beschlossen, weil es dazu noch keinen Gemeinderatsbeschluss

(Staatssekretär Ingo Rust)

der Stadt Stuttgart gibt – würden über 1 Million € pro Jahr betragen.

(Abg. Peter Hauk CDU: Laufend! Also dreimal so viel wie für die gesamte Gedenkstättenarbeit!)

Für die Einrichtung müssten etwa 2,5 Millionen € veranschlagt werden.

Aber, wie gesagt, es wird dann zu entscheiden sein, ob das ein Konzept ist, oder ob man nur einen Teil davon umsetzt und sich dann weitere Stufen offenlässt oder nicht.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Eine weitere Zusatzfrage, Herr Abg. Hitzler von der CDU.

**Abg. Bernd Hitzler** CDU: Herr Staatssekretär, können Sie mir sagen, wie der Zeitplan für die Realisierung der Gedenkstätte „Hotel Silber“ ursprünglich aussah? Können Sie weiter sagen, bis zu welchem Zeitpunkt und in welchem Umfang nun tatsächlich mit der Umsetzung des Vorhabens gerechnet werden kann?

**Staatssekretär Ingo Rust:** Wie der Zeitplan ursprünglich aussah, kann ich Ihnen nicht sagen. Das liefere ich aber gern nach.

Zum gegenwärtigen Stand ist Folgendes geplant: Morgen werden wir weitere Gespräche mit der Stadt Stuttgart führen. Dann müsste die Stadt Stuttgart, wenn sie sich beteiligt, im September einen Betrag in den Haushaltsplan aufnehmen, dessen Höhe bis dahin zwischen Stadt und Land ausgehandelt werden müsste. Danach müssten die Renovierungsarbeiten beginnen. Das Gebäude gehört ja der Baden-Württemberg Stiftung. Zunächst einmal müssten die Räumlichkeiten dafür hergerichtet werden. Wir sind vorbereitet; wir haben hierfür vorsorglich Mittel im Landeshaushalt eingestellt.

Mit einem definitiven Start wird etwa 2015/2016 zu rechnen sein. Das hängt aber, wie gesagt, nun alles davon ab, wie umfangreich das Konzept ist, wie die Stadt reagiert, ob es eine Beteiligung gibt und, wenn ja, in welcher Höhe.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Eine weitere Zusatzfrage, Frau Abg. Kurtz.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Die darf doch gar nicht mehr fragen! Sie hat doch schon vier Fragen gestellt!)

**Abg. Sabine Kurtz** CDU: Herr Staatssekretär, Sie haben vorhin von vier Halbetagen gesprochen. Dieses Haus mit seinen 1 000 m<sup>2</sup> war ja einmal ein ganz großes Projekt, das auch im Wahlkampf eine Rolle gespielt hat. Es war ganz wichtig – runder Tisch, Politik des Gehörtwerdens. Jetzt können Sie aber noch nicht einmal einen Zeitpunkt nennen. Sie fahren das Ganze zurück und sagen: „Vielleicht fangen wir einmal mit einer Etage an.“

Da ist wirklich viel versprochen worden, auch den ehrenamtlich Tätigen, die da ganz viel Energie und Engagement hineingesteckt haben. Jetzt zieht sich die Sache allerdings wie Kaugummi. Daher ist jetzt die Frage, bis wann Sie einmal deutlich sagen können, was denn nun aus diesem großartigen Vorhaben wird.

Eine weitere Frage: Die Rede ist von 1 Million € jährlich an Unterhaltskosten. Dem steht bislang nur ein Betrag von 300 000 € gegenüber, die allerdings für alle 85 Gedenkstätten im Land vorgesehen sind. Das steht ja in überhaupt keinem Verhältnis. Sie haben eben gesagt, es sei vorstellbar, dass die Mittel für die Gedenkstätten aufgestockt werden.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das ist keine Frage, das ist eine Rede!)

Vielleicht können Sie noch einmal eine Zahl nennen, die zum Ausdruck bringt, was Sie für diese dezentralen Gedenkorte vorhaben zu tun. Sie haben jetzt unglaublich viele Baustellen aufgerissen – einerseits einen runden Tisch, andererseits die Aufstockung der Mittel für die dezentralen Gedenkstätten.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Frau Kollegin Kurtz, es geht hier um Fragen und nicht um Redebeiträge.

**Abg. Sabine Kurtz** CDU: Die Frage ist jetzt: Wann kommt einmal ein Knopf an diese Sache bzw. an die zwei Themen, die mittlerweile im Raum stehen?

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Bitte, Herr Staatssekretär Rust.

**Staatssekretär Ingo Rust:** Sie haben mich jetzt mehrfach falsch zitiert, Frau Kurtz. Erstens habe ich auf die Frage von Frau Abg. Lösch geantwortet, ob das Vorhaben stufenweise umsetzbar sei. Da habe ich meine Einschätzung wiedergegeben und gesagt: Selbstverständlich ist ein solches Konzept, das sich über vier Etagen erstreckt, auch in Stufen umsetzbar. Man kann es sicher so konzipieren, dass das möglich ist. Ich bin aber nicht, wie Sie gerade behauptet haben, zurückgefahren, und ich habe auch nicht gesagt, das Projekt werde nur zur Hälfte umgesetzt, sondern ich habe die Möglichkeiten beleuchtet, nach denen Frau Abg. Lösch gefragt hat.

Zum Zweiten: Die Sache zieht sich nicht wie ein Kaugummi.

(Zuruf der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

Wenn man eine Initiative beteiligt, und wenn man diese mit Profis aus dem Haus der Geschichte zusammenführt, um ein solches Konzept zu erstellen, dann braucht das Zeit. Aber diese Zeit ist wertvoll und lohnend, wenn wir dadurch die Ehrenamtlichen, die ein Interesse an diesem Lern- und Gedenkort haben, in die Debatte einbeziehen.

Diesen „Kaugummivergleich“ finde ich falsch; denn eine Beteiligung nimmt einfach Zeit in Anspruch. Ich glaube, diese Zeit sollte man sich nehmen, um die Menschen bei diesem Prozess mitzunehmen.

(Abg. Peter Hauk CDU: Das merkt man bei Frau Erler!)

Zu Ihrer Nachfrage: Ich habe ganz klar gesagt, wie der Zeitplan ist. Er ist relativ definitiv. Ich habe es gesagt: Morgen finden Gespräche statt. Ich habe gesagt, dass bis zum nächsten runden Tisch im Oktober eine definitive Aussage da sein muss, und ich habe gesagt, dass die Stadt Stuttgart im September eine entsprechende Zahl in den Haushaltsplan aufnehmen muss, da es sonst nicht funktioniert. Ich weiß also nicht, was daran jetzt noch unklar ist. Ich verstehe es nicht.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Eine Zusatzfrage des Herrn Abg. Wahl von der SPD.

**Abg. Florian Wahl SPD:** Herr Staatssekretär, teilen Sie die Einschätzung, dass wir ohne das Engagement des SPD-Spitzenkandidaten im Wahlkampf 2011 und ohne diese Landesregierung heute nicht über den Erhalt des „Hotels Silber“ reden würden?

(Abg. Thomas Blenke CDU: Eine sehr zielführende Frage! – Abg. Karl Zimmermann CDU: Fragen Sie mal die Frau Lösch!)

Zweitens: Stimmen Sie der Einschätzung zu, dass noch nie so viel Geld wie derzeit unter Grün-Rot in die dezentrale Gedenkstättenarbeit geflossen ist?

(Abg. Thomas Blenke CDU: „Ich will auch einen Happen abhaben“! – Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

**Staatssekretär Ingo Rust:** Zu Ihrer ersten Frage. Ich bin mir sicher: Wenn der Lern- und Gedenkort „Hotel Silber“ irgendwann einmal eingeweiht wird, dann hat der Erfolg viele Väter,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das auf jeden Fall!  
– Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Und sicher auch Mütter! – Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE:  
Und Mütter!)

dann werden sich auch diejenigen, die jetzt noch sehr skeptisch sind, dafür feiern lassen, dass man diesen großartigen Gedenkort eingerichtet hat.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das war gut!)

Ich bin aber auch ziemlich sicher, dass das Engagement vieler – in der Regierung, aber auch bei den Initiativen – dazu geführt hat, dass wir jetzt bei einem relativ konkreten Stand sind. Dass wir bis jetzt noch keinen Abschluss erreicht haben, dafür bitte ich um Verständnis. Denn wir sind da in einer Partnerschaft mit der Landeshauptstadt Stuttgart. Das ist auch richtig so. Das Vorhaben hat vor allem auch eine regionale Komponente. Deshalb finde ich es auch richtig, dass wir das gemeinsam machen.

Auf der anderen Seite finde ich es auch richtig, dass das Land an dem Prinzip der hälftigen Finanzierung in diesem Punkt festhält, weil das bei vielen anderen Einrichtungen zwischen der Landeshauptstadt Stuttgart und dem Land Baden-Württemberg so üblich ist. Ich denke, wir sollten auch in diesem Punkt die hälftige Finanzierung so fortführen

(Beifall des Abg. Andreas Deuschle CDU)

und auf keinen Fall ein Landesmuseum aus der Einrichtung machen.

Wir haben, denke ich, in ordentlichem Umfang dafür Mittel im Haushalt bereitgestellt. Frau Lösch hat es erwähnt: Die Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten hat das durchaus positiv kommentiert. Denn ein solcher Leuchtturm strahlt auch auf andere Gedenkstätten im Land aus. Dann ist man auch animiert oder wird überhaupt einmal auf die Idee ge-

bracht, auch andere Gedenkstätten, von denen wir noch viele weitere im Land haben – KZ-Gedenkstätten beispielsweise, sehr anschauliche Gedenkstätten –, zu besuchen. Daher ist es, finde ich, ein positives Signal. Wenn dann die angesprochene Gedenkstätte eingerichtet ist und man die Mittel aufsummiert, wird sich zeigen, dass für die Gedenkstättenarbeit insgesamt in der Tat so viel Geld im Landeshaushalt bereitsteht wie nie zuvor in den vergangenen Jahren.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Eine weitere Zusatzfrage der Frau Abg. Gurr-Hirsch von der CDU-Fraktion.

**Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU:** Herr Staatssekretär, ich stimme mit Ihnen überein, dass Gedenkstätten wichtige Orte des Erinnerns sind, vor allem auch im Hinblick auf die Erziehung der nachfolgenden Generation.

Wie wollen Sie dieses sich momentan abzeichnende Missverhältnis zwischen den Betriebskosten des angesprochenen Projekts – Sie haben gesagt, es könne um 1 Million € gehen – und den jetzt im Haushalt bereitstehenden Mitteln für die 85 Gedenkstätten lösen und die Interessen in Einklang bringen und damit auch die Motivation der Menschen aufrechterhalten, die im ländlichen Raum mit ganz bescheidenen Mitteln auf diesem Gebiet Vorbildliches leisten? Gibt es dazu Überlegungen?

(Beifall der Abg. Peter Hauk und Konrad Epple CDU sowie Dr. Timm Kern FDP/DVP)

**Staatssekretär Ingo Rust:** Sie sagen, man müsste es in Einklang bringen. Ich glaube nicht, dass es einen Missklang gibt. Denn auch in anderen Bereichen gibt es Leuchttürme, für die wir, das Land, mehr investieren, die dann auf andere Einrichtungen ausstrahlen.

(Abg. Peter Hauk CDU: Wo ist der Keller ein Leuchtturm?)

– Der Keller nicht, Herr Hauk, aber die Gedenkstätte an sich kann so, wie sie konzipiert ist, ein Leuchtturm für das Land sein und später auch die Arbeit für die anderen Gedenkstätten befruchten.

(Abg. Peter Hauk CDU: Die Konzeption kennen wir doch noch gar nicht!)

– Dann sollten Sie sich damit beschäftigen, denn am runden Tisch wird die Konzeption im Oktober diskutiert.

(Abg. Peter Hauk CDU: Wird sie!)

Ich glaube, auch Sie, Frau Kurtz, sind Mitglied bei diesem runden Tisch. Das heißt, die CDU-Fraktion ist dabei. Dann kann diese Konzeption dort auch weiter besprochen werden.

(Beifall der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE – Abg. Sabine Kurtz CDU meldet sich. – Abg. Sabine Kurtz CDU: Dazu hätte ich noch eine Frage! – Gegenruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Fünf Fragen!)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Nein. – Es liegen keine weiteren Fragen vor. Vielen Dank, Herr Staatssekretär.

Herr Kollege Dr. Bullinger, wenn Sie mir versprechen, Ihre Mündliche Anfrage unter Ziffer 5 rasch vorzutragen und nur

(Stellv. Präsident Wolfgang Drexler)

noch die Antwort der Regierung entgegenzunehmen, ohne dass ich Zusatzfragen zulasse – denn die Fragestunde darf 60 Minuten nicht überschreiten –, erhalten Sie das Wort.

Damit rufe ich die Mündliche Anfrage unter Ziffer 5 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Gesundheits- und notärztliche Versorgung im Limpurger Land

Bitte, Herr Abgeordneter.

**Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP:** Herr Präsident! Ich werde gemäß der Geschäftsordnung eine Mündliche Anfrage und keine Rede vortragen.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Das war schon eine Rede! – Abg. Thaddäus Kunzmann CDU: Schon passiert!)

Ich frage die Landesregierung:

- a) Hält die Landesregierung die ärztlich-medizinische Versorgung des Limpurger Landes mit den Gemeinden Gaildorf, Sulzbach-Laufen, Fichtenberg und Oberrot nach Schließung des Kreiskrankenhauses Gaildorf für ausreichend?
- b) Hält sie die rettungsdienstlich-notärztliche Versorgung unter Beachtung der gesetzlichen Rettungsfristen im Limpurger Land einschließlich der Gemeinden Obersontheim, Mainhardt, Gschwend, Bühlertann und Bühlertal für ausreichend?

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Vellberg hat noch gefehlt!)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Vielen Dank. – Zur Beantwortung dieser Anfrage bitte ich Frau Sozialministerin Altpeter ans Rednerpult.

**Ministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Katrin Altpeter:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Namens der Landesregierung beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die ärztlich-medizinische Versorgung durch niedergelassene Ärzte ist die Aufgabe der Kassenärztlichen Vereinigung in Baden-Württemberg. Zum 1. Juli dieses Jahres wurde ein neuer Bedarfsplan für das Land aufgestellt. Diese Bedarfsplanung richtet sich bundesweit nach den Vorgaben des Gemeinsamen Bundesausschusses und der dortigen Bedarfsplanungs-Richtlinie. Daraus ergibt sich folgender Sachverhalt:

Grundlage für die Ermittlungen zum Stand der vertragsärztlichen Versorgung im hausärztlichen Bereich sind jeweils die Mittelbereiche als Planungsbereich nach der Zuordnung des zuständigen Bundesinstituts. Daraus abgeleitet werden die Gemeinden Fichtenberg, Gaildorf, Oberrot und Sulzbach-Laufen dem Mittelbereich Schwäbisch Hall zugeordnet.

Nach den derzeit gültigen planungsrechtlichen Kriterien und dem Beschluss des Landesausschusses vom 25. Juni dieses Jahres beträgt der rechnerische Versorgungsgrad im Mittelbereich Schwäbisch Hall in der Facharztgruppe der Hausärzte

119,8 %. In der allgemeinen fachärztlichen Versorgung erfolgt die Planung der Versorgungssituation auf der Landkreisebene. Auch dort stellt sich die Situation so dar, dass aus planungsrechtlicher Sicht der Landkreis Schwäbisch Hall und die genannten Gemeinden ausreichend versorgt sind.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass in den Facharztgruppen der Haus-, Augen-, Kinder- und Nervenärzte eine rechnerische Überversorgung besteht. Vor diesem Hintergrund sind natürlich die Planungsbereiche für diese Arztgruppen gesperrt. In weiteren Fachbereichen besteht weder eine Unterversorgung noch eine Überversorgung. Das heißt, Neuzulassungen sind hier jederzeit möglich.

Herr Präsident, darf ich jetzt die zweite Frage noch beantworten?

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Natürlich.

**Ministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Katrin Altpeter:** Oder sollen wir das schriftlich machen?

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Nein, das können Sie auch noch mündlich beantworten.

**Ministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Katrin Altpeter:** Vielen Dank.

Dann zur zweiten Frage, der Frage zur rettungsdienstlich-notärztlichen Versorgung. Nach dem Bereichsplan für den Rettungsdienstbereich Schwäbisch Hall haben wir dort drei Rettungswachen: Blaufelden, Crailsheim und Gaildorf. Die vor-klinische Versorgung der Menschen dort einschließlich der Gemeinden Obersontheim, Mainhardt, Gschwend, Bühlertann und Bühlertal wird insbesondere durch die Rettungswachen Schwäbisch Hall und Gaildorf sichergestellt. Die Versorgung in Gschwend erfolgt dabei mit Unterstützung von und in Kooperation mit der Rettungswache Eschach.

Es hat sich allerdings gezeigt – das möchte ich an dieser Stelle nicht verhehlen –, dass das Versorgungsniveau derzeit nicht gewährleistet werden kann. Deshalb gilt es, diesem Umstand entgegenzuwirken. Steigende Einsatzzahlen sowie sich ändernde Rahmenbedingungen durch Konzentrations- und Spezialisierungstendenzen in Krankenhäusern stellen zunehmend eine Herausforderung dar. Nach der Auswertung des Landesverbands des Deutschen Roten Kreuzes hat sich allein im Rettungsdienstbereich Schwäbisch Hall die Zahl der Notarzteinsätze 2012 gegenüber 2011 um über 11 % erhöht. Das heißt schlicht und ergreifend, dass es da Handlungsbedarf gibt. Zuständig ist der örtliche Bereichsausschuss. Er ist um Abhilfe bemüht.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Gut!)

Man will organisatorische Verbesserungen erreichen, die die Situation sukzessive verbessern würden.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Die Rettungsfristen!)

– Rettungsfristeinhaltung: notärztliche Hilfe 78,6 % und rettungsdienstliche Hilfe 90,8 %. Das bedeutet – das habe ich ja gesagt –, da ist noch Luft nach oben.

(Ministerin Katrin Altpeter)

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Verbesserungsbedarf! Okay! Vielen Dank!)

– Gern.

(Beifall der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herzlichen Dank, Frau Ministerin.

Damit ist die Fragestunde beendet. Die Anfragen, die jetzt in der Fragestunde nicht von der Landesregierung beantwortet werden konnten, werden von der Landesregierung schriftlich beantwortet.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: In welchem Zeitraum?)

– Einen Zeitraum dafür haben wir in der Geschäftsordnung nicht festgelegt. Ich gehe davon aus, dass die Antworten zeitnah gegeben werden.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Okay!)

– Wenn Sie da eine Beschwerde haben, Herr Kollege, wenden Sie sich an mich. Dann schreibe ich an die Regierung.

(Vereinzelte Heiterkeit – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das mache ich sicher, Herr Präsident!)

\*

Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Einrichtung einer Außenstelle einer technischen Hochschule mit dem Schwerpunkt Maschinenbau in Crailsheim, der drittgrößten Stadt der Region Heilbronn-Franken

- a) Wie beurteilt die Landesregierung den dringenden Wunsch der Industrieregion Crailsheim und des Maschinenbau-Clusters nach Einrichtung einer Außenstelle der Dualen Hochschule bzw. Außenstelle einer Hochschule für angewandte Wissenschaften oder einer technischen Akademie?
- b) Welche Möglichkeiten sieht sie, dieser Nachfrage insbesondere von den Spezialmaschinenbauern und Weltmarktführern im Bereich der Abfüll- und Verpackungsmaschinenindustrie nachzukommen?

**Schriftliche Antwort des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst im Einvernehmen mit dem Ministerium für Finanzen und Wirtschaft:**

Zu a: Die Landesregierung hat 22 500 Studienanfängerplätze neu geschaffen, um der derzeit starken Nachfrage von Studieninteressierten Rechnung tragen zu können. In diesem Zusammenhang wurden die Standorte Tuttlingen und Schwäbisch Hall als Außenstellen der Hochschulen Furtwangen und Heilbronn neu geschaffen. Voraussetzung war, dass alle standortbedingten Kosten von der jeweiligen Raumschaft getragen werden. In Schwäbisch Hall hat die Raumschaft eine Übernahme dieser Kosten für 15 Jahre zugesagt. Ein solches Angebot lag von Crailsheim nicht vor.

Mit dem erfolgten Ausbau der Studienanfängerplätze wird dem derzeitigen Bedarf Rechnung getragen. Technische Stu-

diengänge werden für die Region Hohenlohe-Franken nicht nur am Hauptstandort Heilbronn der Hochschule Heilbronn angeboten. Auch am Standort Künzelsau gibt es einen Studiengang Elektrotechnik, der aber eher unterdurchschnittlich nachgefragt ist. Für Studieninteressierte aus Crailsheim kommen auch die Hochschule Aalen, die DHBW Mosbach und die DHBW Heidenheim in Betracht, die über zahlreiche technische Studiengänge verfügen. Ein neuer Standort in Crailsheim würde eine Verlagerung von Studienkapazitäten von diesen Standorten voraussetzen und würde gleichzeitig diese Standorte schwächen. Allein die Kosten der Verlagerung und die standortbedingten Mehrkosten würden erhebliche Mittel binden, die dem Hochschulsystem an anderer Stelle fehlten. Aus der Region hat es bis dato keine Initiative gegeben, diese Kosten zu übernehmen.

Zu b: In Aalen haben im Studienjahr 2011/2012 über 200 Studienanfänger im Maschinenbau ihr Studium aufgenommen; in Heilbronn waren es fast 250 Studienanfänger. Bei der DHBW Mosbach gab es in den Studienjahren 2011/2012 und 2012/2013 im Studiengang Maschinenbau 203 bzw. 229 Studienanfänger. An der DHBW Heidenheim nahmen im Studienjahr 2011/2012 98 Studienanfänger und im Studienjahr 2012/2013 109 Studienanfänger ein Maschinenbaustudium auf.

Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP – Abschulungsverbot an Realschulen für das kommende Schuljahr

- a) Trifft es zu, dass leitende Mitarbeiter des Staatlichen Schulamts Ludwigsburg ein Abschulungsverbot für Realschulen für das kommende Schuljahr angekündigt haben?
- b) Wenn ja, gilt dies bezogen auf den Zuständigkeitsbereich des Staatlichen Schulamts Ludwigsburg oder für das ganze Land?

**Schriftliche Antwort des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport:**

Zu a: Nach der Stellungnahme des Staatlichen Schulamts Ludwigsburg trifft es nicht zu, dass Vertreter des Staatlichen Schulamts ein Abschulungsverbot angekündigt haben. Zutreffend ist vielmehr, dass über das Für und Wider einer solchen Regelung im Allgemeinen bei einem gegebenen Anlass gesprochen wurde.

Zu b: Das Regierungspräsidium Stuttgart hat eine Kurzabfrage in allen Ämtern durchgeführt. In keinem Schulamt wurde ein Abschulungsverbot für Realschulen im kommenden Schuljahr in der (Schul-)Öffentlichkeit genannt oder gar gefordert.

Mündliche Anfrage des Abg. Helmut Rau CDU – Schwerlastverkehr vom Rheintal nach Singen

- a) In welchem inhaltlichen und planerischen Zusammenhang stehen die in einer Pressemitteilung im „Schwarzwälder Boten“ vom 3. Juli 2013 berichteten Überlegungen, dass das Ministerium für Verkehr und Infrastruktur prüfe, das Gutachtal als Hauptachse auszuweisen, auf der künftig der Schwerlastverkehr vom Rheintal nach Singen am Hohenwiel zur Bahnverladung nach Italien konzentriert werden soll?

(Mündliche Anfrage des Abg. Helmut Rau)

- b) Von welchen künftigen Belastungen des Kinzig- und Gutachtals durch Schwerlastverkehr geht das Ministerium für Verkehr und Infrastruktur dabei aus?

**Schriftliche Antwort des Ministeriums für Verkehr und Infrastruktur:**

Zu a: Die B 33 von Offenburg über Haslach, Hausach und St. Georgen bis nach Villingen-Schwenningen (Anschluss an die A 81 Richtung Singen) ist bei der Fortschreibung des Bundesverkehrswegeplans im Konzept des Landes Baden-Württemberg als Hauptverbindungsstraße eingestuft. Dies bedeutet, dass sie eine großräumige Verbindungsfunktion übernimmt. Dies spiegelt auch ihre Ausweisung als Europastraße E 531 wider. Allerdings ist die B 33 nicht Bestandteil des TEN-Netzes.

Aus dieser Bedeutung ergibt sich für das Landeskonzept, dass die bekannten Maßnahmen aus dem Bedarfsplan 2003 an dieser Achse grundsätzlich für die Anmeldung zum Bundesverkehrswegeplan vorgesehen sind. Im gesamten Streckenverlauf wurden folgende drei Maßnahmen in den Entwurf des Maßnahmenpools aufgenommen: ein zweistreifiger Neubau der B 33 von der A 5 bis Elgersweier, ein dreistreifiger Neubau der Ortsumgehung Haslach und ein zweistreifiger Neubau der Ortsumgehung Gutach.

Das Landratsamt Ortenaukreis hat sich in seiner Stellungnahme zum Anmeldekonzept des Landes positiv zu diesen Maßnahmen geäußert und dabei die Bedeutung der West-Ost-Verbindungen und die Entlastungswirkung für die Wohnbevölkerung betont.

Eine Konzentration von Schwerlastverkehr vom Rheintal nach Singen zur Bahnverladung nach Italien ist mit dieser Festlegung nicht verbunden. Wir verfolgen im Übrigen grundsätzlich nicht das Ziel, Güterverkehr auf die Straße zu verlagern. Das in der Frage unterstellte Ziel, mehr Schwerlastverkehr auf die B 33 zu verlagern, gibt es nicht.

Die B 462 von Schiltach über Schramberg und Dunningen bis hin zur A 81 (AS Rottweil) ist laut Landeskonzept keine Hauptverkehrsachse bzw. Hauptverbindungsstraße. Die Ortsumfahrung Schramberg ist im Maßnahmenpool bei der Fortschreibung des BVWP 2015 aufgrund der hohen Verkehrsbelastung (DTV 2010: 14 279 Kfz/24 h) als Einzelmaßnahme enthalten.

Die Umweltzone in Schramberg ist losgelöst von der B-33-Achse zu betrachten.

Bei den bereits bestehenden Umweltzonen traten die jeweils vor Inkrafttreten befürchteten Verkehrsverlagerungen nicht ein; vielmehr wurde der gewünschte Effekt der regionalen Flottenmodernisierung beobachtet. Auf im Fernverkehr tätige Speditionen wirken sich Umweltzonen aufgrund des modernen Fuhrparks praktisch nicht aus. Die Aussage, dass im Gutachtal aufgrund der Umweltzone Schramberg ein massiver Zuwachs des Schwerverkehrs zu erwarten sei, trifft somit nicht zu, da im Fernverkehr tätige Speditionen über einen modernen Fuhrpark verfügen.

Zu b: Die Verkehrsentwicklung der letzten Jahre auf der B 33 stellt sich beispielsweise wie folgt dar: Bereich Biberach DTV 2005: 17 402 Kfz/24 h, 2011: 19 622 Kfz/24 h; Bereich St.

Georgen/Peterzell DTV 2005: 16 920 Kfz/24 h, 2011: 17 452 Kfz/24 h; Bereich Bad Dürkheim DTV 2005: 19 795 Kfz/24 h, 2011: 21 888 Kfz/24 h.

Die Schwerverkehrsanteile betragen bis zu 16,2 % oder, absolut, bis zu 2 400 SV/24 h und liegen damit weit über dem Länderdurchschnitt.

Es gibt auch deutlich weniger belastete Streckenabschnitte. Beispielsweise liegt der DTV-Wert bei Gutach bei ca. 10 000 Kfz und damit unter dem Durchschnitt.

Spezifische Prognosen liegen für diesen Raum nicht vor.

Mündliche Anfrage des Abg. Bernd Hitzler CDU – Besetzung der Präsidentschaft der Führungsakademie

- a) Nach welchen Kriterien erfolgte die Auswahl des Kandidaten für die künftige Präsidentschaft der Führungsakademie?  
b) Durch welche Führungserfahrung hat sich der von der Landesregierung ausgewählte Kandidat in der Landesverwaltung bislang ausgezeichnet?

**Schriftliche Antwort des Staatsministeriums:**

Zu a: Eignung, Befähigung und fachliche Leistung sind die Kriterien, anhand derer der Aufsichtsrat der Führungsakademie Baden-Württemberg Herrn Dr. Bürk zum neuen ehrenamtlichen Präsidenten der Führungsakademie Baden-Württemberg bestellt hat. Der berufliche Werdegang qualifiziert ihn dabei in besonderem Maße für die neue Tätigkeit, nämlich Studium Diplom-Wirtschaftsingenieur (Universität Karlsruhe), Master of Science (London School of Economics), Promotion (Universität Karlsruhe) und Tätigkeiten an einer Hochschule und in einer Stadtverwaltung.

Als ehemaliger Bürgermeister bringt er weitere kommunale Verwaltungserfahrung mit. Durch seine langjährige Tätigkeit als parlamentarischer Berater ist er ein profunder Kenner der Verwaltungsstrukturen und der Finanzwirtschaft des Landes.

Solides Handwerkszeug, aber auch Offenheit für neue Instrumente und Methoden des Verwaltungshandelns sowie das nötige politische Gespür sind Schlüsselqualifikationen für den Führungsnachwuchs im Land. Dr. Bürk bringt diese Voraussetzungen in idealer Weise mit. An der Spitze der Führungsakademie Baden-Württemberg kann er sein Wissen und seine vielfältigen Kontakte in Kommunen und Wirtschaft einbringen und bei der angestrebten Weiterentwicklung der Führungsakademie neue Impulse setzen.

Zu b: Als ehemaliger Bürgermeister der Gemeinde Uhlhingen-Mühlhofen und Leiter der dortigen Gemeindeverwaltung verfügt Dr. Bürk über langjährige Führungserfahrung in der Kommunalverwaltung. Die vielfältigen Fortbildungsangebote der Führungsakademie richten sich bekanntermaßen nicht nur an Bedienstete der Landesverwaltung, sondern auch an Wirtschaft, Kirchen und Kommunen. Mit offenen Veranstaltungen und Seminaren, dem Coaching-Zentrum sowie dem Zentrum für Organisationsentwicklung hat die Führungsakademie neben speziellen Qualifizierungsreihen für die Landesverwaltung die professionelle Begleitung von Führungskräften

(Schriftliche Antwort des Staatsministeriums)

ten und Organisationen der Kommunalverwaltung inzwischen zu einem Schwerpunkt ihrer Aktivitäten weiterentwickelt. Mit seiner Führungs- und Kommunalserfahrung einerseits und seinen tiefen Kenntnissen der Landesverwaltung andererseits ist Dr. Bürk somit prädestiniert, den heterogenen Kundenkreis der Führungsakademie gleichermaßen gut anzusprechen.

\*

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Wir kommen jetzt zu **Tagesordnungspunkt 4:**

**Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Umsetzung der Polizeistrukturereform (Polizeistrukturereformgesetz – PolRG) – Drucksache 15/3496**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses – Drucksache 15/3730**

**Berichtersteller: Abg. Karl Klein**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Präsidium hat für die Allgemeine Aussprache eine Redezeit von zehn Minuten je Fraktion festgelegt.

In der Allgemeinen Aussprache erteile ich für die CDU-Fraktion Herrn Abg. Blenke das Wort.

**Abg. Thomas Blenke** CDU: Danke schön. – Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen!

*Die Polizei ... ist zu gut, um derart ... umgekrempelt zu werden.*

Das sagt der Vorsitzende der Deutschen Polizeigewerkschaft Joachim Lautensack. Der Mann hat recht.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Ich spreche heute noch einige zentrale Punkte Ihrer Reform an. Der erste Punkt, weil erst jüngst aufgekomen: Es gibt im mittleren und im gehobenen Dienst keine Stellenbewertungen. Das hat gestern im Rahmen der Regierungsbefragung der Amtschef des Innenministeriums hier bestätigt. Eine solche Stellenbewertung wird aber von einem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom Juni 2011 verlangt; da waren Sie bereits an der Regierung.

Durch die Polizeireform werden Tausende von Beamten versetzt, viele gegen ihren Willen. Soweit für uns ersichtlich, haben Sie – das hat sich gestern bestätigt – hierfür keine rechtliche Vorsorge getroffen. Wir haben deshalb den renommierten Verfassungsrechtler Professor Christof Lenz gutachterlich prüfen lassen, was Sie hätten klären und dem Parlament längst hätten erklären müssen. Das Ergebnis des Gutachtens von Professor Lenz ist:

*Es muss davon ausgegangen werden, dass reformbedingte Versetzungen gegen das Landesbeamtengesetz verstoßen und rechtswidrig sind. Klagen werden Erfolg haben.*

Das Fazit des Gutachters lautet – Zitat –:

*Das kann bei entsprechend intensiver Ausübung der Klagerichte der Umsetzung der Polizeireform den Boden entziehen.*

Ich frage mich: Sollen wir auf dieser Basis heute das Gesetz beschließen?

Es ist schon verwunderlich, dass der Ministerialdirektor hier das Parlament nicht über gesetzgeberische Pläne der Regierung informiert hat. Sei's drum. Wir kennen den Gesetzentwurf. Ich muss Ihnen sagen: Es ist für uns auch da erstens nicht erkennbar, dass die Besonderheiten des Polizeivollzugsdienstes – die Einheitslaufbahn – berücksichtigt würden, und zweitens sehen wir nicht, wie rechtzeitig vor den Umsetzungsentscheidungen, den Versetzungsentscheidungen eine gerichtsfeste Rechtslage hergestellt werden kann.

Es scheint, dass eine entscheidende rechtliche Hürde für die Reform schlicht übersehen wurde. Ich kann Ihnen deshalb nur raten – ich sage das jetzt wirklich in Kollegialität –: Gehen Sie da bitte nicht mit dem Kopf durch die Wand. Wollen Sie wirklich hier und heute das Parlament in zweiter Lesung entscheiden lassen, anstatt uns vielleicht in einigen Wochen rechtlich wasserdichte Unterlagen vorzulegen?

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Darüber müsste der Innenausschuss noch einmal beraten. Andernfalls legen Sie heute eine Grundlage für erfolgreiche Klagen gegen Versetzungsverfügungen, und das kann niemand wollen.

Meine Damen und Herren, im Ergebnis bleibt, dass im Gesetzgebungsverfahren offensichtlich schwere handwerkliche Fehler passiert sind. Meine Vermutung war schon immer, dass man sich bei der ganzen Sache ein wenig verlupft.

Zweites Thema: Kosten. Reformen macht man, um etwas billiger oder besser zu machen. Bei dieser Reform dürfte, so unsere Befürchtung, beides nicht gelingen. Die Polizeireform entspricht nach unserer Ansicht nicht dem Grundgedanken der Landeshaushaltsordnung. Diese schreibt nämlich eine schwarze Null nach fünf Jahren vor. Nach fünf Jahren, das wäre im Jahr 2019. Schon Ihre eigenen Berechnungen belegen, dass dieses Ziel weit verfehlt wird. Unter dem Strich kommen Sie in 15 Jahren – nicht in fünf Jahren, sondern in 15 Jahren – auf Kosten in Höhe von 123 Millionen €. Das soll vielleicht ein bisschen wie ein Schnäppchen klingen. Ihre Berechnung basiert aber auf der vagen, nicht begründbaren Hoffnung, dass bis dahin Immobilienerlöse von 170 Millionen € zu erzielen sind.

Daraus folgt aber: Wenn noch keine Immobilienerlöse oder keine umfangreichen Immobilienerlöse erzielt sind, werden Sie Hunderte Millionen Euro an Kosten und wenig Erlöse haben. Das entspricht nicht dem Grundgedanken der Landeshaushaltsordnung. Das Parlament soll also ein Gesetz beschließen, ohne auch nur annähernd zu erfahren, welche Kosten auf die Steuerzahler zukommen.

Meine Damen und Herren, die Kalkulation ist auf Sand gebaut. Vieles ist gar nicht mit eingerechnet. Herr Innenminister, ich werfe Ihnen das ausdrücklich nicht vor. Sie haben einen anderen Politikansatz als wir. Das ist in Ordnung.

(Abg. Walter Heiler SPD: Einen besseren! – Gegenruf des Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Das ist ein Irrtum!)



(Thomas Blenke)

– Nicht einen besseren. – Sie sagen nämlich, für Sie seien ausschließlich polizeifachliche Aspekte ausschlaggebend. Wir, die Union, verfolgen dagegen seit jeher in der Politik einen ganzheitlichen Ansatz, der immer auch die strukturelle Entwicklung des gesamten Landes im Auge hat.

(Beifall bei der CDU – Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Das wäre uns aber in den letzten Jahrzehnten aufgefallen!)

Dazu ein Beispiel: Wir haben aus diesem Grund in den Neunzigerjahren mit 13 Millionen € Landeshilfe eine Polizeiakademie in Wertheim errichtet und damit den dortigen strukturschwachen Raum strukturell unterstützt.

(Zuruf von der SPD: Das ist doch nicht Aufgabe der Polizei!)

Sie schließen diese Akademie, ohne ein Konzept für die Folgenutzung im Interesse der Raumschaft zu schaffen. Investitionen von 13 Millionen € aus der Vergangenheit verpuffen, und neue Landesmittel in Millionenhöhe werden in absehbarer Zeit nötig sein. Das sind Kosten der Polizeireform, die in keiner der Rechnungen auftauchen.

(Beifall bei der CDU – Abg. Günther-Martin Pauli CDU: So ist es!)

Lassen Sie mich noch etwas zu den Stimmen sagen, die wir zur Polizeireform hören. Diese Reform findet kaum positive Resonanz: nicht bei den Mitarbeitern – mit einem freundlichen Blick auf die Tribüne sage ich: Anwesende vielleicht ausgeschlossen –, nicht bei den Kommunen, nicht bei der Bevölkerung.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Wie war das jetzt gemeint?)

– Das war freundlich gemeint. So habe ich es auch gesagt, Herr Kollege.

Der Minister will allerorts Zustimmung für seine Reform erfahren. Wir fragen uns: Wo hören Sie das eigentlich? Hier sitzen 60 direkt gewählte Abgeordnete der CDU. Jede und jeder von uns hat jeden Tag im Wahlkreis das Ohr am Bürger. Wir finden niemanden, der sagt: „Diese Reform ist richtig.“ Wir stoßen auf Kopfschütteln und auf Unverständnis.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Zuruf von der SPD: Wo seid ihr?)

Ihr Credo, diese Reform sei von der Polizei für die Polizei, fällt im Praxistest glatt durch.

(Abg. Walter Heiler SPD: Was?)

Wir haben hier im Plenarsaal eine Anhörung durchgeführt.

(Der Redner hält eine Broschüre hoch.)

Das ist die Dokumentation, die ich Ihnen nachher gern überlassen werde. Wir haben bei dieser Anhörung denen Gehör verschafft, für die diese Reform angeblich sein soll. Die Wortmeldungen waren allesamt ablehnend. Wir haben mit etlichen Personalräten vor Ort Gespräche geführt. Alle lehnen diese Reform ab.

Wo sind die, die diese Reform toll finden? Ein letzter Versuch, so jemanden zu finden, war vor zwei Wochen eine Anhörung im Innenausschuss. Dort wurden folgende Aussagen getroffen. Gemeindetag und Städtetag – Zitat –:

*Wir waren überrascht vom Umfang der Zentralisierung und darüber, dass kein Mitglied der Landesregierung vorher mit uns geredet hat. ...*

*Von einer „Politik des Gehörtwerdens“ konnte ... nicht die Rede sein.*

(Zuruf des Abg. Walter Heiler SPD)

Landkreistag – Zitat –:

*Bewährtes wird ohne Not aufgegeben.*

Bund Deutscher Kriminalbeamter – Zitat –:

*Wenn Sie in die Polizei hineinhören, werden Sie kaum Zustimmung ... finden.*

Deutsche Polizeigewerkschaft – Zitat –:

*Der Reformauftrag kam ... ausschließlich von der Politik.*

*Ein funktionierendes System muss neu laufen lernen.*

Selbst die GdP äußert – Zitat –:

*Wir haben diese Umorganisation so nicht gefordert und schon gar nicht initiiert.*

(Abg. Walter Heiler SPD: Das ist ja klar!)

Meine Damen und Herren, ich erinnere mich nicht, dass in der Vergangenheit ein Gesetzgebungsvorhaben in einer Ausschussanhörung durchgängig eine solch vernichtende Kritik bekommen hat. Zustimmung zu einem Gesetz sieht anders aus.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP – Abg. Winfried Mack CDU: Zu einer Reform! – Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Selektive Wahrnehmung! Ich werde das nachher richtigstellen!)

Letzter Punkt: Die größte Reform in der Geschichte der Polizei soll irgendwann Anfang 2014 – Glockenschlag 0:00 Uhr – landesweit in Kraft treten. Der Schalter wird umgelegt, und die gesamte Polizei soll auf einmal in einer neuen Welt laufen. Ich fürchte, das ist hoch riskant. Wenn Sie schon eine solche Mammutreform machen – wir wollen das nicht –, warum tun Sie dann nicht das Naheliegende und machen erst einmal ein Pilotprojekt? Die Polizei macht doch eigentlich nichts ohne Feldversuch. Dort wird ohne vorherigen Trageversuch über vier Vegetationsperioden hinweg noch nicht einmal eine neue Dienstsocke eingeführt.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Bis Gras wächst!)

Hochrangige Polizeiführer fürchten – ich habe das schon gehört –: Wenn just zur Umstellung eine Großlage eintreten sollte und niemand so genau weiß, wo er hinlangens soll,

(Abg. Walter Heiler SPD: Jetzt aber!)

(Thomas Blenke)

ist das höchst risikobehaftet. Hoffentlich geht das gut. Das ist meine echte und ernste Sorge.

(Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Wenn wir so weitgemacht hätten wie bisher, wäre es noch viel schwieriger geworden!)

Meine Damen und Herren, Sie werden nachher die Hand für eine Reform heben – so fürchte ich –, die Mitarbeiterrechte missachtet – das habe ich vorhin dargelegt – und die damit in Teilen anfechtbar ist,

(Zuruf der Abg. Edith Sitzmann GRÜNE)

die die Grundlagen der Landeshaushaltsordnung missachtet, die die Interessen der ländlichen Räume missachtet. Wir lehnen diese Reform deshalb ab. Niemand braucht sie, niemand will sie. Sie ist überdimensioniert, rechtlich viel zu riskant und viel zu teuer. Den Nachteil davon wird der Bürger haben.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Herrn Abg. Sckerl das Wort.

(Abg. Winfried Mack CDU: Oje!)

**Abg. Hans-Ulrich Sckerl** GRÜNE: Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Blenke, ich erwidere Ihr Eingangszitat mit dem Satz: Die Polizei in Baden-Württemberg ist zu gut, um weiterhin in veralteten Strukturen zu überwintern. Sie muss heraus aus diesen Strukturen.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Baden-Württemberg gehört zu den sichersten Bundesländern.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Bis jetzt halt!)

Daran tragen wir alle gemeinsam einen hohen Anteil, und das geht auf unsere gemeinsame Verantwortung zurück.

(Abg. Matthias Präfrock CDU: Wer hat es gemacht?  
– Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Wir hätten gern Frau Häffner! – Weitere Zurufe von der CDU)

Das ist gut so. Aber ich sage auch: Wer will, dass dies so bleibt, muss jetzt zu Veränderungen mit der Polizei und in der Polizei bereit sein. Jetzt ist der richtige Zeitpunkt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Sie beharren immer noch auf den alten Strukturen. Herr Blenke, das waren in der Vergangenheit zweifellos richtige Strukturen – der jetzige dreigliedrige Zuschnitt mit den 37 Polizeidirektionen und mit allem, was wir kennen.

(Zuruf des Abg. Matthias Präfrock CDU)

Aber Sie blenden bis zum heutigen Tag völlig aus, dass neue Aufgabenfelder für die Zukunft eben einer anderen Polizeiorganisation bedürfen. Dazu äußern Sie sich nicht.

(Zuruf des Abg. Matthias Präfrock CDU)

Sie verweigern sich dieser Aufgabe im Übrigen schon viel länger. Das ist ja keine Debatte der Jahre 2012 und 2013. Ich erinnere Sie nur daran, dass Sie sich Organisationsreformen im nötigen Umfang seit den Neunzigerjahren verweigern.

(Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Genau!)

Das ist ja nicht die erste Polizeireform, die aus den Reihen der Polizei vorgeschlagen und verlangt worden ist. Das wissen Sie noch besser als ich, weil Sie auch über den AK Polizei der CDU und andere Diskussionen viel mehr mitgestalten konnten.

Sie haben sich immer taub gestellt, wenn gesagt worden ist: „Wir brauchen eine andere Aufgabenstellung.“ Das Abbauprogramm bei den Stellen in den unteren Ebenen – bei den PDs, den Revieren, den Polizeiposten – trägt so nicht. Wir brauchen da dringend Organisationsreformen. Die haben Sie einfach nicht vorgenommen. Jetzt aber verlangen Sie bei Vorlage weniger eigener Reformvorschläge,

(Zuruf des Abg. Matthias Präfrock CDU)

dass die alte Systematik, der alte Organisationsaufbau aufrechterhalten bleiben. Dieses Konzept, meine Damen und Herren, ist einfach nicht stimmig.

(Zuruf des Abg. Dieter Hillebrand CDU)

Es ist polizeifachlich nicht stimmig, es ist für die Versorgung der ländlichen Räume, der Fläche des Landes nicht stimmig, und es ist auch von der Wirtschaftlichkeit und den finanziellen Rahmenbedingungen her, die wir haben, nicht stimmig.

(Zuruf des Abg. Peter Hauk CDU)

Das neue Konzept ist dem Ihrigen weit überlegen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD  
– Abg. Matthias Präfrock CDU: Das werden wir sehen! – Weitere Zurufe von der CDU)

Sie sollten jetzt wenigstens dieser Reform eine faire Chance geben. Wir sollten uns darauf verständigen, dass diese weitere Schärfe der Auseinandersetzung für die Polizei nicht gut ist.

(Abg. Matthias Präfrock CDU: Wer hat sie denn hereingebracht?)

Ich bin dafür, dass Sie die weitere Umsetzung der Reform bewusst sehr kritisch begleiten, dass Sie auch alle Rechte und alle Informationen bekommen, die Sie benötigen, um die Umsetzung zeitnah und kritisch bewerten zu können.

(Abg. Matthias Präfrock CDU: Herzlichen Dank dafür! – Zuruf der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU)

Das ist doch völlig klar.

(Zurufe von der CDU: Eben!)

Im Übrigen hat das aber auch in der Vergangenheit stattgefunden, Herr Blenke. Es ist nicht redlich, wenn Sie heute wieder das Bild einer Polizeireform zeichnen, die quasi im Amtszim-

(Hans-Ulrich Sckerl)

mer des Ministers entworfen und umgesetzt worden ist – ohne Beteiligung der Polizei, ohne Beteiligung des Parlaments, ohne Beteiligung der kommunalen Landesverbände. Davon kann definitiv nicht die Rede sein. So viel Beteiligung gab es noch nie bei so einer großen Reform in Baden-Württemberg.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Sie hätten schon deutlich früher das selbst machen müssen, was jetzt ansteht. Wenn man für eine zukunftsfähige Polizei ist, muss man aus unserer Sicht für diese Reform sein.

Niemand redet hier davon, dass die Polizeireform eine Jubelveranstaltung in toto sei und die Polizei mit ihren 28 000 Angehörigen geschlossen dastehe und applaudiere. Davon kann selbstverständlich keine Rede sein. Eine Reform dieser Größenordnung löst selbstverständlich auch Befürchtungen und Ängste aus und wirft Fragen auf. Natürlich prägt das auch die polizeifachliche Diskussion, die Basisdiskussion in den Polizeieinheiten. Das haben wir doch alles zum Teil gemeinsam erlebt.

Ich glaube aber, wie die Verantwortlichen, die Projektgruppe, der Minister, seine Stäbe, aber auch Polizeiführer bis hinunter zu den Polizeidirektionen mit diesen Sorgen und Nöten umgegangen sind, war vorbildlich. Das geschah im Sinne des Sich-um-das-Personal-Kümmerns. Damit wurden neue Maßstäbe in Baden-Württemberg gesetzt – Stichwort Interessenbekundungsverfahren. Herr Minister, dafür gilt Ihnen an dieser Stelle der herzlichste Dank unserer Fraktion für diesen vorbildlichen und großartigen Einsatz für die Beschäftigten.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Wir haben großen Respekt vor dieser Arbeit. Ich sage an dieser Stelle auch, dass es Kontroversen gab. Es gab eine Kontroverse in der ersten Lesung. Ich füge gern hinzu: Sollte durch meine Äußerungen in der ersten Lesung bei einzelnen Polizeiangehörigen der Eindruck entstanden sein, ich könnte die Polizeiarbeit nicht wertschätzen, dann bedaure ich das ausdrücklich. Das war nicht meine Absicht.

Meine Absicht war, den Unterschied in der Beteiligung von Polizeipersonal bei Organisationsreformen, die wir jetzt angehen, im Verhältnis zu Ihrer Regierungszeit deutlich zu machen. Ich habe zum Ausdruck gebracht, dass die Polizei bei einer CDU-Regierung keine oder eine nur sehr geringfügige Beteiligungsmöglichkeit hatte, die die damaligen Landesgesetze wie z. B. das Landespersonalvertretungsgesetz ermöglicht hatten. Die jetzigen Beteiligungsformate einschließlich des Interessenbekundungsverfahrens waren und sind von einer völlig anderen Qualität.

Ich sage es hier ausdrücklich – und dabei vergebe ich mir nichts –: Wenn ich in der ersten Lesung einen falschen Eindruck erweckt haben sollte, bedaure ich das ausdrücklich. Das war nicht meine Absicht. Nebenbei bemerkt: So etwas würde ich – Stichwort „Gleichschaltung“ aus der Debatte von heute Vormittag – gern auch aus Ihrem Mund hören.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD  
– Zuruf des Abg. Matthias Präfrock CDU)

Die Reform war und ist polizeifachlich und polizeibezogen. Was eigentlich sonst? Ihr neues Konzept einer Polizeiorgani-

sation, das Sie, Herr Hauk und Herr Blenke, irgendwann im vergangenen Jahr vorgelegt haben,

(Abg. Peter Hauk CDU: Vor einem Jahr!)

weil Sie aufgrund der Reformdebatte unter Druck geraten sind – vorher hatten Sie ein solches nicht –, beruht auf dem alten Konzept,

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Aber wir bieten eine Alternative! Das sollten Sie auch einmal sehen!)

das aus der Politik stammt, und es folgte der alten Definition: Ein Landkreis braucht seine Polizeidirektion.

(Zuruf von der SPD: Ein Landrat! – Abg. Peter Hauk CDU: Nein! Es geht um Dezentralität!)

Das ist ein politisch geprägtes Verständnis von Polizeiorganisation. Genau dieses Verständnis haben wir uns nicht zu eigen gemacht. Wir haben die Polizei

(Abg. Peter Hauk CDU: Zentralisiert!)

entlang ihrer eigenen Aufgabendefinition machen und entwerfen lassen. Herausgekommen ist nicht mehr die Landkreisebene als Bezugsebene, sondern eine regionale Bezugsebene,

(Abg. Matthias Präfrock CDU: Gar keine Bezugsebene!)

gleichwohl aber mit einer polizeilichen Gliederung, die dennoch in die Räume hineingeht mit Verkehrsdirektionen, mit Kommissariaten usw. Diese wird bezogen auf den Zuschnitt dieser neuen Aufgabenteilung – nehmen Sie einmal das Beispiel der Verkehrsdirektion – in der Lage sein, die Belastungen der Reviere zu reduzieren. Dadurch werden die Reviere in die Lage versetzt, aufgrund eines ausreichend ausgestatteten Vollzugsdienstes ihre Arbeit für die Bürgerinnen und Bürger besser als in der Vergangenheit zu vollbringen.

Oder der Kriminaldauerdienst: Ich bin mir, Herr Hauk, bei aller kritischen Diskussion über das Thema „Organisation der Kriminalpolizei“ sehr sicher, dass der Kriminaldauerdienst der Zukunft in der Lage sein wird, die ländlichen Räume effektiv rund um die Uhr zu versorgen.

Lassen Sie uns dazu doch in absehbarer Zeit gemeinsam eine offene und ehrliche Bilanz ziehen.

Der Ministerialdirektor hat Ihnen als Vorsitzendem des Finanz- und Wirtschaftsausschusses gegenüber vor wenigen Tagen noch einmal ausführlich auf sieben Seiten zum Thema „Kosten und Wirtschaftlichkeit“ Stellung bezogen.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Zwei Tage vor der zweiten Lesung!)

– Ja, aber im Finanz- und Wirtschaftsausschuss wurde Transparenz gefordert. Das wurde erfüllt. Das liegt Ihnen vor.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Zwei Tage vor der zweiten Lesung kommen ein bisschen genauere Zahlen!  
– Zuruf des Abg. Nikolaos Sakellariou SPD)

Wenn Sie das objektiv und unvoreingenommen prüfen, können Sie nur zu dem Ergebnis kommen – man kann jetzt zwei

(Hans-Ulrich Sckerl)

Systeme vergleichen: das dreigliedrige CDU-System und unser System –: Von der Kostenentwicklung, von der Kostenprognose, von der Wirtschaftlichkeit her ist unser System eindeutig das überlegene. Ihr System wäre teurer. Es wäre auch viel teurer für die Polizei – Stichwort Personalversorgung, Stichwort „Erneuerung der Technik im Fünfjahresrhythmus“ und vieles andere.

Unter dem Strich steht die Einladung zu einer konstruktiven und von mir aus auch sehr kritischen weiteren Diskussion. Die Polizei braucht jetzt Unterstützung.

(Abg. Dieter Hillebrand CDU: Lange Wege! – Zuruf des Abg. Matthias Präfrock CDU)

Auf allen Ebenen werden die besten Köpfe Verantwortung tragen. Zur Bewältigung großer Herausforderungen braucht es Strukturen.

Wir wünschen der Polizei, dem Minister, den Verantwortlichen weiterhin viel Erfolg bei der Umsetzung, die wir sehr gern mit Überzeugung begleiten werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Sakellariou.

**Abg. Nikolaos Sakellariou SPD:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch ich hatte das Eingangszitat von Herrn Kollegen Blenke umgestaltet, weil es tatsächlich so passt – fast wortwörtlich –, wie es Kollege Sckerl gesagt hat, nämlich dass „die Polizei tatsächlich viel zu gut ist“ und die Beschäftigten es endlich verdient haben, dass die Strukturen an ihre Arbeitsbelastung angepasst werden. Dafür wurde es höchste Zeit.

(Zuruf des Abg. Andreas Deuschle CDU)

Meine Damen und Herren, es ist nicht die erste Reform – das stimmt –, aber es ist die größte Reform, die die Polizei über sich ergehen lassen muss.

(Zuruf des Abg. Matthias Präfrock CDU)

Wenn es auf der Strecke Schmerzen gibt, dann haben Sie diese zu vertreten,

(Zurufe von der CDU, u. a. Abg. Thomas Blenke: Ja, ja, ja! Das ist immer so!)

weil Sie die Reform nicht zu dem Zeitpunkt angefangen haben, zu dem sie hätte umgesetzt werden müssen.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Das müssen Sie sich immer vorhalten lassen, meine Damen und Herren.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Jetzt ist die Opposition noch an Ihren gravierenden Fehlern schuld! – Abg. Andreas Deuschle CDU: Keine Argumente! Das ist unverschämte!)

Wir sind heute am Ziel dieses Prozesses.

Ich will noch einmal auf die Anfänge zu sprechen kommen. Der Grund, warum diese Reform erforderlich war, war der, dass Sie 1 000 Polizeibeamtinnen und -beamte aus dem System genommen haben, ohne die Strukturen zu verändern. Das konnte nicht gut gehen. Das war auch der Grund dafür, dass, als Minister Reinhold Gall ins Amt kam, als Erstes aus der Polizei heraus gefordert wurde, endlich die Strukturen anzupassen und diesen Reformprozess anzustoßen.

(Zuruf des Abg. Karl Klein CDU)

Genau das hat er gemacht. Heute werden wir das Ziel erreichen.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Das ist nur die halbe Wahrheit von Ihnen! WKD! Diese Aufgabe ist übergegangen!)

– Es ist ja wohl Ihr „Verdienst“ gewesen, dass der WKD zer schlagen wurde und die Polizeiposten geschlossen wurden. Das können Sie sich auf Ihre Fahne schreiben.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Bei Ihnen sind die Reviere als Nächstes dran! Die Bestandsgarantie für Reviere ist ein Märchen!)

Wichtig war der Zeitpunkt. Schauen Sie es sich an: Der Minister ist ins Amt gekommen, und gleich das Erste, was er gemacht hat, war, diese Großbaustelle zu eröffnen. Warum? Weil er aus der Polizei heraus darum gebeten wurde.

Der zentrale Unterschied zu allen anderen Großvorhaben und Veränderungen ist – daran erkennt man die Handschrift –, dass man nicht nach dem alten Motto „Man soll nicht die Frösche fragen, wenn man den Teich austrocknen will“ verfahren ist

(Zuruf des Abg. Dieter Hillebrand CDU)

und dann womöglich eine externe Unternehmensberatung beauftragt, um Strukturen anzupassen. Vielmehr ist man ganz mutig vorangegangen

(Zuruf des Abg. Matthias Präfrock CDU)

und hat gesagt: Wir fragen die Betroffenen, die dann tagtäglich mit den neuen Strukturen arbeiten müssen, und lassen uns von ihnen ein Konzept entwerfen, das wir nachher umsetzen müssen.

(Abg. Peter Hauk CDU: Also doch Frösche!)

– Nein. Wir haben die Frösche gefragt, wenn Sie so wollen.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Oberfrösche!)

Die Frösche haben uns einen Strukturvorschlag gemacht.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Im Vergleich zu Ihnen haben die Frösche ein besseres Konzept gemacht!)

Da muss ich sagen: Rechnen Sie sich einmal aus, was es gekostet hätte, eine externe Unternehmensberatung zu beauftragen, ein Konzept zu entwickeln, um den Apparat der Polizei in Baden-Württemberg auf neue Strukturen umzustellen. Dieses Geld hätten Sie ausgegeben, und im Ergebnis wären das Leute gewesen, die BWL oder etwas anderes studiert und von

(Nikolaos Sakellariou)

der Polizei keine Ahnung gehabt hätten. Solche Strukturen – das kann ich Ihnen jetzt schon versichern – hätten nicht gepasst, wenn wir sie von einem Unternehmensberater hätten entwickeln und entwerfen lassen.

Das ist etwas Besonderes gewesen, und es ist auch gut gewesen. Jeder Abgeordnete hat die Gelegenheit bekommen, sich in dem für ihn zuständigen neuen Polizeipräsidium einmal anzusehen, was mit den Eckpunkten bei ihm vor der Haustür passiert ist. Wenn Sie diese Gelegenheit genutzt haben, dann sehen Sie: Bei den ganzen Veränderungen ist die Polizei Gesprächspartner.

(Abg. Peter Hauk CDU: Dienstagnachmittag während der Fraktionssitzung! – Zuruf des Abg. Dr. Dietrich Birk CDU)

– Es war ein Dienstagvormittag, aber es war keine Fraktionssitzung, denn diese finden normalerweise am Nachmittag statt. Es war ein Vormittag, und es bestand wegen der Bundestagswahl ein Zeitproblem. Das war Ihnen auch bekannt. Es war also keine Bösartigkeit, sondern der Termin war leider nicht anders möglich.

(Zuruf des Abg. Peter Hauk CDU)

Es gab die Gelegenheit – es gibt immer noch die Gelegenheit –, sich zu informieren, welche der Eckpunkte, die ursprünglich von der Planungsgruppe gemacht wurden, vor Ort letztlich umgesetzt wurden. Da konnte man erkennen, wie sich die Polizeiführer Gedanken gemacht haben, die jeweilige örtliche Situation in den Griff zu bekommen.

(Glocke des Präsidenten)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Abg. Sakellariou, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Müller?

**Abg. Nikolaos Sakellariou SPD:** Gern. Ich hoffe nicht, dass es etwas Regionales ist.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Außer Schwäbisch Hall! – Zuruf des Abg. Thomas Blenke CDU)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Bitte, Herr Kollege Müller.

**Abg. Ulrich Müller CDU:** Herr Kollege, Sie haben uns gerade eingeladen, Kontakt zu den Polizeiverantwortlichen vor Ort aufzunehmen. Jetzt sage ich etwas Regionales: Wir haben das gemacht. Wir haben alle Personalräte eingeladen. Sie waren alle da. Sie haben alle – ausnahmslos – diese Reform geprüft, kritisiert und für schlecht befunden.

(Zurufe von der CDU und des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

**Abg. Nikolaos Sakellariou SPD:** Das ist genau der Mut, der erforderlich war. Jede Veränderung stößt auf Widerstand, wenn man eine solche Verwaltung umbaut. Wenn Sie Veränderungen gemacht haben, sind die auf Widerstand gestoßen, und wenn wir Veränderungen machen, stoßen die auch auf Widerstand.

(Abg. Peter Hauk CDU: Vor allem von Ihnen! – Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Kein Sachverstand!)

Das ist menschlich nachvollziehbar. Aber die Anhörung, die wir auf Anregung der CDU im Innenausschuss gemacht haben, kann man so oder so verstehen. Ich werde dazu etwas sagen.

Erstens: Der Tenor von allen, die wir gehört haben, war, dass es dringenden Reformbedarf gab.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Das bestreitet niemand, Herr Kollege!)

Keine einzige Gruppierung, die wir angehört haben, hat gesagt, dass eine Reform nicht erforderlich gewesen wäre.

Zweitens: Alle haben gesagt, sie fänden an der Reform gut, dass die Reviere und die Posten erhalten bleiben und nicht – wie in Ihren Konzepten vorgesehen – gestrichen worden sind. Alle, die wir angehört haben, haben bestätigt, dass die Einrichtung eines Kriminaldauerdienstes hervorragend und eine gute Sache ist. Alle haben gesagt, dass die Bündelungen, wie sie dort wahrgenommen wurden, für die polizeiliche Arbeit von Vorteil sind. Ob man dann Schwerpunktdirektionen bildet, die für fünf Polizeidirektionen alten Zuschnitts zuständig gewesen wären, oder ob man insgesamt eine neue Direktion oder ein Präsidium bildet, ist nun wirklich eine Marginalie.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Marginal ist das? – Abg. Matthias Pröfrock CDU: Marginale Wahrnehmung!)

Alle haben auch gesagt, dass die Entwicklungsmöglichkeiten bei der Kriminalpolizei durch größere Einheiten, in denen diese kritische Größe erreicht wird, für die Polizeibeamtinnen und -beamten eine bessere Lösung sind, um letztlich eine Karriere zu gestalten.

Dass der Landkreistag ein Problem damit hat, dass ihm der persönliche Ansprechpartner, der persönliche Polizeidirektor weggefallen ist, ist nachvollziehbar und verständlich. Doch das war der eigentliche Grund dafür, warum Sie sich nicht an diese Reform herangetraut haben.

(Abg. Dieter Hillebrand CDU: Hätten Sie doch einen anderen Zuschnitt gemacht! – Zurufe der Abg. Thomas Blenke und Arnulf Freiherr von Eyb CDU)

Zum Thema „Einheit der Verwaltung“: Die Staatsanwaltschaften, die mit der Polizei zusammenarbeiten müssen, haben auch ganz andere Zuschnitte. Es hat noch nie jemanden gestört, dass wir mit unterschiedlichen Bezirken arbeiten und agieren müssen.

Jetzt kommen wir zum nächsten Punkt, zu der Frage der Erhöhung um zwei Personalstellen pro Revier. Auch dieser Punkt wurde unisono als gute Lösung gelobt. Es kam zwar von der einen oder anderen Gewerkschaft der Hinweis, man hätte gern noch mehr. Das mag wohl so sein. Aber daraus kann man nicht schließen, dass diese Lösung mit zwei zusätzlichen Beamten pro Revier nicht ausreichend sei.

Diese Aussage kann man umgedreht betrachten. Polizeiinspekteur Klotter hat in der Ausschusssitzung gesagt: „Wenn du wissen willst, wie viel zwei Personen wert sind, dann sage einmal in einem Revier, dass dieses zukünftig auf zwei Personen verzichten soll. Dann wirst du sehen, wie viel zwei Per-

(Nikolaos Sakellariou)

sonen in einem Revier in Wirklichkeit wert sind.“ Auch dieser Punkt wurde also letztlich einhellig begrüßt.

(Unruhe)

Besonders vorbildlich aber – das ist auch schon erwähnt worden – ist das Interessenbekundungsverfahren hinsichtlich der 4 000 betroffenen Beschäftigten. Es ist wohl unstrittig, dass die Mühe, die man sich dabei gemacht hat, letztlich dazu führt, dass es bei einer so gigantischen Umstellung wenig Probleme geben wird.

(Abg. Matthias Präfrock CDU: Das werden wir sehen!)

Mich freut besonders, dass es – das habe ich bei Rückfragen in meinem neuen Präsidium festgestellt – in jedem Präsidium gelungen ist, vor allem für die Tarifangestellten,

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Reine Rhetorik!)

die zu Recht zu Anfang der Reform in den Blickpunkt geraten sind – z. B. wenn es darum geht, dass Halbtagskräfte womöglich längere Strecken zur Arbeit fahren müssen –, sozial verträgliche Lösungen zu finden und diese Menschen unterzubringen. Das war aller Mühen wert.

Besonders geärgert hat mich aber in der Anhörung eine Aussage von einem Vertreter der Deutschen Polizeigewerkschaft. Er hat die Polizeistrukturreform deshalb kritisiert, weil sie für eine gewisse Übergangszeit an der einen oder anderen Stelle tatsächlich nur eine Türschildreform sein wird, weil man altgediente Beamtinnen und Beamte noch an ihrem alten Arbeitsplatz belässt und die Strukturen erst nach und nach vollzieht.

Aus einer solchen sozialpolitisch vernünftigen Großtat gegenüber verdienten Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten eine Kritik an dem System zu konstruieren, das finde ich wirklich nicht korrekt; das ist aus meiner Sicht scharf zu kritisieren.

(Abg. Matthias Präfrock CDU: Eine Großtat? – Abg. Thomas Blenke CDU: Das stellen Sie jetzt aber falsch dar!)

Meine Damen und Herren, diese Polizeireform ist ein Verdienst vor allem derjenigen aus der Polizei, die sich die Arbeit gemacht und die Mühe auf sich genommen haben, Konzepte zu entwickeln und diese der Polizei zu vermitteln. Allen, die sich daran beteiligt haben und die dem Land dadurch viele Kosten erspart haben, indem sie die Reform selbst entwickelt haben, gilt unser herzlicher Dank.

Die Polizeistrukturreform unterscheidet sich von allen vorherigen Maßnahmen, weil ihr Ziel gerade nicht ist, Stellen abzubauen und dadurch Personal einzusparen, sondern mit dem vorhandenen Personal effektiver auszukommen. Diese Reform wird, was die Beteiligung der Betroffenen angeht, eine neue Benchmark setzen. Diese Reform wird – das ist mein dritter Punkt – den Beweis erbringen, dass man auch solche großen Strukturen sozial verträglich ändern kann. Dafür ist dem Minister und den Polizisten, die diese Reform ermöglicht haben, zu danken.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Professor Dr. Goll das Wort.

**Abg. Dr. Ulrich Goll** FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute befinden wir uns in der zweiten und letzten Lesung des Gesetzes zur Umsetzung der Polizeistrukturreform. Über diese Reform ist sehr viel geredet worden, ist an vielen Stellen diskutiert worden. Wenig ist dabei übrigens durchgekommen. Wir hatten nirgendwo das Gefühl, dass das, was wir konstruktiv-kritisch vorgebracht haben, angekommen ist.

Ich werde meine Ausführungen hier deswegen auf wesentliche Punkte beschränken und die Gründe nennen, warum wir nicht für diese Reform sind. Ich sage das auch, weil heute Gäste von der Polizei anwesend sind; diese Gäste repräsentieren übrigens eine der besten Polizeiorganisationen der Welt.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU sowie Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Das Bessere ist zwar immer der Feind des Guten, und man sollte Reformen gegenüber aufgeschlossen sein,

(Abg. Dr. Markus Rösler GRÜNE: Das Gute ist der Feind des Besseren! – Gegenruf des Abg. Helmut Rau CDU: Was? – Abg. Dr. Markus Rösler GRÜNE: Das Gute ist der Feind des Besseren!)

aber die Situation ruft rein logisch nicht nach einer Maßnahme, bei der kein Stein auf dem anderen bleibt; das haben Sie nämlich vor. Das passt für mich bis heute eigentlich nicht zusammen.

Deswegen sage ich an dieser Stelle noch einmal: Wir wollten eine Reform unterstützen, aber diese Reform können wir nicht unterstützen. Ich nenne Ihnen noch einmal unsere Gründe hierfür.

Der Aufwand ist hoch. Er ist zu hoch. Ich meine nicht nur den Aufwand in finanzieller Hinsicht – darauf komme ich später noch einmal zurück, auch auf die neue Berechnung –, sondern auch den Aufwand in anderer Hinsicht. Die Polizei – zumindest außerhalb der Reviere – wird nämlich auf Jahre hinaus zu einem wesentlichen Teil mit sich selbst beschäftigt sein. Das ist doch klar. Sie hat im Moment in wesentlichen Teilen verständlicherweise nichts anderes im Sinn als die Frage der Umsetzung dieser Reform. Die Zeit dafür – das sagt mir mein schlichter Verstand – geht zulasten der eigentlichen Aufgaben.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr richtig!)

Außerdem muss man auch sehen, dass das viele Geld, das in die Reform gesteckt wird, nur zu einem sehr kleinen Teil der eigentlichen Polizeiarbeit zugutekommt.

Der Aufwand ist also hoch. Die Ergebnisse rechtfertigen den hohen Aufwand aus unserer Sicht nicht.

Es gibt einige überschaubare Ergebnisse, die in Ordnung sind. Diese muss man hier fairerweise noch einmal nennen. Das sind besonders überschaubare personelle Verbesserungen –

(Dr. Ulrich Goll)

man muss wirklich sagen: marginale Verbesserungen im Personalbereich –,

(Zuruf des Abg. Nikolaos Sakellariou SPD)

die modernen Lagezentren. Eines davon ist aber schon ohne die Polizeireform entstanden, wie Sie wissen. Es hätte auch an anderen Plätzen so laufen können, ohne dass wir eine riesige Polizeireform benötigen. Das ist doch klar.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU  
– Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr richtig! So ist es!)

Die Einrichtung eines Kriminaldauerdienstes halte ich auch für eine gute Sache. Aber auch das wäre – genau wie eine verbesserte Unfallaufnahme – mit viel weniger und mit viel vernünftigerem Aufwand machbar gewesen. Wir kommen also zu dem Schluss: Überschaubare Vorteile werden durch offensichtliche Nachteile mehr als aufgewogen.

Ich möchte den Hauptwebfehler aus meiner Sicht, der in der letzten Debatte nicht so hervorgehoben wurde, noch einmal zum Ausdruck bringen: Aufgrund der zu großen Reduktion der Zahl der Präsidien rückt die Führung zu weit vom operativen Geschäft weg.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU  
– Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: So ist es!)

Dadurch besteht – das weiß man – die Gefahr, dass Einheiten entstehen, die eher um sich selbst kreisen, weil sie vom operativen Geschäft zu weit weg sind. Ich erzähle hier übrigens Binsenweisheiten aus jeder Administration oder Organisation oder auch aus der Wirtschaft. Man versucht, die Hierarchien flach zu halten.

(Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das haben wir ja gemacht!)

Sie erwecken den Eindruck einer flachen Hierarchie, weil Sie bei den Regierungspräsidien eine Ebene herausnehmen. Die Struktur, die dann entsteht, ist keine flache Hierarchie, weil Sie zu scharf vorgegangen sind.

In der allerersten Debatte zu diesem Thema habe ich bereits gesagt: Legen Sie sich vielleicht auf 24 Standorte fest,

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr richtig!)

und gehen Sie Strukturen an, bei denen die Leistungsfähigkeit nicht gegeben ist.

(Zuruf des Abg. Nikolaos Sakellariou SPD)

Dann wären Sie nicht so weit weg vom operativen Geschäft, wie das jetzt der Fall ist. Das ist für mich der Hauptnachteil der Reform.

Es wird hervorgehoben, dass durch die Reform eine Bündelung von Funktionen und Zuständigkeiten geschaffen werde. Dieses Argument muss man ebenfalls sorgsam abwägen. Man sieht sofort, dass die Bündelungen wieder aufgehoben werden müssen.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Genau!)

Das begann schon, als man sagte, dass zwölf Präsidien nicht möglich seien, und sie gleich wieder aufgeteilt hat, indem man die drei Unterabteilungen Schutzpolizei, Kriminalpolizei und Verkehr wieder an verschiedene Orte setzte.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Richtig!  
Dann ist man bei 36!)

Dadurch hat man im Grunde genommen die Bündelung wieder rückgängig gemacht. Das Gleiche ist beim Kriminaldauerdienst der Fall – auch dort sind Außenstellen erforderlich –, ebenso bei der Unfallaufnahme. Das führt zu einem Zustand, von dem ich manchmal den Eindruck habe, man habe eine Wette geschlossen, dass nach der Reform niemand mehr an dem Platz ist, an dem er vorher war. Es ziehen alle einmal sozusagen im Kreis herum.

Nun kommen wir zu den Folgen für die Belegschaft. Herr Sakellariou hat von Fröschen geredet. Diese sind aber nicht einmal mehr grün, geschweige denn, dass ich die Belegschaft als Frösche bezeichnen würde. Das halte ich für ausgesprochen unpassend.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU  
– Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das war ein Bild!)

Wenn man sich das Interessenbekundungsverfahren anschaut – zunächst einmal mein Respekt, dass Sie dieses überhaupt durchgeführt haben –, fällt Folgendes auf: Meist sieht es so aus, dass die Beamtinnen und Beamten gefragt werden, ob sie A oder B wollen.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Oder C!)

Er oder sie will eigentlich weder A noch B. Aber dafür gibt es keine Rubrik. Also wird A oder B angekreuzt, und Sie sagen hinterher: „90 % der Belegschaft werden so eingesetzt, wie es von ihnen angekreuzt wurde.“

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Das hätten Sie sich einmal anschauen sollen!)

Das ist ein bisschen fragwürdig. Mich hat gestört, dass dabei immer wieder an der Fachkompetenz der Kritiker gezweifelt wird. Uns, die wir uns sozusagen „erfrechen“, diese Reform nicht gutzuheißen, wird immer wieder gesagt, dies sei polizeifachlich bedingt; durch die Blume wird uns mitgeteilt, wir verstünden einfach zu wenig davon.

Wenn man uns aber näherbringen will, es sei polizeifachlich bedingt, dass beispielsweise ein neues Präsidium seinen Sitz in Konstanz oder in Aalen haben soll, dann ist das für mich – das muss ich sagen – eine polizeifachliche Zumutung. Ich komme vom Bodensee; ich kenne die Verhältnisse dort sehr gut. Konstanz ist eine wunderbare Stadt. Aber ich weiß nicht, wer auf die Idee kommen kann, das Polizeipräsidium an einen Ort zu verlagern, wo man erst einmal den See überqueren muss, um zu wesentlichen Teilen seines Einsatzgebiets zu gelangen. Ich habe diesen Weg oft genug gemacht; ich weiß, was für eine Barriere das ist. Das ist polizeifachlich genauso unsinnig, wie ein Präsidium nach Aalen zu verlegen.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Konrad Epple CDU: Schilda! – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Unsinnig!)

(Dr. Ulrich Goll)

Aber ich setze noch weiter unten an. Polizeidirektionen wie beispielsweise die in Heidelberg oder Esslingen infrage zu stellen ist für mich polizeifachlich eher mutwillig. Diese Direktionen haben für mich die optimale Betriebsgröße. Da hätte ich keinen Handlungsbedarf gesehen.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr richtig!)

Da huldigt man dem reinen Prinzip, wie es am Schreibtisch erfunden wurde.

Das Ganze wäre noch zu akzeptieren, wenn es hinterher tatsächlich irgendwo besser würde. Aber es wird, wie wir vorhin festgestellt haben, nichts erkennbar besser, außer ein paar Dingen, die man aber, wie gesagt, auch einfacher hätte erreichen können. Es wird aber vor allem – jetzt komme ich noch einmal zu diesem Punkt – äußerst teuer. Ich glaube, dass das die Dimension ist, die Sie bis heute gewaltig unterschätzen.

Zum Schluss komme ich noch einmal auf das Papier zu sprechen, das Sie vorhin erwähnt haben. Sie haben recht: Es lohnt sich wirklich, dieses Papier anzuschauen; darin werden die Kosten konkretisiert, und man kommt wieder zu ca. 125 Millionen €. In diesem Papier werden Baukosten in Höhe von 280 Millionen € ausgewiesen. Aber im Weiteren gehen die ersten Klimmzüge der Verschleierung und Vertuschung bereits los. Es sind nämlich nicht nur 280 Millionen €, sondern es kommen noch 122 Millionen € hinzu. Im entsprechenden Kasten steht: „Nicht reformbedingter Sanierungsaufwand“. Im Text aber liest man, dass diese Maßnahmen zwar zeitlich, aber nicht unmittelbar baufachlich durch die Reform bedingt seien. Was sind sie dann? Natürlich sind sie durch die Reform bedingt.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Natürlich!  
– Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Nein!)

Dies wird Sie in den nächsten Jahren begleiten; Sie werden verzweifelt versuchen, die Kosten zu verstecken. Es sind nämlich keine 280 Millionen €, sondern 400 Millionen €. Damit stehen auch nicht nur 125 Millionen € an, sondern gleich einmal 250 Millionen €. Wir werden es auch in Zukunft erleben, dass dieser Pegel immer weiter steigt.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Behauptungen aus der Hüfte! Ich wusste gar nicht, dass Sie sich als Hellseher betätigen! – Abg. Thomas Blenke CDU: Da hat Herr Goll recht! So wird es kommen!)

Sie werden – da bin ich sicher – mit dieser Reform nicht sehr glücklich. Aber wem nicht zu raten ist, dem ist nicht zu helfen. Nach meiner festen Überzeugung hätten wir in diesem Haus eine Reform mit drei oder sogar vier Fraktionen beschließen können – aber leider nicht diese Reform.

Danke.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr richtig! – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Sehr gute Rede!)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die Landesregierung erteile ich das Wort Herrn Innenminister Gall.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Jetzt kommt „Basta“!)

**Innenminister Reinhold Gall:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen, werte Kollegen! Ich möchte Sie heute bitten, einem großen Reformwerk Ihre Stimme zu geben.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Einem verkorksten!)

Ich tue dies, wohl wissend, dass wir in den zurückliegenden Monaten hierüber heftig diskutiert und hart gestritten haben. Wir haben unsere Argumente ausgetauscht. Ich und wir haben dabei versucht, Ihnen die Antworten auf die ohne Zweifel berechnete Frage zu geben, warum man an eine – vermeintlich – so funktionierende Organisation in dem Maß Hand anlegt,

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Die Axt!)

wie wir es mit dieser Reform tun.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Das ist aber beleidigend, „vermeintlich“ zu sagen!)

Ich will ausdrücklich noch einmal erwähnen, dass wir rund 300 Veranstaltungen vor Ort hatten – innerhalb der Polizei, außerhalb der Polizei, bei den kommunalen Landesverbänden. Im Übrigen bestätigen mir diese, dass in der Vergangenheit keine Reform so häufig in den Gremien diskutiert und erläutert worden ist wie diese.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Davon wird sie nicht besser!)

Dieses große Vorhaben zu erläutern war für mich und meine Mitarbeiter eine echte Herausforderung.

Meine Damen und Herren, wir haben – anders, als Sie es bei Ihren Reformvorhaben gemacht haben – unsere Eckpunkte in allen Fraktionen vorgestellt, um Sie von Anfang an zu informieren und Sie bei dem Entwicklungsprozess mitzunehmen. Denn die Eckpunkte waren nun einmal Eckpunkte; sie haben im Laufe des Verfahrens inhaltlich insgesamt Veränderungen erfahren.

Ich will ausdrücklich sagen, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass ich diese grundkritische Haltung, die seinerzeit – insbesondere aus Sicht der konservativen Fraktion – geäußert worden ist, durchaus respektiere, weil ich jedenfalls unterstelle, dass wir, was das Thema „Innere Sicherheit“ anbelangt, in großer Gemeinsamkeit das Beste für unser Land erreichen wollen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Thomas Blenke CDU: Das ist richtig!)

Deshalb habe ich gesagt, zu diesem Zeitpunkt hatte ich den Eindruck, dass es gelingen kann. Ich habe dann aber anhand von Aktionen, Behauptungen, Unterstellungen relativ schnell gemerkt, dass die Bereitschaft dazu doch nicht so groß gewesen ist.

Meine Damen und Herren, wir alle machen doch die Erfahrung – viele von uns in ihrer Funktion als Abgeordnete oder in Ehrenämtern –, dass wir in Zeiten rasanter gesellschaftlicher Veränderungen leben. Zu nennen sind der demografische Wandel, die Globalisierung und die Tatsache, dass sich die Gesellschaft mehr und mehr neuen Kommunikationstechniken zuwendet. Es gibt neue Formen der Bedrohung und neue



(Minister Reinhold Gall)

Herausforderungen. Wir erleben, dass Menschen ihr Leben und ihren Alltag anders gestalten, als wir es für vernünftig und richtig halten würden.

Deshalb müssen wir uns gerade bei politischen Entscheidungen diesen Entwicklungen stellen – das ist keine Frage – und müssen versuchen, die Balance zu halten zwischen aktionistischen Tätigkeiten, dem Versuch, dem Zeitgeist hinterherzulaufen, und der Notwendigkeit, die Entscheidungskultur – Entscheidungen müssen zügig getroffen werden und gleichzeitig auf einer soliden Basis stehen – nicht aus dem Auge zu verlieren. Denn trotz allen Wandels werden die Bedürfnisse der Menschen in vielen Bereichen gleich bleiben.

Es ist Aufgabe von Regierungen, und es ist, denke ich, gemeinsame Aufgabe auch des Parlaments des Landes Baden-Württemberg, diesen Bedürfnissen gerecht zu werden und die positiven Rahmenbedingungen, die in unserem Land vorhanden sind, zu erhalten und dort, wo es geht, zu verbessern.

Das gilt natürlich – deshalb habe ich diesen Vorspann gemacht – insbesondere für Fragen der inneren Sicherheit, und es betrifft deshalb auch insbesondere den Innenminister des Landes. Warum? Alle Wandelerscheinungen, die ich genannt habe – es gibt noch weitere –, treten an einer Stelle in unserem Staat stets offen zutage: Soziale Problemlagen bis hin zu Gewalt, Sorgen und Nöte in allen Facetten, in allen Bereichen des Lebens – sei es der Streit mit den Nachbarn, die geplünderte Mastercard oder ein Verkehrsunfall – alles, was in der Gesellschaft vor sich geht, zeigt sich an einer Stelle am ehesten und oftmals auch am deutlichsten, nämlich bei der Arbeit unserer Polizei.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Absolut zutreffend!)

Denken Sie etwa an das Überbringen von Todesnachrichten – Polizeibeamtinnen und -beamte gehen dorthin, wo wahrscheinlich niemand von uns freiwillig hingehen würde. Sie setzen sich mit Dingen auseinander, die niemand von uns auch nur im Entferntesten erlebt hat oder erleben möchte.

Meine Damen und Herren, die Polizeiarbeit ist aber nicht nur ein Spiegel unserer Gesellschaft, sondern auch ein Brennglas der Problemstellungen. Deshalb ist für die Menschen eine funktionierende Polizei auch in der Zukunft außerordentlich wichtig. Nicht umsonst genießen unsere Polizeibeamtinnen und -beamten ein so hohes Vertrauen bei den Bürgern, was alle Umfragen bestätigen. Das hängt damit zusammen, dass man ihnen Zutrauen entgegenbringt und eine hohe Meinung von ihrer Arbeit hat. Damit ist natürlich auch eine hohe Erwartung verbunden.

(Zuruf von der CDU: Zu Recht!)

Ich bin – so, wie Sie es von sich behaupten; ich behaupte es aber nicht nur, ich handle auch so – jede Woche zu Gesprächen im Land unterwegs.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Wir auch!)

Die erwähnte Erwartungshaltung spüre ich allenthalben. Sie ist, wie gesagt, begründet. Sie begründet sich in erster Linie durch die hervorragenden Ergebnisse der Arbeit unserer Polizei im Land. Sie begründet sich auch durch die Bürgernähe, die unsere Polizei pflegt.

Meine Damen und Herren, es gibt Studien, die aussagen, dass der Durchschnittsbürger rund zweimal in seinem Leben in eine Situation gerät, in der er polizeiliche Hilfe oder polizeiliche Intervention benötigt. Wenn dies zutrifft – die Statistiker mögen recht haben; ich glaube es nicht; ich glaube, es ist häufiger der Fall –, dann sollten wir diese Kontakte so positiv gestalten wie irgend möglich, um genau dieses Vertrauen der Bürger in die Sicherheitsbehörden zu erhalten. Das heißt, wir brauchen auch in der Zukunft, was die Polizei in Baden-Württemberg anbelangt, eine hoch professionelle Sicherheitsarchitektur, in der im Ernstfall alle Räder zusammenlaufen. Es geht dabei nicht immer um die herausragenden großen Fälle, sondern es geht häufig auch darum, dass die Polizei als elementarer Garant einer friedlichen Gesellschaft ihren Auftrag gegenüber den Menschen erfüllen kann.

Damit ist gleichzeitig gesagt, meine Damen und Herren: Die Polizei tut dies, und sie muss dies mehr noch als in der Vergangenheit in der Mitte unserer Gesellschaft leisten. Sie darf dies nicht am Rande tun.

(Abg. Peter Hauk CDU: In Tuttingen und nicht in Freudenstadt! Genau!)

Sie muss die Möglichkeit haben, sich diesen veränderten gesellschaftlichen Bedingungen anzupassen. Sie muss auch in der Zukunft flexibel bleiben können, um sich unter den rasant verändernden Bedingungen in die Lage zu versetzen, die Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger zu erfüllen, die sie seit Jahrzehnten in gleicher Weise begleiten.

Was will ich damit sagen, meine Damen und Herren?

(Abg. Andreas Deuschle CDU: Das fragen wir uns jetzt auch! Was hat das mit der Reform zu tun?)

Um der beschriebenen Anforderung gerecht zu werden, die hohen Standards der Sicherheit in Baden-Württemberg zu erfüllen, müssen sich diese dienenden Organisationen anpassen dürfen. Nur dann werden sie in der Lage sein, diese Aufgabe zu erfüllen.

Ich habe zugehört, was die Polizei formuliert hat. Ich habe die Problemstellungen nicht nur zur Kenntnis genommen, sondern auch Schlüsse daraus gezogen. Wir haben das Für und Wider analysiert und abgewogen, und wir haben dann entschieden. Das haben wir ganz besonders bei der Polizei gemacht – in anderen für mich wichtigen Themenfeldern meines Ressorts natürlich auch, aber im Besonderen im Bereich der Polizei.

Es ist wirklich nicht übertrieben, wenn ich sage, dass ich mehr als erstaunt gewesen bin, als ich sah, wie umfangreich sich die Polizei mit ihrer Zukunft selbst schon perspektivisch beschäftigt hatte. Sie hat nicht nur aufgezählt, was ihr nicht gefällt und wo die Mängel liegen, sondern auch dargestellt, wie sie sich Veränderungen in der Zukunft vorstellt.

(Zuruf des Abg. Matthias Pröfrock CDU)

Die Analyse, die ich bezüglich der Möglichkeiten zur Konservierung der Leistungskraft unserer Polizei zur Kenntnis nehmen musste, war – das muss ich Ihnen sagen – nicht sehr ermutigend. Ich habe Ihnen diese schon mehrfach in diesem Hohen Haus – bei Ausschusssitzungen, in Gesprächen, bei un-

(Minister Reinhold Gall)

zähligen Sitzungen – dargelegt. Ich möchte mich hier auf ein paar wenige Dinge beziehen, die da zutage getreten sind.

Die Polizei war zu Ihrer Regierungszeit, meine Damen und Herren, sowohl im investiven Bereich als auch in fast allen anderen Bereichen chronisch unterfinanziert.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Bei uns war alles schlechter! Machen Sie ruhig alles schlecht! – Zuruf des Abg. Thomas Blenke CDU)

Sie konnte regelmäßig nur durch Umlegungen, Umschichtungen aus anderen Bereichen des Innenressorts einigermaßen auskömmlich finanziert werden. Ich habe Ihnen die Zahlen dazu genannt, was aus dem Straßenbau und aus dem Asylbereich umgeschichtet wurde, um die Budgets der Polizei auskömmlich zu gestalten. Hinzu kommt der demografische Aufbau innerhalb der Organisation, der – auch das wissen Sie – eigentlich besorgniserregend ist.

(Abg. Matthias Präfrock CDU: Deswegen gab es auch das 800er-Programm!)

– Weil Sie das 800er-Programm ansprechen: Ja, das war eine gute Entscheidung, es wurde aber zu spät auf den Weg gebracht. Das Schlimme dabei ist: Das haben Sie nicht einmal selbst gemacht.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Das glauben Sie doch selbst nicht!)

Sie wurden von einem Parteitag der CDU zu dieser Entscheidung gezwungen, weil die Regierung in diesem Bereich nicht handlungsfähig gewesen ist.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Zwingen tut uns niemand! – Abg. Thomas Blenke CDU: Über die Entstehungsgeschichte kennen wir uns besser aus, Herr Minister! Das müssen Sie uns zugestehen!)

– Ich kenne den Parteitagsbeschluss.

(Zuruf des Abg. Thomas Blenke CDU)

Meine Damen und Herren, die Organisation unserer Polizei – das ist jetzt schon ganz wesentlich – war auf rund 24 500 Menschen im Vollzug ausgerichtet. Aufgrund Ihrer politischen Entscheidungen wurden dann 1 000 Stellen gestrichen. Da will ich sagen: Das kritisiere ich nicht per se. Ich habe es damals kritisiert, weil ich es für falsch gehalten habe. Aber ich sage ausdrücklich: Es ist das Recht einer Regierung, so etwas zu tun. Es ist in ihrer Verantwortung, und sie muss dann auch dafür geradestehen.

Problematisch ist hingegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Verweigerung gegenüber der Organisation, sich an diesen neuen Rahmenbedingungen zu orientieren und sich entsprechend anpassen zu können. Das haben Sie der Polizei verweigert. Sie haben Personal gestrichen und haben die Polizei in der alten Struktur weiterarbeiten lassen.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Was mich dann wirklich am meisten gewundert hat, meine Damen und Herren: Das alles haben Sie gewusst. Das hat Ihnen die Polizeiführung, das haben Ihnen die unterschiedlichen

Gremien der Polizei immer wieder vor Augen geführt. Bei allem Verständnis für politische Zwänge – Sie haben Beispiele genannt, aus welchen Zwängen heraus man beispielsweise die Akademie in Wertheim eingerichtet hat – kann ich nicht verstehen, dass Sie Ihre Strukturpolitik zulasten der Polizei, auf ihrem Rücken, betrieben haben.

Meine Damen und Herren, all das wurde mir von der Spitze unserer Polizei ausdrücklich ans Herz gelegt. Als dann die naheliegende Frage kam: „Und nun?“, habe ich wieder einmal erlebt, was die Polizei im Land zu leisten in der Lage ist. Für fast alle Problemkomplexe, die ich genannt habe, waren nämlich, jedenfalls grundsätzlich, schon Ansätze und Konzepte zur Überwindung dieser Problematik in den Schubladen vorhanden. Sie können mir nicht erzählen, dass Sie die nicht gekannt haben.

Meine Damen und Herren, schnell war mir dann klar: Die einzelnen Konzepte, die es durchaus gab und zu denen Sie heute sagen: „Da hätte man etwas verändern können, und da wären wir auch zur Beteiligung bereit gewesen“, würden nicht zum gewünschten Erfolg führen. Vielmehr muss alles in einen Gesamtkontext gebracht werden. Sie wissen doch auch, dass jede Veränderung innerhalb der Polizei Auswirkungen auf andere Bereiche hat.

Einige der Damen und Herren, die sich an diese Aufgabe gemacht haben, befinden sich heute hier im Haus. Ich will nicht verhehlen, dass ich nach intensivem Studium – –

(Abg. Peter Hauk CDU: B 3 macht frei!)

– Herr Hauk, ich weiß, was Sie mit dieser Aussage bezwecken wollen. Sie sprechen von Beförderungen, die sich diese Herrschaften durch diese Vorschläge verdient haben. Das weise ich ausdrücklich zurück. Sie haben ihre Pflicht erfüllt. Davor habe ich großen Respekt.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Genau! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Wollen Sie damit sagen, dass andere ihre Pflicht nicht erfüllt haben?)

Ich will nicht verhehlen, dass ich nach dem Studium dieser Eckpunkte schon einmal schlucken musste. Ich hatte die Eckpunkte Anfang Dezember 2011 auf dem Tisch und habe mich über Weihnachten/Neujahr mit ihnen beschäftigt. Mir war natürlich völlig klar, dass die vollständige Umsetzung dazu führen würde, dass wir den Grundaufbau der Polizei in Baden-Württemberg neu definieren werden.

(Abg. Matthias Präfrock CDU: Das stand doch schon im Projektauftrag! – Glocke des Präsidenten)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abg. Gurr-Hirsch?

**Innenminister Reinhold Gall:** Nein.

(Zurufe von der CDU)

Mir war dann relativ schnell klar – –

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Schofelig! Das ist einfach unhöflich! Eine Regierung muss immer antworten!)

(Minister Reinhold Gall)

– Eine Regierung muss nicht immer antworten, und wenn sie einmal nicht antwortet, dann ist das auch nicht schofelig,

(Widerspruch bei der CDU)

sondern dann liegt das daran, dass ich einmal stringent argumentieren möchte

(Unruhe bei der CDU – Glocke des Präsidenten)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch in früheren Regierungszeiten hat die Opposition Fragen gestellt, die nicht beantwortet wurden, Herr Dr. Birk.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Aber deutlich seltener! Und nicht bei einem Gesetzesvorhaben! – Lachen bei den Grünen und der SPD)

– Das wissen Sie doch gar nicht. Hören Sie doch auf, hier eine solche Stimmung hineinzubringen! Jeder Redner kann eine Frage – –

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Wir haben gedacht, das sei eine Politik des Gehörtwerdens! – Zurufe von der CDU – Große Unruhe)

– Jetzt rede gerade ich, und ich stelle fest: Jeder Redner hat das Recht, Zwischenfragen nicht zuzulassen. Auf dieses Recht reagiert man nicht mit Zwischenrufen wie „Schofel!“ oder anderen. Denn das Recht hat er.

Bitte, Herr Innenminister.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Dietrich Birk CDU)

**Innenminister Reinhold Gall:** Ich habe mir dann keine Illusion darüber gemacht, wie das Eckpunktepapier bei Ihnen hier im Haus – jedenfalls auf der rechten Seite –, aber auch außerhalb des Hauses ankommen würde und welche politischen Hindernisse es zu überwinden gilt, um dieses Vorhaben dann auch in die Tat umzusetzen. Ich bin schon zu lange in der Politik, als dass ich noch nicht erlebt hätte, dass politische Einflussnahme durchaus positive Reformansätze bereits zu Beginn zunichtemacht. Das wollte ich schlicht und ergreifend vermeiden.

Meine Damen und Herren, angesichts dieser Erkenntnis habe ich dann selbst nahezu alle Einzelheiten der Eckpunkte hinterfragt. Ich habe sie mir in unzähligen Gesprächen und Sitzungen von denen, die im Projekt und im Lenkungskreis tätig geworden sind, erklären und erläutern lassen. Das waren Führungskräfte der Polizei in Baden-Württemberg, Menschen aus unterschiedlichen Ebenen und Organisationseinheiten, die mitgearbeitet haben. Mir war klar, dass man diesen Weg gehen muss.

Lassen Sie mich deshalb auf etwas eingehen, was mich bis zum heutigen Tag wirklich schmerzt und auch ärgert. Ihr Zwischenruf von vorhin, Herr Hauk, hat das ja wieder zum Ausdruck gebracht. Das ist der Vorwurf, dass mit dieser Reform nichts anderes als eine klassische Auftragsarbeit durch die Polizeiführung Baden-Württembergs ausgeführt wurde.

(Zuruf von der CDU: So ist es!)

Das ist eindeutig falsch. Deshalb möchte ich Sie einfach bitten, das auch nicht immer zu wiederholen. Das haben diejenigen nicht verdient, die an diesem Projekt gearbeitet haben,

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen – Zuruf des Abg. Matthias Pröfrock CDU)

die sich über Monate hinweg in vielen Abertausenden von Stunden in dieses Projekt eingebracht haben und in der Tat – da haben Sie recht – massiv belastet gewesen sind,

(Abg. Peter Hauk CDU: Jetzt fehlt nur noch, dass Sie sagen: „im Ehrenamt“!)

die sich weit über ihren Dienst hinaus dem Reformwerk gewidmet haben. Ich könnte Ihnen die Überstunden, die dort geleistet wurden, zur Kenntnis geben.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Dafür ist aber nicht viel herausgekommen!)

Vielleicht hätten Sie dann ein bisschen mehr Respekt vor der Leistung, die dort erbracht wurde.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD – Abg. Thomas Blenke CDU: Das haben wir auch nie kritisiert!)

Herr Dr. Birk, weil Sie gesagt haben, es wäre schofelig, eine Zwischenfrage nicht zuzulassen: Wir haben jetzt – ich habe es gesagt – in über 300 Gesprächen, in Diskussionen, in Ausschüssen hier im Landtag Fragen beantwortet. Sie haben 120 Anfragen gestellt. Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass Ihnen am heutigen Tag überhaupt noch eine neue einfällt.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Wozu reden Sie dann überhaupt? Dann setzen Sie sich doch wieder, wenn es keinen Sinn mehr hat! – Zurufe von der CDU)

Ich will noch einmal ausdrücklich sagen: Kollege Blenke und Kollege Goll haben aus Gesprächen, die sie vor Ort geführt haben, berichtet, und zwar ausschließlich das, was negativ angemerkt worden ist. Kollege Sckerl hat es doch aber ausgeführt: Es wäre blauäugig, illusorisch und fast nicht normal, wenn es bei einem so großen Reformwerk nicht auch Stimmen geben würde, die an der einen oder anderen Stelle sagen: Damit bin ich nicht zufrieden.

Ich habe im Land andere Erfahrungen gemacht. Ich habe Zustimmung erfahren, nicht selten – das will ich schon sagen – mit der Ergänzung, sich an der einen oder anderen Stelle etwas anderes vorgestellt zu haben. Wir haben aber etwas gemacht, was eine Vorgängerregierung noch nie gemacht hat. Das Interessenbekundungsverfahren sollten Sie nicht despektierlich behandeln.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE zur CDU: Das wäre euch nie eingefallen!)

Wir haben dies in einer Dienstvereinbarung mit den Hauptpersonalräten und den Gewerkschaften festgelegt. Ich habe beispielsweise bei Diskussionen mit Hauptpersonalräten erlebt, dass Menschen, die seit 30, 40 Jahren in der Landesver-

(Minister Reinhold Gall)

waltung Baden-Württemberg arbeiten, gesagt haben: Herr Gall, so etwas haben wir noch nicht erlebt, dass Beschäftigte in diesem Umfang – in der Tiefe, in der Breite – und so oft in Reformprozesse eingebunden worden sind wie im Laufe dieses Prozesses.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Zuruf des Abg. Matthias Pröfrock CDU)

Meine Damen und Herren, deshalb kann man vielleicht sagen: Die politischen Schlachten sind mit dem heutigen Tag geschlagen.

(Zuruf des Abg. Günther-Martin Pauli CDU)

Ich stelle unser Gesetz zur Abstimmung und bitte Sie ausdrücklich noch einmal um Ihre Stimme, weil sich die Polizei aus eigenem Antrieb auf den Weg gemacht hat, diese Reform umzusetzen, und sie nach Kräften selbst unterstützt hat. Ich bitte Sie, diesen Weg auch zu unterstützen und nicht zu versuchen, bei der Umsetzung an allen Ecken und Enden Sand ins Getriebe zu bringen. Ich habe Transparenz zugesagt. Wir geben Antworten,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sie brauchen schon wieder einen Schuldigen, falls es nicht klappt!)

wenn Sie Fragen stellen. Wir informieren Sie über Kostenentwicklungen und die Umsetzungsreformschritte in den kommenden Jahren. Darauf haben Sie nicht nur ein Recht, sondern das ist selbstverständlich.

(Glocke des Präsidenten)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Minister, beantworten Sie zum Schluss Ihrer Rede noch Fragen, oder beantworten Sie überhaupt keine Fragen?

**Innenminister Reinhold Gall:** Zum Schluss.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Gut.

**Innenminister Reinhold Gall:** Ich möchte deshalb heute die Gelegenheit nutzen, mich bei all denen zu bedanken, die diese Aufgabe bisher gestemmt haben und in der Zukunft noch stemmen werden. Denn der Umsetzungsprozess wird noch dauern. Gleichwohl ist die neue Struktur ab Januar funktionsfähig. Ich möchte heute stellvertretend nennen: den Landespolizeipräsidenten Professor Dr. Hammann, den Inspekteur der Polizei Gerhard Klotter, den Landeskriminaldirektor Martin Schatz und die Projektleiterinnen und Projektleiter mit allen Mitarbeitern, die an den Projekten mitgearbeitet haben. Ich will ausdrücklich sagen: Ich bin wirklich stolz darauf, eine solche Mannschaft gehabt zu haben, um dieses Reformwerk in Gang zu setzen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Zwei Fragen. Zuerst Frau Abg. Gurr-Hirsch, bitte.

**Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch** CDU: Herr Minister, herzlichen Dank, dass es am Ende doch noch möglich ist, eine Frage zu stellen.

Sie haben die Mitwirkung der Herren und auch der Damen, die oben auf der Tribüne sitzen, herausgestellt. Darauf möchte ich gern eingehen. Wenn ich nach oben schaue, muss ich sagen: Einer schmucker als der andere in seiner Uniform.

(Beifall des Abg. Thomas Blenke CDU – Oh-Rufe von den Grünen und der SPD – Staatssekretär Ingo Rust: Ein bisschen peinlich! – Große Unruhe bei den Grünen und der SPD)

So viel zum Äußeren.

In Ihrem Gesetzentwurf lese ich in Artikel 5, dass auch die Aufgabe definiert ist, Beauftragte für Chancengleichheit zu bestellen. Ich frage Sie, wie Sie sich erklären, dass es in einer Fraktion, die die Frauenbeteiligung in Führungsämtern immer so hochhält, nicht möglich war, auch Frauen an die Spitze zu bringen, wenn Frauen und Männer diese Reform auf den Weg gebracht und monatelang dafür gearbeitet haben.

Ich möchte für meine Fraktion feststellen – wir werden ja immer, möchte ich sagen, einer geringen Frauenförderung geziehen –: Als die CDU in der Regierungsverantwortung war, hatten wir bei den Polizeipräsidiolen zwei Frauen an der Spitze. Wie sehen Sie die Zukunft der Frauenentwicklung in Führungspositionen der Polizei?

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP)

**Innenminister Reinhold Gall:** Werte Kollegin Gurr-Hirsch, die Herrschaften, die heute auf der Zuhörertribüne sitzen, sind in der Tat die Projektverantwortlichen für die Präsidiumsbereiche. Die haben wir aus den Reihen der seitherigen Polizeidirektoren ernannt. Da gab es bislang keine Frauen. Ich kann Ihnen aber versichern – wir haben das ja immer wieder deutlich gemacht –: Beispielsweise bei der Projektgruppe war eine Kriminaldirektorin dabei, etwa die Chefin der Kriminalpolizei in Ludwigsburg.

In den nachfolgenden Projekten, die wir gemacht haben, wurden 2 000 Projektsteine abgearbeitet bzw. wurden Projektgruppen abgearbeitet. Da waren auch Frauen dabei – Revierführerinnen, um Beispiele zu nennen.

Was die Zukunftsaussichten der Frauen in der Polizei angeht, bin ich der Auffassung: Diese sind richtig gut, sie sind rosig, und zwar deshalb, weil wir durch die Einstellungen der zurückliegenden Jahre – begonnen durch das 800er-Programm, jetzt weitergeführt durch die Aufstockung auf 1 200 – eine enorme Zahl von Bewerberinnen und Bewerbern haben, die auch angenommen worden sind. Sie haben im Moment noch Anwärterinnen- und Anwärterstatus und sind schon heute in der Polizei.

Etwa auf der Ebene der Revierleiterinnen, aber auch übergeordnet, wird in den kommenden Jahren die Situation eintreten, dass qualifizierte Beamtinnen und Beamte selbstverständlich auch weitere und noch höher angesiedelte Führungspositionen in unserer Polizei erreichen können.

(Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Sehr gut!)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Eine weitere Frage, Herr Abg. Blenke.

**Abg. Thomas Blenke** CDU: Danke schön. – Herr Minister, ich habe eine ganz konkrete Nachfrage. Bitte gestatten Sie mir aber ganz kurz die Bemerkung: Niemand von uns kritisiert die fachliche Kompetenz, die fachliche Arbeit der Projektverantwortlichen.

**Innenminister Reinhold Gall:** Er hat es gemacht.

**Abg. Thomas Blenke** CDU: Nein, überhaupt niemand.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Den Eindruck konnte man schon gewinnen, Herr Kollege! – Gegenruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Große Unruhe bei den Grünen und der SPD)

– Hört doch einfach einmal zu.

(Anhaltende Unruhe bei den Grünen und der SPD)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Liebe Kolleginnen und Kollegen, es muss doch möglich sein, hier Fragen zu stellen.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Wir haben aber auch das Recht, zu kommentieren, Herr Präsident! – Abg. Walter Heiler SPD: Es war ja keine Frage! – Zuruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

Dann lassen Sie den Kollegen seine Frage in Ruhe stellen. Dann kann der Minister sie beantworten.

Bitte, Herr Kollege Blenke.

**Abg. Thomas Blenke** CDU: Wir kritisieren lediglich den politischen Ansatz und die politische Grundsatzstruktur.

(Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das ist keine Frage!)

Das ist wichtig. Mich nervt das nämlich, weil das auch mich in Misskredit bei den Herrschaften bringt, wenn das immer wieder anders dargestellt wird.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Kollege Blenke, bitte stellen Sie eine Frage.

(Zurufe von den Grünen und der SPD: Frage! – Unruhe bei den Grünen und der SPD)

**Abg. Thomas Blenke** CDU: Jetzt die Frage. Herr Minister, wir haben gestern bei der Regierungsbefragung ein Thema aufgeworfen und hatten eigentlich erwartet, dass wir von Ihnen heute etwas dazu hören. Wir haben es extra gestern aufgeworfen, um Sie nicht damit zu überrumpeln, weil es ein extrem spezielles Problem ist.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Eine Frage, bitte.

**Abg. Thomas Blenke** CDU: Nein, ich will von Ihnen eine Aussage dazu haben.

(Zurufe von den Grünen und der SPD, u. a.: Frage!)

Es gibt eine Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts. Ich frage Sie – – Außerdem könnte ich auch eine Kurzintervention machen. Die Frage ist: Wie sorgen Sie – –

(Zurufe von den Grünen und der SPD, u. a. Abg. Walter Heiler SPD: Jetzt werden Sie noch belehrt, Herr Präsident! – Glocke des Präsidenten)

Ich kann es auch als Antrag machen.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Kollege Blenke, wenn Sie eine Frage stellen wollen, dann tun Sie das. Sie können nicht sagen, Sie hätten auch eine Kurzintervention machen können. Denn ich weiß nicht, ob Sie die Zustimmung des Ministers dazu erhalten hätten.

**Abg. Thomas Blenke** CDU: Okay. – Wir haben ein Rechtsgutachten zur Umsetzung des Urteils des Bundesverwaltungsgerichts vom Juni 2011, das besagt – Zitat –:

*Lösungen für diese seit Sommer 2011 bekannten Defizite sind in der Polizeistrukturereform der Landesregierung nicht vorgesehen. Machen Polizeibeamte, die mit ihrer konkreten Versetzungsverfügung nicht einverstanden sind, von Rechtsmitteln Gebrauch, werden diese Versetzungsverfügungen nicht vollzogen werden können.*

Frage: Was tun Sie dagegen?

**Innenminister Reinhold Gall:** Herr Kollege Blenke, weil Sie immer wieder kritisieren und immer wieder neu behaupten, es hätte politische Vorgaben gegeben, obwohl das nicht wahr ist, will ich ausdrücklich noch einmal darauf hinweisen:

(Abg. Peter Hauk CDU: Ja natürlich!)

Es gab in der Tat im Auftrag eine einzige politische Vorgabe, die da hieß:

(Abg. Peter Hauk CDU: Regionalisierung!)

die Ebene Regierungspräsidien. Das ist aber genau der Punkt, von dem der Kollege Blenke immer selbst behauptet, bei einer Reform, die Sie gemacht hätten, wäre die Ebene auch herausgefallen.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Warum Sie das dann kritisieren, leuchtet mir eigentlich überhaupt nicht ein.

Herr Kollege Blenke, zu Ihrer gestern ach so großzügig angekündigten Frage, die Sie jetzt noch haben: Sie haben bei der gestrigen Regierungsbefragung angegeben, dass Sie etwas zum Thema Polizei fragen wollen. Ich glaube, wir sind uns einig gewesen, dass zur Regierungsbefragung Themen genannt werden, damit die Regierung die Chance hat, sich wenigstens in Grundzügen mit dem Thema zu beschäftigen.

(Zuruf des Abg. Nikolaos Sakellariou SPD)

Sie sind mit dem Thema Polizei aufgeschlagen. Das kann sich auf die Leasingausstattung, auf die Sicherheitsausrüstung oder auf irgendetwas anderes beziehen. Sie haben in der Tat ein kompliziertes Thema angesprochen. Es ist selbstverständlich, dass man sich damit auseinandersetzt. Gehen Sie einmal davon aus, dass wir das im Vorfeld gemacht haben.

Der Kollege Rülke hat die Vergabeverfahren für die Leitstellen angesprochen. Die Vergabekammer hat bestätigt, dass die Fachleute unseres Hauses sorgfältig gearbeitet haben.

(Minister Reinhold Gall)

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Das waren Ihre Untergebenen beim Regierungspräsidium!)

– Darüber muss ich mit Ihnen nicht streiten, Herr Rülke. Sie wissen es einfach nicht besser. Ich weiß es aber besser.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Gehören die zum Regierungspräsidium oder nicht? – Zuruf von den Grünen: Normalerweise weiß Herr Rülke immer alles besser!)

Das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts hat mit den Veränderungen, die wir vornehmen werden, nichts zu tun. Vielmehr ging es in dem Urteil ausschließlich um Beförderungen. Das war die Grundlage dieses Urteils.

Wir sind der Auffassung, dass die Personalentscheidungen infolge der fehlenden Dienstpostenbewertung insbesondere im mittleren Dienst nicht rechtswidrig sind, wie es in dem Gutachten zum Ausdruck kommt, das Sie hier zitiert haben und das wahrscheinlich von der Deutschen Polizeigewerkschaft kommt, weil es nicht um Beförderungsdienstposten geht.

Ich gebe Ihnen aber recht, wenn Sie sagen, dass bei diesem Thema insgesamt Handlungsbedarf besteht, und zwar in allen Ländern. Dies gilt weit über den Bereich der Polizei hinaus.

Ob uns das die Arbeit insgesamt später leichter macht, wage ich zu bezweifeln. Es besteht aber Handlungsbedarf. Deshalb haben wir einen Gesetzentwurf in der Anhörung – ich nehme an, die Innenpolitiker jedenfalls werden es wissen –, der vorsieht, gebündelte Dienstposten ausdrücklich ausweisen zu dürfen, um das Verwaltungs- und das Regierungshandeln in Zukunft nicht zusätzlich zu erschweren. Wir werden eine Rechtsgrundlage auf der Basis dieses Urteils schaffen.

Wir sind der Auffassung, dass die Personalveränderungen im Zusammenhang mit der Polizeistrukturereform davon nicht betroffen sind.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Vielen Dank, Herr Minister. – In der Allgemeinen Aussprache liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen daher in der Zweiten Beratung zur **A b s t i m m u n g** über den Gesetzentwurf Drucksache 15/3496. Abstimmungsgrundlage ist die Beschlussempfehlung des Innenausschusses, Drucksache 15/3730, sowie Abschnitt II der Empfehlung des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft, die in der Drucksache 15/3730 enthalten ist. Der Innenausschuss empfiehlt Ihnen, dem Gesetzentwurf zuzustimmen.

Ich rufe auf

Teil 1

Reform der Polizeistruktur, Folgeeregulungen

mit den Artikeln 1 bis 6.

Wer Teil 1 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Das Erste war die Mehrheit. Damit ist den Artikeln 1 bis 6 mehrheitlich zugestimmt worden.

Ich rufe auf

Teil 2

Anpassung des geltenden Rechts

mit den Artikeln 7 bis 36.

Ich lasse zunächst über die Artikel 7 bis 34 des zweiten Teils abstimmen. Wer diesen Artikeln zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist den Artikeln 7 bis 34 mehrheitlich zugestimmt.

Wir kommen nun zu Artikel 35, der die Änderung der Durchführungsverordnung zum Waffengesetz betrifft. Hierzu liegt der Änderungsantrag der Fraktion GRÜNE und der Fraktion der SPD, Drucksache 15/3795, vor. Wer diesem Änderungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist dem Änderungsantrag Drucksache 15/3795 mehrheitlich zugestimmt.

Wer Artikel 35 in der soeben geänderten Fassung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist Artikel 35 in der soeben beschlossenen Fassung mehrheitlich zugestimmt worden.

Wir kommen zur Abstimmung über Artikel 36, der eine Änderung der Bekanntmachung der Ministerien über die Vertretung des Landes in gerichtlichen Verfahren und förmlichen Verfahren vor den Verwaltungsbehörden betrifft. Wer Artikel 36 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist Artikel 36 mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Teil 3

Übergangs- und Schlussvorschriften

mit den Artikeln 37 bis 39.

Wer Teil 3 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist Teil 3 mehrheitlich zugestimmt.

Die Einleitung

lautet: „Der Landtag hat am 18. Juli 2013 das folgende Gesetz beschlossen:“.

Die Überschrift

lautet: „Gesetz zur Umsetzung der Polizeistrukturereform (Polizeistrukturereformgesetz – PolRG)“. – Sie stimmen der Überschrift zu.

Wir kommen zur

**S c h l u s s a b s t i m m u n g**

Wer dem Gesetz im Ganzen zustimmt, den bitte ich, sich zu erheben. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit wurde dem Gesetz mehrheitlich zugestimmt.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

(Stellv. Präsident Wolfgang Drexler)

Wir haben noch abzustimmen über Abschnitt II der Empfehlung des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft, die in der Drucksache 15/3730 enthalten ist. Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft, der nach dem federführenden Innenausschuss getagt hat, empfiehlt unter Abschnitt II ein Ersuchen an die Landesregierung. Wer diesem Ersuchen zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Somit ist diesem Ersuchen, der Empfehlung des Ausschusses einstimmig zugestimmt.

Damit ist Tagesordnungspunkt 4 erledigt.

Bevor ich Tagesordnungspunkt 5 aufrufe, will ich noch bekannt geben, dass Tagesordnungspunkt 9 – Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung der Landesregierung vom 28. Juni 2013; Bericht über aktuelle europapolitische Themen, Drucksachen 15/3703 und 15/3748 – mit Zustimmung aller Fraktionen in den Herbst verschoben wurde und damit heute abgesetzt ist.

Ich rufe **Punkt 5** der Tagesordnung auf:

**Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz über den Vollzug des Therapieunterbringungsgesetzes in Baden-Württemberg (ThUGVollzG) – Drucksache 15/3643**

Das Wort zur Begründung erteile ich für die Landesregierung Herrn Justizminister Stickelberger.

**Justizminister Rainer Stickelberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf soll der Vollzug des Therapieunterbringungsgesetzes in Baden-Württemberg geregelt werden. Es ist ein Landesgesetz; wir sind zuständig.

Am 1. Januar 2011 ist das Therapieunterbringungsgesetz des Bundes in Kraft getreten. Vor dem Hintergrund des Urteils des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte hat der Bundesgesetzgeber mit diesem Gesetz eine Rechtsgrundlage für die sichere Unterbringung von Sexual- und Gewalttätern geschaffen. Es geht um solche Täter, die trotz fortbestehender Gefährlichkeit wegen des Verbots rückwirkender Verschärfung im Recht der Sicherungsverwahrung aus der Sicherungsverwahrung zu entlassen sind oder bereits entlassen wurden. Sie kennen die Problematik aus den letzten Monaten.

Die Unterbringung nach dem Bundesgesetz ist dann erforderlich, wenn die betroffene Person an einer psychischen Störung leidet, daraus resultierend eine hohe Wahrscheinlichkeit schwerer Straftaten besteht und die Unterbringung zum Schutz der Allgemeinheit erforderlich ist.

Das Bundesverfassungsgericht hat wiederholt festgestellt, dass im Rahmen des Vollzugs freiheitsentziehender Maßnahmen eine hinreichende gesetzliche Grundlage erforderlich ist. Eine solche hinreichende gesetzliche Grundlage enthält das ThUG, also das Therapieunterbringungsgesetz, nicht, weil der Vollzug der Therapieunterbringung in einem Landesgesetz zu regeln ist.

Nach den Vorgaben des ThUG war die Therapieunterbringung bislang von Einrichtungen des Strafvollzugs nicht nur räum-

lich, sondern auch organisatorisch getrennt zu vollziehen. Mit Blick auf das Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte wollte der Gesetzgeber mit dieser Vorgabe den behandlungsorientierten Ansatz der Therapieunterbringung unterstreichen und diese klar von der Freiheitsstrafe abgrenzen.

Dies hatte zur Folge, dass die Therapieunterbringung nicht in einer Justizvollzugsanstalt vollzogen werden konnte. Denn dort war eine strikte Trennung vom Strafvollzug nicht realisierbar.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Vor dem Hintergrund der bundesrechtlichen Vorgabe der räumlichen und organisatorischen Trennung vom Strafvollzug lag die Zuständigkeit für den Vollzug des Therapieunterbringungsgesetzes natürlich beim Sozialministerium.

Mit Blick auf die Neuregelung des Vollzugs der Sicherungsverwahrung hat der Bundesgesetzgeber im Dezember 2012 das Therapieunterbringungsgesetz geändert. Seit dem 1. Juni dieses Jahres sind Einrichtungen der Sicherungsverwahrung für den Vollzug der Therapieunterbringung grundsätzlich geeignet.

Auf der Basis der von einer Länderarbeitsgruppe entwickelten Vorlage, an deren Erstellung auch Baden-Württemberg mitgewirkt hat, hat das Justizministerium dann den vorliegenden Gesetzentwurf konzipiert. In Abgrenzung zum Vollzug der Freiheitsstrafe und der Sicherungsverwahrung muss der Vollzug der Therapieunterbringung vor allem eine angemessene Behandlung der psychischen Störungen der therapieunterbrachten Personen gewährleisten.

Soweit zum Vollzug der Sicherungsverwahrung keine Unterschiede bestehen, werden die entsprechenden Regelungen zum Vollzug der Sicherungsverwahrung für entsprechend anwendbar erklärt.

Wir hoffen, dass der vorliegende Gesetzentwurf – wenn es geht – nicht allzu viele Anwendungsfälle hat. Es gibt bisher sehr wenige Fälle. Aber wir müssen uns für den Fall wappnen, dass eine Anordnung der Therapieunterbringung nach den neuen Regeln erfolgt. Dann müssen wir landesrechtlich die entsprechende Unterbringung sicherstellen, wofür eine gesetzliche Regelung zwingend erforderlich ist.

Die gesetzliche Regelung schaffen wir heute mit diesem Gesetzentwurf. Die dafür erforderlichen Mittel sind im Haushalt ausgebracht. Das wissen Sie. Wir haben den Gesetzentwurf durch Ministerratsbeschluss zur Anhörung freigegeben und kaum Änderungsvorschläge bekommen. Die Stellungnahmen, die wir bekommen haben, waren insgesamt sehr positiv.

Ich bitte Sie jetzt, unserem Gesetzgebungsverfahren wohlwollend zu folgen, damit wir die Therapieunterbringung in unserem Bundesland auf eine rechtlich gesicherte und verfassungskonforme Grundlage stellen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die Aussprache in der Ersten Beratung hat das Präsidium eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt.

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Zimmermann das Wort.

**Abg. Karl Zimmermann** CDU: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Was den Titel des Gesetzes angeht, haben wir es wieder mit einem Mammutbegriff zu tun: Therapieunterbringungsvollzugsgesetz des Landes. Sie erinnern sich, bei der Sicherungsverwahrung war das so ähnlich. Der Minister hat auf die Notwendigkeit des Gesetzes hingewiesen. Es dient dem Schutz der Allgemeinheit vor Sexual- und Gewalttätern.

Letztendlich hängt es natürlich von Gerichtsentscheidungen ab, wie viele Personen wir in Baden-Württemberg tatsächlich aus der Sicherungsverwahrung entlassen müssen und in die Therapieunterbringung bringen können. Es sind aktuell in Baden-Württemberg null Personen. Möglicherweise werden es ein oder zwei Personen, aber die Zahl von fünf Personen wird nicht überschritten.

Herr Minister, deshalb möchte ich auf Ihre letzten Ausführungen eingehen. Wir haben allein für die Jahre 2013/2014 einen Betrag von jeweils 426 700 € in den Haushalt eingestellt. Ich habe den Gesetzentwurf von vorn bis hinten durchgelesen. Ich weiß nicht, wie man auf einen solchen Betrag kommt, wenn man noch gar nichts hat. Aber vielleicht sagt mir das Finanzminister Schmid.

Ich kann Ihnen eines bescheinigen: Ihr Ministerium hebt sich wohltuend von anderen Ressorts in diesem Land ab. Da hat ein Mann ein Riesengesetz gemacht – ein tolles Gesetz, das die Zustimmung von allen findet. Das ist Herr Kienle, den ich namentlich erwähnen möchte. Er ist der Fachmann. Er war auch für den Vollzug der Sicherungsverwahrung zuständig.

Insofern gab es bei mir trotz mehrfacher Überprüfung der Gesetzesvorlage keine Kritik, außer einer ganz leisen. Doch ich weiß nicht einmal, ob sie personenbezogen ist. Eigentlich hätte das Gesetz schon zum 1. Juni dieses Jahres verabschiedet und in Vollzug gesetzt werden müssen. Aber da wir keine Fälle haben, bin ich gnädig – das verkrafte ich auch noch – und sage: Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Herrn Abg. Lucha das Wort.

**Abg. Manfred Lucha** GRÜNE: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herzlichen Dank dem Justizministerium, vor allem dem Justizminister und Herrn Dr. Kienle, für die Vorlage dieses sehr klugen Gesetzentwurfs.

Mit Urteil vom Dezember 2009 hatte der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte entschieden, dass keine ausreichende Gesetzesgrundlage besteht, um eine nachträgliche Sicherungsverwahrung von Gewalttätern anordnen zu können. Voraussetzung für eine Unterbringung nach dem Therapieunterbringungsgesetz ist, dass die betroffene Person an einer psychischen Störung leidet und daraus resultierend eine hohe Wahrscheinlichkeit besteht, dass sie weitere schwere Strafta-

ten begeht. Ziele des Vollzugs sind demnach der Schutz der Allgemeinheit vor schweren Straftaten und die Minderung der Gefährlichkeit der Unterbrachten. Ziel ist außerdem, dass diese die Chance erhalten, am gesellschaftlichen Leben, möglicherweise mit dauerhafter Unterstützung, teilzunehmen.

Der Fokus des vorliegenden Gesetzentwurfs liegt demnach in der Forderung, dass der Vollzug kein reines Wegsperrn bedeuten darf, sondern der Vollzug medizinisch-therapeutisch ausgestaltet sein muss. Mithilfe individueller Behandlungen der im Einzelfall vorliegenden psychischen Störungen soll die Gefährlichkeit der unterbrachten Person gemindert und dieser längerfristig eine realistische Entlassungsperspektive geboten werden. Ich habe hier sinngemäß aus dem Gesetzentwurf zitiert. Ganz entscheidend ist der individualisierte, geschärfte Blick.

Wir sind Ihnen dankbar, Herr Minister Stichelberger, dass Sie dieses Gesetz über den Vollzug des Therapieunterbringungsgesetzes zu diesem Zeitpunkt einbringen, in einer Zeit, in der es z. B. in Bayern den Fall Mollath gibt. Es gibt immer wieder Fälle, bei denen Menschen und ihre Rechte, ihre Hilfsbedürftigkeit und ihre Gesamtsituation nicht betrachtet und gewürdigt werden.

Wir bedanken uns bei Ihnen ausdrücklich dafür, dass Sie in der letzten Woche auf die Frage, ob es so etwas auch in Baden-Württemberg gebe, geantwortet haben: „Wir schauen uns alle etwaigen Fälle an. Wir sind selbstkritisch.“ Sie haben sich sozusagen geöffnet, was Clearing und Ombudsfunktion angeht. Wir lernen aus den Vorfällen, dass wir uns bei jedem Einzelnen anschauen müssen, welche Form der Unterstützung oder welche Form des Strafvollzugs nötig ist.

Gestern haben Sie gemeinsam mit der Sozialministerin ganz klar festgestellt, dass psychiatrische Krankenhäuser keine Gefängnisse sind. Wir müssen die jeweilige Funktion der Einrichtungen betrachten.

Es gab den sehr unangenehmen Trend, dass der Rückgang der Zahl der Personen im Strafvollzug mit einem signifikanten Anstieg der Zahl der Personen im Maßregelvollzug einherging.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Diese Einrichtungen konnten es therapeutisch wie organisatorisch von ihrer Grundfunktion her nicht mehr stemmen. Wir haben jetzt einen geschärften Blick. Das Gesetz ist methodisch wichtig, weil wir damit solchen Fällen – diese haben wir noch nicht – begegnen könnten. Wenn ein Gericht sagt, eine Therapieunterbringung sei angezeigt, dann sind wir gewappnet. Dann wissen wir, was wir tun müssen. Mit dieser Matrix gehen wir in Zukunft über den gesamten Maßregelvollzug. Wir wissen um die Schnittstelle zwischen Straftat und Erkrankung und um deren Wechselwirkung.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Man muss Ihnen, Herr Stichelberger, noch ein großes Kompliment machen. Sie haben in Freiburg bei einer guten Bürgerbeteiligung in einer guten Debatte und unter Einbeziehung der Institutionen vor Ort die operativen und praktischen Voraussetzungen für eine räumliche Anbindung schaffen können. Im Moment gibt es dort in der Sicherungsverwahrung 53 Plät-



(Manfred Lucha)

ze. Vor Ort ist man aber mit dem vorhandenen Know-how, mit der bestehenden Organisationsstruktur jederzeit in der Lage, weitere Plätze anzubieten. Das kann konzeptionell unterschiedlich geschehen, passt aber trotzdem in die Arbeitssystematik.

Wiesloch hatte sich – das muss ich an dieser Stelle sagen – in einer schwierigen öffentlichen Debatte solidarisch bereit erklärt – jetzt ist der Kollege Klein leider nicht da –,

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Er ist irgendwo!)

im Übergang, wenn es erforderlich gewesen wäre – letztlich war es das nicht –, die Infrastruktur so auszubauen, dass man in der Lage gewesen wäre, dies sozusagen zu übernehmen. Dagegen wurde Stimmung gemacht. Wir haben dieser Stimmung die bürgerrechtliche Seite und die Gemeinwohlverantwortung entgegengehalten.

Sie haben gute Arbeit geleistet. Herzlichen Dank. Das ist ein wunderbares Beispiel für das Zusammenspiel von Bürgerrechtspolitik und sozialer Verantwortung. Das ist ein Meilenstein für die psychiatrische Arbeit der nächsten Jahre.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort Frau Abg. Graner.

**Abg. Anneke Graner SPD:** Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal möchte ich mich dem Dank meiner Vorredner anschließen, dem Dank an Sie, Herr Minister Stichelberger, an Herrn Kienle, last, but not least auch an Herrn Spieth vom Referat Vollzugsgestaltung im Justizministerium. Das gehört, denke ich, an dieser Stelle auch noch erwähnt.

Meine Damen und Herren, der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hat im Jahr 2009 ein Urteil erlassen, dessen Auswirkungen wir heute beraten. Der Gerichtshof hatte festgestellt, dass die Menschenrechte von verurteilten gefährlichen Straftätern verletzt worden waren, für die rückwirkend die Sicherungsverwahrung über zehn Jahre hinaus angeordnet wurde.

Diese Personen hatten ihre Haftstrafe bereits abgesessen und waren danach zusätzlich zehn Jahre sicherungsverwahrt worden. Nachträglich war die Höchstfrist von zehn Jahren Sicherungsverwahrung aufgehoben worden. Mit anderen Worten: Nach dem Urteil des Europäischen Gerichtshofs musste diese Gruppe von Sicherungsverwahrten aus den Justizvollzugsanstalten entlassen werden. Sie durfte nicht unter eine nachträgliche, verschlechternde Maßregel fallen.

Das Urteil nahm damals in den Tageszeitungen einen großen Raum ein, da verständlicherweise in der Bevölkerung Ängste damit verbunden waren, wie man mit den notwendig gewordenen Entlassungen umgehen sollte.

Der Bund hat daraufhin im Rahmen seiner Gesetzgebungskompetenz das Therapieunterbringungsgesetz in seiner ersten Fassung 2011 erlassen. Mit diesem Gesetz können verurteilte Sexual- und Gewalttäter, von denen immer noch eine hohe Gefahr ausgeht, weiter untergebracht werden.

Da mit der Therapieunterbringung aber immer auch Grundrechtseingriffe bei den Unterbrachten verbunden sind, bedarf es eines eigenen formellen Vollzugsgesetzes. Um dieses geht es heute.

Wir sind Herrn Minister Stichelberger dankbar, dass Baden-Württemberg bei diesem sehr sensiblen Thema keinen Alleingang wagt, sondern sich im Rahmen einer Länderarbeitsgruppe mit den anderen Bundesländern auf Musterregelungen verständigt hat. So ist ein bundesweit möglichst einheitlicher Vollzugsstandard gewährleistet.

Erfreulich ist dabei, dass die Musterregelungen der Länderarbeitsgruppen trotz der politischen Bandbreite in den einzelnen Bundesländern weitestgehend im Konsens beschlossen wurden.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Dies ist sicher ein Beleg dafür, dass man dieses Thema sehr sachlich und überlegt angegangen ist.

Für Baden-Württemberg sind im Übrigen – wir hörten es bereits – allenfalls wenige Anordnungen nach dem Therapieunterbringungsgesetz zu erwarten. Vor diesem Hintergrund wäre die Schaffung einer eigenständigen Einrichtung für Therapieunterbrachte nicht nur aus finanziellen, sondern vor allem auch aus therapeutischen Gesichtspunkten nicht sachgerecht.

Sinnvolle therapeutische Behandlungsformen wie z. B. die Gruppenbehandlung sind nur in einer Einrichtung mit einer bestimmten Zahl von Unterbrachten überhaupt denkbar. Mit der neuen Fassung des Therapieunterbringungsgesetzes – gültig seit Juni 2011 – wird diesem Umstand Rechnung getragen. Die Therapieunterbringung kann nun auch in einer Einrichtung der Sicherungsverwahrung vollzogen werden.

In Baden-Württemberg kann die Justizvollzugsanstalt Freiburg den erforderlichen intensiven Behandlungsvollzug auf hohem fachlichen Niveau gewährleisten.

Der Gesetzentwurf ist insgesamt durchdacht und ausgewogen – ausgewogen insofern, als einerseits die Therapieunterbrachten die entsprechenden Behandlungsangebote und Resozialisierungsmaßnahmen erhalten und andererseits dem Schutz der Bevölkerung Rechnung getragen wird.

Wir begrüßen aus diesem Grund den vorliegenden Gesetzentwurf und unterstützen ihn.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor ich Herrn Professor Dr. Goll das Wort erteile, möchte ich auf der Tribüne die Preisträgerinnen und Preisträger von allgemeinbildenden Schulen, die beim 55. Schülerwettbewerb des Landtags zur Förderung der politischen Bildung einen ersten Preis gewonnen haben, recht herzlich begrüßen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Wo sind sie? Sie sind überhaupt nicht da.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sie werden bei der Preisverleihung sein, wo wir hingehen sollen!)

(Stellv. Präsident Wolfgang Drexler)

– Nein, die Preisverleihung ist um 17:00 Uhr. Die Wahlkreisabgeordneten sollten dann auch hingehen. Das wollte ich sagen.

Dann bekommt Herr Abg. Professor Dr. Goll für die Fraktion der FDP/DVP das Wort.

**Abg. Dr. Ulrich Goll** FDP/DVP: Vielen Dank. – Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich werde von meiner Redemöglichkeit jetzt nur kurz Gebrauch machen, und zwar nicht deswegen, weil das Gesetz nicht wichtig wäre – im Gegenteil; es ist ein gutes Gesetz, das sich allerdings an einen verschwindend kleinen Personenkreis wendet. Im Grunde genommen war damit eine ganz kleine Lücke zu schließen, was aber natürlich nicht einfach ist.

(Abg. Manfred Lucha GRÜNE: Eben! Stilbildend!)

Insofern ist das in einem Rechtsstaat rechtstechnisch sicher eine Gratwanderung. Der Bund hat das Gesetz für diejenigen erlassen, auf die die Rechtsprechung zutrifft, dass sie rückwirkend nicht festgehalten werden konnten. Deren Zahl wird bundesweit, meine ich, derzeit auf 13 geschätzt; in Baden-Württemberg sind es im Moment null. Gott sei Dank gibt es solche Fälle nicht häufig.

Das Gesetz bildet eine seriöse Umsetzung des Bundesrechts. Es ist natürlich richtig, diese beiden Dinge – die Therapieunterbringung und die Sicherungsverwahrung, über die wir ja schon im Konsens beschlossen haben – in dieser Weise zusammenzubringen. Den Hergang hat die Kollegin Graner ja eben noch einmal sehr schön dargestellt. Deswegen bleibt mir eigentlich nur, zu sagen: Wir werden dieses Gesetz selbstverständlich unterstützen.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der Grünen und der SPD)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Liebe Kolleginnen und Kollegen, mir liegen keine – –

(Abg. Karl Zimmermann CDU meldet sich.)

– Herr Kollege Zimmermann, bitte.

(Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Eine persönliche Erklärung?)

**Abg. Karl Zimmermann** CDU: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn man einen kleinen Flüchtigkeitsfehler macht, sollte man das eingestehen, zumal es eine Person betrifft, die ebenfalls Lob verdient hat. Ich habe Herrn Dr. Kienle vom Justizministerium als denjenigen erwähnt, der dieses Gesetz erarbeitet hat. Es ist aber Herr Spieth, der neben Herrn Dr. Kienle hinter dem Minister sitzt. Das Haus wurde gelobt, aber Herr Spieth war die Person, die das Gesetz mit diesem Mammuttitel – das, wie Sie sehen, einvernehmlich unterstützt wird – erarbeitet hat. Er hat den Entwurf vorgelegt. Ihm gebührt also der Dank.

(Vereinzelt Beifall)

Herzlichen Dank für die Korrekturmöglichkeit.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Kollege Zimmermann, Herr Kollege Professor Dr. Goll will eine Frage an Sie richten. Sind Sie einverstanden, lassen Sie die Frage zu?

**Abg. Karl Zimmermann** CDU: Selbstverständlich.

(Abg. Sascha Binder SPD: Wir haben ja Zeit! – Abg. Volker Schebesta CDU: Leute, Leute, Leute!)

**Abg. Dr. Ulrich Goll** FDP/DVP: Herr Kollege, wenn nun laufend gedankt wird, frage ich Sie: Sind Sie nicht auch meiner Meinung, dass man dann dafür, dass die Infrastruktur in Freiburg schon geschaffen wurde, bevor überhaupt irgendein Gesetz kam, auch der früheren Landesregierung noch danken könnte?

(Zurufe)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Kollege Zimmermann, Sie haben das Wort.

**Abg. Karl Zimmermann** CDU: Herr Minister a. D., ich habe meine Redezeit schon um einige Sekunden überschritten. Aber selbstverständlich – das hat sogar der Kollege Lucha erwähnt – ist die Einrichtung in Freiburg hervorragend. Dieser Dank gebührt Ihnen noch nachträglich.

Herzlichen Dank.

(Vereinzelt Beifall – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Das hast du souverän gemacht! Eine Riesenede!)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Keine weiteren Wortmeldungen? – Die Aussprache ist damit beendet.

Ich schlage vor, den Gesetzentwurf Drucksache 15/3643 zur weiteren Beratung an den Ständigen Ausschuss zu überweisen. – Es erhebt sich kein Widerspruch. Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 7** der Tagesordnung auf:

### **Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Neuordnung des Wasserrechts in Baden-Württemberg – Drucksache 15/3760**

Das Wort zur Begründung erteile ich Herrn Umweltminister Untersteller.

**Minister für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Franz Untersteller:** Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wasser dient in vielfältigen Funktionen wie kaum ein anderes Gut den Menschen. Ganz zuerst ist es natürlich eine unverzichtbare Lebensgrundlage. Das Recht auf Zugang zu sauberem Trinkwasser wird deshalb – ich denke, völlig zu Recht – heute als ein Menschenrecht angesehen.

Daneben gibt es, wie wir wissen, für Wasser vielfältige weitere Nutzungsmöglichkeiten. Hier reicht die Spannweite von Erholungszwecken bis hin zur Kühlung von Kraftwerken. In Baden-Württemberg waren beispielsweise die Kraftwerke am Hochrhein, also die dortige Wasserkraft, ein Kristallisationskern der Industrialisierung in unserem Land.

Mit den vielfältigen Nutzungsansprüchen sind wiederum Gefährdungen für unsere Flüsse, Bäche und Seen, aber auch

(Minister Franz Untersteller)

letztlich für unser Grundwasser verbunden. Die Gewässer sind zudem auch Lebensräume für eine vielfältige Fauna und Flora. Sie brauchen deshalb auch unseren Schutz.

Nicht zuletzt: Ein Zuviel an Wasser, wie wir es gerade vor wenigen Wochen in Baden-Württemberg wieder erfahren mussten, ist eine nicht zu vergessende Bedrohung.

All diese Aspekte, meine Damen und Herren, behandelt der Ihnen vorliegende Gesetzentwurf, den wir heute hier im Landtag einbringen. Ich will Ihnen nur die wichtigsten Punkte daraus kurz vorstellen.

Das Wasserrecht hat in Baden-Württemberg eine lange Tradition. Das geltende Wassergesetz geht in seinen Grundlagen auf das Jahr 1960 zurück und baute damals auf Vorgängerregelungen badischen, württembergischen, aber auch preußischen Rechts auf. Seither wurde es, wie wir wissen, vielfach ergänzt und jeweils aktuellen Situationen angepasst.

Die jetzt von der Landesregierung vorgelegte grundlegende Überarbeitung des Wassergesetzes wurde maßgeblich durch das im Jahr 2010 in Kraft getretene Wasserhaushaltsgesetz des Bundes veranlasst. Der Bund hatte dabei dem Umstand Rechnung getragen, dass die Länder über eine lange und unterschiedliche wasserrechtliche Tradition verfügen, und hat ihnen daher zahlreiche Spielräume gelassen.

Zu dieser guten Tradition, die wir bei uns erhalten wollen, gehört z. B. das öffentliche Eigentum am Bett öffentlicher Gewässer, über das nicht durch Privatisierungsgeschäft verfügt werden kann. Das heißt, Diskussionen, wie sie in den neuen Bundesländern beispielsweise über den Ausverkauf von Seen geführt wurden und werden, waren und sind bei uns kein Thema.

Wir haben jedoch auch die Gelegenheit genutzt, um – so sage ich einmal – alte Zöpfe abzuschneiden, gewässerökologische Zielsetzungen zu verankern und das bisherige Recht zu systematisieren und schlussendlich auch zu vereinfachen.

Ein paar Bemerkungen zu den Schwerpunkten.

Stichwort Gewässerrandstreifen: Hier knüpfen wir im Land an die bewährte Regelung eines Gewässerrandstreifens von 10 m an. Wir wollen jedoch jetzt – übrigens auch im Hinblick auf die sich aus der EU-Wasserrahmenrichtlinie ergebenden Anforderungen an den guten ökologischen und chemischen Zustand unserer Gewässer – die Schutzfunktion des Gewässerrandstreifens in Bezug auf den möglichen Eintrag von schädlichen Stoffen stärken. Dazu gehört in einem engeren Bereich von 5 m ein Verbot des Einsatzes von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln sowie längerfristig, ab 2019, ein Verbot der ackerbaulichen Nutzung.

Um die Auswirkungen für die betroffenen Landwirte zu minimieren, ist die Regelung so gestaltet, dass der Status als Ackerfläche und damit Fördermöglichkeiten nicht verloren gehen. Dabei ist eine weitere Nutzung als Grünland, als sogenannter Blühstreifen oder mit Gehölzen – sogenannten Kurzumtriebsplantagen – auch weiterhin möglich.

Die zu erwartenden Belastungen für die einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe sind also letztlich überschaubar. Für Einzelfälle, in denen dennoch ein zumutbares Maß überschritten werden könnte, ist eine Härtefallregelung vorgesehen.

Ein Gewässerrandstreifen von 5 m ist künftig auch im Innenbereich vorgesehen, was dort nicht zuletzt für den Wasserabfluss bei Hochwasser entscheidend ist.

Mit dem Gesetz setzen wir die vom Wasserhaushaltsgesetz des Bundes vorgegebene Verpflichtung um, bis zum 22. Dezember dieses Jahres Überschwemmungsgebiete auszuweisen. Dies sind alle Gebiete – so verlangt es das WHG –, die durch ein hundertjährliches Hochwasser bedroht sind. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass das Wasserhaushaltsgesetz des Bundes ausdrücklich nicht zwischen Außen- und Innenbereich unterscheidet.

Meine Damen und Herren, mir ist bewusst, dass dies bei vielen Kommunen nicht auf Begeisterung stößt, da dies zu Restriktionen für die bauliche Entwicklung führen kann. Wie wir jetzt aber wieder eindrucksvoll gesehen haben, macht Hochwasser auch vor ausgewiesenen Baugebieten nun einmal nicht halt. Es hilft nicht, die Augen davor zu verschließen, sondern nur, den Hochwasserschutz auch von kommunaler Seite voranzutreiben.

Wir haben im Rahmen des Prozesses zur Novellierung des Wasserrechts einen intensiven und konstruktiven Dialog mit den kommunalen Landesverbänden im Vorfeld geführt. Dabei waren wir uns einig, dass wir mit der Klarstellung, dass es sich bei der Wasserversorgung um eine kommunale Aufgabe der Daseinsvorsorge handelt, und mit einem Verbot der Privatisierung der dafür erforderlichen Infrastruktur ein Zeichen setzen wollen, ein Zeichen vor allem gegen die immer wieder aufkeimenden Bestrebungen der EU, die Wasserversorgung zu privatisieren und Wasserhandelssysteme zu etablieren, bei denen Wasser schlussendlich dann zur anonymen Ware wird.

Neue Regelungen wollen wir mit der Novelle des Wassergesetzes auch im Abwasserbereich treffen. Die Gemeinden sollen mit Inkrafttreten des Gesetzes die Überprüfung der privaten Grundstücksentwässerungsanlagen an sich ziehen können, um diese dann auch für die Bürgerinnen und Bürger insgesamt kostengünstiger – zusammen mit den öffentlichen Kanälen – zu überprüfen. Der Einstieg in eine weiter gehende Überprüfung privater Grundstücksentwässerungsanlagen zum Schutz des Grundwassers vor Schadstoffen wird einer Rechtsverordnung vorbehalten bleiben. Verbindliche Fristen für die Durchführung der Überprüfungen und die räumlich betroffenen Gebiete werden dann im Wege dieser Rechtsverordnung geregelt werden.

Meine Damen und Herren, Regelungen treffen wir mit der Novelle des Weiteren beim Thema Wasserkraftnutzung. Uns ist bewusst, dass die unter ökologischen Gesichtspunkten noch nutzbaren Wasserkraftpotenziale in unserem Land begrenzt sind. Auch die Wasserkraft soll jedoch im Rahmen des noch Möglichen im Interesse des Klimaschutzes und der Erhöhung des Anteils der erneuerbaren Energien genutzt werden. Diese positive Aussage zugunsten der Wasserkraft wird dadurch flankiert, dass die Betreiber einer Anlage zukünftig verpflichtet werden, die unter ökologischen Gesichtspunkten verfügbare Wassermenge auch möglichst effizient entsprechend dem Stand der Technik zu nutzen.

Weiteres Stichwort: Geothermie, Erdaufschlüsse. Meine Damen und Herren, Schadensfälle im Zusammenhang mit Geothermiebohrungen waren für uns Anlass, Leitlinien zur Qua-

(Minister Franz Untersteller)

litätssicherung einzuführen. Diese Entscheidung hat bereits Früchte getragen. Auch die Branche hat reagiert. Die Fälle, die heute bekannt werden – ich nenne neben Staufen beispielsweise Leonberg und Rudersberg –, gehen nahezu ausnahmslos auf Altfälle vor Einführung der Leitlinien zurück.

Mit der Wassergesetznovelle wollen wir jetzt noch einen Schritt weiter gehen. Jede Bohrung, die in einen Grundwasserleiter eindringt, bedarf zukünftig vorsorglich einer wasserrechtlichen Erlaubnis. Wer Erdarbeiten oder Bohrungen durchführt, trägt in jedem Fall die Verantwortung für dadurch verursachte Schäden. Ferner wird mit einer Verordnungsermächtigung die Grundlage geschaffen, rechtsverbindlich weitere Anforderungen bei Bohrungen zu stellen. Meine Hoffnung ist, dass wir damit für die oberflächennahe Geothermie ein weiteres Stück Vertrauen für diese wichtige Energiequelle im Rahmen der Energiewende zurückgewinnen.

Ganz nebenbei hat die getroffene Regelung einen weiteren Reiz, wie ich finde. Sie erfasst Bohrungen jeder Art und damit auch Bereiche von ganz anderer Tragweite. Damit haben wir gleichzeitig sichergestellt, dass in Baden-Württemberg auch Bohrungen für das sogenannte Fracking dem wasserrechtlichen Regime unterworfen werden.

(Beifall bei den Grünen)

Meine Damen und Herren, wie Sie sehen, betrifft das Wasserrecht einen nicht zu unterschätzenden Bereich unseres täglichen Lebens. Ich bitte Sie alle um Unterstützung für dieses runderneuerte, für dieses modernisierte Wassergesetz für Baden-Württemberg, das den Herausforderungen unserer Zeit und auch der Zukunft Rechnung trägt.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die Aussprache in der Ersten Beratung hat das Präsidium eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt.

Für die CDU-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Müller.

**Abg. Ulrich Müller** CDU: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben gestern das Klimaschutzgesetz beschlossen, und unser Redner, Kollege Lusche, hat gesagt: Mit dem Klimaschutzgesetz beginnt der Klimaschutz nicht. Wir haben heute eine Wasserrechtsnovelle, und ich würde da genauso sagen: Mit diesem Gesetz beginnt auch nicht der Gewässerschutz.

(Zuruf von der SPD: Das hat auch niemand behauptet!)

– Das ist auch nicht behauptet worden; keine Frage. Aber manchmal, wenn davon die Rede ist, welche Erblast diese Regierung übernommen habe, muss man dann doch einen ganz kurzen Blick zurückwerfen.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Präventiv halt!)

Gewässerschutz beginnt aus zwei Gründen nicht mit diesem Gesetz: Erstens ist die Situation bei uns, was die Wasserpoli-

tik anbelangt, bezüglich des Gewässerzustands, der Abwasserbeseitigung und der Wasserversorgung hervorragend. Bei drei weiteren Punkten, nämlich der Gewässermorphologie, dem Hochwasserschutz und dem Grundwasserschutz, haben wir eine Daueraufgabe, der wir uns unverändert, aber auf guter Grundlage zuzuwenden haben.

Aber zweitens ist das Wassergesetz aus einem anderen Grund nur ein Baustein einer Wasserschutzpolitik, weil nämlich neben gesetzgeberischen Maßnahmen viele andere Instrumente hinzukommen müssen. Beispiele dafür, wie wir das muster-gültig gemacht haben, sind die Agrarumweltpolitik – SchALVO und MEKA –, die Förderpolitik für die Wasserversorgungs- und Abwasserbeseitigungsanlagen, die Planungspolitik, wenn es um das Installieren von Hochwasserschutzmaßnahmen geht, die strategische Gewässerschutzpolitik, wie wir sie über Jahre betrieben haben: Einflussnahme auf die Wasserrahmenrichtlinie der Europäischen Union, KLIWA, Seenforschungsinstitut und dergleichen mehr.

Ich will noch ein anderes Instrument einer aktiven Wasserschutzpolitik hinzufügen – eine Querschnittsaufgabe der Politik –, nämlich Information und Öffentlichkeitsarbeit. Ich will das anhand eines konkreten Beispiels belegen. Wenn Sie sich einmal anschauen, wo wir in der Bundesrepublik mit weitem Abstand führend sind, sehen Sie: Das ist der Verzicht auf die Verbreitung von Klärschlamm auf den Ackerböden. Da sind wir führend gewesen und sind es, glaube ich, heute noch.

Wie haben wir das damals erreicht? Wir haben das durch Überzeugung erreicht, durch Kooperation, durch Konsens mit den Kommunen einerseits und der Landwirtschaft andererseits. Die Frage der Bürgerbeteiligung, des konsensualen, des effektiven, des geräuschlosen, aber höchst wirksamen Umweltschutzes ist nicht von dieser Regierung erfunden worden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Deswegen ist es nur logisch, dass dieses Gesetz natürlich auch auf dem aufbaut, was wir geschaffen haben. Herr Minister, Sie können natürlich davon ausgehen, dass Sie, sofern es sich um Elemente handelt, in denen Sie das bisherige Recht fortführen, in denen Sie modernisieren, in denen Sie neue Rahmenvorgaben der EU oder des Bundes übernehmen,

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

in denen Sie konzentrieren, in denen Sie vereinfachen, natürlich unsere Zustimmung haben. Das ist überhaupt keine Frage.

(Beifall des Abg. Wolfgang Raufelder GRÜNE)

Ich will das aber nicht nur bezüglich der Punkte sagen, bei denen sich politisch nichts Wesentliches verändert, sondern zugleich auch deutlich machen, dass es eine Reihe von neuen Ansatzpunkten gibt, die, Stand heute, unsere Zustimmung finden werden.

Das gilt beispielsweise für die Festlegung, dass Wasser ein öffentliches Gut ist und deswegen in öffentlicher Regie betrieben werden soll. Das ist für uns seit langer Zeit eine Selbstverständlichkeit. Wenn das im Gesetz steht, findet das unsere Zustimmung.

(Ulrich Müller)

Das gilt auch – das hängt mit dem Gesetz zusammen, ohne dass es im Gesetz seinen Niederschlag findet – für das Thema der Zweckbindung des Wasserpfennigs für die Bereiche Gewässerschutz und Hochwasserschutz. Das ist eine sinnvolle Regelung, allerdings mit einer kleinen Tücke. Der Finanzminister, mit dem Sie da eine Vereinbarung getroffen haben, hat gesagt: „Das heißt aber umgekehrt: Mehr gibt es nicht.“ Das halte ich für problematisch; denn das Wasserentnahmeentgelt wird spätestens mit dem Abschalten des letzten Kernkraftwerks deutlich sinken. Es könnte aber sein, dass wir dann noch immer einen hohen Finanzbedarf haben. Aber grundsätzlich, um eine Mindestgröße zu haben, ist diese Zweckbindung in Ordnung.

Zum Dritten gilt es für Bohrungen mit mehr als 10 m Tiefe. Zustimmung. Sie haben es begründet; ich brauche dazu nichts weiter auszuführen.

Zum Vierten – Ausweisung der Überschwemmungsgebiete –: Zustimmung. Keine Frage.

Auch die Verzahnung von Gewässerschutz- und Klimaschutzpolitik findet unsere Zustimmung.

Bei einigen Punkten hingegen sind wir skeptisch bis ablehnend. Wir haben das bezüglich eines konkreten Punktes bereits in der Vergangenheit so vorgebracht, und das hat bereits dazu geführt, dass Sie die Revision hinsichtlich des Wasserentnahmeentgelts vorgenommen haben, das ursprünglich auch von den Berechnungsverbänden verlangt werden sollte. Der Fall ist erledigt. Ich wollte damit nur sagen: Hinter dieser Korrektur standen wir.

Wir sind auch skeptisch, was den Gewässerrandstreifen und die Veränderungen dort anbelangt, weil wir den Eindruck haben, dass das, was da gewässerökologisch gewonnen wird, zu dem, was an Landwirtschaftsbelastung herauskommt, in einem problematischen Verhältnis steht.

Das gilt erst recht für eine schon sehr delikate Pflicht, die mit dem Gesetz formuliert werden soll, nämlich die Pflicht zur anlasslosen Dichtigkeitsüberprüfung bei Hausanschlüssen und den Wasserleitungen auf einem privaten Grundstück. Wenn das anlasslos geschehen soll und eine relativ kurze Realisierungsfrist festgelegt wird, halten wir das gemessen an dem, was ökologisch gewonnen wird, schon ein Stück weit für problematisch. Ich erinnere daran, dass die Regierung neulich im Umweltausschuss mitgeteilt hat, man wisse im Moment nichts über die Situation in der öffentlichen Kanalisation, Stichwort Eigenkontrollverordnung. Deshalb muss ich sagen: Wir reden hier, verglichen mit dem Zustand unserer öffentlichen Kanalisation, über die zweite Stelle hinter dem Komma. Ob es da gerechtfertigt ist, den Hauseigentümern diese Pflicht abzuverlangen, sei dahingestellt.

Schließlich setzen wir auch hinsichtlich der Frage, ob die Regelungen für die Kleine Wasserkraft tatsächlich auf dem Verordnungsweg geschaffen werden sollen, ein Fragezeichen.

Insgesamt – im Schnelldurchgang – ergibt sich ein differenziertes Bild mit vielen Betroffenen. Deswegen werden wir das Gesetz differenziert prüfen und regen an, auch hier eine öffentliche Anhörung durchzuführen, wie wir es beim Klimaschutzgesetz mit Sinn und Nutzen gemacht haben. Wir haben

kein Interesse daran, etwas zu verzögern. Ich meine auch, dass es ohne Weiteres zu bewältigen ist, dass das Gesetz am 1. Januar 2014 in Kraft tritt. Dagegen haben wir überhaupt nichts.

(Glocke des Präsidenten)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Herr Kollege Müller, kommen Sie bitte zum Ende.

**Abg. Ulrich Müller** CDU: Jawohl. – Vielmehr ermöglicht es die Anhörung, ein Gesetz gut, qualifiziert und rechtzeitig zu verabschieden.

Im Übrigen, Herr Präsident, darf ich noch einen Satz sagen. In einer Stunde schließt dieses Haus. Ich bin seit Anfang 1977 immer wieder in den unterschiedlichsten Funktionen hier tätig gewesen. Ich verabschiede mich nicht nur von Ihnen persönlich, sondern auch von diesem Gebäude.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen  
– Zuruf der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Herrn Kollegen Marwein das Wort.

**Abg. Thomas Marwein** GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst, lieber Herr Müller: Sie haben in Ihrer Rede viel von früher erzählt, was alles gut war, was die Wassergesetzgebung, begleitende Verordnungen und andere Gesetze ergeben haben. Sie waren einmal mein Chef, und ich kann Ihnen das bestätigen. Da war viel Gutes dran. Aus politischer Sicht hätte ich es damals vielleicht etwas anders gemacht. Aber man kann das so stehen lassen.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Ich möchte aber noch einmal auf das eingehen, was Sie zum Schluss gesagt haben: Es ist das letzte Gesetz, das in diesem altherwürdigen Plenarsaal, vor seinem Umbau, eingebracht wird. Ich bin gespannt, wenn wir die erste Sitzung hier im neu renovierten Plenarsaal haben werden, welches Gesetz wir dann einbringen oder verabschieden werden. Es wäre ganz schön, wenn es aus dem Umweltbereich kommen würde. Vielleicht kann man sich darauf verständigen.

Heute haben wir

(Abg. Walter Heiler SPD: Donnerstag!)

– ja, Donnerstag – die erste Lesung der Novelle des Wassergesetzes. Ich stelle fest, dass wir uns fraktionsübergreifend bei dieser Thematik wohl weitgehend einig sind. Wenn wir im Ausschuss im Detail darüber sprechen und vernünftig, rein sachlich diskutieren, wird es, glaube ich, eine gute Sache.

Das Thema Anhörung müssen wir koalitionsintern besprechen. Ich kann heute noch nicht sagen: Wir machen eine Anhörung, oder wir machen keine. Das werden wir auf Koalitionsebene beraten. Dem kann ich nicht vorgreifen.

(Abg. Peter Hauk CDU: Es ist immer sinnvoll, mit den Leuten zu reden!)

Das Ziel, das dieses Gesetz verfolgt, ist die Neuordnung aufgrund dessen, dass die Novelle des Wasserhaushaltsgesetzes auf Bundesebene im Jahr 2010 in Kraft getreten ist. Im Koa-

(Thomas Marwein)

litionsvertrag haben wir uns zum Ziel gesetzt, einige Inhalte des Wasserrechts ökologischer auszugestalten. Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf ist die grün-rote Landesregierung auf dem richtigen Weg.

Die Regelungen setzen in weiten Teilen das bewährte Wasserrecht des Landes fort, was besonders die Landwirtschaftsverbände freuen wird. Ihre Befürchtungen, es würden einschneidende Veränderungen auftreten, kann ich zerstreuen. Auch hat die Regierung die Ergebnisse der Verbändeanhörung, die stattgefunden hat, ernst genommen. So wurde z. B. die bisher angedachte Entgeltspflicht für die landwirtschaftliche Beregnung wieder gestrichen – ein gutes Beispiel für die Politik des Gehörtwerdens.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

– Ja, und des Zuhörens. – Unterstreichen möchte ich vor allem den ökologischen Mehrwert der Gesetzesvorlage. Mehr Regelungen verbessern den Schutz unserer Gewässer, z. B. die Regelung zu den Gewässerrandstreifen, zur Abwasserbeseitigung und zur Zweckbindung des Wasserentnahmeentgelts. Bisher ist das Wasserentnahmeentgelt in den allgemeinen Landeshaushalt geflossen. Mit der Zweckbindung ist sichergestellt, dass es für ökologische Zwecke und für den Hochwasserschutz eingesetzt wird.

Für die Gewässerrandstreifen – innerorts 5 m, außerorts 10 m – werden die Nutzungsmöglichkeiten erweitert. Die Befürchtungen der Landwirtschaft bezüglich der betroffenen Flächen treten bei Weitem so nicht ein.

Die Ordnung der Nutzung von Wasserkraft und Geothermie stellt zudem einen wichtigen Beitrag zur Energiewende und zum Klima- und Umweltschutz dar. Dieser Ansatz der grün-roten Landesregierung ist wichtig und richtig und setzt unsere Politik der Bewahrung der natürlichen Ressourcen konsequent um.

Der Landwirtschaft möchte ich an dieser Stelle nochmals versichern, dass der befürchtete große Rundumschlag ausbleibt.

Insgesamt gibt es viele konkretisierende Änderungen, klare Regelungen und eine Systematisierung und Vereinfachung des bestehenden Rechts.

Die Kommunen werden durch diese Regelungen insgesamt entlastet. Mit der Regelung zur Überprüfung von privaten Abwasserleitungen wurde eine allen Seiten gerecht werdende Lösung gefunden.

Zum Schluss möchte ich noch sagen: Ich freue mich auch ganz besonders, dass mit der Aufhebung z. B. der Acher-Rench-Korrektur auch ein Gesetz aus der NS-Zeit endlich außer Kraft gesetzt wird.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte für Ihre Unterstützung des Gesetzentwurfs werben und hoffe auf konstruktive Beratungen im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die SPD-Fraktion erteile ich Frau Abg. Rolland das Wort.

**Abg. Gabi Rolland SPD:** Vielen Dank. – Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wasser ist Leben, Wasser hat Kraft, Wasser braucht Schutz, und Wasser braucht Platz.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Mit diesen vier Wahrheiten kann man den vorliegenden Entwurf eines Gesetzes zur Neuordnung des Wasserrechts in Baden-Württemberg eigentlich zusammenfassen.

Ich möchte mich für die SPD-Fraktion auf drei Themen, die sehr wichtig sind, beschränken: den Hochwasserschutz, die Gewässerreinigung und die öffentliche Wasserversorgung.

Zum Hochwasserschutz haben wir vor wenigen Wochen in einer Aktuellen Debatte schon sehr deutlich gesagt, welchen Stellenwert das Thema für die SPD-Fraktion hat. Wir haben deutlich gemacht, wie wichtig die technischen Maßnahmen sind, wie wichtig es ist, das Geld bereitzustellen, die Dammanlagen durchzuführen, und wie wichtig es ist, Retentionsflächen zu erhalten und neu zu schaffen.

Genau da setzt die Neufassung des Wassergesetzes jetzt auch an. Mit den Ge- und Verboten, die das Bundesrecht, das Wasserhaushaltsgesetz, umfassend formuliert hat, werden nämlich nicht nur die Überschwemmungsgebiete im Außenbereich geschützt, sondern wird auch der Innenbereich geschützt, und das ist gut so. Die Gemeinden werden dennoch eine Möglichkeit für Entwicklungen erhalten, indem es ein Retentionskonto gibt und im Einzelfall auch Ausgleichsmaßnahmen möglich sind.

Ganz wichtig ist für uns auch, dass mit der Neufassung des Wassergesetzes ein Dammschutzstreifen eingeführt wird – 3 m breit –, den man befahren kann, damit eben nicht das passiert, was jetzt zwischen Schleswig-Holstein und Bayern geschehen ist,

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: So ein langer Damm? Von Schleswig-Holstein bis Bayern?)

dass die Sandsäcke nicht dorthin gebracht werden konnten, wo die Lecks waren, wenn die Zeit ohnehin knapp ist. Ich denke, es ist eine wichtige Maßnahme, dass man jetzt genau diesen Schutz vorsieht.

Zu dem zweiten Thema, der Gewässerreinigung, sind uns zwei Aspekte wichtig. Der eine Aspekt sind die Gewässerrandstreifen. Es ist wichtig, dass zukünftig auch im 10-m-Streifen etwas passiert, dass die Hälfte davon tatsächlich aus der ackerbaulichen Nutzung herausgenommen wird, dass mit einer Übergangszeit bis 2019 eine Änderung vorgenommen wird. Das ist eine aktive Umwandlung. Das ist gut für das Gewässer. Das schützt das Gewässer vor Nährstoffeintrag und vor Pestizideintrag.

Die Abgrenzung dieses 5-m- bzw. 10-m-Streifens ist kein Problem, und es wird auch nur eine ganz, ganz geringe Fläche der landwirtschaftlichen Nutzung im Land betroffen sein. Sie umfasst wesentlich weniger als 1 %. Außerdem wird auch innerorts per Gesetz ein 5-m-Streifen unter Schutz gestellt. Man hat ja gesehen, dass die Vorgaben zuvor nichts genutzt haben. Wenn die Gemeinden zuständig sind, sind sie mit den Ausweisungen doch sehr zurückhaltend gewesen. Auch das ist ei-

(Gabi Rolland)

ne selbstverständliche, eine überfällige Regelung, und es wird einen effektiven Gewässerschutz geben.

Zum zweiten Aspekt der Gewässerreinigung gehört das Abwasser. Es ist richtig und vielfach, auch und besonders von den Kommunen, eingefordert worden, dass wir die privaten Abwasseranlagen überwachen müssen. Dazu besteht jetzt eine gesetzliche Pflicht. Eine Rechtsverordnung wird dann alles Weitere, nämlich das Wie und das Wann, regeln.

Geschätzte 60 % der Hausanschlüsse sind schadhaft. Es wird also eine wesentliche Verbesserung für das Grundwasser geben, für die oberirdischen Gewässer, und auch eine Schonung des Geldbeutels der Gebührenzahlerinnen und Gebührenzahler, weil das Fremdwasser damit herausgenommen wird.

Der dritte Punkt, der uns wichtig ist, betrifft die öffentliche Wasserversorgung. Im Wassergesetz von Baden-Württemberg wird einer ortsnahen Wasserversorgung hohe Priorität eingeräumt. Das ist gut so. Dies wird jetzt noch verbessert, indem wir die Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger in den Gremien davor schützen, Fehlentscheidungen zu treffen.

Auf vielfachen Wunsch und auch vor dem Hintergrund der Diskussionen, die wir hier unter dem Motto „Hände weg vom Wasser!“ geführt haben, sagen wir im Rahmen der Daseinsvorsorge: Eine Privatisierung der öffentlichen Wasserversorgung ist mit dem Land Baden-Württemberg nicht zu machen. Das ist gut so; das ist richtig.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Für die SPD war immer klar: Trinkwasser ist kein Wirtschaftsgut. Insofern freue ich mich über diese Klarstellung.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Die drei Beispiele – Hochwasserschutz, Gewässerreinigung, öffentliche Wasserversorgung – zeigen, dass die SPD dem Gewässerschutz eine hohe Priorität in ihrer Politik einräumt.

Ich sage Danke fürs Zuhören. Außerdem sage ich dem Umweltministerium Danke – Herr Dr. Spilok ist heute anwesend – für das dicke Werk, das angefertigt worden ist und das eine große Fleißarbeit darstellt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Dr. Bullinger das Wort.

**Abg. Dr. Friedrich Bullinger** FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich werde die einzelnen Punkte, die der Kollege Müller sehr detailliert angesprochen hat, nicht wiederholen, sondern Ihnen sagen, dass wir dem vorgelegten Entwurf in vielen Bereichen zustimmen können. Allerdings gibt es noch einzelne Punkte, die wir auf Basis einer umfangreichen Anhörung – auf die wir großen Wert legen – im Ausschuss klären möchten. Der Kollege Glück wird dann noch das eine oder andere ansprechen.

Meine Damen und Herren, wir sind uns alle einig, dass Wasser eines der kostbarsten Güter ist, die wir zum Leben brauchen. Daher bedarf Wasser – genauso wie Luft, Boden und

Energie – einer besonderen Beachtung in der Politik. Wir wissen, dass es ohne Wasser kein Leben gibt.

Wir in Mitteleuropa haben das Glück, dass uns über ausreichende Niederschläge vor allem das „blaue Gold“, das Grundwasser, ausreichend zur Verfügung steht. Mehr als zwei Milliarden Menschen kämpfen täglich um dieses Grundnahrungsmittel. Nicht wenige Kriege um dieses Lebenselement werden derzeit geführt.

In Baden-Württemberg haben wir in den vergangenen 50 Jahren sehr viel und zudem Vorbildliches erreicht. Die Wasserversorgung funktioniert, sodass die Bürger heute wie selbstverständlich den Wasserhahn aufdrehen und Tag und Nacht Trinkwasser zur Verfügung haben. Noch vor wenigen Jahren – das zeigt die Ausstellung zum Jubiläum der Landeswasserversorgung – war dies keine Selbstverständlichkeit. Auch im Bereich der Abwasserreinigung haben wir in Baden-Württemberg dank einer klugen Politik in der Vergangenheit allen Haushalten und Abwasser produzierenden Einrichtungen zu einer Abwasserreinigung verholfen.

Lassen wir einmal die Entwicklung des Zustands der Gewässer der vergangenen 20, 30, 40 Jahre Revue passieren. Damals sprach man vom „toten Rhein“, vom biologischen Kollaps des Bodensees, von verschmutzten kleinen Nebenflüssen usw. Das gehört Gott sei Dank der Vergangenheit an.

Noch ein wichtiger Punkt: Diejenigen, die vom Boden und vom Wasser leben, vor allem die Bauern, setzen heute weniger synthetische Düngemittel und weniger und gleichzeitig verträglichere Pflanzenschutzmittel ein. Auch das ist ein Riesensfortschritt.

Meine Damen und Herren, im Vergleich zu anderen Ländern in Europa steht Baden-Württemberg an der Spitze. Dies gilt insbesondere im Vergleich mit den USA, mit Ländern in Südamerika oder mit Schwellenländern. Dort gibt es noch sehr viel zu tun. Das alles war nicht billig, aber es war erforderlich. Hierfür gebühren auch den Kommunen sowie den Wasserver- und -entsorgern größter Dank und Anerkennung.

Der vorliegende Gesetzentwurf zur Neuordnung des Wasserrechts in Baden-Württemberg ist eine Folge des Europa- und vor allem des Bundesrechts. Er dient vor allem aber auch der Fortschreibung des Landesrechts. Nutzen wir den dem Land noch verbleibenden Spielraum für spezifische Gegebenheiten! Nutzen wir diese Möglichkeiten angemessen, sinnvoll und ökologisch orientiert, aber auch bürger- und unternehmerverträglich. Wir sollten uns im Ausschuss, wie gesagt, ausreichend Zeit nehmen, um auch noch eine umfassende Anhörung der Betroffenen zu machen.

Wir sollten dabei Artikel 14 des Grundgesetzes im Auge haben, und zwar nicht nur Absatz 2, der da lautet:

*Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.*

Nein, meine Damen und Herren, Artikel 14 Absatz 1 steht am Anfang, weil da steht – ich zitiere –:

*Das Eigentum und das Erbrecht werden gewährleistet. ...*

Das heißt letztendlich, dass wir bei der Ausgestaltung, auch bei den Richtlinien und der Umsetzung, diese beiden Teile von Artikel 14 des Grundgesetzes im Auge haben müssen.

(Dr. Friedrich Bullinger)

Meine Damen und Herren, die gewässerökologische Zielsetzung ist richtig. Aber auch die Eigentumsverhältnisse bei Gewässern – bei der Nutzung, bei der Bewirtschaftung, bei der Abwasserbeseitigung – gilt es zu beachten. Einschränkungen und Eingriffe ins Eigentum sind mit Kosten verbunden. Ich glaube, das gilt auch beim Wasserrecht, wo man den Zielkonflikt in der Wasserkraft und natürlich in deren ökologischen Auswirkungen hat, sowie auch bei der Fischerei.

Mir ist vor allem wichtig, noch eines anzumerken. Mir ist Artikel 1 § 29 des Gesetzentwurfs – Gewässerrandstreifen – aufgefallen. Es darf, wie gesagt, durch den Eingriff nicht zu unzumutbaren Belastungen für die Landwirte kommen, vor allem nicht bei ackerbaulicher Nutzung.

(Zuruf des Abg. Thomas Marwein GRÜNE)

Man stelle sich vor: Ein Acker hat bei einer Länge von 500 m und einer Breite von 10 m eine Fläche von

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Genau!)

5 000 m<sup>2</sup>. In der Regel ist es so, dass man den Rand ordentlich pflegt. Aufs Jahr gerechnet, ergibt sich dadurch unter dem Strich sicherlich eine Einbuße. Man muss darüber reden, wie man das auch zukünftig berücksichtigt und entschädigt.

(Zuruf des Abg. Thomas Marwein GRÜNE)

Auch bei Artikel 1 §§ 102 ff., die die Wasserentgeltspflicht betreffen, glaube ich: Die ursprünglichen Gelüste – ich erinnere mich an einen Artikel im Wochenblatt des Badischen Landwirtschaftlichen Hauptverbands –, die im ersten Entwurf zum Ausdruck kamen, sind vom Tisch. Ich schaue vor allem auch zum Kollegen Schmiedel hinüber – er ist nicht da –: Ich glaube, es ist gut, dass wir darüber nicht mehr weiter diskutieren müssen; das dürfte abgehakt sein.

Lassen Sie mich zu Artikel 1 § 51 des Gesetzentwurfs – Thema Dichtigkeitsprüfung – noch etwas sagen. Das öffentliche Kanalsystem wurde überprüft; beim privaten – das hat die Kollegin richtig gesagt – liegt vieles im Argen. Gerade auch die privaten Anschlüsse müssen, glaube ich, in Ordnung gebracht werden. Allerdings braucht man dort gewisse Fristen. Ich bitte die Landesregierung, diesbezüglich einmal nach Nordrhein-Westfalen zu den Kolleginnen und Kollegen von Rot-Grün zu schauen. Dort hat man den Vorschlag von CDU und FDP übernommen und verträgliche Fristen für eine verträgliche Handhabung gemacht. Ähnliches ist in Schleswig-Holstein und in Hessen gemacht worden.

Meine Damen und Herren, ich freue mich auf die Beratungen. Dort wird Kollege Glück sicherlich noch kluge und wertvolle Anregungen mit Ihnen aufgreifen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Liebe Kolleginnen und Kollegen, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Die Aussprache ist damit beendet.

Ich schlage vor, den Gesetzentwurf Drucksache 15/3760 zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Umwelt, Klima und

Energiewirtschaft zu überweisen. – Es erhebt sich kein Widerspruch. Es ist so beschlossen.

Damit ist Tagesordnungspunkt 7 erledigt.

Ich rufe **Punkt 8** der Tagesordnung auf:

**Antrag der Fraktion der CDU und Stellungnahme des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst – Ausbau der Masterstudienplätze – Drucksache 15/2961**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Begründung fünf Minuten, für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion.

Für die CDU-Fraktion darf ich Herrn Abg. Dr. Birk das Wort erteilen.

**Abg. Dr. Dietrich Birk** CDU: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst einmal vielen Dank an das Hohe Haus für die Geduld, sich auch kurz vor der Sommerpause noch mit diesem Thema zu beschäftigen. Ich bitte auch um Verständnis dafür, dass wir das auf der heutigen Tagesordnung gelassen haben. Denn immerhin betrifft die Debatte die erste Ausbautranche der Masterstudienplätze, die zum Wintersemester 2013/2014 erfolgt. Für die Zukunft des Landes, für die junge Generation, insbesondere für diejenigen, die einen akademischen Beruf wählen, ist es schon ein wichtiges Thema.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Land Baden-Württemberg war das erste Bundesland, das das Hochschul- ausbauprogramm 2012 auf den Weg gebracht hat. Es ist ein Erfolgsprogramm, das von der jetzigen Landesregierung fortgeführt und nochmals auf insgesamt 22 000 Studienplätze erhöht wurde; dies begrüßen wir.

Die nächste relevante Frage, die sich jetzt stellt, ist: Wie geht es weiter im Hinblick auf den Ausbau zum Masterprogramm? Da, meine Damen und Herren, hatte die Landesregierung eine Expertenkommission eingesetzt, die ermittelt hat, dass 6 300 Studienplätze bis zum Wintersemester 2015/2016 stufenweise eingerichtet werden sollen. Dann hat die Landesregierung regional verschiedene Dialoge organisiert.

Frau Ministerin, jetzt wollen wir seitens der CDU-Fraktion wissen: Erstens: Wie ist der Stand des Verfahrens? Zweitens: Wie werden die Studienplätze zum Wintersemester 2013/2014 aufgeteilt? Das interessiert uns vor allem deshalb, weil wir natürlich als Wahlkreisabgeordnete auch von unseren Hochschulen angesprochen werden, die wissen wollen, inwieweit sie an dieser ersten Ausbautranche beteiligt sind.

Frau Ministerin, es gibt diesbezüglich natürlich auch Kritik, etwa von den Pädagogischen Hochschulen, die enttäuscht sind, dass sie in dieser ersten Ausbaustufe nicht beteiligt sind. Deshalb die klare Aufforderung an Sie, uns dies heute mitzuteilen oder uns im Nachgang zur heutigen Sitzung möglichst zeitnah die Information zukommen zu lassen.

Zweiter Punkt: Sie gehen beim Masterausbauprogramm von einer Übergangsquote von 50 % aus. Wir haben heute an der Universität eine Übergangsquote von teilweise über 90 %. Bei der Hochschule für angewandte Wissenschaften ist diese niedriger; im Durchschnitt sind es 50 %. Wir müssen aufpassen, dass es keinen Automatismus vom Bachelor in den Master gibt.



(Dr. Dietrich Birk)

Herr Kollege Schmidt-Eisenlohr, deshalb waren wir einigermaßen überrascht und auch verwundert über Ihre Aussage, dass die Wirtschaft heute insbesondere Masterabsolventen nachfragt und deshalb die Studierenden vom Bachelor in den Master überwechseln. Das Gegenteil ist der Fall: Die Wirtschaft hat in den Anhörungen, an denen wir uns alle beteiligen konnten, nochmals deutlich artikuliert: Der Bachelor soll der erste berufsqualifizierende Abschluss sein. Die Unternehmen benötigen in der Zukunft vor allem Bachelorabsolventen, vor allem deshalb, weil überhaupt nicht so viele Arbeitsplätze in Führungsaufgaben in anderen Bereichen zur Verfügung stehen, wie Masterabsolventen in den nächsten Jahren die Hochschulen verlassen.

Deshalb muss für uns der Standard zunächst einmal der erste Abschluss, der Bachelor, sein. Wir müssen alles dafür tun – dazu fordere ich Sie nochmals auf, Frau Ministerin –, gemeinsam mit der Wirtschaft dafür Sorge zu tragen, dass dieser Bachelor als berufsqualifizierend anerkannt ist. Wir sollten dafür werben und deutlich machen: In Baden-Württemberg gibt es Akademikerarbeitsplätze für Bachelorabsolventen, und diese sind willkommen im Bereich der Wirtschaft, im Bereich der Sozialstrukturen und in vielen anderen Bereichen, in denen wir sie benötigen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Kai Schmidt-Eisenlohr GRÜNE: Da sind wir einer Meinung! Hervorragend!)

Sie wollen, was den Master angeht, eine Aufteilung zwischen Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften vornehmen: 70 % an Universitäten, 30 % an die Hochschulen für angewandte Wissenschaften.

Frau Ministerin, wir können verstehen, dass der Schwerpunkt bei den Universitäten liegt. Wir können auch nachvollziehen, dass wir insbesondere im Bereich des forschungsorientierten Spektrums ein Masterangebot benötigen. Ein Problem haben wir allerdings, wenn man den anwendungsorientierten Master einführen möchte und dieser nicht konsekutiv, insbesondere als Weiterbildungsmaster, angeboten wird und das Land hierfür nicht genügend finanzielle Ressourcen zur Verfügung stellt.

Deshalb wird es Ihre Aufgabe sein, im Bereich der Solidaritätverhandlungen und mit Blick auf diese zusätzlichen Studienplätze, die Sie schaffen wollen, dafür Sorge zu tragen, dass das Land seiner Verpflichtung zur Mitfinanzierung beim Weiterbildungsmaster angemessen nachkommt. Das, was derzeit vorliegt, reicht uns dazu nicht aus.

(Beifall bei der CDU – Abg. Dr. Kai Schmidt-Eisenlohr GRÜNE: Das ist viel mehr, als es früher war!)

Im Übrigen darf sich das Land da auch nicht billig aus der Affäre ziehen, wenn man sagt, möglichst viele sollten einen Weiterbildungsmaster machen, weil der aus eigenen Kursgebühren oder vom Arbeitgeber mitfinanziert wird. Ich denke, hier müssen Sie noch stärker nacharbeiten, eine Leitlinie vorgeben, damit auch unsere Weiterbildungsmaster mit Beteiligung des Landes und insbesondere unserer Hochschulen für angewandte Wissenschaften in den Genuss des Ausbaus beim Master kommen.

Frau Ministerin, Sie haben bei einer dieser Anhörungen gesagt, für Sie seien dabei regionale Angebote nicht diejenigen

Angebote, die im Vordergrund stehen. Was heißt das? Vielleicht bedeutet das, dass man sich in Baden-Württemberg darauf beschränkt, den Master nur in wenigen Regionen auszubauen. Wir halten dieses Verfahren für falsch. Wieso? In Baden-Württemberg gibt es viele Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften, die gerade für ihre Region einen wichtigen Auftrag wahrnehmen. Sie machen dort der Arbeitswelt ein Angebot; sie halten für junge Akademiker, die dort die Chance zur Weiterbildung nutzen – unmittelbar nach dem Bachelor oder später berufsbegleitend –, ein Angebot bereit.

Deshalb ist es für ein wirtschafts-, forschungs- und wissenschaftsstarkes Land wie Baden-Württemberg unabdingbar, dass der Master gerade auch in der Fläche des Landes, in den kleineren Hochschulen für angewandte Wissenschaften ausgebaut wird. Diese weisen mittlerweile Spezialisierungen auf, die ihren eigenen Stellenwert haben, und sie werden auch in Zukunft entlang ihrer Profilbildung, entlang ihrer Entwicklungsstrategie die Unterstützung des Landes benötigen. Auch hierzu fordern wir von Ihnen eine klare Aussage.

Wir verlangen von Ihnen, dass Sie nicht nur an den Universitäten, sondern auch an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften, in der Fläche des Landes, entsprechende Weiterbildungsangebote, Masterangebote einführen.

(Beifall bei der CDU – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr richtig! – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Bravo!)

Liebe Frau Ministerin, rechnen wir das einmal durch. Gehen wir davon aus, dass ein Studienplatz etwa 26 000 € kostet. Ungefähr die Hälfte dieser Kosten übernimmt der Bund im Rahmen des „Hochschulpakts 2020“.

Am Rande bemerkt: Wir, die CDU-Fraktion, haben uns auf Bundesebene, auch bei der Bundesbildungsministerin, dafür eingesetzt, dass mit dem „Hochschulpakt 2020“ ein Ergebnis erzielt wurde, mit dem die Länder sehr gut leben können. Jetzt sind aber auch die Länder gefordert, ihren Komplementäranteil beim Ausbau der Studiengänge, der Studienplätze zu erbringen.

Es darf nicht sein – das ist eine falsche Arbeitsteilung in diesem Föderalismus –, dass der Bund sich über seine Mittel zunehmend Einfluss im Hinblick auf die Studienausbildung verschafft und sich die klammen, die armen Länder aus der Studienfinanzierung zurückziehen. Auch bei diesem Punkt fordern wir von Ihnen ein klares Bekenntnis und bitten Sie, Frau Wissenschaftsministerin, sich dafür einzusetzen, dass auch alle Ihrer Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Ländern – egal ob A- oder B-Länder – nachziehen und ausreichende Finanzmittel zur Verfügung stellen, um ausreichend Masterplätze und Bachelorplätze anzubieten.

(Beifall bei der CDU)

Wenn ein Studienplatz 26 000 € kostet, bedeutet das bei 6 300 Studienplätzen, die bis zum Studienjahr 2015/2016 eingeführt sein sollen, einen zusätzlichen Aufwand von immerhin 82 Millionen €.

Frau Ministerin, für Sie kommt es im nächsten Jahr zum Schwur. Im Endeffekt werden Sie im nächsten Jahr beweisen

(Dr. Dietrich Birk)

müssen, ob Sie die Wissenschaft in Baden-Württemberg mit der hierfür notwendigen finanziellen Unterstützung in das nächste Jahrzehnt begleiten. Oder wird sich der Finanzminister durchsetzen, der schon jetzt angekündigt hat, dass, wenn im Schulbereich Lehrerstellen abgebaut werden, selbstverständlich auch im Hochschulbereich entsprechende Ressourcen eingespart werden? Das ginge zulasten der Zukunftsfähigkeit unseres Landes.

Sie haben die Studiengebühren abgeschafft. Mit dem Masterausbauprogramm werden in den nächsten Jahren zusätzliche Ausgaben gestemmt werden müssen; allein im Landeshaushalt geht es um eine Größenordnung von über 82 Millionen €. Ich weiß nicht, wie Sie dies vor dem Hintergrund der Schuldenbremse 2020 erreichen wollen. Deshalb wird hier eine ganz kluge Politik benötigt, um einerseits dem Bedarf unserer Hochschulen, bedingt durch das Ausbauprogramm „Hochschule 2012“ und das Ausbauprogramm „Master 2016“, zu entsprechen und andererseits auch im Bereich Forschung weiterhin an der Spitze zu stehen. Das muss ein klarer Schwerpunkt in der Landespolitik sein.

Wir sind auf Ihre Verhandlungsergebnisse im Jahr 2014 gespannt. Wir brauchen für unsere Hochschulen eine solide Finanzierung. Wir brauchen Zukunftschancen für die junge Generation. Und wir brauchen vor allem eine Planungssicherheit der Hochschulwelt in Baden-Württemberg. Dazu fordern wir Sie herzlich auf.

Ansonsten bitte ich Sie, sich den beiden Abschnitten unseres Antrags Drucksache 15/2961 anzuschließen. Wenn Sie uns – das betrifft Abschnitt II Ziffer 1 – heute zusagen, dass wir die geforderten Informationen bekommen, hat sich dieser Punkt erledigt. Abschnitt II Ziffer 2 bezieht sich hingegen auf die Planungssicherheit im Bereich der finanziellen Ressourcen. Um das zu schaffen, müssen Sie uns vor Beginn der Solidaritätverhandlungen ein entsprechendes Konzept vorlegen, über das wir hier im Haus gemeinsam beraten können.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Prima!)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die Fraktion GRÜNE erteile ich das Wort Herrn Abg. Dr. Schmidt-Eisenlohr.

**Abg. Dr. Kai Schmidt-Eisenlohr** GRÜNE: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Zunächst möchte ich mich beim Kollegen Birk dafür bedanken, dass wir diese Debatte heute doch noch führen. Damit haben wir die Ehre, den letzten Tagesordnungspunkt mit einer Diskussion in diesem alten Saal behandeln zu dürfen. Das ist eine schöne Ehre.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Historisch! Für das Haus der Geschichte!)

– Historisch, genau. Und dann auch noch mit einem solch wichtigen Thema. Darüber freue ich mich.

Wir diskutieren heute zum wiederholten Mal über den Ausbau der Studienplätze, insbesondere auch –

(Abg. Volker Schebesta CDU: Aber wir haben noch Redezeit! Wir sind die Letzten!)

– Bitte?

(Abg. Volker Schebesta CDU: Wir haben noch Redezeit!)

– Okay, dann schauen wir einmal. Ich kann mir auch noch ein paar Sekunden übrig lassen.

Insbesondere über den Ausbau der Masterstudienplätze haben wir schon früher gesprochen. Zum wiederholten Mal kann ich feststellen: Wir, Baden-Württemberg, gehen bei diesem Ausbau verlässlich voran. Das gilt nicht nur für die Verstärkung des Bachelorausbaus auf einem hohen Niveau – so hoch wie noch nie –, Baden-Württemberg ist vielmehr auch – Sie haben die Debatte heute ja damit eingeführt – das erste Bundesland mit einem eigenen Programm zum Masterausbau.

An dieser Stelle sage ich: Bisher hatten wir die Problematik, dass man bei den vorherigen Regierungen auf Sicht gefahren ist. Man hat den Bachelor fleißig ausgebaut, aber nie Zusagen gemacht, wie es mit dem Master dann weitergehen soll – wohl wissend, dass wir in einigen Fächern gewisse Übergangsquoten brauchen. Das war zum Teil wirklich schon fast fahrlässig.

Selbstverständlich ist der Bachelor ein wichtiger Abschluss. Das haben Sie vorhin angesprochen. Er wird verdientermaßen auch in der Wirtschaft anerkannt. Ich denke, wir sollten das immer wieder betonen.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Haben Sie sich überzeugen lassen?)

– Nein, ich musste nicht überzeugt werden. Ich wusste das schon die ganze Zeit. Ich finde es nur wichtig, dass man das auch immer wieder einfordert. Denn zwischen Sagen und entsprechendem Handeln kann oftmals ein Unterschied bestehen. Das erlebt man, wenn man sich mit Studierenden unterhält, die oft das Feedback erhalten, dass von ihnen der Master erwartet werde. Deswegen habe ich dieses klare Bekenntnis eingefordert, das erfreulicherweise dann auch kam.

Die logische Konsequenz ist: Bei einem guten Bachelorabschlusslevel besteht zumindest zu einem gewissen Grad der Bedarf an Masterausbauplätzen. Da hat die Vorgängerregierung leider nichts gemacht, was ausreichend wäre.

Mit dem Ausbauprogramm „Master 2016“ geht die neue Regierung ganz neue Wege. Mit der ersten Tranche, die wir mittlerweile auch verteilt haben, die jetzt im Wintersemester mit rund 3 000 Plätzen kommt, wird das Nötigste getan. Das war ein ganz dringender, wichtiger Schritt. Deshalb können wir sehr dankbar sein, dass die Regierung und die Ministerin mutig vorneweg gegangen sind, um diese Plätze für das nächste Wintersemester einzurichten. Als zweiten Schritt muss man dann weiterschauen.

Ich möchte noch eine Anmerkung machen. Natürlich ging das jetzt sehr schnell. Wir haben mit hoher Geschwindigkeit an diesem Ausbauprogramm gearbeitet. Die Herausforderung für die Hochschulen, die Umsetzung zu organisieren, ist sehr groß. Ich bin jedoch zuversichtlich, dass die Hochschulen in Baden-Württemberg den Ausbau stemmen können. Es wäre natürlich gut gewesen, wenn wir auf eine Vorarbeit der Vorgängerregierung hätten zurückgreifen können.

Interessanterweise haben Sie ein Beispiel gebracht, an dem man sieht, wie schwierig die Situation ist. Sie haben eingefor-

(Dr. Kai Schmidt-Eisenlohr)

dert, dass die HAWs gerade in der Fläche besonders bedacht werden. Schauen wir uns einmal an, wie es bisher war. Bislang war der Masterausbau nie finanziert worden. Die HAWs mussten alles selbst organisieren.

(Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Hört, hört! –  
Abg. Claus Schmiedel SPD: Wie üblich bei der CDU!)

Das heißt, die HAWs mussten unter Ihrer Masterstrategie am meisten leiden. Jetzt haben sie gleich in der ersten Tranche ein Drittel der Plätze erhalten. Die HAWs waren also diejenigen, die durch diese neue Form der Förderung die größten positiven Effekte verzeichnen konnten.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Seit dem Einbringen des Antrags ist nun schon einige Zeit vergangen. Deshalb ist es sinnvoll, den Blick auch einmal auf die zweite Tranche zu lenken. An dieser Stelle möchte ich noch einmal der Ministerin und ihrem Haus ein ausdrückliches Lob aussprechen, dass Sie diesen wirklich guten, dialogorientierten und breit angelegten Prozess durchgeführt haben. Das wurde bereits angesprochen.

Ich war persönlich an zwei dieser Regio-Workshops beteiligt und kann von einer lebhaften, offenen und sehr konstruktiven Diskussion berichten. Das hat damit zu tun, dass nicht nur die Hochschulen und die Wirtschaft – wie bei den früheren Workshops – vertreten waren, sondern auch die Gewerkschaften sowie die Kirchen und Sozialverbände dabei waren. Ich kann sagen, dass dadurch die Debatte eine ganz besondere Richtung bekommen hat. Ich habe für mich mitgenommen, dass die zweite Tranche eine ganz besondere strategische Komponente erhält.

Meine Damen und Herren, es geht also nicht nur um die Frage, für welchen Hochschultyp wie viele Studienplätze vorgesehen sind und wie viele Fachkräfte wo gefragt sind, sondern es geht insbesondere darum, wie wir mit den großen gesellschaftlichen Trends und Problemen der Zukunft zurechtkommen.

Infolgedessen ist die Frage, was in Baden-Württemberg insbesondere beim Masterausbau in Zukunft die Schwerpunkte sein müssen.

Ich nenne hier ganz bewusst das Stichwort „Akademisierung der Gesundheitsberufe“. Aus meiner Sicht hat die Debatte in den Workshops sehr deutlich gemacht, dass angesichts der demografischen Entwicklung hier einer der Schwerpunkte liegen muss, wenn eine Bewertung darüber angestellt wird, wie ein Masterausbau in Zukunft aussehen muss.

Abschließend möchte ich betonen, dass der Ausbau der Studienplätze verlässlich erfolgt. Zu dieser Verlässlichkeit gehört aber auch eine regelmäßige Überprüfung, welche der Angebote nachgefragt und welche gebraucht werden, und damit auch, wo es Verschiebungen geben kann oder muss. Wir sind stolz auf ein dynamisches Hochschulsystem. Diese Dynamik müssen wir erhalten, auch wenn es manchmal unbequem ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich komme zum Schluss: Der Ausbau beim Bachelor wird auf hohem Niveau fortgeschrieben; hier ist das Niveau so hoch wie nie. Zusätzlich starten wir jetzt das längst überfällige Masterausbauprogramm, das bislang in Deutschland einzigartig ist. Damit

schaffen wir Verlässlichkeit für Studierende und für unsere Hochschulen. Kurz: Grün-Rot tut unseren Hochschulen gut.

Danke schön.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Rivoir das Wort.

**Abg. Martin Rivoir SPD:** Herr Präsident, meine Kolleginnen und Kollegen! In der Tat ist es ein bewegender Augenblick – wenn man vielleicht auch nicht unbedingt von einem historischen Augenblick sprechen kann –, in diesem Gebäude noch einmal einen Redebeitrag bringen zu dürfen.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Brauchen Sie ein Taschentuch? – Gegenruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ich hätte noch ein frisches! – Heiterkeit)

– Der Kollege Müller hat 22 Jahre hier auf dem Buckel; bei mir sind es zwölf. Das ist also, finde ich, eine interessante Sache.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU fotografiert den Redner.)

– Das ist schön, dass Sie mich fotografieren.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Ich schicke Ihnen ein Bild!)

Herr Dr. Birk, Sie haben Ihre Rede ja mit dem Verweis auf einen roten Faden begonnen; dies zeigt, dass wir in diesem Bereich der Hochschulpolitik auch einen großen Konsens haben. Auch das ist schön und versöhnlich, wenn wir bei der letzten Debatte in diesem Gebäude konsensual diskutieren.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Es wird nicht abgerissen!)

Zum Ende Ihrer Ausführungen sind Sie dann allerdings in ein Forderungsstakkato verfallen, und ich habe mir gedacht: Sie fordern genau das, was wir machen und umsetzen.

(Zuruf: Das ist doch gut!)

Insofern bestand auch hier ein Konsens.

Ich möchte mich an dieser Stelle auch noch einmal dafür bedanken, dass diese Debatte möglich war; denn sie zeigt, dass wir hier über einen wichtigen Baustein der grün-roten Bildungspolitik sprechen können. Es ist vom Kollegen Schmidt-Eisenlohr schon angesprochen worden: Wir sind bislang das einzige Bundesland, das ein Masterausbauprogramm auf den Weg gebracht hat. Wir setzen damit ein Versprechen aus dem Koalitionsvertrag um.

Es ist ebenfalls schon angesprochen worden: Wir stellen sicher, dass die Wirtschaft, dass die Betriebe in Baden-Württemberg mit gut ausgebildeten Fachkräften versorgt werden.

(Zuruf des Abg. Volker Schebesta CDU)

Wir haben Workshops veranstaltet. Ich denke, das war wirklich eine gut durchdachte, eine vernünftige Veranstaltungsreihe. Ich habe bereits die ersten Veranstaltungen in den Jahren 2005 und 2006 miterleben dürfen. Nach meinem Eindruck hat sich das, was wir nun gemacht haben, wohlthuend von den An-

(Martin Rivoir)

fängen unterschieden. Damals fand dies alles ein wenig im Rahmen des Vorwahlkampfes statt.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Jetzt bekommen Sie das Bild nicht mehr!)

Wir haben – Herr Kollege Schmidt-Eisenlohr hat darauf hingewiesen – nun ganz andere Kreise dazu eingeladen, mit uns über die Ausrichtung der Hochschulen zu diskutieren. Ich denke, die Ergebnisse, die jetzt vorliegen, sind vernünftig und gut.

Wir haben – auch das wurde schon gesagt – dieses Ausbauprogramm im Doppelhaushalt seriös finanziert. Wir haben auch in der mittelfristigen Finanzplanung entsprechende Vorkehrungen getroffen, um das Masterausbauprogramm seriös durchzufinanzieren.

Wenn wir über diesen Ausbau sprechen, will ich doch gern noch zwei Themen ansprechen – als dritter Redner weiß man ja, dass vieles schon angesprochen wurde; aber ich möchte es dennoch tun.

Zum einen geht es um die Berufsbefähigung des Bachelors. Die Sorgen mancher Studierender, dass dieser Studienabschluss eben nicht zu einer Berufsbefähigung führt, müssen sehr ernst genommen werden. Ich glaube, dass auch die Wirtschaft dabei gefragt ist, einen noch größeren Beitrag zu leisten und durch Einstellungen dafür zu sorgen, dass die Bachelorabsolventen, insbesondere auch diejenigen, die von Universitäten kommen, im Beruf unterkommen.

Der zweite Diskussionspunkt, den ich auch noch einmal in aller Kürze ansprechen will, ist das Thema Weiterbildungsmaster.

Der Bologna-Prozess hat ja nicht zum Ziel gehabt, ein Studium in zwei Teile zu zerteilen und insgesamt in der gleichen Länge zu belassen. Vielmehr soll es bewusst in zwei Teile untergliedert werden, zwischen denen eine entsprechende berufliche Tätigkeit stattfindet. Insofern meine ich, dass ein großer Schwerpunkt für die Zukunft der Weiterbildungsmaster sein muss. Dies bedeutet, zunächst einen Bachelorabschluss zu machen, dann mehrere Jahre in die Wirtschaft zu gehen und dann – möglicherweise berufsbegleitend – die Weiterbildung zum Master zu machen.

Meine Damen und Herren, ich denke, die Frau Ministerin wird seitens der Regierung noch die entsprechenden Ausführungen dazu machen.

(Zuruf des Abg. Volker Schebesta CDU)

Ich meine, wir sind hier auf einem guten Weg. Wir haben mit diesem Programm den Aufwuchs der Studienplätze gut finanziert. Wir haben ein gutes Programm auf den Weg gebracht. Es ist seriös. Wir haben es im Dialog mit den Akteuren gestaltet. Das ist gut so.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen – Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Historische Rede!)

– Aber genau in der Zeit.

(Abg. Dr. Kai Schmidt-Eisenlohr GRÜNE: Historisch gut getimt!)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Das Wort für die FDP/DVP-Fraktion darf ich Herrn Abg. Dr. Kern erteilen.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Jetzt kommen wir zum Kern der Sache!)

**Abg. Dr. Timm Kern** FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Masterausbauprogramm „Master 2016“ ist die logische Fortentwicklung des Hochschulausbauprogramms „Hochschule 2012“, was nicht nur durch die Namensgebung zum Ausdruck kommt.

Die FDP/DVP begrüßt, dass die grün-rote Landesregierung die Ausbaupolitik der christlich-liberalen Vorgängerregierung

(Abg. Dr. Kai Schmidt-Eisenlohr GRÜNE: Endlich richtig macht!)

fortsetzt.

Wir Liberalen halten es für ein wesentliches Ziel der Hochschulpolitik, dass jede Frau und jeder Mann, die bzw. der will und die Voraussetzungen mitbringt, auch die Möglichkeit zu einem Studium erhält. Das heißt, das Angebot von Masterstudienplätzen muss der Nachfragesituation entsprechen.

Wichtig erscheint uns Liberalen, dass die Wirtschaft bei den Planungen in angemessener Form beteiligt wird, vor allem dass Hochschulen und Betriebe vor Ort Hand in Hand arbeiten und sich über Inhalte und Ziele von Studienangeboten austauschen.

Deshalb ist es eben nicht gleichgültig, wenn die Hochschulräte, in denen vor allem externe Vertreter und somit Vertreter der Wirtschaft sitzen, in ihren Möglichkeiten der Mitgestaltung der Hochschulplanung beschnitten werden. Es wurden zwar schon Signale gesandt, dass von dem ursprünglichen grün-roten Vorhaben wieder abgerückt werden soll, aber Klarheit besteht hier immer noch nicht.

Dabei engagiert sich die baden-württembergische Wirtschaft in vorbildlicher Weise für qualitativ hochwertige Studienangebote und für die Realisierung dessen, was sie mit „lebensbegleitendem Lernen“ meint, und das sowohl an der Hochschule vor Ort als auch über die Wirtschaftsverbände. Hier wurden interessante Modelle entwickelt, wie eine Berufstätigkeit und beispielsweise ein Masterstudium miteinander vereinbart werden können.

(Unruhe)

Die baden-württembergischen Arbeitgeber haben mit der Einrichtung der „Servicestelle Hochschule-Wirtschaft“, die eine Anlaufstelle für Studierende auf der Suche nach einem passenden Betrieb und für Betriebe auf der Suche nach passenden Absolventen ist, den Auftakt gemacht.

Auch die Hochschulen haben sich auf den Weg gemacht – übrigens nicht erst seit dem Regierungswechsel –, Teilzeitstudiengänge, berufsbegleitende Studiengänge und Angebote für Personengruppen einzurichten, die nach einiger Zeit im Beruf wieder in den Lernprozess einsteigen. Die hierbei gewonnenen Erfahrungen sollten die Hochschulen in den anstehenden Masterausbau einbringen können.

Es ist sehr zu begrüßen, dass die Landesregierung den ursprünglichen Vorbehalt zum Masterausbau im Haushalt, das

(Dr. Timm Kern)

heißt das Prinzip der kommunizierenden Röhren – für jeden neuen Masterstudienplatz muss ein Bachelorstudienplatz abgebaut werden –, offenbar wieder aufgegeben hat und bis zum Jahr 2016 6 300 Studienanfängerplätze im Masterbereich schaffen will.

In der Stellungnahme zu Ziffer 8 des Antrags der Fraktion der CDU heißt es – Zitat –:

*Der Ausbau der Masterstudienplätze geht nicht zulasten der Bachelorstudienplätze.*

(Abg. Dr. Kai Schmidt-Eisenlohr GRÜNE: Das ist auch richtig so!)

*Die Mittel des Ausbauprogramms „Master 2016“ werden den Hochschulen zusätzlich zur Finanzierung des grundständigen Bereichs zur Verfügung gestellt.*

(Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Sehr gut!)

Aber sind mit diesem grundständigen Bereich auch die 22 500 zusätzlich im Rahmen von „Hochschule 2012“ eingerichteten Plätze gemeint, oder stehen diese zur Disposition? Eine Darlegung, wie die 6 300 Masterstudienplätze ohne Rückgriff auf die Bachelorstudienplätze finanziert werden sollen, würde an dieser Stelle Klarheit schaffen.

(Unruhe – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Pst!)

Klarheit täte auch bei den Planungen hinsichtlich der Studienplatzkapazitäten insgesamt not. Während sich die Regierungsfractionen und die Wissenschaftsministerin eifrig zu einem Aufrechterhalten des erreichten Ausbaustands an den Hochschulen bekennen und vielleicht sogar noch mehr angekündigt haben, schlägt der Ministerpräsident ganz andere Töne an. Zitat aus dem „Schwäbischen Tagblatt“ vom 6. Oktober 2012:

*Bis sich die demografische Rendite dort*

– also an den Hochschulen –

*bemerkbar macht, dauert es noch Jahre. Das heißt: Im Hochschulbereich werden wir erst in der zweiten Hälfte des Zeitraums bis 2020 Einsparungen tätigen müssen.*

Mit der zweiten Hälfte des Zeitraums bis 2020 sind wohl die Jahre 2016 ff. gemeint. Im Frühjahr 2016 findet meines Wissens ein wichtiges Ereignis statt.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Für die FDP nicht! – Abg. Dr. Kai Schmidt-Eisenlohr GRÜNE: Wiederwahl der Regierung! Zweite Legislaturperiode!)

Ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

Dabei ist doch ganz offensichtlich, dass die Studierneigung und damit die Nachfrage nach Studienplätzen erfreulich groß geworden ist, und das offensichtlich unabhängig vom doppelten Abiturjahrgang.

Die hierzu angestellten Prognosen gehen davon aus, dass die Studienplatznachfrage mindestens bis zum Jahr 2020 auf ih-

rem hohen Niveau bleibt. Das heißt, Ihre Hoffnung auf eine demografische Rendite im Hochschulbereich ist dahin. Es wäre heute eher an der Zeit, Ihre in sich widersprüchliche Haltung zu den Studienplatzkapazitäten zu klären und Ihre mittel- und längerfristigen Zielsetzungen auf den Tisch zu legen.

Angesichts der bevorstehenden großen Finanzierungspässe im Hochschulbereich wird wieder einmal deutlich, welche falsche politische Weichenstellung die Abschaffung der Studiengebühren durch Grün-Rot war. Seitens der FDP/DVP können wir nur immer wieder anmahnen, sich nachlaufenden Studiengebühren anzunehmen, bei denen die Rückzahlung erst ab einer bestimmten Einkommenshöhe fällig und somit Sozialverträglichkeit gewährleistet wäre.

(Zurufe der Abg. Daniel Andreas Lede Abal und Dr. Kai Schmidt-Eisenlohr GRÜNE)

Dass für akademische Weiterbildungsangebote nach dem im vergangenen Jahr beschlossenen und von der FDP/DVP unterstützten Gesetz Gebühren erhoben werden dürfen, wirft weitere Gerechtigkeitsfragen auf. Denn lässt sich im Rahmen lebensbegleitenden Lernens zwischen Bildung, Ausbildung und Weiterbildung unterscheiden?

Die Finanzierungspässe im Hochschulbereich müssen wir in Baden-Württemberg in den Griff bekommen. Denn es kann nicht angehen, dass die Qualität leidet oder ein Studierwilliger bzw. eine Studierwillige trotz Studienberechtigung mangels Kapazitäten abgewiesen werden muss.

(Zuruf des Abg. Dr. Kai Schmidt-Eisenlohr GRÜNE)

Wir dürfen uns das auch mit Blick auf den Fachkräftemangel nicht leisten.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Für die Landesregierung erteile ich das Wort Frau Ministerin Bauer.

**Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Theresia Bauer:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist mir eine Ehre, dass ich heute in diesem Landtag das letzte Wort habe.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Nein! Danach kommt noch eine persönliche Erklärung!)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Das werden Sie nicht schaffen, Frau Ministerin.

(Heiterkeit – Beifall)

**Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Theresia Bauer:** Also ich präzisiere: das letzte Wort an diesem Pult.

(Heiterkeit)

Ich werde auch mit Argusaugen auf die Uhr schauen, damit die 20 Minuten Redezeit nicht überschritten werden und Sie nicht noch eine Gelegenheit haben, mich zu toppen.

(Ministerin Theresia Bauer)

(Abg. Volker Schebesta CDU: 20 Minuten ist eine gute Idee! Die Hälfte der Redezeit der Fraktionen würde schon langen!)

– Nein.

(Abg. Volker Schebesta CDU: Doch!)

– Na gut. Ich werde jetzt nicht weiter Zeit damit vertun, sondern komme zum Thema.

Ich freue mich über die Gelegenheit, über das Ausbauprogramm „Master 2016“ mit Ihnen zu sprechen. Ich fand, Ihre Ausführungen, Herr Birk, gingen sehr ins Detail. Auch die Rede von Herrn Kern fand ich sehr nah an den Einzelfakten. Von den Regierungsvertretern hätte ich auch gar nichts anderes erwartet.

(Abg. Peter Hauk CDU: Von den Regierungsabgeordneten!)

Ich freue mich, weil ich darin ein gewisses Signal sehe, dass Sie den Masterausbau nicht grundsätzlich infrage stellen, sondern eigentlich am liebsten selbst daran mitwirken möchten. Das finde ich richtig so. Warum sollten Sie auch nicht den Kurs dieser Landesregierung unterstützen? Denn wir sind bundesweit die Ersten, die für den Masterbereich ein solches Ausbauprogramm aufgelegt haben.

(Abg. Dr. Kai Schmidt-Eisenlohr GRÜNE: Hört, hört!  
– Zuruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Ich möchte die Gelegenheit auch nutzen, dem Haushaltsgesetzgeber an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich für diese Weitsicht und für den beherzten Entschluss im vergangenen Dezember zum Masterausbau 2016 zu danken.

Wir haben uns vorgenommen, bis 2015/2016 6 300 zusätzliche Anfängerplätze zu schaffen. Das ist ein Ausbau von heute 9 500 Plätzen auf dann 15 800 Plätze. Ich bin mir sicher, wir leisten damit einen Beitrag dazu, dass das Land auch in Zukunft innovationsfähig ist. Wir tun etwas gegen den Mangel an akademischen Fachkräften, und wir bieten vielen Bachelorabsolventen an, einen wissenschaftlichen Vertiefungsstudiengang zu wählen.

Die Konzeption „Master 2016“ beruht auf einer sorgfältig ausgearbeiteten Konzeption. Wir haben die Zahl der Bachelorabsolventen und die Anfängerzahlen zugrunde gelegt und dann in einer vorsichtigen Kalkulation berechnet, dass im Durchschnitt über Hochschularten und Fächerkulturen hinweg rund die Hälfte aller Bachelorabsolventen ein Masterstudium anstreben. Das lässt dann bei der Umsetzung durchaus Raum für unterschiedliche Fächerkulturen, unterschiedliche Erwartungen auf dem Arbeitsmarkt und der Studierenden selbst.

Wenn man die öffentliche Debatte dazu verfolgt, merkt man: Manche sagen, die Annahmen seien zu niedrig gewählt – insbesondere von den Universitäten wird diese Kritik geäußert –, andere, z. B. Südwestmetall, sagen, wir hätten viel zu hohe Ausgangszahlen zugrunde gelegt. In der Summe scheint es genau richtig zu sein. Denn denjenigen, die sich auf höhere Übergangsquoten stützen, möchte ich entgegenen, dass zukunftsgerichtetes Handeln etwas anderes ist als die Zementierung des Status quo durch finanzielle Förderung, und denje-

nigen, die 50 % als zu hoch empfinden, möchte ich sagen: In den nächsten Jahren erwarten wir einen deutlich erhöhten Anstieg der Nachfrage; denn die starken Absolventenjahrgänge der Bachelorstudierenden werden erst jetzt mit diesem Studium fertig und beginnen ein Masterstudium.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, noch einmal zu betonen: Wir sehen den Bachelor als berufsqualifizierenden Abschluss an. Das ist die Grundidee des Bologna-Prozesses, steht im Landeshochschulgesetz und entspricht den Beschlüssen der Kultusministerkonferenz. Nicht nur der Wissenschaftsrat, sondern auch die Wirtschaft unterstützt uns in genau dieser Auffassung. Die Personalvorstände führender deutscher Unternehmen haben kürzlich noch einmal in einer gemeinsamen Erklärung betont – ich zitiere –:

*Der Bachelor kommt auf dem Arbeitsmarkt an.*

Südwestmetall hat am 10. Juli ein Zehnpunktepapier – sehr lesenswert – zum Thema Fachkräfte veröffentlicht und hat betont, dass der Bachelor nicht nur Durchgangsstation sein darf.

Unser Ausbauprogramm haben wir zweistufig konzipiert. Die erste Stufe beginnt jetzt im Wintersemester 2013/2014, umfasst 3 900 Anfängerplätze und hat ein Finanzvolumen von 38,9 Millionen €. Um den hohen wissenschaftlichen Standard zu gewährleisten, weisen wir – das ist der Unterschied zum alten Programm „Hochschule 2012“ – von Anfang an Stellen für Professorinnen und Professoren, für akademisches Personal und Verwaltungspersonal aus: 132 W-3- und W-2-Stellen, 132 E-13-Stellen und 66 E-5-Stellen, die unbefristet besetzt werden können.

(Unruhe – Zuruf von den Grünen: Zuhören!)

Mit Flexibilisierungsvermerken ist es möglich, vor Ort entsprechend angepasste Lösungen zu wählen, z. B. Hochschulsekretärinnen höher einzugruppieren.

Wir sind uns sicher: Das ist eine Maßnahme, um Qualität in der Lehre zu sichern und um verlässliche Arbeitsbedingungen zu schaffen. Wir korrigieren damit einen Konstruktionsfehler im Programm „Hochschule 2012“, indem E-13- bzw. E-5-Dauerstellen in einer erforderlichen Anzahl ausgebracht werden.

Die zweite Stufe mit 2 400 Plätzen hat ein weiteres Finanzvolumen von mindestens 22,7 Millionen € und eine vergleichbare Stellenausstattung. Die weiteren Details werden vom Haushaltsgesetzgeber definiert werden.

Allen Sorgen, was die Etatisierung und die Sicherheit der Finanzen angeht, die geäußert wurden, kann ich entgegenreten. Die Finanzierung steht auf einem festen Fundament. Die erste Stufe ist im Doppelhaushalt 2013/2014 etatisiert. Das gesamte Programm ist in der mittelfristigen Finanzplanung bis 2016 niedergelegt. Deshalb möchte ich der Behauptung explizit entgegenreten, der Masterausbau ginge zulasten des Bachelorbereichs. Diese Behauptung ist unzutreffend, und sie wird auch nicht dadurch besser, dass man sie ständig wiederholt.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Die Hochschulen erhalten im Programm „Master 2016“ Mittel zusätzlich zu den Mitteln für den grundständigen Bereich,

(Ministerin Theresia Bauer)

und sämtliche Finanzzusagen gegenüber den Hochschulen aus dem Programm „Hochschule 2012“ und dem Hochschulpakt werden eingehalten. Genau das ist der Clou des Programms „Master 2016“.

Zum Thema Finanzierung haben wir hier viel gehört; ich werde das nicht weiter vertiefen.

Lassen Sie mich noch kurz etwas zur ersten Tranche ausführen. Ich sage Ihnen, lieber Herr Dr. Birk, hier zu, dass wir Ihnen die Informationen über die genaue Verteilung der ersten Tranche, die zum nächsten Wintersemester beginnt und die in der ZZVO inzwischen ihren Niederschlag gefunden hat, zukommen lassen, sodass Sie die genaue Verteilung über die Hochschulen, Hochschularten und Standorte sehen können. Sie werden daran auch ablesen können, dass wir selbstverständlich nicht nur einzelne Regionen oder auch nur die Universitäten genommen haben, sondern eine ausgewogene Verteilung auch in die Fläche vorgenommen haben.

Wir haben mit dieser ersten Tranche in erster Linie Überlasten aufgefangen und neue Kapazitäten auf der Grundlage der größten vorhandenen Überlasten geschaffen. Die Pädagogischen Hochschulen sind in dieser ersten Tranche nur wenig berücksichtigt, weil es da nur geringe Überlasten abzufedern galt. Generell reden wir zurzeit darüber, wie wir Bachelorstudiengänge und in der Folge auch Masterplätze zusätzlich anbieten. An den Pädagogischen Hochschulen haben wir zurzeit noch relativ wenige Bachelorstudiengänge. Deswegen rechnen wir auch mit wenigen zusätzlichen Masterstudienplätzen. Alles steht im Verhältnis zueinander. Wenn wir weitere Schritte gegangen sind, wird sich das anders darstellen.

Die Mittel der zweiten Ausbautranche für das nächste Jahr und die weiteren Stufen werden nach strategischen und strukturellen Gesichtspunkten vergeben. Wir werden dabei Schwerpunkte setzen, entlang der Profilbildung der Hochschulen, entlang innovativer Formate – Fragen wie die Internationalisierung der Hochschulen oder besondere Auslastungen in einzelnen Bereichen – und selbstverständlich entlang der Bedarfe des Arbeitsmarkts. In den folgenden Tranchen werden wir also verstärkt eigenständig Schwerpunkte setzen. Dies werden wir im Verlauf der zweiten Jahreshälfte starten.

Wie erwähnt, haben wir wichtige Rückmeldungen aus den Regio-Workshops erhalten, die wir im Sommer dieses Jahres an vier Standorten durchgeführt haben. Wir haben hervorragende und hilfreiche Rückmeldungen aus den Regionen erhalten, die in den weiteren Verlauf der Debatte Eingang finden werden.

Selbstverständlich – lassen Sie mich das noch einmal betonen – steht bei unseren Ausbaumaßnahmen im Masterbereich die Qualität dieser Studienplätze im Vordergrund. Wir werden mit dem Masterprogramm keine Demografie- und keine Standortfragen beantworten, sondern wir wollen attraktive Studiengänge in attraktive Hochschulen bringen. Ich bezweifle nicht, dass dabei eine gute Verteilung herauskommt. Denn unsere Hochschullandschaft ist in der Fläche gut aufgestellt und in der Lage, Qualität zu liefern.

Lassen Sie mich, bevor ich zum Schluss komme, noch für den Weiterbildungsmaster werben, für den wir lediglich eine Finanzierungskomponente von 2 Millionen € jährlich vorgese-

hen haben, um in der Anfangsphase die Konzeptentwicklung zu unterstützen. Denn wir können mit den begrenzten Ressourcen nicht alles finanzieren.

(Glocke des Präsidenten)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Frau Ministerin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Dr. Bullinger?

(Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Letzte Zwischenfrage hier!)

**Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Theresia Bauer:** Ja.

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Bitte, Herr Abgeordneter.

**Abg. Dr. Friedrich Bullinger** FDP/DVP: Frau Ministerin, bei einer der Regiokonferenzen, nämlich hier in Stuttgart, haben Sie dies ähnlich ausgeführt, und da wurde aus dem Kreis der studentischen Vertretung, aber auch der Vertreter der Dualen Hochschule und der Hochschulen für angewandte Wissenschaften vor allem eines bemängelt, nämlich dass eine gewisse Arroganz bei der Zulassung vonseiten der Universitäten zu spüren sei.

Was wollen Sie unternehmen, damit gute Bachelorabschlüsse an der Dualen Hochschule, aber auch an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften zukünftig auch bei einem Masterstudium an Universitäten entsprechend berücksichtigt werden, um zu einem fairen Wettbewerb zu kommen?

**Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Theresia Bauer:** Sie haben mit Ihrem Hinweis völlig recht. In dem Regio-Workshop wurde auch gesagt: Ein differenziertes Hochschulsystem, wie wir es haben, lebt davon, dass Übergänge gesichert sind und Flexibilität möglich ist. Sonst müssten Studierende befürchten, mit der Wahl eines Studienorts oder einer Studienart in einer Sackgasse zu landen.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Gegenruf des Abg. Dr. Kai Schmidt-Eisenlohr GRÜNE: Durchlässigkeit ist das Argument!)

Wir sind mit unseren Hochschulen regelmäßig im Gespräch darüber, dass dieses zu sichern ist. Wir werden jenseits der Gespräche, die wir führen, auch bei der Novellierung des Landeshochschulgesetzes Gelegenheit haben, gewisse Präzisierungen ins Gesetz aufzunehmen.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr schön!)

Das hilft bei der Bereitschaft, die von allen Seiten bekundet wird, verstärkt darauf zu achten, dass es keine Diskriminierung einer Hochschulart oder von Standorten gibt.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Durchlässigkeit!)

Zum Ende noch eine gute Nachricht zu den Finanzierungsmöglichkeiten in den nächsten Jahren: Nach vielen Diskussionen auf Bundesebene haben wir es kürzlich geschafft, dass die nächsten Jahre des „Hochschulpakts 2020“ auf Bundesebene ausfinanziert wurden. Wir bekommen deswegen bun-

(Ministerin Theresia Bauer)

desweit 2,2 Milliarden € zusätzlich. Für Baden-Württemberg bedeutet das bis zu 377 Millionen € mehr als nach den bisherigen Planungsansätzen.

(Unruhe)

– So eine Unruhe! Freuen Sie sich schon?

Lassen Sie mich deswegen sagen: Mit diesen Spielräumen können wir in den nächsten Jahren attraktive Studienangebote finanzieren. Ich freue mich über Ihr Interesse am Thema und Ihre Bereitschaft, das Programm „Master 2020“ konstruktiv mitzugestalten.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

**Stellv. Präsident Wolfgang Drexler:** Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich müsste jetzt den Fraktionen wieder Redezeiten zuweisen, weil die Frau Ministerin über 50 % der Gesamtredzeit – –

(Oh-Rufe – Heiterkeit des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU – Abg. Volker Schebesta CDU: Historisch! – Zuruf des Abg. Jürgen Filius GRÜNE)

Ich mache das jetzt nicht.

(Beifall bei allen Fraktionen – Abg. Nikolaos Sakelariou SPD: Hat ja niemand darum gebeten! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das kommt ins Präsidium!)

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen jetzt zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung des Antrags Drucksache 15/2961. Abschnitt I des Antrags ist ein Berichtsteil und kann für erledigt erklärt werden.

Abschnitt II ist ein Beschlussteil, der zwei Handlungsersuchen enthält.

(Abg. Volker Schebesta CDU: Abschnitt II Ziffer 1 kann für erledigt erklärt werden, über Ziffer 2 stimmen wir ab!)

– Gut. Damit ist Abschnitt II Ziffer 1 für erledigt erklärt.

Über Abschnitt II Ziffer 2 wird abgestimmt. Wer dieser Ziffer 2 des vorliegenden Antrags der Fraktion der CDU zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist diese Ziffer mehrheitlich abgelehnt.

(Abg. Volker Schebesta CDU: Da kommt noch eine namentliche Abstimmung zum Schluss!)

Tagesordnungspunkt 8 ist damit erledigt.

Ich rufe die **Punkte 10 bis 19** der Tagesordnung gemeinsam auf:

#### **Punkt 10:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesre-**

**gierung vom 12. Juni 2013 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier:**

a) **Denkschrift 2005 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 7: Elektronische Zeiterfassung bei der Landespolizei**

b) **Denkschrift 2010 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 6: Arbeitszeit und Zeiterfassung bei der Landespolizei**

**Drucksachen 15/3635, 15/3714**

**Berichterstatter: Abg. Klaus Herrmann**

#### **Punkt 11:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 12. Juni 2013 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2007 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 10: Datenverarbeitung der Polizei – Drucksachen 15/3634, 15/3715**

**Berichterstatter: Abg. Klaus Herrmann**

#### **Punkt 12:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 6. Juni 2013 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2011 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 7: Landesbetrieb Landesgesundheitsamt – Drucksachen 15/3604, 15/3716**

**Berichterstatter: Abg. Klaus Herrmann**

#### **Punkt 13:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 23. Mai 2013 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2009 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 4: IuK-Ausfallvorsorge für Großschadensfälle – Drucksachen 15/3550, 15/3717**

**Berichterstatter: Abg. Klaus Herrmann**

#### **Punkt 14:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 29. Mai 2013 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2007 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 27: Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg – Drucksachen 15/3576, 15/3718**

**Berichterstatter: Abg. Johannes Stober**



(Stellv. Präsident Wolfgang Drexler)

**Punkt 15:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 4. Juni 2013 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2011 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 25: Wissenschaftliche Werkstätten der Universität Stuttgart – Drucksachen 15/3577, 15/3719**

**Berichterstatte­rin: Abg. Katrin Schütz**

**Punkt 16:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport vom 17. Januar 2013 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Neue Denksätze für die Bildung – bessere sozioökonomische Ergebnisse durch Investitionen in Qualifikationen – Drucksachen 15/2909, 15/3082**

**Berichterstatte­rin: Abg. Rita Haller-Haid**

**Punkt 17:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung der Landesregierung vom 4. Juli 2013 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Europäisches Semester 2013 – länderspezifische Empfehlungen: Europa aus der Krise führen – Drucksachen 15/3581, 15/3747**

**Berichterstatte­rin: Abg. Rita Haller-Haid**

**Punkt 18:**

**Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben – Drucksachen 15/3705, 15/3706, 15/3707, 15/3708, 15/3709, 15/3710, 15/3711**

**Punkt 19:**

**Beschlussempfehlungen und Berichte der Fachausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksache 15/3712**

Gemäß § 96 Absatz 5 der Geschäftsordnung stelle ich die Zustimmung entsprechend dem Abstimmungsverhalten in den Ausschüssen fest. – Es ist so beschlossen.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

(Abg. Volker Schebesta CDU: Historisch!)

damit sind wir am Ende der heutigen Tagesordnung angelangt und können die letzte Sitzung in diesem, so muss man schon sagen, historischen Plenarsaal, in dem sich seit 1961 eigentlich nichts verändert hat, beenden.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Ein Kunstwerk!)

– Das ist ein Kunstwerk.

Nachdem ich heute der dienstälteste Abgeordnete im Saal bin – Herr Kretschmann ist nicht mehr da; er gehört dem Landtag genauso lange an wie ich, nämlich 24 Jahre –, will ich noch zwei Bemerkungen machen.

Man ist natürlich schon wehmütig gestimmt, dass diese „Arensituation“ hier zukünftig nicht mehr bestehen wird.

(Zuruf der Abg. Edith Sitzmann GRÜNE)

Auf der anderen Seite habe ich die Hoffnung, dass das, was wir gemeinsam beschlossen haben, eine erhebliche Verbesserung unserer Arbeitsbedingungen darstellt. Es kommt Tageslicht in den Saal, wir öffnen uns nach außen.

(Zuruf des Abg. Reinhold Pix GRÜNE)

Vor allem werden wir bessere Arbeitsbedingungen und bessere Bedingungen für die Besucher bekommen. Wir haben derzeit über 40 000 Besucher im Jahr.

Ich hoffe auch, dass wir im Herbst 2015 in einen, sage ich einmal, renovierten alten Landtag zurückziehen können,

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Das glaube ich noch nicht! Sehr ambitioniert! – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: 2017!)

in dem wir vielleicht auch erheblich bessere Arbeitsbedingungen als jetzt und Tageslicht haben. Also Wehmut und Hoffnung.

Ich darf Sie jetzt zur nächsten Sitzung am Mittwoch, 25. September 2013, um 9:00 Uhr im Kuppelsaal des Kunstgebäudes einladen.

(Abg. Volker Schebesta CDU: Kennt das StaMi die Adresse?)

– Ich will es Ihnen erklären: Wenn Sie nachher zu dem Empfang gehen, laufen Sie einfach an dem Gebäude mit dem goldenen Hirsch auf dem Dach vorbei. Auf dem benachbarten Gebäude ist oben dann der Empfang des Präsidenten. Wer Lust hat, kann noch kommen.

Ansonsten wünsche ich Ihnen schöne Ferien mit Ihren Familien und eine geruh­same Zeit. Denken Sie über Ihr Leben, über Ihre Gesundheit nach. Das hilft.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Mit Industriepraktikum!)

Schöne Ferientage!

(Beifall bei allen Fraktionen)

Ich danke Ihnen und schließe die Sitzung.

**Schluss: 17:43 Uhr**